Luther

275
Luther-Briefe

in

Auswahl und Uebersetzung

herausgegeben

von

D. Carl Alfred Hase,

Militair-Oberpfarrer des 1. Armee-Corps in Königsberg in Pr.

Neue Ausgabe.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1878.

Von Neuem gehen diese Luther-Briefe aus, diesmal versehen mit einem Inhalts-Register und einem Namenverzeichniß der Empfänger nebst deren Lebensverhältnissen. Möchten sie zu den alten Freunden sich neue erwerben und Luthers Größe, Frömmigkeit und Gemüthstiefe unsrem Volke immer mehr erschließen.

Königsberg in Pr., den 17. October 1878.

Carl Alfred Hase.

Seiner Königlichen Hoheit

Herrn Carl Alexander

regierendem

Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach,

Landgraf von Thüringen, Markgraf zu Meißen,

2c. 2c. 2c.

Durchlauchtigster Großherzog,

Gnädigster Fürst und Herr!

Dreien Churfürsten des Sächsischen Stammes, dem Weisen, dem Beständigen, dem Großmüthigen, ist Luther ein getreuer und williger Diener, sie sind ihm gnädige und günstige Herren gewesen. Zu dem Evangelium, welches Doctor Martinus wieder an's Licht gebracht, haben diese hohen Ahnen mit derselben Treue gestanden, in welcher Ew. Königl. Hoheit wiederum den Nachkommen ein Vorbild sein werden. Nicht neu ist eines Ernestinischen Fürsten und Luthers Name auf demselben Blatte, sind doch ihre Namen auf einem großen Blatte der Weltgeschichte unvergänglich verbunden. Als die erste gelehrte Sammlung der Briefe Luthers erschien, hat de Wette sie dem großen Großherzog Carl August zugeeignet. Ew. Königl. Hoheit Theilnahme an Luthers Briefen

danke auch ich die Gunst, dieses Buch mit Ew. Königl. Hoheit Namen schmücken zu dürfen. Oft ist das Beste, was Menschen haben, ihr Wünschen: Gott schütze, bewahre und regiere Ew. Königl. Hoheit ganzes hohes Haus!

Am 31. October 1866.

Ew. Königl. Hoheit

in Ehrerbietung unterthänigster

Carl Alfred Hase.

Vorwort.

Die Briefe Luthers sind ein theures Besitzthum des deutschen Volkes: diesen Besitz unserm Volk auch zum wahren Eigenthum zu machen, ist die Absicht dieser Auswahl und Uebersetzung. An 3000 dieser Briefe sind bekannt und gedruckt. Grade weil sie nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, manche in der traulichsten individuellsten Aeußerung, führen sie aufs unbefangenste und tiefste ein in Luthers Herz und Haus, in seine Liebe und seinen Zorn, in die mannichfachen Stimmungen und Zustände seines Lebens. Einige sind Zeugnisse über dieses Heldenleben von ihm selbst ausgestellt, zugleich Urkunden für die Geschichte der Reformation. Auch enthalten sie viel davon, was über der Eigenthümlichkeit jeder Zeit steht, weil es von dem Christus redet, welcher ist derselbe heut und gestern und in Ewigkeit; was allgemein menschlich ist oder es doch sein sollte.

Die Handschriften dieser Briefe finden sich in Archiven, Bibliotheken und einzeln in manchem Hause als ein werthes Familienerbe. Dr. de Wette hat sie mit liebevoller Sorgfalt zusammengesucht und 1825—28 die erste umfassende Sammlung in 5 Bänden herausgegeben, 2324 Nummern. Einen 6. Band, an welchen de Wette dachte, hat nach dessen Abscheiden der gelehrte Pfarrer Seidemann besorgt und neben

mannichfachen Verbesserungen die Zahl der Briefe und briefähnlichen Aufsätze auf 2636 gebracht. Endlich hat Archivar Dr. Burkhardt unlängst einen Briefwechsel Luthers veröffentlicht: die durch de Wette und Seidemann bekannten Briefe nur in kurzer Angabe ihres Inhalts und Fundorts, an 300 neuaufgefundene Briefe, insbesondere eine reiche Anzahl Briefe an Luther, alles mit höchster archivalischer Genauigkeit; also mehrend und berichtigend wie einen 7. Band der de Wettischen Sammlung.

Aber diese hochverdiente Sammlung ist nur den Gelehrten zugänglich wie unentbehrlich. Etwa zwei Drittel der Briefe sind nach der Sitte jener Zeit lateinisch, die deutschen in alter schwer lesbarer Schreibart; in den Briefen beider Sprachen, wie den brieflichen Mittheilungen auch der bedeutendsten Menschen geschieht, ist Vieles nur von vergangener Bedeutung, oder nur dem Geschichtsforscher eine Andeutung.

Für die Gemeinde bedarf es zunächst der deutschen Sprache. Walch hat in seiner Ausgabe der Werke Luthers von 1737 eine deutsche Uebersetzung der lateinischen Briefe, so viel ihrer damals bekannt waren, gegeben, doch zerstreut in 21 dicken Bänden, in umschreibender, oft abschwächender Uebertragung. Aehnliche Verdeutschungen ausgewählter Briefe 1757 durch Lindner, 1780 durch Strobel, eine geringe Zahl, sind früh vergessen worden.

Ich habe vornehmlich solche Briefe ausgewählt, welche mit weltgeschichtlichen Thatsachen zusammenfallen oder doch über Ereignisse aus Luthers Leben berichten, und solche, in denen sich Charakteristisches darstellt auch in seinem Alltagsleben, Gemüthliches aus seiner Familie, Frommes, Unvergängliches. Die lateinischen Briefe sind verdeutscht möglichst in Luthers Sprachweise, die deutschen sind unverändert wiedergegeben,

nur mit Auslassung des uns fremd Gewordenen, und unsrer Schreibweise etwas näher gebracht; auch so wird noch Manches, das ich nicht zu ändern wagte, fremdartig genug klingen und zum rechten Verständniß zweimal gelesen werden müssen, wie das uns auch bei alten Volksmärchen vorkommt, die volksmäßig, aber nicht schriftmäßig erzählt werden. Es ist mitunter schwer, aus dem Latein Luthers sein eigenstes Deutsch herauszuholen. Noch schwerer, die rechte Auswahl zu treffen aus so reichem Schatze. Mag die Ausführung nicht größere Mängel zeigen, als ich selbst beide Schwierigkeiten empfunden habe.

Bald wird zu Worms, der Stadt seines hochherzigen Bekenntnisses, Luthers Denkmal sich erheben. Noch ist das Denkmal, das er in seinen Briefen hinterlassen hat, dem deutschen Volke fast verhüllt. Wie er ein Diener Gottes und ein Mann des Volkes war, so mögen auch diese Luther-Briefe Gott dienen in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, und ein Bestandtheil deutscher Literatur, vielleicht selbst mit der Zeit ein Volksbuch werden.

I.

Inhaltsverzeichniß der Briefe Luthers.

Erste Abtheilung 1507 – 1530.

Aus dem Kloster zu Erfurt bis zur Augsburgischen Confession.

						Seite
I.	An Johann Braun, Vicar in Eisenach	d.	20.	April	1507	1
II.	An den Convent der Augustiner zu Erfurt	d.	22.	Sept.	1512	3
III.	An Georg Spenlein, Augustiner in Memmingen	d.	7.	April	1516	4
IV.	An Georg Leiffer	d.	15.	April	1516	5
V.	An Johann Bercken, Augustiner-Prior in Mainz	d.	1.	Mai	1516	7
VI.	An Georg Spalatin	d.	8.	Juni	1516	8
VII.	An Michael Dressel, Augustiner-Prior in Neustadt	d.	22.	Juni	1516	10
VIII	An Johann Lange	d.	26.	Oct.	1516	11
IX.	An Johann Lange	d.	1.	März	1517	12
X.	An Georg Spalatin	d.	3.	April	1517	13
XI.	An Johann Lange	d.	18.	Mai	1517	14
XII.	An Georg Spalatin			?	1517	14
XIII.	An Churfürst und Erzbischof Albrecht von Mainz	d.	31.	Oct.	1517	15
XIV.	An Georg Spalatin	d.	?	Nov.	1517	18
XV.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen			Nov. od. Dec.	1517	19
XVI.	An Georg Spalatin	d.	15.	Febr.	1518	20
XVII.	An Johann Lange	d.	21.	März	1518	22
XVIII.	An Papst Leo X.	d.	30.	Mai	1518	24
XIX.	An Johann Staupitz	d.	30.	Mai	1518	29

						Seite
XX.	An Wenceslaus Link	d.	10.	Juli	1518	33
XXI.	An Georg Spalatin	d.	31.	Aug.	1518	35
XXII.	An Georg Spalatin	d.	2.	Sept.	1518	36
XXIII.	An Philipp Melanchthon . . .	d.	11.	Oct.	1518	37
XXIV.	An Andreas Carlstadt	d.	14.	Oct.	1518	38
XXV.	An Cardinal Thomas Cajetanus	d.	17.	Oct.	1518	40
XXVI.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d.	29.	Nov.	1518	42
XXVII.	An Johann Reuchlin	d.	14.	Dec.	1518	45
XXVIII.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d.	?	Jan.	1519	46
XXIX.	An Georg Spalatin	d.	7.	Febr.	1519	48
XXX.	An Herzog Georg v. Sachsen .	d.	19.	Febr.	1519	49
XXXI.	An Christoph Scheurl	d.	20.	Febr.	1519	49
XXXII.	An Andreas Carlstadt	d.	?	März	1519	50
XXXIII.	An Papst Leo X.	d.	3.	März	1519	53
XXXIV.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d.	13.	März	1519	56
XXXV.	An Herzog Georg v. Sachsen . .	d.	16.	Mai	1519	57
XXXVI.	An Georg Spalatin	d.	?	Mai	1519	58
XXXVII.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d.	?	Juli	1519	59
XXXVIII.	An Georg Spalatin	d.	14.	Jan.	1520	60
XXXIX.	An Kaiser Carl V.	d.	15.	Jan.	1520	63
XL.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d.	?	Febr.	1520	66
XLI.	An Herzog Johann v. Sachsen .	d.	29.	März	1520	68
XLII.	An Georg Kunzelt	d.	15.	Juni	1520	70
XLIII.	An Nicolaus Amsdorf	d.	23.	Juni	1520	70
XLIV.	An Georg Spalatin	d.	9.	Juli	1520	72
XLV.	An Georg Spalatin	d.	10.	Juli	1520	74
XLVI.	An Johann Lange	d.	18.	Aug.	1520	75
XLVII.	An Wenceslaus Link	d.	19.	Aug.	1520	76
XLVIII.	An Conrad Saum	d.	1.	Oct.	1520	77
XLIX.	An Hermann Tulich	d.	6.	Oct.	1520	78
L.	An Papst Leo X.	d.	6.	Sept.*)	1520	79
LI.	An Georg Spalatin	d.	4.	Nov.	1520	86
LII.	An Georg Spalatin	d.	21.	Dec.	1520	87
LIII.	An Johann Staupitz	d.	9.	Febr.	1521	89

*) Geschrieben nach dem 13. October, nach der Verabredung mit Miltitz auf den 6. Sept. zurückdatirt.

			Seite
LIV.	An Georg Spalatin	d. 14. April 1521	92
LV.	An die Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reiches	d. 28. April 1521	92
LVI.	An Lucas Cranach	d. 28. April 1521	95
LVII.	An Hans Luther	d. 21. Nov. 1521	96
LVIII.	An Churfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz	d. 1. Dec. 1521	101
LIX.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d. 5. März 1522	105
LX.	An Herzog Georg v. Sachsen . .	d. 3. Jan. 1523	109
LXI.	An die Christen in Holland, Brabant und Flandern	d. ? Juli 1523	111
LXII.	An Bartime von Starenberg . .	d. 1. Sept. 1523	112
LXIII.	An Lambert Thorn	d. 19. Jan. 1524	115
LXIV.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d. 23. März 1524	118
LXV.	An Erasmus von Rotterdam . .	d. ? ? 1524	119
LXVI.	An Johann Brismann	d. 14. Juli 1524	122
LXVII.	An Georg Spalatin	d. 12. Dec. 1524	125
LXVIII.	An Hans Freiherrn von Schwarzenberg	d. 21. Dec. 1524	126
LXIX.	An Churfürst Friedrich v. Sachsen	d. ? Dec. 1524	127
LXX.	An Johann Heß	d. ? ? 1524	128
LXXI.	An Urbanus Rhegius, Prediger zu Augsburg	d. ? ? 1524	129
LXXII.	An Georg Spalatin	d. ? ? 1524	130
LXXIII.	An Georg Spalatin	d. 17. Febr. 1525	131
LXXIV.	An die Innung der Goldschmiede zu Nürnberg	d. 1. April 1525	132
LXXV.	An Friedrich Myconius, Prediger in Gotha	d. 3. Mai 1525	133
LXXVI.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d. 15. Mai 1525	134
LXXVII.	An Herzog Johann Friedrich von Sachsen	d. 15. Mai 1525	136
LXXVIII.	An Herzog Johann Friedrich von Sachsen	d. 20. Mai 1525	137
LXXIX.	An Johann Rühel	d. 23. Mai 1525	138
LXXX.	An Johann Rühel	d. 30. Mai 1525	140

						Seite
LXXXI.	An Churfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz	d.	2.	Juni	1525	142
LXXXII.	An Johann Rühel, Johann Thür und Caspar Müller	d.	15.	Juni	1525	145
LXXXIII.	An den Marschall Johann von Dolzig	d.	21.	Juni	1525	147
LXXXIV.	An König Heinrich VIII. von England	d.	1.	Sept.	1525	147
LXXXV.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	15.	Sept.	1525	151
LXXXVI.	An die Drucker eine Vermahnung	d.	?	Sept.	1525	152
LXXXVII.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	31.	Oct.	1525	153
LXXXVIII.	An den Herzog Georg v. Sachsen	d.	22.	Dec.	1525	156
LXXXIX.	An die Christen zu Bremen . .	d	?	?	1525	160
XC.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	12.	Jan.	1526	168
XCI.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d	9.	Febr.	1526	169
XCII.	An Herzog Johann Friedrich von Sachsen	d.	14.	Mai	1526	170
XCIII.	An Johann Rühel	d.	8.	Juni	1526	171
XCIV.	An die Königin Maria v. Ungarn	d.	1.	Nov.	1526	172
XCV.	An Else von Kanitz	d.	2.	Mai	1527	174
XCVI.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	6.	Mai	1527	175
XCVII.	An Leonhard Kaiser	d.	20.	Mai	1527	176
XCVIII.	An Mag. Agricola's Hausfrau .	d.	10.	Juni	1527	177
XCIX.	An Georg Spalatin	d.	10.	Juli	1527	178
C.	An Michael Stiefel	d.	22.	Oct.	1527	179
CI.	An Nicolaus Amsdorf . . .	d.	1.	Nov.	1527	180
CII.	An Justus Jonas	d	10.	Nov.	1527	182
CIII.	An Justus Jonas	d.	26.	Dec.	1527	184
CIV.	An Justus Jonas	d.	29.	Dec.	1527	185
CV.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	15	Juni	1528	186
CVI.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d.	20.	Juni	1528	187
CVII.	An Landgraf Philipp von Hessen	d.	8.	Juli	1528	188
CVIII.	An einen Ungenannten . . .	d.	20.	Juli	1528	188
CIX.	An Nicolaus Hausmann . . .	d.	5.	Aug.	1528	197
CX.	An Wilhelm Reifenstein . . .	d.	4.	Sept.	1528	197
CXI.	An eine Ungenannte	d.	15.	Dec.	1528	198
CXII.	An Frau Goritzin	d.	5.	Mai	1529	200

				Seite
CXIII.	An Landgraf Philipp von Hessen	d. 23. Juni	1529	200
CXIV.	An Justus Jonas	d. 17. Aug.	1529	202
CXV.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 17. Aug.	1529	203
CXVI.	An seine Hausfrau Katharina	d. 4. Oct.	1529	204
CXVII.	An Dorothea Mackenrot, geb. Luther	d. 2. Dec.	1529	205
CXVIII.	An seinen Vater Hans Luther	d. 15. Febr.	1530	206

Zweite Abtheilung 1530—1546.

Von der Augsburgischen Confession bis zum Tode Luthers.

I.	An Philipp Melanchthon	d. 22. April	1530	213
II.	An seine Tischgesellen	d. 28. April	1530	214
III.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 15. Mai	1530	216
IV.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 20. Mai	1530	217
V.	An Philipp Melanchthon	d. 5. Juni	1530	222
VI.	An Caspar von Teutleben	d. 19. Juni	1530	223
VII.	An seinen Sohn Hänschen Luther	d. ? Juni	1530	224
VIII.	An Friedrich Pistorius, Abt zu Nürnberg	d. 1. Juli	1530	226
IX.	An Nicolaus Hausmann	d. 6. Juli	1530	228
X.	An Lazarus Spengler, Rathsschreiber in Nürnberg	d. 8. Juli	1530	229
XI.	An Justus Jonas	d. 13. Juli	1530	230
XII.	An Philipp Melanchthon	d. 31. Juli	1530	231
XIII.	An Canzler Brück	d. 5. Aug.	1530	232
XIV.	An seine Hausfrau Katharina	d. 14. Aug.	1530	235
XV.	An seine Hausfrau Katharina	d. 15. Aug.	1530	236
XVI.	An Lazarus Spengler	d. 28. Aug.	1530	237
XVII.	An seine Hausfrau Katharina	d. 8. Sept.	1530	238
XVIII.	An seine Hausfrau Katharina	d. 24. Sept.	1530	239
XIX.	An Lazarus Spengler	d. 1. Oct.	1530	239
XX.	An Landgraf Philipp von Hessen	d. 28. Oct.	1530	240
XXI.	An Barbara Lischnerin	d. 30. April	1531	241
XXII.	An seine Mutter Margarethe Luther	d. 20. Mai	1531	244
XXIII.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 1. Juni	1531	247
XXIV.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 16. Juni	1531	248
XXV.	An Churfürst Johann von Sachsen	d. 14. Aug.	1531	249

			Seite
XXVI.	An Hans Löser, Erbmarschall zu Sachsen	d. 16. Dec. 1531	251
XXVII.	An den Rath zu Hervord . . .	d. 31. Jan. 1532	252
XXVIII.	An Herzog Johann Friedrich von Sachsen	d. 12. Febr. 1532	253
XXIX.	An Valentin Hausmann . . .	d. 19. Febr. 1532	255
XXX.	An seine Hausfrau Katharina .	d. 27. Febr. 1532	256
XXXI.	Ein Empfehlungsschreiben für seinen ehemaligen Diener Johannes Rischmann	d. 27. Febr. 1532	257
XXXII.	An Churfürst Johann v. Sachsen	d. 28. März 1532	258
XXXIII.	An Zink	d. 23. April 1532	259
XXXIV.	An Valentin Hausmann . . .	d. 24. Juni 1532	261
XXXV.	An einen Ungenannten v. Adel .	d. 7. Sept. 1532	262
XXXVI.	An die Fürsten Johann, Georg und Joachim von Anhalt . .	d. ? Sept. 1532	263
XXXVII.	An die Fürsten Johann u. Joachim von Anhalt	d. 14. Sept 1532	265
XXXVIII.	An Andreas Osiander	d. 19. Sept. 1532	266
XXXIX.	An König Friedrich v. Dänemark	d. 28. Sept. 1532	267
XL.	An Jonas von Stockhausen . .	d. 27. Nov. 1532	269
XLI.	An die Frau von Stockhausen .	d. 27. Nov. 1532	271
XLII.	An Hans von Löser	d. 29. Jan. 1533	272
XLIII.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 28. März 1533	273
XLIV.	An Michael Stiefel.	d. 26. Juni 1533	274
XLV.	An Johann Schlaginhausen . .	d. 12. Dec. 1533	274
XLVI.	An seinen Sohn Johannes . .	d. ? ? 1533	275
XLVII.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 23. Mai 1534	275
XLVIII.	An Otto von Pack	d. 2. Juni 1534	277
XLIX.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 9. Juni 1534	278
L.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 18. Juni 1534	279
LI.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 26. Juni 1534	280
LII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 27. Juli 1534	282
LIII.	An seine Hausfrau Katharina . .	d. 29. Juli 1534	283
LIV.	Eine Klagschrift der Vögel an Luther	d. ? ? 1534	284

				Seite
LV.	An einen Ungenannten . . .	d. 6. Oct.	1534	285
LVI.	An Hans Kohlhase	d. 8. Dec.	1534	288
LVII.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 17. Dec.	1534	290
LVIII.	An Frau Jörgerin	d. 8. April	1535	291
LIX.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 9. Juli	1535	292
LX.	An die Geistlichen zu Augsburg .	d. 20. Juli	1535	293
LXI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 7. Aug.	1535	294
LXII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 20. Aug.	1535	296
LXIII.	An Justus Jonas	d. 24. Aug.	1535	297
LXIV.	An Justus Jonas	d. 4. Sept.	1535	297
LXV.	An die Prediger zu Straßburg .	d. 5. Oct.	1535	299
LXVI.	An einen Ungenannten . . .	d. 25. Oct.	1535	300
LXVII.	An Urbanus Rhegius	d. 30. Dec.	1535	300
LXVIII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. ? ?	1535	302
LXIX.	An Hans Reineck, Hüttenmeister zu Mansfeld	d. 18. April	1536	302
LXX.	An Wenceslaus Link	d. 20. März	1536	304
LXXI.	An Markgraf Georg von Brandenburg	d. 29. Mai	1536	306
LXXII.	An Herzog Heinrich von Sachsen	d. 7. Juni	1536	307
LXXIII.	An Andreas Ebert	d. 5. Aug.	1536	308
LXXIV.	An Hans von Taubenheim . .	d. 28. Oct.	1536	309
LXXV.	An den Canzler Brück	d. 9. Dec.	1536	310
LXXVI.	An Fürst Joachim von Anhalt .	d. 25. Dec.	1536	312
LXXVII.	An seinen Sohn Johannes . .	d. 27. Jan.	1537	313
LXXVIII.	An seine Hausfrau Katharina . .	d. 27. Febr.	1537	314
LXXIX.	An Johann Schreiner	d. 9 Juli	1537	315
LXXX.	An Friedrich Myconius . . .	d. 27. Juli	1537	316
LXXXI.	An den Rath zu Torgau . . .	d. 21. Aug.	1537	317
LXXXII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 23. Aug.	1537	318
LXXXIII.	An den Juden Jesel	d. 5. Nov.	1537	319
LXXXIV.	An Ambrosius Berndt	d. ? Nov.	1537	321

*

				Seite
LXXXV.	An Bürgermeister und Rath der ref. Schweizer Städte . . .	d. 1. Dec.	1537	323
LXXXVI.	Ein Zeugniß	d. ? ?	1537	325
LXXXVII.	An Valentin Hausmann . .	d. 27. Jan.	1538	325
LXXXVIII.	An Justus Jonas	d. 8. April	1538	327
LXXXIX.	An Anton Unruhe	d. 12. Juni	1538	328
XC.	An die Herzogin Elisabeth zu Braunschweig	d. 4. Sept.	1538	329
XCI.	An Nicolaus Amsdorf . . .	d. 25. Nov.	1538	330
XCII.	An Nicolaus Specht, Rector der Schule zu Bautzen	d. 12. Dec.	1538	333
XCIII.	An Hans von Taubenheim . .	d. 10. Jan.	1539	333
XCIV.	An Philipp Melanchthon. . .	d. 2. Febr.	1539	335
XCV.	Ein Umlaufschreiben	d. ? Febr.	1539	335
XCVI.	An den Rath zu Wittenberg .	d. ? März	1539	337
XCVII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 5. April	1539	338
CXVIII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 9. April	1539	339
XCIX.	An König Gustav I. v. Schweden	d. 28. April	1539	340
C.	An Herzog Albrecht von Preußen	d. 23. Juni	1539	342
CI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. ? Sept.	1539	343
CII.	An den Bürgermeister v. Wittenberg	d. ? ?	1539	343
CIII.	An den Canzler Brück . . .	d. 3. Jan.	1540	344
CIV.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 18. Jan.	1540	346
CV.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 25. Febr.	1540	347
CVI.	An die Theologen Jonas, Bugenhagen, Cruciger, Melanchthon	d. ? ?	1540	347
CVII.	An Philipp Melanchthon. . .	d. 8. April	1540	348
CVIII.	An einen Ungenannten . . .	d. 14. April	1540	350
CIX.	An Graf Albrecht zu Mansfeld .	d. 24. Mai	1540	351
CX.	An Herzogin Catharina v. Sachsen	d. 25. Juni	1540	353
CXI.	An seine Hausfrau Katharina .	d. 2. Juli	1540	354

				Seite
CXII.	An seine Hausfrau Katharina.	d. 16. Juli	1540	355
CXIII.	An seine Hausfrau Katharina.	d. 26. Juli	1540	356
CXIV.	An Friedrich Myconius . .	d. 9. Jan.	1541	357
CXV.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 9. Febr.	1541	360
CXVI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 20. März	1541	361
CXVII.	An Philipp Melanchthon . .	d. 12. April	1541	362
CXVIII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 25. April	1541	363
CXIX.	An Johann Schultheiß . . .	d. 31. Mai	1541	364
CXX.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 4. Aug.	1541	365
CXXI.	An die Herzöge Johann Friedrich und Johann Wilhelm von Sachsen	d. 6. Sept.	1541	366
CXXII.	An seine Hausfrau Katharina .	d. 18. Sept.	1541	367
CXXIII.	An Hieronymus Baumgärtner	d. 3. Oct.	1541	367
CXXIV.	An Friedrich und Bonaventura Cotta	d. 10. Nov.	1541	368
CXXV.	An Friedrich von der Grüne .	d. ? ?	1541	369
CXXVI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. ? ?	1541	371
CXXVII.	An Graf Albrecht von Mansfeld	d. 24. Febr.	1542	373
CXXVIII.	An Anton Lauterbach . . .	d. 10. März	1542	375
CXXIX.	An die Grafen Philipp und Georg von Mansfeld . . .	d. 14. März	1542	376
CXXX.	An Justus Jonas' Hausfrau .	d. 26. März	1542	380
CXXXI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 26. März	1542	380
CXXXII.	An des Johann Cellarius Wittwe	d. 8. Mai	1542	383
CXXXIII.	An Wenceslaus Link . . .	d. 25. Juli	1542	383
CXXXIV.	An Marcus Crodel	d. 26. Aug.	1542	384
CXXXV.	An Marcus Crodel	d. 6. Sept.	1542	385
CXXXVI.	An Justus Jonas	d. 23. Sept.	1542	386
CXXXVII.	An Nicolaus Amsdorf . . .	d. 29. Oct.	1542	387
CXXXVIII.	An Justus Jonas.	d. 6. Nov.	1542	388

				Seite
CXXIXX.	Ein Spottzeddel	d. ? ?	1542	388
CXL.	An Justus Jonas	d. 25. Dec.	1542	390
CXLI.	An Marcus Crodel	d. 26. Dec.	1542	392
CXLII.	An seinen Sohn Johannes	d. 27. Dec.	1542	393
CXLIII.	In eine Bibel geschrieben	d. ? ?	1542	394
CXLIV.	An Fürst Georg zu Anhalt	d. 3. April	1543	394
CXLV.	An Georg Held	d. 5. April	1543	395
CXLVI.	An Christoph Froschauer	d. 31. Aug.	1543	396
CXLVII.	An Nicolaus Amsdorf	d. 7. Nov.	1543	397
CXLVIII.	An Churfürstin Sibylle v. Sachsen	d. 30. März	1544	399
CXLIX.	An Nicolaus Amsdorf	d. 27. Aug.	1544	401
CL.	An fromme Eltern	d. 25. Oct.	1544	402
CLI.	An Jacob Probst	d. 5. Dec.	1544	403
CLII.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 10. Dec.	1544	405
CLIII.	In Nicolaus Oemler's Bibel geschrieben	d. ? ?	1544	406
CLIV.	An Caspar Heidenreich	d. 24. April	1545	406
CLV.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 2. Juni	1545	407
CLVI.	An Andreas Osiander	d. 3. Juni	1545	408
CLVII.	An seine Hausfrau Katharina	d. ? Juli	1545	409
CLVIII.	An einen Ungenannten	d. 8. Aug.	1545	410
CLIX.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 8. Nov.	1545	411
CLX.	In eine Bibel geschrieben	d. ? ?	1545	412
CLXI.	An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen	d. 9. Jan.	1546	412
CLXII.	An seine Hausfrau Katharina	d. 25. Jan.	1546	413
CLXIII.	An seine Hausfrau Katharina	d. 1. Febr.	1546	414
CLXIV.	An seine Hausfrau Katharina	d. 6. Febr.	1546	416
CLXV.	An seine Hausfrau Katharina	d. 8. Febr.	1546	416
CLXVI.	An seine Hausfrau Katharina	d. 10. Febr.	1546	418
CLXVII.	An seine Hausfrau Katharina	d. 14. Febr.	1546	419

II.

Namenverzeichniß der Empfänger.

1. **Agricola's Hausfrau.** Ihr Mann, Mag. Johann Schneider aus Eisleben, in der Reformationsgeschichte unter dem Namen Agricola bekannt, war 1517 Luthers Zuhörer und Tischgenosse, ward Dozent in Wittenberg, kam später mit Luther in Streit über das Verhältniß von Gesetz und Evangelium. Er ward 1540 Hofprediger in Berlin, woselbst er 1566 starb. S. 177.

2. **Albrecht,** Churfürst von Brandenburg, Cardinal und Erzbischof von Mainz, Magdeburg und Halberstadt, ließ durch Tetzel den Ablaß verkaufen. Später ließ er, wenn auch widerwillig, in Magdeburg und Halberstadt die Reformation zu. Geboren 1490, gestorben 1545. S. 15. 101. 142.

3. **Albrecht,** Markgraf von Brandenburg, letzter Hochmeister des deutschen Ritterordens, in Nürnberg 1522 für das Evangelium gewonnen, besuchte Luthern 1523, legte den Ordensmantel ab und führte als der erste Herzog in Preußen in seinem Lande die Reformation ein. S. 342.

4. **Albrecht,** Graf zu Mansfeld, Luthers Gönner, der ihn ehrte als seinen ehemaligen Landesherrn und ihm 1522 seine Kirchenpostille dedicirte. Später gerieth der Graf in langwierigen Streit mit seinen Vettern, den Luther zu schlichten suchte. S. 351. 373.

5. **v. Amsdorf,** Nicolaus, gleichaltrig mit Luther und dessen vertrauter Freund als Professor der Theologie in Wittenberg. In Magdeburg und Goßlar hat er die Reformation eingeführt. Seit 1542 war er evangelischer Bischof in Naumburg, von wo er vertrieben ward. Er starb 1565 zu Eisenach. S. 70. 180. 330. 387. 397. 401.

6. **Baumgårtner,** Hieronymus, ein gelehrter junger Nürnberger Patrizier, hatte in Wittenberg studirt, war den Reformatoren befreundet,

faßte 1523 eine lebhafte Neigung zu Katharina von Bora, nachmals Luther's Hausfrau, deren halber Luther späterhin seine Käthe gern neckte. S. 367.

7. **Bercken**, Johann, Augustiner-Prior in Mainz, hatte 1516 einen flüchtigen Mönch schonend aufgenommen, wofür Luther ihm dankt. S. 7.

8. **Berndt**, Ambrosius, Magister und Beamter an der Universität zu Wittenberg, ein Wittwer, dem Luther seine Nichte Lene Kaufmann, die Tochter seiner verstorbenen Schwester in Mansfeld, welche als Waise in seinem Hause wohnte, zum Weibe gab. S. 321.

9. **Bibel.** Gedenkworte von Luthers Hand in Bibeln geschrieben. S. 394. 412.

10. **Braun**, Johann, Vicar am Marienstift in Eisenach. Luther lud ihn ein nach Erfurt zu seiner Priesterweihe und blieb ihm dankbar für die dem Schüler einst erwiesenen Wohlthaten. S. 1.

11. **Brismann**, Johann, wurde als Prediger von Luther nach Königsberg gesandt, um für die Reformation im Herzogthum Preußen thätig zu sein, woselbst er nachmals eine hochgeachtete Stellung einnahm. S. 122.

12. **Brück**, Georg, Churfächsischer Canzler, hat am 25. Juni 1530 die Augsburgische Bekenntniß vor der Reichsversammlung verlesen und dem Kaiser übergeben. S. 232. 310. 344.

13. **Bürgermeister** und Rath der reformirten Schweizer Städte. Sie hatten 1537 die Hand zum kirchlichen Frieden geboten. S. 323.

14. **Bürgermeister** zu Wittenberg. Luther bat ihn um bessere äußere Ordnung und Ruhe auf dem Kirchhof. S. 343.

15. **Bugenhagen**, Johann, nach seiner Heimath auch Dr. Pommer genannt, Stadtpfarrer von Wittenberg. Er hatte eine besondere Gabe für Kirchenorganisation und Verwaltung. In Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern, Dänemark hat er die kirchlichen Einrichtungen für die Reformation getroffen. Er hat Luthern getraut und ihm die Leichenrede gehalten. Er starb 1558. S. 347.

16. **Cajetan**, eigentlich Jacob de Vio von Gaëta, geb. 1469, verhandelte als Cardinal im Auftrag des Papstes 1518 mit Luther in Augsburg. Er war ein Meister in der scholastischen Theologie und ein Eiferer für die römische Curie. Eine Verständigung war unmöglich. S. 40.

17. **Carl** V, der deutsche Kaiser, erzogen in strenger, spanischer Frömmigkeit, ohne Verständniß für die religiösen Bedürfnisse und Bewegungen Deutschlands. Luther hat ihn hoffnungsvoll begrüßt und ist von ihm in die Acht gethan worden. S. 63.

18. **Carlstadt**, eigentlich Andreas Bodenstein aus Carlstadt im Fränkischen, gleichaltrig mit Luther, seit 1510 Doctor der Theologie, obwohl er die Bibel nicht gesehen hatte. Mit ihm hatte Dr. Eck die berühmte Disputation in Leipzig, in welche Luther hinein gezogen

wurde. Er war ein unklarer, heftiger Mann, der mit den Bilderstürmern gemeinsame Sache machte, von Wittenberg weichen mußte, Luthern in Schriften angriff, zeitweilig der Pfarrstelle in Orlamünde sich bemächtigte. Seine letzten Jahre verlebte er in der Schweiz. S. 38. 50.

19. **Catharina,** Herzogin zu Sachsen, war die Gemahlin Herzog Heinrichs, gleich ihrem Gemahl der Reformation im Herzen zugethan, zu der sie später sich auch öffentlich bekannte. S. 353.

20. **Christen** in Holland. Luther tröstet und rühmt sie bei dem Tode zweier Märtyrer als die Ersten, welche um Christi willen Schmach und Schaden leiden. S. 111.

21. **Christen** in Bremen. Luther sendet ihnen aus Anlaß der Glaubensverfolgung „eine kurze Auslegung des IX. Psalm von den Märtyrern Christi." S. 160.

22. **Cellarius** Johann's Wittwe. Ihr Mann war lutherischer Prediger in Frankfurt am Main, bei dessen Tod Luther sie tröstet. S. 383.

23. **Convent** der Augustiner in Erfurt. Luther zeigt ihnen 1512 an, daß er den Doctorstuhl der Theologie besteigen solle. S. 3.

24. **von Cotta,** Friedrich und Bonaventura, wohlhabende Bürger in Eisenach, aus einer italienischen Familie stammend, Verwandte jener Frau Cotta, welche einst Luther als Knaben in ihr Haus aufgenommen hatte. S. 368.

25. **Cranach,** Lucas, der berühmte Maler der Reformation. Er war Luthers Gevatter und Zeuge bei der Trauung. S. 95.

26. **Crodel,** Marcus, der angesehene Rector der Schule zu Torgau, dem Luther seinen Sohn Johannes und seinen Neffen Fabian von Bora zur Erziehung anvertraute. S. 384. 385. 392.

27. **Cruciger,** Caspar, seit 1524 Rector der Hauptschule in Magdeburg, 1529 mit Luther beim Marburger Religionsgespräch, später in Wittenberg, wo er Luther bis zu dessen Tod nahe stand. Seine Tochter verheirathete sich nachmals mit Luthers Sohn Johannes. S. 347.

28. **von Dolzig,** Johann, Churfürstlicher Rath und Marschalk. Luther lud ihn zu seiner Hochzeitfeier ein. S. 147.

29. **Dressel,** Michael, Augustiner-Prior in Neustadt. Luther schreibt ihm, wie er zum Frieden kommen könne. S. 10.

30. **Drucker.** Diese machten Luther viel Aerger durch unerlaubten und schlechten Nachdruck seiner Schriften. S. 152.

31. **Ebert,** Andreas. Hatte Luthern von einem Mädchen berichtet, das vom Teufel besessen sei. S. 308.

32. **Elisabeth,** Herzogin von Braunschweig-Calenberg, Schwester Joachims II von Brandenburg, welche einst den geheimen Uebertritt ihrer Mutter verrathen hatte. Sie trat 1538 selbst über und trat Luther und dessen Frau herzlich nahe, denen sie häufig Geschenke an Früchten und edlen Baumarten machte. S. 329.

33. **Eltern**, deren Sohn auf der Universität in Wittenberg gestorben war und die Luther ein Trostschreiben richtete. S. 402.

34. **Erasmus**, Desiderius von Rotterdam, geb. 1467, einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, der über die Mißbräuche der römischen Kirche spottete, aber nicht den Muth hatte mit ihr zu brechen. Zuerst mit Luther in freundlichem Verhältniß, dann in heftigem Streit. S. 119.

35. **Friedrich** der Weise, Churfürst von Sachsen, geb. 1463, regierte von 1486 — 1525. Die ihm angetragene Kaiserkrone hat er abgelehnt. Er hat die Universität Wittenberg gegründet, Luther und Melanchthon berufen. Früher hatte er eine große Vorliebe für Reliquien, deren er an 5000 in seiner Schloßkirche zusammengebracht hatte. In seiner Jugend hatte er eine Wallfahrt zum heiligen Grabe gemacht. Die Reformation ließ er gewähren. Für die heilige Schrift hatte er die unbedingteste Verehrung. Luther nahm er gegen alle Feinde in seinen treuen Schutz. S. 19. 42. 56. 59. 66. 105. 118. 127.

36. **Friedrich**, König von Dänemark, Vetter und Nachfolger des vertriebenen König Christian II, war der Reformation aufrichtig zugethan. Als König Christian mit Waffengewalt zurückzukehren versuchte, fiel er in die Hände Friedrichs. Luther bat für den unglücklichen, gefangenen Mann. S. 267.

37. **Froschauer**, Christoph, Buchdrucker in Zürich, hatte Luther eine in Zürich neu erschienene lateinische Bibelübersetzung zum Geschenk gemacht. S. 396.

38. **Geistlichen**, die, zu Augsburg, hatten 1535 Abgesandte nach Wittenberg geschickt um eine Einigung über die streitige Abendmahlslehre zu betreiben. S. 293.

39. **Georg**, Herzog von Sachsen, von der albertinischen Linie, geb. 1471, seit 1500 regierender Herzog, residirte in Leipzig und Dresden, ist bekannt als ein heftiger Gegner Luthers und der Reformation, die ihm als Revolution erschien. S. 49. 57. 109. 156.

40. **Georg**, Fürst von Anhalt, seit früher Jugend Dompropst in Magdeburg, ein frommer und reiner Charakter. Nach dem Tode seiner Mutter 1530 trat er zur evangelischen Kirche über. S. 263. 394.

41. **Georg**, Markgraf von Brandenburg, geb. 1484 zu Ansbach, der ältere Bruder des Herzog Albrecht von Preußen, einer der ersten fürstlichen Bekenner der evangelischen Wahrheit. Zu Speyer 1529 gehörte er mit zu den Protestirenden; 1530 zu Augsburg erklärte er dem Kaiser, daß er lieber seinen Kopf verlieren, als seinen Glauben verleugnen wolle. Ihm ward der Beiname der Bekenner oder der Fromme. S. 306.

42. **Goritzin**, Frau, wohnte in Wittenberg. Luther bat sie 1529 zur Pathin für sein Töchterchen Magdalene. S. 200.

43. **von der Grüne**, Zeugmeister zu Wittenberg. Wider des Chur-

fürsten Befehl verbaute er Luthern als Nachbar ein Fenster, worüber dieser sich heftig beschwerte. S. 369.

44. **Gustav** I Wasa, König von Schweden, begünstigte die Reformation. Er ließ sich 1539 von Luther einen Erzieher für seinen Sohn empfehlen. S. 340.

45. **Hausmann**, Nicolaus, Pfarrer in Wittenberg. Luther widmete ihm 1523 seine Schrift „von Ordnung des Gottesdienstes". Er war von großem Einfluß auf die äußere Gestaltung der kirchlichen Ordnungen in Sachsen. Später wurde er nach Dessau gerufen, zuletzt als Superintendent an die Freiberger Kirche. Sein plötzlicher Tod bei der ersten Predigt in Freiberg 1538 war Luthern besonders schmerzlich. S. 197. 228.

46. **Hausmann**, Valentin, Bruder des Vorigen. Luther tröstete ihn in seinen trübsinnigen Stimmungen und gab ihm Rath bei schwerem Vergehen seiner Frau. S. 255. 261. 325.

47. **Heidenreich**, Caspar. Ihm war ein Kind geboren und wieder gestorben, bevor er es gesehen hatte. S. 204.

48. **Heinrich** VIII, König von England, verheirathet mit des Kaisers Schwester Catharina, seinen Leidenschaften sich hingebend, schrieb gegen Luther eine Vertheidigung der sieben Sacramente, worin er dessen Redlichkeit antastete. Luther erwiderte ihm heftig als einem Lügner und Unbiedermann. Als König Heinrich später aus Feindschaft wider Papst und Kaiser der Reformation zuneigte, schrieb Luther an ihn einen Entschuldigungsbrief, den der König zur öffentlichen Demüthigung Luthers benutzte. S. 147.

49. **Heinrich**, Herzog zu Sachsen. Sein Bruder Georg wollte ihn von der Regierung ausschließen, falls er nicht der evangelischen Sache entsage. Ehe das Testament rechtskräftig wurde, starb Georg. Heinrich übernahm 1539 die Regierung des Herzogthums und führte die Reformation ein. S. 307.

50. **Held**, Georg, fürstlicher Rath Joachims von Anhalt, der Luther um Rath gefragt hatte. S. 395.

51. **Heß**, Johann, ein geborner Nürnberger und junger, humanistisch gebildeter Domherr in Breslau, Secretair des Bischof Thurzo. Der evangelisch gesinnte Magistrat von Breslau berief ihn 1523 in ein Pfarramt. S. 128.

52. **Jesel**, ein Jude zu Rosheim, der sich 1537 an Luther gewendet hatte, um durch dessen Fürsprache beim Churfürsten günstigere Verhältnisse für die Juden zu erlangen. S. 319.

53. **Innung** der Goldschmiede zu Nürnberg. An sie richtete Luther 1525 ein Empfehlungsschreiben für Andreas Heidenreich, einen ehemaligen Mönch, der ihre Kunst erlernen wollte. S. 132.

54. **Joachim**, Fürst von Anhalt, seit 1532 evangelisch und mit Luther in regem herzlichen Verkehr. S. 263. 265. 273. 275. 278. 279. 280. 290. 312.

55. **Johann**, Fürst von Anhalt, der ältere Bruder des vorigen. S. 263. 265.

56. **Johann**, Churfürst von Sachsen, Bruder Friedrichs des Weisen und dessen Nachfolger, Luthers Person zugethan und dessen Sache eifrig fördernd. Er war unter den Fürsten, welche 1530 ihr Bekenntniß dem Kaiser übergaben. Sein Beiname ist der Beständige. Er starb 1532. S. 68. 134. 151. 153. 168. 169. 175. 186. 187. 203. 216. 217. 247. 248. 249. 258.

57. **Johann Friedrich**, Churfürst von Sachsen, Sohn und Nachfolger Johanns, geb. 1503, von Spalatin erzogen, im Geist der Reformation herangewachsen, ein gewissenhafter und innerlich frommer Fürst, treu der Reformation, für die er Schweres gelitten hat. Er hat den Beinamen der Großmüthige. S. 136. 137. 170. 253. 282. 294. 296. 302. 318. 338. 339. 343. 346. 347. 360. 361. 363. 365. 371. 380. 405. 407. 411. 412.

58. **von Jörger**, Frau. Sie und ihr Gemahl, Herr Christoph Jörger von Tollath zu Kreusbach in Oberösterreich, waren dem Evangelium zugethan und standen seit 1525 mit Luther in Briefwechsel. S. 291.

59. **Jonas**, Justus, geb. 1493 zu Nordhausen, ursprünglich Jurist, den Humanisten befreundet, widmete sich durch Luther bestimmt seit 1519 der Theologie. Er war ein beredter Prediger, zugleich Professor in Wittenberg. Seit 1541 in Halle Pfarrer und Superintendent. Sein Lebelang ein treuer und eifriger Mitarbeiter Luthers, bei dessen Tod in Eisleben er zugegen war. S. 182. 184. 185. 202. 230. 297. 327. 347. 386. 388. 390.

60. **Jonas**, Hausfrau. Luther bat sie in scherzhafter Weise ihren Mann zum Briefschreiben anzuhalten. S. 380.

61. **von Kanitz**, Else. Luther lud sie 1527 ein nach Wittenberg zu kommen, um dort einer Mädchenschule vorzustehen und bot ihr Wohnung in seinem Hause an. S. 174.

62. **Kaiser** (Käser), Leonhard, ein Geistlicher in Baiern, der wegen seiner evangelischen Gesinnung ins Gefängniß kam. Er entfloh 1525 und begab sich nach Wittenberg. Als er zwei Jahre darauf sich in seine Heimath zu seinem todkranken Vater wagte, wurde er verhaftet und hingerichtet. Ins Gefängniß schrieb ihm Luther einen Trostbrief und veröffentlichte nachher die Historie dieses evangelischen Märtyrers. S. 176.

63. **Kohlhase**, Hans, Roßkamm zu Cölln an der Spree. Er konnte bei den Chursächsischen Gerichten nicht zu seinem guten Rechte kommen; nach angesagter Fehde bedrohte er sechs Jahre hindurch Chursachsen als Mordbrenner und Raubmörder. Im Jahr 1540 ward er enthauptet. S. 288.

64. **Kunzelt**, Georg, Pfarrer in Eulenburg. Er hatte Luther 1520 über die rechte Predigtweise um Rath gefragt. S. 70.

65. **Lange**, Johann, schon in Erfurt Luthers Freund und Studiengenosse,

seit 1515 in Wittenberg, dann Prior in Erfurt; 1522 verließ er das Kloster. Er war Mitglied der theologischen Facultät in Erfurt und stand mit Luther in regem Briefwechsel. S. 11. 12. 14. 22. 75.

66. **Lauterbach,** Anton, war 1531—33 als Student Luthers Tischgenoß, von 1537—39 Diaconus in Wittenberg. Er hat die Tischgespräche Luthers aufgezeichnet. Seit 1539 war er Pfarrer in Pirna. S. 375.

67. **Leiffer,** Georg, ein Ordensbruder, wohl in Erfurt, welchen Luther in seiner Schwermuth tröstete. S. 5.

68. **Leo X,** aus dem fürstlichen Hause Medici, geb. 1475 in Florenz, mit 17 Jahren Cardinal, ein Staats- und Weltmann, kunstsinnig und prachtliebend, ohne Sinn für die Religion. Luther hatte noch im Vertrauen zum heiligen Vater ihm seine 95 Thesen und seine Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen übersandt. Leo hat durch eine Bulle vom 15. Juni 1520 seine Schriften verdammt und ihn selbst in den Bann gethan. S. 24. 53. 78.

69. **Link,** Wenceslaus, aus Kolditz, war mit Luther schon in Magdeburg in die Schule gegangen, wurde gleichfalls Mönch, 1503 in Wittenberg Student, 1508 gleichzeitig mit Luther theologischer Docent, 1511 Doctor der Theologie und Decan im folgenden Jahr bei Luthers Doctorpromotion. Seit 1518 in Nürnberg, von wo Luther mit ihm nach Augsburg reiste zum Gespräch mit Cajetan. Er kam 1522 als Pfarrer nach Altenburg und verheirathete sich dort 1523 zu Luthers großer Freude. Bald darauf ward er wieder nach Nürnberg in das Pfarramt berufen. S. 33. 76. 304. 383.

70. **Lischnerin,** Barbara, eine Schwester Hieronymus Wellers, der eine Zeitlang Luther's Hausgenosse war. Luther tröstet sie als sie in Sorge war um ihr ewiges Heil. S. 241.

71. **von Löser,** Hans, Erbmarschall zu Sachsen. Auf seinem Schloß Pretsch suchte Luther im Spätherbst 1531 Erholung nach Krankheit. Luther erwähnt von ihm: „Hans Löser pflegt zu sagen: es sei keine Kunst gut Bier trinken, aber sauer Bier trinken sei eine Kunst." S. 251. 272.

72. **Luthers Vater,** Hans. Seines Sohnes Eintritt in's Kloster hatte ihn tief gekränkt, aber schon seit dessen Priesterweihe war das gute Verhältniß wieder hergestellt. Luther widmete ihm sein Buch von Klostergelübden, durch welches er vielen Vätern hoffte ihre Söhne zu erhalten. Luthers Vater starb am 29. Mai 1530. S. 96. 206.

73. **Luthers Mutter,** Margarethe, geborene Lindemann. Spalatin fand 1522, daß Luther große Aehnlichkeit der Gesichtszüge mit seiner Mutter habe. Sie starb am 30. Juni 1531. S. 244.

74. **Luthers Frau,** Katharina geb. von Bora, ein armes Fräulein, die das Kloster verlassen hatte. Sie vermählte sich 1525. Luther, der sie am Ernst seines Lebens theilnehmen ließ, neckte sie auch gern als seinen Herrn Käthe. Sie überlebte ihren Mann. S. 204. 235.

236. 238. 239. 256. 283. 314. 354. 355. 356. 367. 409. 413. 414. 416. 418. 419.

75. **Luthers Sohn,** Johannes, geb. am 7. Juni 1526, zeigte frühe besondere Gaben, machte aber nachher seinem Vater Sorge, der ihn 1541 dem Schulrector Crodel in Torgau übergab. Er hat seinen Vater auf seiner letzten Reise nach Eisleben begleitet. S. 224. 275. 313. 393.

76. **Mackenrot,** Dorothea, eine Schwester Luthers, verheirathet in Mansfeld. Luther verspricht ihr, am Christabend 1529 sie zu besuchen und am Weihnachtsfest die erste evangelische Predigt in Roßla zu halten. S. 205.

77. **Maria,** Königin von Ungarn, Schwester Carls V, zeigte nach dem Tode ihres bei Mohacz gefallenen Gemahls Neigung zur evangelischen Lehre, las Luthers Schriften und hatte einen evangelischen Prediger. Luther schrieb für sie 1526 eine Auslegung von „vier tröstlichen Psalmen." Später ging sie als Regentin nach den Niederlanden und hielt sich zur katholischen Kirche. S. 172.

78. **Melanchthon,** Philipp, eigentlich Schwarzert, geb. am 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Rheinpfalz. Er war ein Neffe des berühmten Reuchlin. Schon als Jüngling war er ein Gelehrter, in Wittenberg ward er durch Luther auch für die Theologie gewonnen. Er war Luthers treuester Rathgeber und Gehülfe bei dem Werk der Reformation. S. 37. 213. 222. 231. 335. 348. 362.

79. **Müller,** Caspar, gräflich mansfeldischer Rath und Canzler. An ihn hat Luther ein Sendschreiben über den Bauernkrieg gerichtet. Er lud ihn ein zu seiner Hochzeitfeier. S. 145.

80. **Myconius,** Friedrich, geb. 1491 zu Lichtenfels in Franken, eine tiefinnerliche Natur. Luthers Thesen brachten Licht in seine Klosterzelle. Als man ihm drohte, ihn lebendig einzumauern, entfloh er nach Wittenberg. Er wurde Prediger in Gotha und der Reformator Thüringens, von Luther hochgeschätzt. S. 133. 316. 357.

81. **Osiander,** Andreas, predigte seit 1522 das Evangelium in Nürnberg, ein gelehrter, heftiger Mann. Luther soll in Marburg über Osiander geurtheilt haben, er habe einen hochmüthigen Geist und werde der Kirche große Unruhe erregen. Zu diesen Unruhen ist es nachmals gekommen durch den Osiandristischen Streit über die lutherische Rechtfertigungslehre. S. 266. 408.

82. **Oemler,** Nicolaus, Luthers Schwager, der einst Luther zu Mansfeld in die Schule getragen hatte, später ward er sein Schwager. Solches schrieb ihm Luther 1544 in seine Bibel. S. 406.

83. **von Pack,** Otto, der geschäftsgewandte, betrügerische Vicekanzler Herzog Georgs von Sachsen. Gegen eine Belohnung von 10,000 Gulden verrieth er dem Landgrafen von Hessen durch ein gefälschtes Document den feindlichen Plan des Kaisers, welcher nicht existirte und hätte damit, wäre der Betrug nicht rechtzeitig entdeckt worden, die

protestantischen Fürsten, welche schon rüsteten um sich zu vertheidigen, beinahe in Krieg verwickelt. S. 277.

84. **Philipp**, Landgraf von Hessen, geb. 1504 zu Marburg, nach dem Tod seiner Eltern mit vierzehn Jahren vom Kaiser für mündig erklärt, begabt und kühn. Seit dem Reichstag von Worms 1521 trat er für die Reformation ein. Er suchte 1529 durch das Marburger Gespräch eine Einigung zwischen Luther und Zwingli herbeizuführen. Durch seine Doppelehe brachte er der Reformation schweres Aergerniß. Der unglückliche Ausgang des schmalkaldischen Krieges gab ihn in die Gefangenschaft des Kaisers. S. 188. 200. 240.

85. **Philipp**, Graf von Mansfeld, ein Bruder des Grafen Georg und gleich diesem in Familienstreit mit seinem Vetter Albrecht. S. 376.

86. **Pistorius**, eigentlich Meßhans, gewöhnlich der Abt Friedrich zu Nürnberg genannt. Er hatte als Abt mit Einwilligung seines Convents 1525 das Kloster mit allen Einnahmen an die Almosenpfleger übergeben. Er trat in den Ehestand und arbeitete als Corrector in Buchdruckereien. Mehrere Gelehrte widmeten ihm ihre Bücher, so auch Luther eine Auslegung des 118. Psalms. Luther freute sich sehr über eine Nürnberger Uhr, welche der Abt Friedrich ihm zum Geschenk gemacht hatte. S. 226.

87. **Prediger**, zu Straßburg. Gleich den Geistlichen von Augsburg suchten auch sie 1535 eine Einigung mit dem Wittenberger über das heil. Abendmahl. S. 299.

88. **Probst**, Jacob, eigentlich Spreng, war Propst eines Klosters in Antwerpen gewesen. Als Heinrich von Zutphen in den Niederlanden hingerichtet wurde, wendete er sich nach Wittenberg und wurde 1524 in eine Pfarrstelle nach Bremen berufen. Er war neben dem Fürsten Joachim von Anhalt Pathe bei Luthers Tochter Margarethe. S. 403.

89. **Rath** zu Hervord in Westphalen. Luther legte bei ihm Fürsprache ein für ehemalige Klosterbrüder, welche ihre geistliche Tracht behalten wollten. S. 252.

90. **Rath** zu Torgau. Luther bat, der Rath möge dem Pfarrer, welcher der Stadt vierzehn Jahr diene, ein Häuslein bauen. S. 317.

91. **Rath** zu Wittenberg. Luther empfiehlt einen armen, frommen, gelehrten Mann zur Unterstützung. S. 337.

92. **Reifenstein**, Wilhelm, Stolbergischer Rentmeister. Luther empfiehlt ihm einen verwaisten Knaben. S. 197.

93. **Reineck**, Hans, war ein Mansfelder Bürgersohn, der mit Luther nach Magdeburg auf die Schule ging. Er besuchte 1530 Luthern auf der Veste Coburg. Luther tröstete ihn, der Hüttenmeister zu Mansfeld geworden war, 1535 beim Tod seiner Hausfrau. S. 302.

94. **Reuchlin**, Johann, der große, deutsche Humanist, welcher zuerst die Kenntniß der hebräischen Sprache wieder in der Kirche verbreitet hat. S. 45.

95. **Rhegius**, Urban, geb. 1490, wirkte seit 1524 als Prediger in Augsburg für die Reformation; 1530 ward er nach Celle berufen. Luther schrieb eine Vorrede zu einer: „Widerlegung des Münsterschen Bekenntniß durch Urban Rhegius." S. 129. 300.

96. **Rischmann**, Johannes, war theologischer Famulus bei Luther bis 1532 und ward nachher Prediger. Luther gab ihm einen offnen Empfehlungsbrief. S. 257.

97. **Rühel**, Dr. Johann, ein Schwager Luthers und mansfeldischer Rath, auch Rechtsbeistand des Mainzer Erzbischof. Luther stand mit ihm in brieflichem Verkehr über die politische Zeitlage. S. 139. 140. 145. 171.

98. **Saum** (Sam), Conrad, 1520 Geistlicher in Brackenheim, seit 1524 evangelischer Prediger in Ulm. S. 77.

99. **Scheurl**, Christoph, geb. 1481 in Nürnberg, ein Jurist, seit 1507 in Wittenberg, Rector der Universität. Obwohl mit Luther in persönlicher Freundschaft und das Licht des Evangeliums freudig begrüßend trat er doch für die Satzungen der römischen Kirche ein. Später lebte er als Rechtsgelehrter wieder in Nürnberg der Reformation mehr und mehr entfremdet. S. 49.

100. **Schlaginhauf**, mit seinem gelehrten Namen Ochloplektes, Pfarrer in Thüringen, vielleicht in Tambach, wo Luther 1537 auf der Rückreise von Schmalkalden dem Tode nah war. Wenigstens war er Ueberbringer eines Briefes, welchen Luther in Tambach an Melanchthon geschrieben hat. Er blieb zu Luther in freundlicher Beziehung. S. 274.

101. **Schreiner**, Johann, Pfarrer und Superintendent in Grimma. Einige Edelleute haben sich über ihre Pfarrer beschwert und von Luther gelehrtere erbeten, der darauf kräftig Bescheid gibt. S. 315.

102. **Schultheiß**, Johann, Zolleinnehmer in Pirna. Er war Luther persönlich unbekannt und hatte wohl durch Lauterbach um ein Wort von Luthers Hand gebeten. S. 364.

103. **von Schwarzenberg**, Hans Freiherr, war ein angesehener Jurist und erster weltlicher Beamter des Bischof von Bamberg. Er wendete sich 1522 mit religiösen Fragen an Luther, nahm 1524 seine Tochter aus dem Kloster und verließ den Dienst des Bischofs. Seit 1527 half er dem Markgrafen Georg die Reformation in dem fränkisch-brandenburgischen Gebiet einzuführen. S. 126.

101. **Sibylle**, Gemahlin des Churfürsten Johann Friedrich, eine Prinzeß von Jülich, seit 1526 verheirathet, zu Luther und dessen Frau in traulichem Verkehr und Briefwechsel. S. 399.

105. **Spalatin**, Georg, eigentlich Burckhart, geb. 1484 in Spalt, schon in Erfurt auf der Universität mit Luther befreundet, seit 1509 Lehrer des Churprinzen Johann Friedrich, 1511 Canonicus zu Altenburg, 1514 Hofcaplan und Geheimschreiber Friedrich des Weisen. Er ward

der vertraute und einflußreiche Rathgeber dreier Churfürsten und wirkte unermüdlich für die Reformation. S. 8. 13. 14. 18. 20. 35. 36. 48. 58. 60. 72. 74. 86. 87. 92. 125. 130. 131. 178.

106. **Specht, Nicolaus, Rector der Schule zu Bautzen.** Luther wünschte ihm 1538 Glück zu seiner Verheirathung und machte ihm ein Bild des Johann Hus zum Geschenk. S. 333.

107. **Spengler, Lazarus,** geb. 1479, von einundzwanzig Kindern seiner Mutter das neunte. Seit 1506 Rathsschreiber oder Syndicus der Stadt Nürnberg und als Abgesandter derselben bei den Reichstagen der Reformationszeit. Für Luther und seine Sache hat er von Anfang an eifrig gewirkt. Er starb hochgeehrt 1534. S. 229. 237. 239.

108. **Spenlein, Georg, ein Augustinermönch in Memmingen.** Vielleicht einst Luthers Klostergenosse in Erfurt. S. 4.

109. **Spottzeddel,** den Luther 1542 schrieb, um die vom Mainzer Erzbischof in Halle ausgestellten Reliquien lächerlich zu machen. S. 388.

110. **von Starenberg, Barthimäus, aus österreichischem Geschlecht.** Auf die Bitte eines gemeinsamen Freundes tröstet ihn Luther 1523 beim Tod seiner Gemahlin und ermahnt ihn, für dieselbe keine Todtenmessen zu halten. S. 113.

111. **von Staupitz, Johann.** Als Provinzial des Augustinerordens lernte er Luther in Erfurt kennen, richtete ihn auf und bewirkte seine Versetzung ins Kloster nach Wittenberg als Professor. Durch sein Studium der Mystiker war er der evangelischen Lehre geneigt, durchdrungen von inniger Gottes- und Menschenliebe. Aber Luther war ihm zu kühn. Er trat in den Dienst des Cardinals von Salzburg, wurde 1522 Benedictinerabt und starb 1524. Luther blieb ihm trotz dieser Entfremdung dankbar. S. 29. 89.

112. **Stiefel, Michael, ein Augustinermönch in Eßlingen,** verließ 1520 das Kloster, wurde Hofprediger in Mansfeld, ging auf Luthers Empfehlung 1525 als Prediger nach Oesterreich zu dem Herrn Jörger von Tollath, kehrte aber bald zurück und wurde von Luther als Pfarrer in Lochau eingeführt und getraut. S. 179. 274.

113. **von Stockhausen, Jonas.** Luther hatte gehört, daß er mit Selbstmordgedanken umgehe und sucht ihn davon abzubringen. S. 269.

114. **von Stockhausen, Frau,** die Mutter des vorigen, welcher Luther guten Rath gibt, wie sie ihren Junker behandeln soll. S. 271.

115. **von Taubenheim, Hans, fürstlicher Landrentmeister,** war bei der Kirchenvisitation in Sachsen 1528—30 neben Luther betheiligt. S. 309. 333.

116. **von Teutleben, Valentin,** führte des Churfürsten Geschäfte in Rom. Er war ein Schwager Amsdorfs. Luther schreibt von der Veste Coburg an ihn über die politische Lage voll guter Laune. S. 223.

117. **Thorn, Lambert,** ein Mönch in Zütphen um seines evangelischen

Glaubens willen zum Tod verurtheilt, aber begnadigt. Luther schrieb ihm einen Trostbrief ins Gefängniß. S. 115.

118. **Thür**, Johann, Mansfelder Canzler. In seinem Garten fing Luther an seine „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben" zu schreiben. S. 145.

119. **Tischgesellen.** Luther hatte Studenten und junge Gelehrte in Haus und Kost. Während seines Aufenthalts auf der Veste Coburg 1530 schrieb er an sie einen scherzhaften Brief. S. 214.

120. **Tulich**, Hermann. Ihm hat Luther seine Schrift von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche mit einer Vorrede gewidmet. S. 78.

121. **Ungenannte.** S. 188. 198. 262. 285. 300. 350. 410.

122. **Unruhe**, Anton, Richter in Torgau. Luther dankt ihm für seinen Rechtsbeistand, den er einer armen Wittwe gewährt hatte. S. 328.

123. **Der Vögel**, Klagschrift, ein scherzhafter von Luther an ihn selbst gerichteter Brief, worin sich die Vögel über seinen Famulus Wolfgang Sieberger beschweren. S. 284.

124. **Zeugniß**, welches Luther 1537 einem Boten gab, der nach Wittenberg kam, um zu erkunden, ob Luther todt sei, wie man im Reich erzählte. S. 325.

125. **Zink**, ein Vater, den Luther beim Tod seines auf der Universität in Wittenberg gestorbenen Sohnes tröstet. S. 259.

Erste Abtheilung.

1507—1530.

Aus dem Kloster zu Erfurt bis zur Augsburgischen Confession.

I.

An Johann Braun, Vicar in Eisenach.

Dem heiligen und hochwürdigen Priester Christi und Mariä, Johann Braun, Eisenachischem Vicar, meinem lieben Freund in Christo.

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn! Ich müßte mich scheuen, trefflichster Freund, eure Liebe mit meinem lästigen Schreiben und Bitten zu beschweren, wenn ich nicht eures gütigen und gegen mich so wohl gesinnten Herzens aufrichtige Neigung ansähe, die ich aus so viel Ursachen und Wohlthaten sattsam erkannt habe. Darum habe ich kein Bedenken gehabt diese Zeilen euch zu schreiben im Vertrauen auf unsre gegenseitige Freundschaft und in der Hoffnung sie möchten bei euch ein günstig Gehör finden.

Denn da der ruhmreiche und in allen seinen Werken heilige Gott mich unseligen und ganz unwürdigen Sünder so herrlich erhöht und zu seinem himmlischen Dienst aus lauter reicher Gnade und Güte zu berufen gewürdigt hat, so muß ich, daß ich für solche allerherrlichste Güte, wenigstens soviel dem armen Staube möglich ist, dankbar sei, das mir vertraute Amt*) ganz erfüllen.

---

*) Das Priesteramt.

Ist demnach auf Verordnung meiner Väter beschlossen, daß ich dasselbige mit Gottes Hülfe am Sonntag in vier Wochen, Cantate genannt, einweihen soll. Denn dieser Tag ist um der Gemächlichkeit meines Vaters willen zur Darbringung und Heiligung meiner Erstlinge*) vor Gott bestellt. Dazu ich auch eure Liebe demüthig, obwohl vielleicht nicht ohne Kühnheit, einlade. Nicht, daß ich mich um einiger meiner Verdienste um euch, deren ich keine weiß, würdig schätzen sollte, euch mit solcher beschwerlichen Reise zu bemühen und anzumuthen, daß ihr zu solcher meiner armen Niedrigkeit kommen möchtet, sondern weil ich eure Freundlichkeit und Willfährigkeit, da ich kürzlich bei euch gewesen, mehr als jemals verspürt habe.

Ihr werdet also, geliebtester Vater, Herr und Bruder, — denn der eine Name gebührt euch Alters und Amtes, der andere des Verdienstes, der letzte aber des Ordens halber — mir die Ehre thun, wo es euch die Zeit und Kirchen- oder Hausgeschäfte zulassen, und hierher kommen, uns mit eurer lieben Gegenwart und Gebet beizustehen, damit unser Opfer vor Gott angenehm sein möge.

Zuletzt erinnere ich euch, daß ihr gerade auf unser Kloster zugehet und bei uns eine Zeit verweilet — denn ich hoffe ihr werdet hier wohnen — nicht aber auswärts euch nach anderer Herberg umthut. Aber ihr müßt ein Cellarius, das ist, ein Zellenwohner werden. Gehabt euch wohl in Christo Jesu unserm Herrn. Gegeben aus unserm Kloster zu Erfurt, den 20. April im Jahre 1507.

Bruder Martin Luther von Mansfeld.

---

*) Das erste Meßopfer.

II.

An den Convent der Augustiner zu Erfurt.

Gnade und Friede im Herrn! Hoch- und ehrwürdige auch geliebte Väter! Es nahet der Tag St. Lucae heran, da ich, gehorsam meinen Patres und ehrwürdigem Pater Vicarius, den Doctorstuhl der Theologie feierlich besteigen soll, wie ich hoffe, daß ihr aus dem Schreiben des ehrwürdigen Pater Priors zu Wittenberg ersehen werdet. Ich will mich hier nicht viel entschuldigen, noch von meinem Unwerth reden, damit ich nicht aus der Demuth Stolz und Ruhm zu suchen scheine. Gott weiß und mein Gewissen weiß es auch, wie würdig und dankbar ich für solch Gepränge der Ehre und des Ruhmes bin.

Darum bitte ich vor allen um Christi willen, daß ihr mich einmüthig Gott befehlen wollet, wie ihr wißt, daß ihr nach dem Recht der Liebe mir das schuldet, auf daß sein heiliger und gebenedeieter Wille mit mir sei. Auch daß ihr mich würdiget, wo es füglich geschehen kann, daß ihr bei meinem Aufzug, die Wahrheit zu sagen, zur Ehre und Ansehen unsres Ordens und zumeist des Vicariats zugegen sein und ihm beiwohnen wollt. Ich würde mich nicht erkühnen euch solche beschwerliche Reise und Aufwand anzumuthen, wenn mir es nicht der hochwürdige Pater Vicarius also aufgetragen und ich es auch für ungeziemend, ja ganz unwürdig und ärgerlich hielte, ohne euch Erfurter zu benachrichtigen und einzuladen, zu solcher Würde hinaufzusteigen.

Wollet euch hierin dergestalt erweisen, wie wir hoffen und hoffen dürfen. Wir werden dieser Gefälligkeit mit gutem Andenken und Dankbarkeit gedenken. Gehabt euch wohl im

Herrn mit allen euren, ja unsern Brüdern, denen wir uns und die unsern zum Gebet befehlen.

Gegeben zu Wittenberg am Tage St. Moritz (22. Sept.) 1512.

Bruder Martin Luther Augustiner.

III.

An Georg Spenlein, Augustiner in Memmingen.

Jesus Christus.

Gnade und Friede in Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo!

— Auch möchte ich gern wissen, wie es um eure Seele steht, ob sie einmal ihrer eigenen Gerechtigkeit satt habe und begehre in Christi Gerechtigkeit fröhlich und getrost zu sein. Denn heutiges Tages geht die Versuchung der Vermessenheit in vielen stark um und sonderlich in denen, die aus aller Macht gerecht und fromm sein wollen und die Gerechtigkeit Gottes nicht kennen, die uns in Christo auf das allerreichste und aus Gnaden geschenkt ist, und in sich selbst so lange Gutes zu thun suchen, bis sie Zuversicht gewinnen vor Gott zu stehen als Leute, die mit Tugenden und Verdiensten geschmückt wären, welches doch unmöglich geschehen kann. Ihr seid bei uns in dieser Meinung, vielmehr in diesem Irrthum gewesen; auch ich. Nun aber kämpfe ich wider diesen Irrthum, noch aber habe ich nicht ausgekämpft.

Darum, mein lieber Bruder, lernt Christum und zwar den gekreuzigten; lernt ihm lobsingen und an euch ganz verzweifeln, zu ihm aber sagt: Du mein Herr Jesu bist meine Gerechtigkeit, ich aber Deine Sünde; Du hast mir das Meine genommen und hast mir das Deine gegeben: Du hast

genommen, was Du nicht warst und hast mir gegeben, was ich nicht war. Hütet euch, daß ihr nicht jemals nach solch' großer Reinigkeit trachtet, darin ihr euch nicht ein Sünder scheinen oder gar sein wolltet. Denn Christus wohnet nur in Sündern. Darum ist er vom Himmel herabgekommen, wo er in den Gerechten wohnt, daß er auch in den Sündern wohnte. Solcher seiner Liebe sinnet nach, so werdet ihr seinen allersüßesten Trost erfahren. Denn wenn wir durch eigne Mühe und Plage zur Ruhe des Gewissens kommen müssen, wozu ist dann Christus gestorben? Darum werdet ihr nur in ihm durch getroste Verzweiflung an euch selber und euren Werken Frieden finden und lernet eben daraus, daß, wie er selbst euch angenommen, er auch eure Sünden zu den seinen und seine Gerechtigkeit zu der euren gemacht hat. —

Thut denn also, mein Bruder, und betet für mich; der Herr aber sei mit euch. Lebt wohl im Herrn.

Zu Wittenberg, Mittwoch nach Misericordia Domini (7. April) 1516.

Euer Bruder Martin Luther, Augustiner.

IV.

An Georg Leiffer.

Heil im Herrn und seinem Tröster! Liebwerthester Vater und freundlichster Bruder im Herrn. — Ich höre, daß eure brüderliche Liebe von gewaltigen Stürmen angefochten und mit mannigfaltigen Fluthen beunruhigt werde. Aber gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes, der euch den beßten Tröster und Beistand, so unter Menschen zu finden ist, den ehrwürdigen Pater Mag. Bartholomäum be-

stellt hat. Sehet nur zu, daß ihr euren Sinn und Gedanken verläugnet und seinem Wort in eurem Herzen Raum gebt. Denn ich bin gewiß sowohl aus meiner als eurer, ja aller, die ich unruhig gesehen, Erfahrung und weiß, daß blos die Klugheit unsres Sinnes die Ursache und Wurzel aller unserer Unruhe ist. Denn unser Auge ist ein Schalk und daß ich von mir rede, o weh, mit was für Jammer hat er mich geplagt, ja bis aufs äußerste plagt er mich. Das Kreuz Christi ist in der ganzen Welt ausgetheilt, ein jeder bekommt immer sein Theil davon. Das werft nicht weg, sondern nehmt es auf als heilige Reliquie, nicht in güldenen oder silbernen Schrein, sondern in ein güldenes, das ist, mit sanfter Liebe geweihtes Herz. Denn wie das Holz vom Kreuz durch das Berühren des Fleisches und Blutes Christi so geheiligt ist, daß die Reliquien davon für höchst kostbar gelten, wie viel mehr wird Unrecht, Verfolgung, Leiden und Haß der Menschen, es seien gerechte oder ungerechte, heilige Reliquien sein, welche nicht durch Anrühren des Fleisches, sondern seines allerliebreichsten Herzens und seines göttlichen Willens in Liebe umfaßt, geküßt und gebenedeit und durchaus geheiligt sind? Denn der Fluch ist verwandelt in Segen, das Unrecht in Billigkeit, das Leiden in Ehre und das Kreuz in Freude.

Gehabt euch wohl, liebster Freund und Bruder, und bittet für mich.

Zu Wittenberg, den 15. April im Jahr 1516.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

V.

An Johann Bercken, Augustiner-Prior in Mainz.

Heil im Herrn. — Ehrwürdiger und geliebter Pater Prior. Ich habe ungern gehört, es sei bei euch einer meiner flüchtigen Brüder, Braun Gärtner, aus unserm Dresdner Convent, der zu euch leider aus schändlicher Ursach und Art gekommen ist. Ich danke aber eurer Treue und willigen Dienstfertigkeit, daß ihr ihn aufgenommen habt, damit der Schande ein Ende würde. Es ist mein verloren Schaf, es gehört mir, ich muß das verirrte suchen und wiederbringen, wenn es dem Herrn gefällt. Darum bitte ich euch bei dem gemeinsamen Glauben an Christum und dem Orden St. Augustins, daß eure bereitwillige Liebe ihn entweder nach Dresden oder nach Wittenberg schicke oder ihm zurede mit freundlichen und liebreichen Vorstellungen, daß er freiwillig zurückkehre. Mit offnen Armen will ich ihn empfangen, er soll nur kommen; er soll sich nicht fürchten, weil er mich beleidigt hat.

Ich weiß, ich weiß, daß Aergerniß kommen muß und ist kein Wunder, wenn ein Mensch fällt; aber ein Wunder ist es, wenn der Mensch wieder aufsteht und hernach stehen bleibt. Petrus ist gefallen, damit er wüßte, daß er ein Mensch sei. Noch heutiges Tages fallen die Cedern des Libanon, die mit ihren hohen Wipfeln fast den Himmel erreichen. Ja, es ist sogar ein Engel im Himmel, welches über alle Wunder ist, und Adam im Paradies gefallen. Was ist es denn Wunder, wenn das Rohr vom Sturmwind bewegt wird und das glimmende Docht auslöscht? Der Herr Jesus lehre euch und thue und vollbringe mit euch das gute Werk. Amen. Gehabt

euch wohl. Aus unserm Dresdner Convent. Am Tage der Heiligen Philippus und Jacobus (1. Mai) 1516.

Bruder Martin Luther,
der heiligen Theologie Professor, Vicar der Eremiten St. Augustini durch Meißen und Thüringen.

VI.

An Georg Spalatin.

Jesus.

Heil. Wie ihr mir gewünscht habt, mein lieber Spalatin, so bin ich durch Gottes Gnade gesund wieder kommen, wenigstens am Leibe, Gott weiß ob auch dem Herzen nach. Also danke ich eurer Liebe. Es ist mir auch euer Schreiben gleich übergeben worden, weil die Brüder nicht wußten, wo ich war, daß sie mir es zugeschickt hätten. Ihr schreibt, unser durchlauchtigster Fürst wolle gern, daß von unserm hochwürdigen Pater Vicarius*) jetzo etwas Ausgezeichnetes geschehe, und auch euch braucht er, daß ihr helft dazu treiben. Ihr handelt darin als ein Freund ohne Falsch. Ich aber möchte, daß euer Zureden bei dem ehrwürdigen Vater nicht so eifrig und hitzig, sondern kälter als dürres Stroh sei: denn ich werde in meinem Schreiben euch das Widerspiel rathen, daß der, dem zugeredet wird, schwanke wozu sich entschließen.

Wundert ihr euch deß? Gewiß nicht deßhalben, daß ich euren Rath verachten sollte, der gewiß aus gutem Herzen geht und von dem ich wohl sehe, daß weil die Liebe ihn treibt, sein Urtheil befangen ist. Denn rechte Liebe hat selten ein

*) D. Staupitz, welchen der Churfürst zum Bischof machen wollte.

recht Urtheil, sagt Chrysostomus. Das sage ich aber, weil des Fürsten Wohlgefallen euch bewegt hat. Denn ich will nicht, daß der ehrwürdige Vater irgend darein willige, wozu ihr ihm so sehr zuredet, weil es dem Fürsten so wohlgefällt. Es gefällt eurem Fürsten Vieles und glänzet ihm schön in den Augen, was Gott mißfällt und zuwider ist. Ich leugne nicht, daß er in weltlichen Dingen ein sehr kluger Mann sei; aber in den Dingen, die Gott angehen und das Heil der Seelen, da halte ich ihn fast siebenfach blind, ihn, wie euern Pfeffinger.

Und das sage ich nicht im Winkel als ein Verleumder, will auch nicht, daß ihr es heimlich haltet: sondern ich will bei aller Gelegenheit beiden es ins Gesicht sagen. Wenn es gewiß wäre, daß es von Gott käme, was ihr vorhabt, so wollte ich, daß euer Zureden lauter Feuer und er (der Pater) lauter Stoppel wäre. Denkt auch nicht, daß es so gar heimlich ist, was der Fürst und ihr betreibet; kürzlich, ehe ich euren Brief erhielt, hörte ich, man wünsche den ehrwürdigen Vater als Bischof nach Kimsehe.

Mein lieber Spalatin, es sind nicht mehr jene glücklichen Zeiten, daß es nicht mehr etwas glückseliges, sondern gar etwas elendes ist ein Bischof sein, das heißt schwelgen, sodomitisch und römisch leben; das wißt ihr gar wohl, wenn ihr der alten Bischöfe Thun und Leben gegen das Thun und Leben unsrer Bischöfe haltet. Das sind jetzt noch die beßten, die draußen weltliche Kriege führen mit aller Macht und Rüstung und drinnen ihr Haus zur unersättlichen Hölle des Geizes machen. Wie fern auch dieser Mann allen jenen Lastern ist, könnt ihr wohl Bürge sein, daß, wenn die Gelegenheit sich bietet, ja dazu treibt, (wie jetzt allenthalben geschieht und gesagt wird) er nicht in die Wirbel und gräß-

lichen Stürme der bischöflichen Höfe mit hineingezogen werde.

Aber genug hiervon! Was eure Bitte anlangt, antworte ich: wenn es wirklich eine Sache ist, die keinen Verzug leidet, so meldet mir es doch bald, weil der ehrwürdige Vater jetzt in Antwerpen ist und vor dem Herbst kaum wiederkommen wird. So will ich deßhalben gern einen eignen Boten bis Cöln schicken; denn dahin hat er uns angewiesen Briefe an ihn zu schicken. Gehabt euch wohl im Herrn und bittet für mich. Aus dem Kloster zu Wittenberg, den 8. Juni, im Jahre 1516.

Martinus Luter, Augustiner.

VII.

An Michael Dressel, Augustiner-Prior in Neustadt.

Heil und Frieden! Aber nicht den, der nach der Menschen Sinn offenbar ist, sondern der unter dem Kreuz verborgen ist und höher ist als alle Vernunft, im Herrn.

— Ihr suchet und begehrt zwar Frieden, aber verkehrt, denn ihr suchet ihn, wie ihn die Welt giebt: nicht, wie Christus ihn giebt. Wisset ihr auch, geliebtester Vater, daß Gott darum wunderbar ist in seinem Volk, weil er seinen Frieden inmitten des Unfriedens gesetzt hat, das ist, mitten unter alle Versuchungen, wie er spricht: „Herrsche mitten unter Deinen Feinden!“ Darum nicht der hat Frieden, den niemand stört — das ist Friede der Welt — sondern der, den Alle und Alles quält und der das Alles ruhig, ja mit Freuden erträgt. Ihr sprecht mit Israel: „Friede, Friede!“ und ist doch kein Friede. Sprecht lieber mit Christo: „Kreuz, Kreuz“ und ist doch kein Kreuz. Denn alsobald ist das Kreuz nicht

mehr Kreuz, so ihr fröhlich sprecht: Gebenedeietes Kreuz, unter allem Holz ist keines Dir zu gleichen!

So sehet denn, wie gnädig euch der Herr zum wahren Frieden mahnt, der euch mit soviel Kreuz umgiebt. — Den Frieden suchet, so werdet ihr ihn finden. Ihr werdet ihn aber nicht besser suchen, als wenn ihr Unruhe und Trübsal als heilige Reliquien mit Freuden annehmt, nicht aber Frieden nach eurer Meinung und Sinn suchet.

Gehabt euch wohl und bittet für mich, liebster Vater; der Herr regiere euch.

Wittenberg, am Tage der zehntausend Märtyrer, (22. Juni) 1516.

Bruder Martin Luther, Vicarius.

VIII.

An Johann Lange.

Jesus.

Heil! — Ich brauche fast zwei Schreiber oder Canzler; ich thue fast nichts den Tag über als Briefe schreiben, daher weiß ich nicht, ob ich etwa ein Ding zweimal schreibe; ihr werdet es sehen. Ich bin Klosterprediger, Lehrer bei Tisch, täglich werde ich abgefordert als Pfarrprediger, bin Rector der Schule, bin Vicarius, das ist elfmal Prior, bin Fischaufseher in Leitzken, Herzbergischer Sachwalt in Torgau, Ausleger des Paulus, Mitausleger der Psalmen und außerdem, wie schon gesagt, nimmt mir die meiste Zeit das Geschäft des Briefschreibens. Sieh, was ich für ein müßiger Mann bin.

Ihr schreibt, daß ihr gestern das zweite Buch der Senten-

zen angefangen: ich werde morgen den Brief an die Galater anfangen, wiewohl ich fürchte, die Pest werde mich, wenn ich angefangen, nicht fortfahren lassen. Sie reißt höchstens zwei oder drei, doch nicht täglich, bei uns hin, aber dem Schmid uns gegenüber ist ein Sohn gestern noch gesund, heute todt und der andere liegt angesteckt darnieder. Ja, sie ist da und schreitet fort grimmig und schnell, zumal unter der Jugend. Ihr rathet mir zu fliehen. Wohin soll ich fliehen? Ich denke die Welt wird nicht untergehen, wenn Bruder Martin zu Grunde geht. Aber die Brüder will ich, wenn die Pest weiter um sich greift, in alle Welt aussenden: ich aber bin hieher gestellt; um des Gehorsams willen darf ich nicht fliehen bis derselbe Gehorsam, der es mir geboten, auch das mir gebietet. Nicht, daß ich den Tod nicht fürchtete, denn ich bin kein Apostel Paulus, sondern nur sein Ausleger, ich hoffe aber, der Herr wird mich auch von dieser Furcht befreien.

Gehabt euch wohl, Gedenkt unser, Amen. Den 26. Oct. im Jahr 1516.

Bruder Martin Luther Augustiner.

IX.

An Johann Lange.

Ich lese jetzt unsern Erasmus *), aber täglich gefällt er mir weniger. Das ist schon recht, daß er die Mönche und Priester so beständig und gelehrt widerlegt und sie einer eingewurzelten und schlafsüchtigen Unwissenheit beschuldigt. Aber ich fürchte er breitet Christum und die Gnade Gottes nicht genug aus,

*) von Rotterdam, der berühmte Humanist.

von der er gar wenig weiß. Das Menschliche gilt mehr bei ihm als das Göttliche. Wir leben in gefährlichen Zeiten und ich sehe, daß nicht jeder deshalb weil er ein guter Grieche oder Hebräer auch ein wahrer Christ ist. Anders urtheilt wer menschlichem Willen und Willkür Alles einräumt, anders der nichts kennt als die Gnade Gottes. —

Aus unsrer Wüste Wittenberg, am Sonntag Invocavit (1. März) 1517.

Euer Bruder Martin Luther Augustiner.

X.

An Georg Spalatin.

Jesus.

Heil! Weil mir gute Leute gesagt haben, lieber Herr Magister, daß ihr Macht hättet Namens des verstorbenen Dr. Reuther Kleidung oder Tuch für Arme auszutheilen: so hat man mich ersucht für einen jungen Menschen, genannt Wolfgang, dem auch wir um Gottes Willen Kost geben, bei euch zu bitten. Es ist ein ehrlicher Bursch, voller guten Hoffnung und Treue. Darum, wenn Andere ihm nicht zuvor gekommen sind und ihr seiner, vielmehr unserer Armuth helfen wollt, so seht ihr hier eine schöne Gelegenheit vor euch. Doch ich will euch nicht hart anliegen, weil ich versichert bin, ihr werdet von euch selbst thun, was gut ist. Gehabt euch wohl. Eilig aus unserm Kloster. Freitag nach Judica (3. April) 1517.

Bruder Martinus Luder Augustiner.

XI.

An Johann Lange.

Unsre Theologie und St. Augustinus blühen und herrschen unter Gottes Beistand auf unsrer Universität. Aristoteles steigt immermehr von seiner Höhe herab und ist dem Fall für alle Zeit gar nahe; allen sind die Vorlesungen über die Schulbücher der Sentenzen wunderbar widerwärtig und niemand kann auf Zuhörer hoffen, wenn er nicht diese Theologie, das ist die Bibel oder St. Augustinum oder über einen andern hochgeehrten Kirchenlehrer lesen will. Gehabt euch wohl und betet für mich. Dienstag nach Vocem Jucunditatis (18. Mai) Anno 1517.

Bruder Martin Luther.

Es grüßt euch Meister Christian Goldschmidt, der eben gegenwärtig ist.

XII.

Seinem lieben Spalatin auf dem Schloß.

Heil! Kommt doch, ihr und der Beichtvater mit seinem Freund nach neun Uhr. Wenn Herr Christoph, der Gesandte bei euch ist, so bringet ihn mit, sonst hat unser Otto schon von mir Befehl ihn einzuladen. Gehabt euch wohl. Seht aber auch zu, daß ihr uns Wein verschafft, denn ihr wisset wohl, daß ihr vom Hofe zum Kloster und nicht vom Kloster zu Hofe kommen werdet.

Bruder Martinus Luther.

(1517.)

XIII.

An Churfürst Erzbischof Albrecht von Mainz.

Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und was ich vermag und bin. Hochwürdigster in Gott Vater, Durchlauchtigster Churfürst! Ew. Churf. Gnaden halten mir gnädiglich zu gut, daß ich, unter allen Menschen der geringste und unwertheste, so vermessen bin, daß ich mich unterstehen darf, einen Brief an Ew. Hochwürden zu dichten, will schweigen zu schreiben. Der Herr Jesus ist mein Zeuge, daß mir nicht unbewußt, wie gering und wie veracht' ich bin; derhalben ich auch eine Zeit lang mein Schreiben verzogen habe, welches ich jetzt gleich unverschämt vornehme zu vollbringen. Dazu hat mich vornehmlich bewegt mein treuer Dienst, den ich, Hochwürdigster Vater in Gott, Ew. Churf. Gn. zu leisten mich schuldig erkenne. Wollet indeß ein gnädig Auge auf mich, der ich Erde und Asche bin, haben, und mein Begehr nach Eurer und bischöflicher Sanftmuth gnädiglich verstehen und vernehmen.

Es wird im Land umher geführt der päpstliche Ablaß unter Ew. Churf. Gn. Namen und Titel zum Bau St. Peters Münster zu Rom. Daran ich nicht so sehr strafe und beschuldige der Ablaßprediger groß Geschrei, das ich nicht gehört habe, als den falschen Verstand, welchen das arme, einfältige, grobe Volk daraus schöpft und hoch allenthalben rühmet. Dieses sonderlich thut mir wehe und kränket mich, nämlich, daß die unseligen Leute sich bereden lassen und glauben, wenn sie Ablaßbriefe lösen, daß sie gewiß und sicher sein ihrer Seligkeit. Ingleichen, daß die Seelen ohne Verzug aus

dem Fegfeuer fahren, sobald man für sie in den Kasten einlege. Weiter, daß dieser Ablaß so kräftig, daß keine Sünde so groß kann sein, — ja wie sie lästerlich davon reden, wenns auch möglich wäre, daß einer die hochgelobte Mutter Gottes geschwächt hätte, es könnte erlassen und vergeben werden. Item, daß der Mensch durch diesen Ablaß frei und los werde von aller Pein und Schuld. Ach lieber Gott! solchergestalt werden die armen Seelen unter Ew. Hochwürden Sprengel und Sorge, lieber frommer Vater, zum Tod, nicht zum Leben unterwiesen, und wird von Euch eine gar strenge und schwere Rechenschaft, die immer wächst und größer wird, für diese Seelen alle gefordert werden. Derohalben hab' ich solches länger nicht verschweigen können. Denn der Mensch wird durch keines Bischofs Amt oder Werk seiner Seligkeit versichert, weil er auch durch Gottes eingegossene Gnade nicht versichert wird, sondern es befiehlt uns der Apostel, allezeit mit Furcht und Zittern an unserm Heile zu arbeiten. Auch der Gerechte wird kaum gerettet werden. Endlich, ist der Weg, der zum Leben führt, so enge und schmal, daß der Herr durch die Propheten Amos und Zachariam, die, so da selig sollen werden, nennt einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Wie machen sie denn also durch falsche Fabeln und nichtige Verheißungen vom Ablaß das Volk sicher und ohne Furcht, so doch der Ablaß der Seelen nichts nutzet, vielweniger hilft, daß der Mensch dadurch gerecht und selig werde, sondern nur die äußerliche Pein oder Strafe wegnimmt, die man ehemals nach den Canones aufzulegen pflegte. So sind auch die Werke der Gottseligkeit und Liebe unendlich viel besser denn der Ablaß, und werden doch dieselben weder mit solcher Pracht, noch mit so großem Fleiß gepredigt, ja sie müssen geschwiegen und ungepredigt

dem Ablaß weichen, daß nur derselbe ausgerufen und hochgerühmt werde: da doch aller Bischöfe vornehmlich und einig Amt ist, — das sie treulich ausrichten sollen, — daß das Volk das Evangelium und die Liebe Christi lerne. So hat auch Christus nirgend befohlen, den Ablaß zu predigen, allein das Evangelium zu predigen hat er nachdrücklich befohlen. Welche Gefahr und Schrecken muß nun ein Bischof gewärtigen, der nichts anders denn den Ablaß mit großem Gepränge gestattet unter das Volk zu bringen und sich um denselben mehr als um das Evangelium bekümmert? Wird nicht Christus zu ihnen sagen: „Ihr seihet Mücken und verschluckt Kamele." Zudem, Hochwürdigster Vater in Gott, bleibt's dabei nicht, sondern in der Instruction der Commissarien, die unter Ew. Namen ausgegangen sein soll, wird angezeigt, — ohne Zweifel, Hochwürdigster Vater, ohn' euer Wissen und Willen, — daß diese unschätzbare Gabe Gottes eben die Gnade sei, dadurch der Mensch mit Gott versöhnt und alle Strafen des Fegfeuers ausgetilgt werden. Ingleichen, daß die Reue denen nicht nöthig sei, die Beichtbriefe lösen.

Aber was soll und kann ich anders thun? Hochwürdigster Bischof und Durchlauchtigster Churfürst, denn daß ich Ew. Hochwürden durch den Herrn Jesum Christum bitte, doch ein Auge väterlicher Sorge auf diese Sache zu haben und dasselbe Büchlein allerding wegzuthun, auch den Ablaßpredigern eine andere Weise oder Form zu predigen befehlen, daß nicht vielleicht dermaleins sich einer hervorthue, der durch herausgegebene Bücher sowohl jene als auch ihre Schrift widerlege, zur höchsten Schmach Ew. Durchlauchtigsten Hoheit, dafür mir wahrlich sehr graut und doch besorge, daß es geschehen möchte, wo der Sache nicht eilend

gerathen werde. Diesen meinen geringen aber treuen Dienst wollen Ew. Durchlauchtigste Gnade würdigen auf fürstliche und bischöfliche Art, das ist, gnädigst anzunehmen, wie ich denselben mit ganz treuem und Ew. Hochwürden ganz und gar ergebenem Herzen erzeige. Denn auch ich bin ein Schaf Eurer Heerde. Der Herr Jesus behüte und bewahre Ew. Hochwürden in Ewigkeit, Amen. Gegeben zu Wittenberg am Abend Allerheiligen (31. October) 1517.

So es Ew. Hochwürden gefällig ist, können Sie diese meine Streitsätze ansehen, auf daß Sie vernehmen, wie die Meinung vom Ablaß gar eine ungewisse Sache sei, davon den Ablaßpredigern träumt als wäre sie ganz gewiß.

Unwürdiger Sohn
Martinus Luther Augustiner
berufener Doctor der h. Theologie.

XIV.

An Georg Spalatin.

Gruß zuvor. Ich hatte mir vorgenommen, mein lieber Spalatin, den Dialog des Erasmus Niemand mitzutheilen. Dazu habe ich keine andere Ursach als weil derselbe so lieblich, so geschickt, so geistreich, ich möchte sagen so ganz Erasmisch gewebt ist, daß er den Leser reizt und treibt über die Mängel der Kirche Christi zu lachen und seine Freude und Gespött darüber zu haben, welches doch mit vielem Seufzen von allen Christen Gott geklagt werden sollte. Jedoch weil ihr so sehr danach verlangt, da habt ihr ihn; und gebraucht ihn und gebt ihn mir dann wieder.

Ihr schreibt mir, der Fürst hätte mir ein Kleid versprochen,

darum möchte ich wissen, wem er hierinnen Auftrag gegeben habe. — Aus unserm Kloster.

Bruder Martin Eleutherius, August. Wittenberg.
(November 1517.)

XV.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Meinem gnädigsten und lieben Herrn, Herzog Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen zu Sr. Gnaden Händen.

Gnädigster Herr und Fürst. Als mir Ew. fürstl. Gn. vor diesem Jahr die Zusage thät durch den Hersfelder, ein neu Kleid zu geben, so komme ich nun und bitte Ew. fürstl. Gn. desselben eingedenk zu sein. Bitte aber, gnädigster Herr, wie vormals, so der Pfeffinger das ausrichten soll, daß er es mit der That und nicht mit freundlicher Zusage ausrichte: denn er kann fast gute Worte spinnen, wird aber nicht gut Tuch daraus.

Es ist auch, gnädiger Herr, mir offenbart, daß Ew. fürstl. Gn. sollt Ungnade empfangen haben über D. Staupitz, unsern würdigen lieben Vater, etlicher Schreiben halber. Deßhalb, als er hie gewesen ist, habe ich mit seiner Würde geredet und vorgehalten, daß mir nicht lieb wäre Ew. fürstl. Gn. Unglimpf über seine Würden und hab ihn in Wahrheit nicht anders erfunden, denn daß Ew. fürstl. Gn. ihm auf's beste in seinem Herzen und ihm der Churfürst von Sachsen ein lieber Fürst ist, also daß er endlich sagte: „ich meine nicht daß ich meinen gnädigsten Herrn je erzürnet habe, ich hätte es denn damit gethan, daß ich S. Gn. zu viel geliebt hab.“ Derhalben bitte ich, gnädiger Herr, seinethalben, als er mir's auch etlichermaßen empfohlen, Ew. fürstl. Gn. wollen sich

aller Gunst und Treue zu ihm versehen, wie denn ohn' Zweifel Ew. fürstl. Gn. dieselbe oft an ihm erfunden.

Auch, gnädigster Herr, daß ich meine Treu Ew. fürstl. Gn. erzeige und mein Hofkleid verdiene: ich hab gehört, wie Ew. fürstl. Gn. nach Abgang dieses Aufsatzes*) wollte einen anderen und vielleicht schwerern aufsetzen. So Ew. fürstl. Gn. nicht wollte verachten eines armen Bettlers Gebet, bitt ich wollt's um Gottes Willen nicht lassen dahin kommen, denn mir's von Herzen leid ist und vielen Ew. fürstl. Gn. Günstigen, daß auch diese Schätzung letzter Tage Ew. fürstl. Gn. viel guten Gerüchts Namen und Gunst beraubt hat. Gott hat Ew. fürstl. Gn. wohl mit hoher Vernunft begnadet, daß Sie in diesen Sachen weiter sieht, denn ich oder vielleicht alle Ew. fürstl. Gn. Unterthanen; aber mag doch wohl sein, ja Gott will es ja so haben, daß groß Vernunft zuweilen durch weniger Vernunft gewiesen werde, auf daß Niemand sich auf sich selbst verlasse, sondern allein auf Gott unsern Herrn, welcher erhalt Ew. fürstl. Gn. gesund uns zu Gute und darnach Ew. fürstl. Gn. Seelen zur Seligkeit. Amen.

Ew. fürstl. Gn. unterthäniger Caplan
D. Martinus Luther zu Wittenberg.
(November oder December 1517.)

XVI.

An Georg Spalatin.

Heil! Wie ihr mir schreibt oder vielmehr vorschreibt, daß ich thun soll, das thue ich, mein werthester Spalatine! und danke durch euch dem durchlauchtigsten Fürsten für das schöne,

*) Steuer.

ja ganz fürstliche Wildpretfleisch, das er unsern neuen Magistris geschenkt hat; ich habe auch erzählt, daß es der Fürst allen verehret. Es hat mir aber gar sonderlich und am allermeisten das Gemüth dieses gnädigsten und mildesten Fürsten gefallen, weil auch der Mensch einen fröhlichen Geber lieb hat.

Ihr fügt wiederum zwei kleine Fragen an. Die eine: Was einer, der opfern oder sonst ein gut Werk thun will, für Absicht oder Gedanken haben müsse? Ich antworte kürzlich: Den Gedanken der Verzweifelung und der Zuversicht muß man bei jedem Werke haben. Der Verzweifelung nämlich, dein und deines Werkes halber: der Freudigkeit aber, Gottes und seiner Barmherzigkeit wegen. Denn so spricht der Geist: „Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Barmherzigkeit hoffen." Die andere Frage war von der Kraft des Ablasses, was er vermöge. Diese Sache ist noch zweifelhaft und mein Streit davon hängt noch unter den Lästerungen: doch will ich zwei Dinge sagen. Das eine euch und unsern Freunden heimlich, bis die Sache kund werde: daß es mir dünke, es sei mit dem heutigen Ablaß nichts als Täuscherei der Seelen und daß er gar für Niemand tauge, als für die, so auf dem Wege Christi faul sind und schlafen.

Das andre, welches ganz unstreitig ist, und welches auch meine Feinde gestehen müssen und die ganze Kirche, ist nämlich, daß Almosen und Gutthat gegen den Nächsten unendlich besser sei, als Ablaß. Darum rathe ich euch, daß ihr keinen Ablaß kaufet so lang ihr arme und dürftige Nächste findet, denen ihr geben könnet, was ihr für den Ablaß geben wolltet. Wenn du anders thust, so bin ich entschuldigt und liegt es an dir. Ich glaube gewiß, daß der Zorn verdiene, der den Armen verläßt und Ablaß kauft.

Eins will ich Euch melden, was mir sehr wehe thut, nämlich: eben die Zungendrescher und andre mit haben jetzt eine neue Rüstung erdacht und bringen überall aus, unser durchlauchtigster Fürst stecke hinter Allem, was ich thue, als ob ich durch ihn bewogen sei den Erzbischof von Magdeburg verhaßt zu machen. Lieber! rathet, was hierbei zu thun. Denn daß der Fürst meinethalben in Verdacht kommen sollte, thut mir herzlich leid, und daß ich an der Uneinigkeit zwischen so großen Fürsten schuld haben sollte, davor erschrecke und fürchte ich mich. Das will ich gerne leiden, daß mich der Fürst zu einer Disputation oder einem Gericht — wenn mir nur öffentlich Geleit gegeben wird —, darbiete: nur mögen sie den unschuldigen Fürsten nicht meinetwegen verhaßt machen. Was sind das für Ungeheuer und ein Volk der Finsterniß, dem Lichte feind! Den Johann Reuchlin haben sie über drei Länder weit gefunden und wider Willen hergezogen. Mich, der sie vor der Thüre dazu bittet und fleht, mögen sie nicht und plaudern das in Winkeln, was sie wohl sehen, daß sie nicht vertheidigen können. Aber lebt endlich wohl und verzeiht mir, daß ich zu viel und lange Worte gemacht, denn ich habe mit einem Freunde zu thun gehabt. Aus unserm Kloster den 15. Februar 1518.

Br. Martin Eleutherius, Augustiner.

XVII.
An Johann Lange.

— Wider mich donnern die Ablaßkrämer von der Kanzel herab, daß sie fast nicht schimpfliche Namen genug haben mich damit zu nennen; sie drohen auch und verheißen dem Volk, der eine, daß ich in vierzehn Tagen, der andere ehe

ein Monat vergangen, verbrannt sein solle. Auch geben sie Streitsätze aus, so daß ich fürchte, sie werden noch vor viel und großem Zorn bersten. Die Freunde rathen mir, daß ich nicht nach Heidelberg gehen soll; damit sie nicht durch Tücke und Aufpassen vollbringen, was sie mit Gewalt nicht können. Ich will aber doch gehorsamen und zu Fuße kommen und geliebt's Gott durch Erfurt reisen: wartet aber nicht auf mich, denn ich werde mich kaum die Mittwoch nach Quasimodogeniti auf die Reise machen. Unser Fürst, der dem ernstlichen Studium dieser Theologie herzlich zugethan ist, nimmt mich und Karlstadt ungebeten eifrig in Schutz und will durchaus nicht zugeben, daß sie mich nach Rom locken: welches jene wohl wissen und sich halb todt ärgern.

Daß ihr aber doch Nachricht habt, wenn ihr irgend etwas von Verbrennung der Tetzel'schen Sätze hören solltet und daß keiner die Sache vergrößere, so ist die Geschichte so: die Studenten, die auf das alte sophistische Wesen sehr verdrüßlich sind und hingegen nach der heiligen Bibel groß Verlangen tragen, auch wohl um meiner Gunst willen, hatten gehört, es wäre ein Mann aus Halle gekommen, der sei von Tetzel, dem Urheber der Sätze, geschickt. Sogleich sind sie zu ihm gegangen und haben den Mann bedroht, daß er dergleichen hierher zu bringen wage: einige haben etwas gekauft, andere aber auch ihn geplündert und das Uebrige ungefähr 800 (Zeddel) verbrannt, nachdem sie vorher kund gemacht und ausgerufen, daß, wer bei dem Verbrennen und dem Leichenbegängniß der Tetzel'schen Sätze sein wolle, sich um 2 Uhr auf dem Markte einfinden möchte. Und das Alles ohne Vorwissen des Fürsten, des Raths, des Rectors und unser allerseits. In der That ist mir und Allen das große Unrecht, das diesem Manne von den Unsrigen widerfahren

ist, sehr zuwider. Ich bin außer Schuld, glaube aber doch, daß man mir Alles zuschreiben wird. Es ist überall viel Redens, am meisten aber bei Jenen und wird nicht unbillig von ihnen gezürnt. Was daraus werden wird, weiß ich nicht, nur daß meine Gefahr dadurch noch gefährlicher wird.

Wittenberg am Tage des h. Benedict (21. März) 1518.

Br. M. Luther.

XVIII.

An Papst Leo X.

Dem allerheiligsten Vater Papst Leo dem Zehnten wünscht ewiges Heil Martin Luther, Augustinermönch.

Ich höre, allerheiligster Vater, daß gar ein böses Gerücht über mich gehe, daraus ich vernehme, daß etliche Freunde meinen Namen sehr übel vor Eurer Heiligkeit und den Euren stinkend gemacht haben, als der ich mich sollte unterstanden haben die Würde der Schlüssel und Gewalt des höchsten Bischofs zu verkleinern. Daher ich als ein Ketzer, Abtrünniger, Meineidiger und weiß nicht mit wie viel und welcherlei Namen, ja Schmach und Lästerung, gescholten und verdammt werde. Ich muß hören und sehen, davor mir graut und mich entsetze. Aber der einige Trost und Fels meiner Freudigkeit steht fest, nämlich daß ich ein unschuldig und friedsam Gewissen habe.

Doch höre ich nichts Neues, denn eben mit solchen Wappen und Helm schmücken und zieren mich auch in unsern Lan-

den jene ehrlichen und wahrhaftigen Leute, als die ein böses Gewissen haben und sich unterstehen ihre Bubenstücke mir aufzudringen und durch meine Unehre ihre Unart und Tücke zu beschönigen. Ich will aber, heiliger Vater, zur Sache greifen, die wolle Ew. Heiligkeit gnädiglich hören von mir, der ich ungeschickt, ja ein Kind bin.

Es ist in kurz vergangenen Tagen angefangen worden zu predigen des apostolischen Ablaß Jubeljahr und hat so stark überhand genommen, daß diese Prediger Alles meinen thun und reden zu dürfen, was sie nur wollen, unter dem Schutz Ew. Heiligkeit Namen, — dadurch sie auch den Leuten Furcht und Schrecken einjagen, also, daß sie öffentlich dürfen lehren gottlose, lästerliche und ketzerische Lügen, zu großem, schweren Aergerniß, Hohn und Spott der geistlichen Obrigkeit. Und genügen sich daran nicht, daß sie mit frechen Worten ohne alle Scheu ihr Gift ausgießen, sondern lassen auch überdas Büchlein ausgehen, die sie unter das Volk bringen, in welchen sie eben dieselbe ihre lästerliche und ketzerische Lügen bestätigen; und also bestätigen, daß sie die Beichtväter mit einem Eid verbinden und zwingen, daß sie dieselben mit allen Treuen aufs fleißigste und ohne Aufhören dem Volke sollen einreden. Ich will des schändlichen und unerhörten Geizes, deß sie nicht satt können werden, schweigen, nach welchem schier alle Buchstaben dieser Büchlein sehr grob und übel stinken.

Ich rede die Wahrheit und ihr keiner kann sich vor dieser Schmach verbergen. Denn die Büchlein sind vorhanden, daß sie nicht leugnen können. Und geht ihr Vornehmen nur glücklich und schleunig fort, also daß sie mit eitel erdichtetem Trost die Leute aussaugen und schinden ihnen, wie der Prophet Micha

sagt, die Haut ab und fressen das Fleisch von ihren Beinen; sie aber weiden sich indeß sehr herrlich und reichlich.

Einen Behelf haben sie, damit sie sich unterstehen die Aergerniß zu stillen, nämlich den Schrecken Ew. Heiligkeit Namen und Bedrohung des Feuers und Schmach und Schande des ketzerischen Namens: also, daß es nicht wohl glaublich ist', wie geschickt sie sind, damit zu drohen und schrecken zuweilen auch wenn sie merken, daß ihrem losen Wahn und lästerlichen Lügen widersprochen wird; so anders das soll heißen Aergernissen wehren, und nicht vielmehr, durch lauter Tyrannei Zwiespalt und endlich Aufruhr erregen.

Gleichwohl geht die Sage und Klage in allen Tabernen über den Geiz der Pfaffen; auch wird übel geredet von der Gewalt der Schlüssel und des höchsten Bischofs, wie die gemeine Rede zeigt im ganzen Deutschen Lande. Ich zwar, daß ich die Wahrheit bekenne, da ich solches hörte und erfuhr, entbrannte und eiferte ich um Christi Ehre, wie mich dünkte: oder, wer es so deuten will, das junge, frische Blut erhitzte sich in mir und sah doch wohl, daß mir nicht gebühren wollte, etwas hierin zu beschließen oder zu thun. Vermahnte derhalben sonderlich etliche Prälaten der Kirchen. Da fand bei etlichen meine Vermahnung Statt und ward angenommen; etliche aber spotteten mein und deuteten mein Vornehmen auf mancherlei Weise. Denn der Schreck Ew. Heiligkeit Namen und Drohung des Banns war zu mächtig. Endlich, da ich nicht anders konnte, hielt ich für das Beste, daß ich nicht scharf oder hart, sondern mit Maßen ihnen widerstünde, das ist, ihre Lehre in einen Zweifel brächte, daß davon möchte disputirt werden. Ließ derhalben einen Zeddel ausgehn mit Sprüchen vom Ablaß und vermahnte vornehmlich die Gelehrten, ob etliche gegenwärtig oder schriftlich mit mir darüber wollten

handeln; wie solches denn auch die Widersacher wohl wissen aus der kurzen Vorrede über dieselben Sprüche vom Ablaß.

Daher, heiligster Vater, ist angegangen ein solch groß Feuer, daß davon die ganze Welt, wie sie schreien und klagen, entbrannt ist; vielleicht darum, daß sie mir, der ich doch auch durch Ew. Heiligkeit apostolische Autorität ein Magister Theologiä bin, allein nicht gönnen Gewalt, Recht und Freiheit zu haben in einer freien, öffentlichen oder hohen Schule nach Weise und Gewohnheit aller Universitäten in der ganzen Christenheit zu disputiren; nicht allein vom Ablaß, sondern von viel höhern und größern Artikeln, nämlich von göttlicher Gewalt, Vergebung und Barmherzigkeit. —

Nun, was soll ich thun? Wiederrufen kann und will ich nicht; und sehe doch, daß ich nur großen Neid und Haß dadurch erweckt, daß ich diese meine Disputation habe an den Tag gegeben. Zudem komme ich ganz ungern aus meinem Winkel auf den Plan hervor unter die Leute, da ich wider mich hören muß schier aller Menschen gefährlich und vielfältig Urtheil, sonderlich weil ich ungelehrt, unerfahren und solcher hohen Sachen zu gering bin. Und eben zu dieser güldenen Zeit, da nun sehr viel feine, hochgelehrte Leute sind, welcher täglich mehr werden, also daß alle freie Künste blühen und wachsen — will schweigen der Griechischen und Ebräischen Sprachen —, also, daß auch Cicero, wenn er jetzt lebte, schier sich in einen Winkel verbergen sollte, der doch Licht und Oeffentlichkeit nicht scheute. Aber die hohe Noth zwingt mich, daß ich Gans unter den Schwanen schnattere.

Derhalben, auf daß ich auch meine Widersacher zum Theil versöhne und vieler Begehr und Verlangen erfülle: siehe, Heiliger Vater, so gebe ich an den Tag meine Gedanken, darinnen man sieht die Erklärung meiner Sprüche vom Ab-

laß. Ich gebe sie aber an den Tag, heiliger Vater, auf daß ich unter dem Schutz und Schirm Ew. Heiligkeit Namen und den Schatten ihrer Flügel desto sicherer sein möchte. Aus welcher Erklärung Alle, so anders wollen, verstehen werden, wie rein und einfältig ich die geistliche Gewalt und Obrigkeit, auch der Schlüssel Kraft und Würde gesucht und geehrt habe und zugleich wie böslich und falsch mich die Widersacher auf mancherlei Weise berüchtigen. Denn wenn ich ein solcher wäre, wie sie mich schänden und austragen und hätte meine Sache ordentlicher Weise nicht vorgebracht, nämlich darüber disputirt, wie ein jeder Doctor Recht und Fug hat, so wäre es unmöglich gewesen, daß der Durchlauchtigste Herr Friedrich Herzog und Churfürst zu Sachsen, weil er vor andern ein sonderlicher Liebhaber christlicher und apostolischer Wahrheit ist, einen solchen schädlichen, giftigen Menschen, wie sie von mir reden und schreiben, in seiner Universität zu Wittenberg hätte gelitten. So hätten auch die theuren hochgelahrten Doctoren und Magistri unserer Universität, die mit allem Ernst und Fleiß über der Religion halten, mich gewiß aus ihrer Gemeinde gestoßen.

Ist das aber nicht ein feiner Handel, daß die feindseligen Leute nicht allein mich, sondern auch den Churfürsten und die Universität zu Sünden und Schanden wollen machen?

Derhalben, heiligster Vater, falle ich Ew. Heiligkeit zu Füßen und ergebe mich ihr sammt Allem, was ich bin und habe. Ew. Heiligkeit handle mit mir ihres Gefallens. Bei Ew. Heiligkeit steht es, meiner Sache ab oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben zu schenken oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit Stimme Christi

Stimme sei, der durch sie handele und rede. Habe ich den Tod verschuldet, so weigere ich mich nicht zu sterben, denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. Er sei gelobt in Ewigkeit, Amen. Welcher Ew. Heiligkeit bewahre und erhalte ewiglich Amen. Gegeben am Tage der heiligen Dreifaltigkeit (30. Mai) 1518.

Br. Martin Luther, Augustiner.

XIX.

An Johann Staupitz.

Ich bin wohl eingedenk, Ehrwürdiger Vater, daß unter andern holdseligen und heilsamen Reden, durch welche der Herr Jesus mich wunderbarlich pflegt zu trösten, auch einst von euch des Wortes „Buße" gedacht wurde. Voll Mitleid mit den armen Gewissen und jenen Gewissenspeinigern, welche die Buße und Beichte mit unendlichen und unerträglichen Vorschriften beschweren, nahmen wir das Wort von euch an, als wäre es uns vom Himmel ertönt. Nämlich das sei die rechte, wahre Buße, welche mit der Liebe der Gerechtigkeit und Gottes anfängt, was aber jene die Vollendung der Buße nennen, sei nur ihr Anfang.

Daher dieses euer Wort in meinem Herzen haftete, wie ein scharfer Pfeil eines Helden, also daß ich bald darauf anfing und es gegen die Sprüche der Schrift, die von der Buße lehren, hielt und fand, daß dieselben Sprüche übereinstimmten mit Ew. Ehrwürden Rede; daraus ich solchen Trost empfing, daß das Wort „Buße" von derselben Zeit an

mir angenehm, lieblich und tröstlich zu hören war, das ich zuvor ohn Schrecken nicht konnte hören nennen. Denn es deuchte mich, es wäre kaum ein härter, schrecklicher Wort in der ganzen Schrift, denn eben das Wort Buße (gleichwohl stellete ich mich oft vor Gott, als liebete ich ihn, unterstand mich auch dasselbe mit der That zu beweisen; aber es war nicht rechte, sondern erdichtete und erzwungene Liebe): also werden uns Gottes Gebote süß und lieblich, wenn wir nicht allein aus Büchern, sondern aus den Wunden unseres lieben süßen Heilandes Jesu Christi zu lernen verstehen.

Ueber das trug sich's weiter zu, daß ich durch Fleiß und Anleitung trefflicher, gelehrter Männer, die durch Gottes Gnade Griechische und Hebräische Sprache uns fleißig und treulich lehrten, verstand, daß das Wort „Buße" nach dem Griechischen heiße „Reue und Erkenntniß seines Unrechts", nach empfangenem Schaden und erkanntem Irrthum; welches unmöglich ist, es werde denn der Mensch anders gesinnt und gewinne Liebe zur Gerechtigkeit. Welches Alles mit St. Pauli Theologia so fein übereinstimmt, daß mich dünkt, ich könne nun Paulum leichter und besser lesen und verstehn, denn zuvor.

Zudem bin ich soweit gekommen, daß ich sehe, das Griechische Wort heiße nicht allein Veränderung des Gemüths und Herzens, sondern zeige auch die Weise der Veränderung an, welche geschieht durch die Gnade Gottes.

Da ich solchem fleißig nachdachte, konnte ich gewiß schließen, daß alle Lehrer vor dieser Zeit geirrt hätten, die von den W e r k e n der Buße so viel gehalten, daß sie uns von der Buße nichts übrig gelassen haben, denn etliche kalte Genugthuungen und die leidige Ohrenbeichte; gaben mehr auf unser Werk, denn auf des Herzens Aenderung durch Gottes Gnade.

Da mein Herz mit solchen feinen Gedanken entbrannte, siehe, da fingen an um uns her unversehens zu tönen, ja helle zu schallen neue Posaunen vom Ablaß und Drometen von Vergebung der Pein und Schuld, wurden aber nicht durch sie ermahnet zu rechter geistlicher Kriegsübung. Kurz da ward kein Wort gehört von der Lehre der rechten Buße; sondern die Ablaßkrämer unterstanden sich so hoch zu heben und rühmen, nicht die Buße, noch ihr geringes Theil, so man nennet Genugthuung, sondern ihr geringstes Theil, nämlich die Erlassung, als nie zuvor erhört ist worden. Ueber das lehrten sie auch das Volk viel gottlose, falsche, ketzerische Lügen mit solcher Frechheit, daß wer nur ein wenig dawider muckte, mußte bald ein Ketzer, zum Feuer verdammt und schuldig sein des ewigen Fluchs.

Weil ich nun ihrer rasenden Unsinnigkeit nicht wehren konnte, setzte ich mir vor ihre lästerlichen Lügen anzufechten, und ihre Lehre in Zweifel zu stellen. Und habe dieß meines Vornehmens guten Grund. Denn ich berufe mich auf aller Doctoren und der ganzen Kirche Zeugniß, welche allzumal je und je gelehrt haben, daß besser sei, zu büßen, als Ablaß zu lösen.

Derhalben habe ich öffentlich disputirt, das ist, jedermann, hohen, mittleren und niedrigen Standes, zu meinem Unglück wider meinen Hals erregt, so viel jene Eiferer für das liebe Geld (ei für die armen Seelen, sollte ich sagen) gegen mich aufbringen mochten. Denn jene lieben Leute sind mit allzugrober List ausgerüstet: weil sie nicht können widerlegen, was ich gehandelt habe, erdichten sie: die Gewalt des Papstes werde durch meine Disputation verletzt.

Das ist der Handel, Ehrwürdiger Vater, um deßwillen ich nun mit großer Gefahr öffentlich an Tag hervor muß tre-

ten, der ich lieber in einem Winkel begehrte zu sitzen, mit Freude und Lust dem fröhlichen Spiel zuzusehen, so fürtreffliche, hochgelehrte Männer jetzt zu unsrer Zeit unter einander üben, denn daß jedermann auf mich sollte sehen und meiner spotten. Aber, wie ich merke, so muß auch Unkraut unter Kohl sich sehen lassen, und Schwarz unter das Weiße gesetzt werden, auf daß es ein besser und zierlicher Ansehen habe.

Bitte derhalben, Ew. Ehrw. wollte diese meine kindische Schrift freundlich annehmen, und dem frommen Papst Leo X. zuschicken, durch welcherlei Mittel Ew. Ehrw. es zuwege kann bringen; daß sie mir bei seiner Heiligkeit gleich an statt eines Fürsprechers oder Beistandes sei wider die bösen Practiken der giftigen Ohrenbläser. Nicht, daß ich dadurch Ew. Ehrw. in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr Alles, was ich hierin thue, gethan haben. Christus, mein Herr, mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn oder Luthern belange, ohn welches Wirken und Willen auch des Papsts Zunge nicht reden kann, was sie will, und in welches Hand auch der Könige Herz ist.

Uebrigens weiß ich meinen drohenden Freunden nichts zu antworten, als das Wort Reuchlins: Wer arm ist, fürchtet nichts, denn er kann nichts verlieren. Ich habe weder Gut noch Geld, begehr auch der keins; habe ich gut Gerücht und Ehre gehabt, der mache es nun zu nicht, der damit schon angefangen hat. Der einige, nichtige Leib, durch viel und stete Beschwerde geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselben hin, durch List oder Gewalt Gott zu Dienst, so machen sie mich ärmer um eine Stunde oder zwei meines Lebens: mir genügt mein süßer Erlöser und treuer Hoherpriester Jesus Christus, den will ich loben und preisen, so lange ich lebe. So aber jemand mit mir ihm nicht singen noch danken

will, was geht mich's an? beliebt es ihm, so heule er bei sich selbst allein. Er der Herr Jesus bewahre und erhalte Ew. Ehrw. meinen liebsten Vater, ewiglich, Amen. Zu Wittenberg gegeben am Tag der heiligen Dreifaltigkeit (30. Mai) 1518.

Bruder Martin Luther,
Ew. Schüler.

XX.

An Wenceslaus Link.

— Unser Vicarius, Johann Lange, der heute hier ist, sagt, er sei von Graf Albrechten zu Mansfeld gewarnt worden, er solle mich ja nicht aus Wittenberg ausgehen lassen, denn es hätten einige Große auf mich bestellt, daß ich erdrosselt oder ersäuft werden sollte. Ich bin wie Jeremias der Mann des Haders und der Zwietracht, der die Pharisäer täglich mit neuen Lehren, wie sie sagen, erbittert. Ich aber bin mir nicht anders bewußt, als daß ich die reinste Theologie lehre und folglich habe ich auch vorher gewußt, daß ich den heiligsten Juden ein Aergerniß und den weisesten Griechen eine Narrheit predigen würde. Aber ich hoffe, daß ich das Jesu Christo schulde, der wohl auch zu mir spricht: „ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen." Denn wenn er das nicht spricht, warum hat er mich, einen so hartnäckigen Mann, zum Dienst seines Worts gesetzt? oder warum hat er mich nicht etwas Anderes gelehrt zu sagen? Also war es sein heiliger Wille. Je mehr sie drohen, je freudiger und getroster bin ich: mein Weib und Kind ist versorgt, mein Acker, Haus und alles Vermögen ist bestellt, an Nam' und Ehre lassen sie mir nichts Gutes mehr: so bleibt mir

nur mein elender und schwacher Körper; wollen sie den hinnehmen, so werden sie mich um ein oder zwei Stunden Leben ärmer machen, aber die Seele werden sie mir doch nicht nehmen. Ich singe mit Johann Reuchlin: „Wer arm ist fürchtet nichts, er kann nichts verlieren, sondern sitzt fröhlich in guter Hoffnung: er kann nur gewinnen."

Ich weiß, daß das Wort Gottes von Anbeginn der Welt der Art gewesen, daß wer es in die Welt tragen will, mit den Aposteln stündlich gewärtig sein muß mit Verlassung und Verleugnung aller Dinge den Tod zu leiden. Wenn es nicht so wäre, so wäre es kein Wort Christi: mit dem Tod ist es erkauft, durch Vieler Tod ist es hinausgetragen und verkündigt, durch Vieler Tod ist es bewahrt worden: so wird es auch mit vielem Sterben ferner erhalten und erneuert werden. Denn so ist unser Bräutigam ein Blutbräutigam. Darum betet, daß der Herr Jesus diesen Muth seines getreuen Sünders mehre und erhalte. Ich habe neulich eine Predigt an das Volk vom Banne gehalten, darin ich auch die Tyrannei und Unwissenheit jenes Gesindels, der Officialen, Commissarien und Vicarien gestraft habe. Es wundern sich Alle, daß sie dergleichen nie gehört haben. Nun warten wir alle, was ich darüber werde auszustehen haben. Ich habe ein neu Feuer angezündet: aber so thut das Wort der Wahrheit, das Zeichen, dem widersprochen wird. — Ich frage nichts nach den Narren und Tadlern. Christus sei nur mein gnädiger Gott, dem bin ich bereit im Amt des Worts zu weichen.

Wittenberg am Tage der 12 Brüder (10. Juli) 1518.

Bruder Martin Luther.

XXI.

An Georg Spalatin.

Dem Hochgelehrten und trefflichen Georg Spalatin, des Herzog zu Sachsen Bibliothecario, meinem treuen Freund in Christo. Heil!

Was ihr von unserm Philippo*) schreibt und erinnert, ist Alles geschehen und wird geschehen, wie ihr nicht zweifeln werdet. Er hat den vierten Tag darauf, als er angekommen, eine sehr gelehrte und zierliche Rede gehalten mit solchem Beifall und Bewunderung Aller, daß ihr weiter nicht daran denken dürft ihn uns anzupreisen, denn schon haben wir Meinung und Ansehen von seiner Person und seinem Geist zur Seite gelegt und freuen uns und bewundern die Sache selbst in ihm und danken dafür dem Durchlauchtigsten Fürsten und eurem hierin geleisteten Dienst; aber sehet ihr darauf, mit welcher Kunst man ihn dem Fürsten am meisten anpreise.

Ich begehre, so lange er lebt, keinen andern Lehrer im Griechischen. Nur fürchte ich, daß seine zarte Leibesart etwa unsere Speise nicht vertragen könne, sodann daß ich höre, er sei mit zu geringem Sold berufen worden, so daß die Leipziger schon prahlen und hoffen, sie wollen ihn uns mit nächstem wegholen. Denn sie haben schon um ihn geworben, ehe er zu uns gekommen ist. Ich und viele Andere mit mir fürchten, der Herr Pfeffinger werde auch hierin nach seiner Art gegen des Fürsten Beutel einen allzusparsamen und treuen Haushalter haben abgeben wollen. Darum, mein lieber Spalatin, daß ich recht frei, das ist mit meinem besten Freund rede, so sehet zu, daß ihr nicht seine Person und Alter verachtet, der Mann ist aller Ehren werth. Denn ich wollte nicht gern,

*) Melanchthon.

daß wir und unsere Universität ein so gröblich Ding begängen, dadurch wir den Neidern Anlaß gäben uns übel nach zu reden.

Ich schicke euch mein waschhaftes Gewäsch und eilig hingeschriebene Einfälle wider den rechten, wilden und bauerhaften Sylvestrum*), meinen sophistischen Widersacher. Denn ich habe ihn nicht werth geachtet wider den ich mir den Kopf zerbräche und großen Fleiß brauchte bei seinen so leichten Schlüssen, die Wasserblasen gleichen. Daß ihr für mich und meine Sache sorget, dafür danke ich Gott und euch. Gehabt euch wohl und liebt mich in Christo. Den 31. August 1518.

Bruder Martin Luther.

XXII.

An Georg Spalatin.

Heil! Ihr schreibt, mein lieber Spalatin, es wären einige, die unsern Durchlauchtigsten Fürsten bei Himmel und Erde anzuschwärzen suchten; Lieber, was für Ungeheuer sind das? Ich wünsche von Herzen, daß das um meinetwillen nicht geschehe. Wie ich immer gesagt habe, so sage ich noch. Ich begehre nicht, daß unser unschuldigster Fürst hierinnen das Geringste thue und meine Sätze vertheidige, sondern daß ich Allen dargeboten und vorgeworfen werde, die wider mich handeln oder schreiben wollen. So hoffe ich, daß er thun werde, es sei denn, daß er ohne seine Ungelegenheit Gewalt wider mich verhindern könnte. Kann er das nicht, so soll alle Gefahr mein sein. Ich hoffe, daß ich das, was ich zu vertheidigen vorgenommen, schön vertheidigen werde, zu Trotz, wie ich mit Christi Hülfe rühmen darf, aller Thomisten**) Mei-

---

*) Sylvester Prierias, hoher päpstlicher Hausbeamter, der gegen Luther geschrieben hatte.

**) Anhänger des Scholastikers Thomas Aquinas.

nungen. Werde ich auch der Gewalt weichen müssen, so doch der Wahrheit ohne Schaden. —

Gehabt euch wohl im Herrn und laßt euch den Philippus, den vortrefflichsten Griechen und gelehrtesten Mann, aufs beste befohlen sein. Sein Auditorium ist voll Zuhörer, zumeist alle Theologen, die besten mit den mäßigen und geringsten macht er begierig nach der Griechen Sprach und Weise.

Wittenberg am 2. September im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther.

XXIII.

An Philipp Melanchthon.

Heil! Es wird allhier nichts Neues oder Seltsames vorgenommen, allein, daß Jedermann in der ganzen Stadt von Dr. Luther redet und den neuen Herostratum zu sehen begehrt, der ein solch groß Feuer angezündet hat. Beweiset euch als ein Mann, wie ihr ja thut und lehret die Jugend was recht ist: ich aber gehe hin, mich für sie und euch zu opfern, wenn es Gott gefällt. Denn ich will lieber sterben und eurer lieben Gemeinschaft, wie schwer mir's auch wird, in Ewigkeit entbehren, als daß ich das, so durch euch recht gelehrt ist, widerrufen sollte und daß ich allen guten Künsten und Studien zum Verderben würde.

Welschland ist, wie vor Zeiten Aegypten, in greifliche Finsterniß geworfen: so gar nichts wissen sie von Christus, noch, was Christo angehört; und wir müssen doch leiden, daß sie über uns herrschen und uns lehren nach ihrer Weise, beides Glauben und Sitten. Also wird Gottes Zorn über uns erfüllt, wie der Prophet klagt: „Ich will ihnen Knaben zu

Fürsten geben und Kindische sollen über sie herrschen." Gehabt euch wohl, lieber Philippe, im Herrn und wendet ab Gottes Zorn durch euer reines und brünstiges Gebet.

Gegeben zu Augsburg, am Montag nach Dionysii (11. October) 1518.

Bruder Martin Luther.

XXIV.

An Andreas Carlstadt.

Glück und Seligkeit, achtbarer Herr Doctor. Nehmt wenig für viel, denn die Zeit drängt mich dazu: auf ein andermal will ich euch, auch andern Leuten mehr schreiben. Diese drei Tage über ist meine Sache in einem sehr harten Stand gestanden, also, daß ich gar keine Hoffnung hatte wiederum zu euch zu kommen, und daß ich mich nichts gewissers denn des Bannes versah. Denn der Legat wollte in alle Weg, ich sollte nicht öffentlich disputiren; so wollt er mit mir allein auch nicht disputiren, und rühmt sich allezeit, er wolle nicht mein Richter sein, sondern in allen Sachen väterlich mit mir umgehen. Aber nichts desto weniger wollt er nichts anders von mir hören, denn diese Worte: Ich widerrufe und bekenne, daß ich geirrt habe. Welches ich nicht habe wollen thun. Aber am allermeisten ist über diese zwei Artikel gefochten worden. Zum ersten, daß ich gesagt hab, daß der Ablaß nicht sei der Schatz des Verdienstes unsers lieben Herrn und Seligmachers Christi. Zum andern, daß ein Mensch, der zu dem allerhochwürdigsten Sacramente gehen will, glauben müsse.

Nachdem nun der Legat alle Sachen allein mit Macht und

Gewalt trieb und handelte, habe ich heute erst auf vieler Leute Fürbitte erlangt mir zu gestatten meine Antwort in Schrift zu stellen. — Auch ist meine Meinung, so der Legat sich unterwindet mit mir mit Gewalt zu verfahren, so will ich meine Antwort über benannte zwei Artikel ausgehen lassen, damit die ganze Welt sein Unweis und Ungeschicklichkeit in dieser Sache vermerken möge. Denn wahrlich, es fließen aus seiner Meinung viel ungereimte und ketzerische Sätze und Meinung. Er ist vielleicht ein namhaftiger Thomist, aber ein undeutlicher, verborgener, unverständiger Theologus oder Christ und derhalben diese Sache zu richten, erkennen und urtheilen eben so geschickt als ein Esel zu der Harfen. Derwegen auch meine Sache in solcher Fährlichkeit steht, daß sie solche Richter hat, welche nicht allein Feinde und ergrimmt sind, sondern auch unvermöglich die Sache zu erkennen und zu verstehen. Aber wie dem allen sei, so regiert und lebt Gott der Herr, welchem ich mich und alles das Meine befehle und zweifle nicht, mir werde durch etlicher gottesfürchtiger Leute Gebet Hülfe widerfahren; wie ich mich schier lasse dünken, als geschehe Gebet für mich.

Aber ich komme entweder wiederum zu euch unverletzt, oder aber ich wende mich an einen andern Ort verbannt; so gehabt euch wohl. Haltet fest und erhöhet Christum getrost und unverzagt.

Ich habe aller Menschen Gunst und Beifall, allein ausgenommen vielleicht den Haufen, der es mit dem Cardinal hält: wiewohl der Cardinal mich auch stets sein lieben Sohn nennt und meinem Vicario zusagt, daß ich keinen bessern Freund hab, denn ihn. Das weiß ich, daß ich der allerangenehmste und liebste wäre, wenn ich dieß einig Worte spräche revoco, das ist, ich widerrufe. Aber ich will nicht zu einem Ketzer

werden mit dem Widerspruch der Meinung, durch welche ich bin zu einem Christen worden; eher will ich sterben, verbrannt, vertrieben und vermaledeiet werden.

Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis, dem Amsdorf, dem Philippo und den Andern, damit ihr für mich, ja auch für euch bittet. Denn allhie wird gehandelt eure Sache, nämlich des Glaubens an den Herrn Jesum Christum und an die Gnade Gottes. Gegeben zu Augsburg, an St. Calirten Tag (14. October) 1518.

Euer Bruder Martin Luther Augustiner.

XXV.

An Cardinal Thomas Cajetanus.

Hochwürdigster in Gott Vater. Ich komme noch einmal, nicht persönlich, sondern durch Schrift: Eure hochwürdige, väterliche Güte wolle mich gnädiglich erhören.

Es hat der Ehrwürdige, mein allerliebster Vater in Christo, unser Vicarius, Doctor Johannes Staupitz mit mir gehandelt, daß ich mich demüthigen, meinen eignen Wahn fallen lassen und meine Meinung frommer und unverdächtiger Leute Erkenntniß und Urtheil untergeben wollte; hat auch Eure hochwürdige, väterliche Liebe so sehr gerühmt und gelobt und mich dahin gänzlich beredet, daß ich nun der starken Zuversicht bin, Eure väterliche Liebe meine mich mit allen Treuen. Diese neue Mähre und der Bote haben mich höchlich erfreut; denn dieser Mann hat das Ansehen und Glauben bei mir, daß ich keinen in der Welt weiß, dem ich lieber und gewisser gehorchen und folgen könnte, denn eben ihm.

Deßgleichen hat auch mit mir gehandelt mein allerliebster Bruder, Magister Wenceslaus Link, der von Jugend auf in einerlei Lehre und Studiis mit mir erzogen und erwachsen ist.

Nun, Hochwürdigster Vater, ich bekenne, wie ich auch vormals bekannt habe, daß ich mich — wie man sagt — allzusehr unbescheiden, heftig und zu wenig ehrerbietig gegen den Namen des obersten Bischofs erzeigt habe. Und ob mir wohl große Ursach dazu gegeben, so verstehe ich doch nun, daß mir's wohl angestanden hätte, daß ich meine Sache demüthiger, gelinder und mit größerer Ehrerbietung hätte vorgenommen, denn geschehen ist und nicht also dem Narren geantwortet hätte nach seiner Narrheit, daß ich ihm gleich wäre worden.

Welches mir nun recht leid ist und bitte um Gnade; ich will auch auf allen Kanzeln hin und wieder dem Volke solches anzeigen, wie ich bereits nun oft gethan habe. Will mich auch hinfort mit Gottes Hülfe befleißigen, daß ich mich bessere und anders rede. Ja, ich bin aller Dinge bereit ungenöthigt zuzusagen, dieses Handels vom Ablaß hinfort mit einigem Worte nicht zu gedenken und, wenn diese Sache hingelegt ist, mich zu Ruhe begeben; allein, daß denen auch ein Maaß gesetzt werde zu reden oder zu schweigen, die mich dieses Spiel anzufangen bewegt und große Ursach dazu gegeben haben. Gegeben am Abend St. Lucä (17. October), Anno 1518.

Eurer Hochwürdigster, väterlicher Liebe unterthäniger Sohn,

Br. Martin Luther,

Augustiner.

XXVI.
An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Durchlauchtigster, gnädigster Herr und Churfürst! Ich habe von meinem lieben Herrn und Freunde Georg Spalatin eine Schrift sammt einer Abschrift eines Sendbriefs des Hochwürdigsten Herrn Thomas Cajetanus nach Ew. Churf. Gn. Willen mit gebührender Ehre fröhlich empfangen. Denn ich sehe, daß mir nun eine rechte feine Gelegenheit gegeben sei Ew. Churf. Gn. den Zustand meiner ganzen Sache anzuzeigen. Dieß einige allein bitte ich demüthiglich, Ew. Churf. Gn. wollen mich geringen, verachten, armen Bettelbruder gnädiglich hören und mein ungeschickt Schreiben mir zu gut halten.*)

— So bitte ich denn noch einmal, Ew. Churf. Gn. wollen denen nicht eher Glauben schenken, so da sagen, Bruder Martinus habe übel geredet und unrecht gelehrt, ich werde denn verhört und überwiesen, daß ich übel geredet und unrecht gelehrt habe. St. Petrus irrte, auch nachdem er den heiligen Geist empfangen hatte, so kann auch ein Cardinal irren und wäre er auch noch so gelehrt.

Derhalben wollen Ew. Churf. Gn. ihrer Ehre und Gewissens wahrnehmen, daß sie mich ja gen Rom nicht schicken, denn solches kann Ew. Churf. Gn. kein Menschen gebieten — er sei und heiße wer und wie er wolle — weil es unmöglich ist, daß ich zu Rom sollte sicher sein. Auch wäre

*) Folgt ausführlich die Verhandlung mit dem Legaten in Augsburg und eine Rechtfertigung Luthers.

solches nichts Andres als Ew. Churf. Durchlauchtigkeit gebieten, daß sie eines unschuldigen Christen Blut verriethe und ein Mörder an mir würde. Denn auch der Papst zu Rom keine Stunde seines Lebens sicher ist. Sie haben Papier, Federn und Tinten zu Rom; auch haben sie unzählig viel Notarien; es ist leichtlich geschehen, daß sie aufzeichnen und auf's Papier fassen, worin und warum ich geirrt habe. Ich kann ja mit geringerer Unkost abwesend in Schriften unterrichtet, als gegenwärtig durch Tück und List umgebracht werden.

Eins thut mir von Herzen wehe, daß der Hochwürdige Herr Legat Ew. Churf. Gn. höhnisch sticht, gleich als verließe ich mich auf Ew. Churf. Gn. solches Alles anzufangen und vorzunehmen. Wie denn auch etliche Lügner bei uns fälschlich vorgeben, ich habe durch Ermahnung und Rath Ew. Churf. Gn. vom Ablaß zu disputiren vorgenommen; so doch um diese mein Disputation auch keiner meiner allerliebsten Freunde gewußt hat, ausgenommen der Hochwürdigste Herr Cardinal zu Mainz und Erzbischof zu Magdeburg und Herr Hieronymus, Bischof zu Brandenburg. Denn diese zwei, weil es ihnen von Amtswegen zustand die lästerlichen Lügen der Ablaßkrämer zu verbieten, ermahnte ich sie in's geheim mit tiefer Demuth und Ehrerbietung durch Schriften, ehe ich die Disputation ließ an Tag kommen.

Daß nun aber der Hochwürdige Herr Legat Ew. Churf. Gn. und dem ganzen Blut oder Geschlecht des Hochlöblichen Hauses zu Sachsen einen Schandfleck wollte anhängen und in Abgunst der päpstlichen Heiligkeit bringen, kommt daher, daß die Leute heutiges Tages für gewiß halten, Christus sei begraben, der nicht auch heute noch durch eine Eselin reden

könnte und, so die Apostel und ihre Nachfolger schweigen würden, durch Holz und Steine schreien könnte.

Darum, daß Ew. Churf. Durchlauchtigkeit um meinetwillen nicht etwas Böses begegne, was ich nimmermehr wollte, siehe so verlasse ich in Gottes Namen Ew. Churf. Gn. Lande; will ziehen, wohin mich der ewige, barmherzige Gott haben will, mich seinem gnädigen göttlichen Willen ergeben, er mach's mit mir, wie er wolle. Will derhalben Durchlauchtigster Churfürst, hiemit Ew. Churf. Gn. mit aller Ehrerbietung gegrüßt und gesegnet und schlecht und gerecht dem ewigen, barmherzigen Gott befohlen, auch für alle ihre Wohlthat mir bewiesen, in aller Demuth unterthäniglich mich bedankt haben. Will auch an welchem Orte in künftiger Zeit ich werde sein Ew. Churf. Gn. in Ewigkeit nicht vergessen, sondern allzeit mit rechtem Ernst und Dankbarkeit für Ew. Churf. Durchlauchtigkeit und der Ihrigen Heil und Wohlfahrt von Herzen bitten.

Ich bin Gottlob noch zur Zeit von Herzen fröhlich und danke Gott, daß mich armen Sünder sein lieber Sohn Jesus Christus würdig achtet, daß ich in dieser guten heiligen Sache Trübsal und Verfolgung leiden soll. Er wolle Ew. Churf. Gn. in Ewigkeit erhalten. Amen. Wittenberg den 29. Nov. Anno 1518.

Ew. Churf. Gn. unwürdiger Caplan.

Br. Martin Luther.

XXVII.

An Johann Reuchlin.

Der Herr mit euch, mein tapfrer Held! Ich preise die Barmherzigkeit Gottes, die in euch ist, mein Hochgelehrter und Hochwerther Herr, dadurch ihr endlich die Mäuler derer zu stopfen vermocht, die unbillig wider euch geredet haben. Gewiß ihr seid ein Werkzeug des göttlichen Rathschlusses, wenn euch selbst unbewußt, doch Allen, welche die reine Gottesgelehrtheit lieben, sehnlichst erwünscht: so ganz anders hatte Gott es vor, als was durch euch zu geschehen das Ansehen hatte. Ich war einer von denen, die mit euch zu sein begehrten, aber die Gelegenheit fand sich nicht. Doch bin ich allezeit mit meinem Wunsch und Gebet an eurer Seite gewesen; was aber damals dem Gesellen nicht beschieden war, das ist dem Nachfolger auf's reichlichste gediehen.

Nun setzen die Zähne des Behemoth an mich, ob sie etwa die Schande, die sie an euch erfahren, einigermaßen an mir auswischen möchten. Zwar begegne ich ihnen mit viel schwächerem Witz und Gelehrsamkeit, aber doch mit eben so großer Freudigkeit und Muth. Sie wollen sich mit mir nicht einlassen, mir nicht stehen noch antworten: nur mit Macht und Gewalt wollen sie wider mich fahren. Aber Christus lebt und ich kann nichts verlieren, da ich nichts zu eigen habe. Auch sind die Hörner dieser Stiere an eurem Muth nicht wenig abgelaufen. Denn das hat Gott durch euch gethan, daß der Herr der Sophisten endlich hat lernen müssen der rechten Gottesgelehrtheit sanfter und glimpflicher zu begegnen, so daß Deutschland durch die Lehre der heiligen Schrift, die ach soviel hundert Jahre erdrückt und erstickt gewesen, endlich einmal wieder zu athmen angefangen hat. —

Aber bin ich nicht allzu kühn, daß ich mit euch so vertraut und ohne Umstände und Ehren rede? Das macht mein Herz, das euch ganz ergeben ist, um eurer selbst und um eurer Bücher willen. Dazu kommt, was mich endlich zum schreiben bewogen hat, daß Philipp Melanchthon, dieser trefflichste, unvergleichliche Mann und doch mein Freund ja Herzensfreund, mich dazu gefordert und gut gesagt hat, ihr würdet es nicht übel nehmen, sondern gern sehen, auch wenn es nichts Schickliches wäre. Ihm rechnet es zu, wenn ihr überhaupt anders rechnen wollt, als daß ich euch in diesem Brief meine herzliche Aufrichtigkeit an den Tag legen wollte. Gehabt euch wohl im Herrn mein allverehrtester Meister.

Wittenberg am 14. December 1518.

Martin Luther, Augustiner.

XXVIII.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es ist mir zu viel, daß Ew. Churf. Gn. so weit in meine Sachen und Müh' gezogen wird; dieweil aber die Noth und Gott es so fügt, bitt ich Ew. Churf. Gn. wollte mir's zu Gnaden vor gut haben. Es hat Herr Carolus von Miltitz gestern hoch angezogen die Unehr' und Frevel, so durch mich der römischen Kirche ist zugefügt und ich mich auf's allerdemüthigste zu thun, was ich vermag zu Erstattung, hab erboten. Nun bitt ich Ew. Churf. Gn. wollt mein Bedenken beschauen, das ich hiemit zu erkennen gebe.

Zum ersten wollt ich verheißen dieser Materien hinfürter

stille zu stehen und die Sache sich selbst zu Tod bluten zu lassen, (sofern der Widerpart auch schweige) denn ichs dafür acht', hätt man mein Schreiben lassen frei gehen, es wär längst Alles geschwiegen und ausgesungen und ein jeglicher des Liedleins müde worden. Besorge auch, so diesem Mittel nicht Folge geschieht und weiter werde angefochten mit Gewalt oder Worten, so wird das Ding allererst recht herausfahren und aus dem Schimpf ein Ernst werden. Denn ich meinen Vorrath noch ganz habe. Darum ichs das Beste achte, so man möchte stille stehen in der Sache.

Zum andern wollt ich päpstlicher Heiligkeit schreiben und mich ganz demüthig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu scharf gewesen, doch nicht vermeinet der heiligen, römischen Kirche damit zu nahe zu sein, sondern anzuzeigen die Ursache, daß ich als ein treu Kind der Kirche widerfochten hätte die lästerliche Predigt, davon groß Spott, Nachreden und Unehr und Aergerniß des Volks gegen die römische Kirche erwachsen ist. Zum dritten wollt ich einen Zeddel ausgehen lassen, einen jeden zu vermahnen der römischen Kirche zu folgen, gehorsam und ehrerbietig zu sein und meine Schrift nicht zur Schmach, sondern zur Ehre der heiligen, römischen Kirche zu verstehen, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allzu hitzig und vielleicht unzeitig an Tag gebracht habe. Zum vierten hat Magister Spalatinus vorgeschlagen, daß die Sache befohlen werde dem Hochwürdigen Erzbischof von Salzburg, desselben Urtheil, so mit gelehrten, unverdächtigen Leuten beschlossen, ich halten sollte oder zu meiner Appellation wiederkehren, so mir's nicht zu halten wär. Aber ich sorg', der Papst will nicht leiden einen Richter, so werd' ich des Papstes Urtheil auch nicht leiden. Darum so das erste Mittel nicht vor sich geht, wird sich das Spiel machen, daß der Papst

den Text wird machen und ich ihn glossiren. Das wäre nicht gut.

Weiß Churf. Gn. ob ich etwas mehr thun möchte, wollt mir um Gotteswillen es gnädiglich mittheilen. Ich will gerne Alles thun, Alles leiden, daß ich nur nicht weiter aufzustechen verursacht werde. Denn aus der Revocation wird nichts.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger Caplan
Doctor Martinus.

XXIX.

An Georg Spalatin.

— Uebrigens hat unser Eck das ruhmsüchtige Thierlein einen Zeddel ausgegeben und will nach Ostern zu Leipzig disputiren: aber dieser unredliche Mensch um seinen wider mich längst gefaßten Groll auszulassen, stürzt auf mich und meine Schriften, nennt einen Andern*) den Widersacher und gegen mich, als der den Handel hat, geht er los. Mich verdrießt die schändliche Tücke dieses Menschen, drum hab' ich auch selbst wider ihn Entgegnungen aufgesetzt, wie ihr aus diesem Bogen sehen werdet. So wird Eck vielleicht die Gelegenheit, daß die Sache, die bisher nur wie im Spiel betrieben worden, ernstlich gehandelt und der römischen Tyrannei übel gerathen wird.

Gehabt euch wohl im Herrn. Am Tage nach Dorotheen (7. Februar 1519).

Br. Martin Luther,
Augustiner.

---

*) D. Carlstadt.

XXX.

An Herzog Georg von Sachsen.

Mein unterthäniges, armes Gebet und demüthiges Vermögen Ew. Fürstl. Gnaden allzeit bevor. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr.

Es schreibt der würdige Dr. Johannes Eck, wie er an Ew. Fürstl. Gnaden gesonnen, um eine Disputation zu Leipzig in Ew. Fürstl. Gnaden Universität zu halten wider den würdigen Andream Carlstadt zu erlauben und gnädiglich zu vergönnen.

Dieweil aber Dr. Johannes Eck ausruft wider Dr. Carlstadt zu disputiren und doch desselben Artikel wenig angefochten hat und mit ganzem Ernst in meine Positiones fällt, so will ich meine Positiones vertreten oder mich das Bessere lehren lassen. Ist derhalben an Ew. Fürstl. Gnaden mein unterthänig Gebet, Ew. Fürstl. Gnaden wolle der Wahrheit zu Liebe solche Disputation gnädiglich vergönnen. Gott woll Ew. Fürstl. Gnaden barmherziglich sparen und behalten. Gegeben zu Wittenberg am 19. Tag Februarii 1519.

Ew. Fürstl. Gnaden unterthäniger

Caplan

Dr. Martinus Luther, Augustiner.

XXXI.

An Christoph Scheurl.

— Freund Eck, der bisher seine Tollheit wider mich fein verborgen und verstellt hat, ist nun damit öffentlich hervor-

gebrochen. Was ist das für ein Mensch. Aber Gott ist inmitten der Götter: er wird wissen, was er aus dieser Tragödie herzuführen gedenkt. Weder Eck noch ich werden hierin uns in etwas dienen. Gottes Rath scheint darin sein Werk zu haben. Ich habe oft gesagt, daß ich bisher nur gescherzt: nun aber wird es wider den römischen Papst und römischen Hochmuth Ernst werden. (20. Februar 1519.)

XXXII.

An Andreas Carlstadt.

Heil! Fürtrefflicher Mann. Unser Eck hat einen Zeddel ausgehen lassen, darinnen er mit prächtigen und hochtrabenden Worten prahlt — wie seine Art ist —, daß er in Leipzig wider euch disputiren wolle. Und das hatte ich mit ihm gehandelt in Augsburg, ob etwa euer Streit durch ein freundlich und vertraut Gespräch beigelegt werden könnte; was auch ihr eurer nicht unwürdig achtet. Aber siehe, der Mensch, der so schön an sein Wort gedenkt und so wahrhaftig ist, nachdem er euch schändlich geschmäht, verspricht es zwar euch, läßt aber seine Frösche oder Mücken auf mich los.

Ich dachte es würde ein rechter Tractat sein von euern wichtigsten und ernsthaftesten Sachen, von der Gnade Gottes, von menschlichem Elend, und von dem, worüber ihr streitet. Aber mein Eck greift indessen meine Kleinigkeiten an, oder scherzt vielmehr nach Art dieser Tage *) mit Larven, bringt die närrischen Fragen vom Ablaß fast wieder aus dem Abgrund hervor, und kommt auf das eure, wie auf Nebendinge nur gleichsam obenhin. Vielleicht hat der Heilige Geist dieses Menschen

*) Carneval.

Possen und Geplauder vorher gesehen und den fürtrefflichen Herrn Doctoren der Leipzigischen Universität in Sinn gegeben, daß sie dieß Geschäfte nicht bei sich haben wollen handeln lassen.

— Darum, mein lieber Eck, gebe ich euch keine eitle Ehre schuld, daß ihr diesen Zeddel habt ausgehen lassen, ehe ihr Nachricht gehabt, was die von Leipzig in der Sache thun würden: noch auch, da ihr von mir vernommen, daß sie wirklich nicht wollten, daß ihr etwa gedacht hättet aus Dampf und aus einer Disputation, die nimmermehr geschehen würde, Ruhm zu erjagen. Ich werfe euch auch nicht vor, daß ihr dem Doctor Carlstadt tückisch und unfreundlich, ja untheologisch fremde Sätze vorgerückt, welche ihr wußtet, daß er sie für die seinen nicht erkennen würde, damit ihr nochmals ein Siegsgeschrei über solchen Mann zu erheben gedachtet; ich beschwere mich auch nicht, daß ihr aus schändlicher Heuchelei gegen den Papst abermal Mährlein von mir erzählt und neue, von euch erdichtete Irrthümer mir wieder auf den Hal gewälzt und euch doch gestellt habt, als wenn ihr kein Wasse getrübt hättet. Wir vertragen das von einem Theologo. Nur das wollen wir zeigen, daß wir eure übel ausgesonnene Ränke und eure schlecht versteckte Händel wohl verstehen und euch gütlich warnen, daß ihr hinfort zu euren Ehren uns nicht mit so grober List Nasen drehen oder ein Bein unterschlagen wollet: ihr könnt diese bauernhafte und merkliche Schalkheit oder Klugheit für eure tölpischen Sophistengesellen sparen.

Unterdessen seid ein Mann und gürtet euer Schwert um die Seite als ein Held. Denn nachdem ich mich eures Friedens halber vergeblich bemüht, werde ich vielleicht als ein Mitstreiter willkommen sein. Nicht daß ich siegen wollte, sondern daß ich euch nach euren Pannonischen, Longobardi-

schen, Bayerischen Siegen (wo wir euch glauben,) eine Gelegenheit gebe, den Ruhm zu gewinnen, daß ihr auch der Sächsische und Meißnische Siegesfürst und wo ihr wollt, allzeit Mehrer des Reiches heißet in Ewigkeit.

Aber mein lieber Andreas, ich wende mich wieder zu euch, und bitte, daß ihr mit mir an den Durchlauchtigsten Fürsten, Herzog Georgen, und den hochweisen Rath in Leipzig schreibet, ob sie uns die Gnade und Gunst erzeigen wollten, uns auch nur ein weltlich Haus zu dieser Sache einzuräumen. Denn die fürtrefflichen Herrn Doctores von der Universität will ich gar nicht mit der Gefahr des Richteramts beschweren, welches sie auch ganz klüglich abgelehnt haben.

Wir wollen es vielmehr so thun, daß wir zwei Notarien mit uns bringen, sowohl Eck als Luther; und wenn andre mehr dazu reden wollen, können sie ihre Gründe und Beantwortungen den Notarien zum Aufschreiben vorsagen. Das thue ich darum, damit uns nicht die schändliche Prahlerei und die vergebliche Mühe begegne, die in der Wienerischen Disputation Eckens zu sehen: und daß auch das Geschrei und tolle Gefechte mit Händen, dadurch die Streiter unsrer Zeit zu toben und die Wahrheit zu verderben pflegen, verhindert werde: hingegen Alles, so viel möglich, in Schriften still und bescheiden zugehe und alsdann also schriftlich verfaßt dem apostolischen Stuhl, den Bischöfen und der ganzen Christenheit zum Urtheil überreichet werden könne.

[März 1519.] Bruder Martin Luther, Augustiner.

XXXIII.
An Papst Leo X.

Allerheiligster Vater! Es zwingt mich abermal die Noth, daß ich, der unwertheste und verachteste Mensch und Staub der Erden, an Ew. Heiligkeit und hohe Majestät schreiben muß. Derhalben wolle Ew. Heiligkeit ihre väterlichen Ohren, an Christus statt dieß mein Antragen zu hören, mir, ihrem armen Schäflein, gnädiglich darreichen, und dieß mein Blöcken huldreich vernehmen.

Es ist allhier bei uns gewesen der Ehrwürdige Herr Carol von Miltitz, Ew. Heiligkeit Kämmerer, welcher im Namen Ew. Heiligkeit vor dem Durchlauchtigsten Fürsten Herzog Friedrich heftig geklagt über meine Dummkühnheit und Frevel wider die Römische Kirche und Ew. Heiligkeit; hat derhalben von mir begehrt, deß einen Widerruf zu thun.

Da ich solches hörte, that mir's sehr wehe, daß mein herzlich treuer Dienst so übel ausgelegt wäre, daß, was ich unternommen hatte der Römischen Kirche Ehre zu wahren, mir selbst beim Oberhaupt dieser Kirche als Frevel und größte Bosheit ausgelegt würde.

Aber, was soll ich thun, heiligster Vater? Ich weiß gar keinen Rath mehr zu dieser Sache. Die Macht des Zorns Ew. Heiligkeit vermag ich nicht zu tragen; und weiß doch nicht, wie ich davon erledigt werde. Man fordert von mir, ich soll meine Disputation widerrufen. So mein Widerruf das ausrichten könnte, was dadurch gesucht wird, wollte ich ohne einigen Verzug solchem Befehl Folge thun. Weil aber meine Schriften durch Widerstand und Unterdrückung weiter ausgekommen sind, denn ich hätte dürfen hoffen, und in vieler

Herzen tiefer eingewurzelt, denn daß sie widerrufen könnten werden; ja, weil unsre Deutsche Nation in der Blüthe steht, viel feiner, gelehrter und geschickter Leute hat so diese Sache wohl verstehen, fein davon reden und urtheilen können, muß ich mich deß am meisten fleißigen, daß ich in keinem Wege etwas widerrufe, so ich anders die Römische Kirche will hoch und in Ehren halten. Denn solcher Widerruf würde nichts anders schaffen, denn daß dadurch die Römische Kirche je länger je mehr in ein böses Geschrei käme; auch würde jedermann der Mund aufgethan, über sie zu klagen.

Die, o heiligster Vater! eben die, haben der Römischen Kirche den größten Schaden ja Schande angethan bei uns in Deutschland, welchen ich widerstanden habe; das ist, die mit ihrem ungeschickten thörichten Predigen, unter Ew. Heiligkeit Namen, allein den schändlichen Geiz gesucht, und das Heiligthum besudelt und zum Greuel gemacht haben; wollen auch über das, (als wäre der Sünde und des Unraths, so hier geschieht, zu wenig) mich, der ich ihrem gottlosen Vornehmen gewehrt habe, als Urheber ihrer Dummkühnheit bei Ew. Heiligkeit beschuldigen.

Nun, allerheiligster Vater, ich bezeuge vor Gott und allen seinen Creaturen, daß ich nie Willens gewesen, noch heutigen Tages bin, der Römischen Kirche und Ew. Heiligkeit Gewalt auf einigerlei Weise anzugreifen, oder mit irgend einer List zu beschädigen. Ja, ich bekenne frei, daß dieser Kirchen Gewalt über Alles sei und ihr nichts weder im Himmel noch auf Erden könne vorgezogen werden, denn allein Jesus Christus, der Herr über Alles. Derhalb wolle Ew. Heiligkeit bösen, falschen Lästermäulern nicht Glauben geben, die vom Luther anders dichten und sagen.

Ich will auch gern Ew. Heiligkeit zusagen, daß ich

künftig diese Materien vom Ablaß will fahren und beruhen lassen und allerding still schweigen; allein, daß auch meine Widersacher mit ihren aufgeblasenen und nichtigen Reden inne halten.

Zudem will ich durch eine öffentliche Schrift das Volk vermahnen, daraus sie verstehen und bewegt werden, die Römische Kirche mit rechtem Ernst zu ehren und Jener Frevel ihr nicht zuzumessen; auch meine Schärfe nicht nachahmen, der ich wider die Römische Kirche gebraucht, ja mißgebraucht habe, und ihr zu viel gethan, daß ich die unnützen Wäscher so hart angetastet; ob doch etwa dermaleinst, durch Gottes Gnade, oder durch diesen Fleiß und Mittel, die erregte Zwietracht und Spaltung wiederum gestillt und hingelegt möchte werden.

Denn das habe ich allein gesucht, daß nicht durch Schande fremden Geizes die Römische Kirche, unsere Mutter, befleckt würde, noch das Volk zu solchem Irrthum verführt, daß es die Liebe lernete geringer achten, denn den Ablaß. Das andre Alles, weil es weder nützt noch schadet, achte ich geringer. So ich aber merke, daß ich etwas mehr in dieser Sache kann thun, will ich ohne Zweifel ganz willig und bereit dazu sein.

Der Herr Christus wolle Ew. Heiligkeit bewahren in Ewigkeit. Zu Altenburg am 3. März 1519.

Bruder Martin Luther Doctor.

XXXIV.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Mein armes, unterthäniges Gebet ist Ew. Churf. Gn. allezeit bevor. Durchlauchtigster Hochgeborener Fürst, gnädigster Herr.

— Gott weiß, daß mein ganzer Ernst gewesen und frohe war, daß das Spiel also sollt ein Ende haben, so viel an mir gelegen und ich mich desselben Pakt's so steif gehalten, daß ich Herr Silvester Prierats Replicam habe fahren lassen, wie wohl ich darinnen große Ursach, dazu vieler meiner Widersacher trotzigen Spott, verachtet, auch wider meiner Freunde Rath geschwiegen habe: so doch unser Beschluß, wie Herr Carol wohl weiß, also gestanden ist, daß ich schweigen wollt, sofern mein Widerpart auch schwiege. Nun aber Doctor Eck unverwarnter Sach mich also angreift, daß er nicht mein, sondern der ganzen Universität zu Wittenberg Schand und Unehr sucht und viel tapfere Leute achten, er sei zu der Sachen erkauft, hat mir solche wetterwendische, hinterlistige Griffe nicht wollen gebühren zu verachten, noch die Wahrheit in solchem Spotte stecken zu lassen. Denn sollt man mir das Maul zubinden und einem jeglichen andern aufthun, kann Churf. Gn. wohl ermessen, daß dann auch der wohl mich anfallen würde, der sonst vielleicht mich nicht ansehen dürfte. Nun bin ich noch von Herzen geneigt Ew. Churf. Gn. treuem Rath gehorsamlich zu folgen und aller Weg still zu stehen, so sie auch still stehen, denn ich wohl mehr zu schaffen habe und meine Lust darin nicht gesucht wird. Wo aber nicht, bitt ich Ew. Churf. Gn. gar unterthäniglich, wollt mir's nicht verungnaden, denn ich's auch im Gewissen nicht weiß zu

tragen, die Wahrheit zu lassen. Denn wie wohl die Position päpstliche Heiligkeit trifft, hab ich doch müssen der Disputation Weise nachzufolgen, das Widerspiel halten, allzeit mit Vorbehalt aller Unterthänigkeit und Gehorsam des heiligen Stuhls. — Gott erhalt Ew. Churf. Gn. seliglich. Amen. Gegeben zu Wittenberg am Sonntag Invocavit (13. März) 1519.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Caplan
Dr. Martinus Luther, Augustiner.

XXXV.

An Herzog Georg von Sachsen.

Mein unterthäniges, armes Gebet zuvor. Gnädiger Hochgeborener Fürst und Herr. Ich bitt demüthiglich und um Gottes Willen Ew. Fürstl. Gn. wollt mir nicht verungnaden, daß ich abermals schreib. Es verursacht mich Ew. Fürstl. Gn. nächste, schriftliche Antwort, die mich fast betrübt und entsetzt hat. Denn ich besorge oder mich dünkt, ich habe mich etwa gegen Ew. Fürstl. Gn. verwirkt und mir einen ungnädigen Herrn verdient. Das mir doch unbewußt und ganz leid ist.

Denn dieweil Ew. Fürstl. Gn. Doctor Ecken zugesagt und die Disputation zu halten vergönnt ohne Ersuchung des Doctor Carlstadt, und mir dasselbige nicht vergnaden will, weiß ich nicht mehr zu thun und mag nicht anders denken, denn daß ich in Ungnaden sei. Nun, mein gnädigster Herr, ich weiß wohl, daß vor mir und nach mir die Welt ohn mein Disputiren blieben ist und bleiben wird, ich auch nicht dazu genöthigt habe, sondern durch Doctor Eck gedrungen. Ew. Fürstl. Gn.

wollt mir gnädiglich Alles verzeihen: die Gott seliglich ihm lasse befohlen sein.

Zu Wittenberg, am Montag nach Jubilate (16. Mai) 1519.

Ew. Fürstl. Gn.

Unterthäniger Caplan Doctor Martinus Luther
August. zu Wittenberg.

XXXVI.

An Georg Spalatin.

Heil! Ich bitte euch, mein lieber Herr Spalatin, ihr wollt euch doch nicht zu sehr fürchten und mit menschlichen Gedanken das Herz abfressen. Ihr wißt, wenn nicht Christus mich und meine Sache führte, so wäre ich längst verloren um der Disputation vom Ablaß willen und dann durch den deutschen Sermon und meine Antwort an Silvester und endlich durch das, was kürzlich gehandelt ist, und zumeist durch die Reise nach Augsburg. Denn welcher Sterbliche hätte nicht fürchten oder hoffen müssen, daß jedes hiervon mir den Tod bringen werde? So hat mir neulich Olsnitzer, der Canzler unsres Herzogs von Pommern*), aus Rom geschrieben, ich habe ganz Rom mit meinen Resolutionen und Dialogus dergestalt verwirrt, daß sie nicht wissen, wie sie es stillen sollen. Doch sei es ihr fester Vorsatz nicht auf dem Wege Rechtens, sondern mit römischen Praktiken — wie seine Worte lauten — mich anzugreifen; ich verstehe wohl, das heißt mit Gift und Meuchelmord.

Ich halte viel zurück um des Churfürsten und der Universität willen, was ich anders wo ausschütten würde wider die

---

*) Der junge Herzog studirte in Wittenberg.

Verwüsterin der Schrift und der Kirche, Rom, oder besser wider Babel. Es läßt sich, mein Herr Spalatin, die Schrift und Wahrheit der Kirchen nicht handeln, man erzürne denn dieses Thier; darum hofft nicht, daß ich ruhig und ungekränkt bleiben werde, ihr wollt denn, daß ich mich gar der Theologie begebe. Laßt darum die guten Freunde denken, ich sei närrisch worden. Diese Sache, wo sie aus Gott ist, wird kein Ende haben, es verlassen mich denn, wie Christum seine Jünger und Freunde, alle meine Freunde; dann wird die Wahrheit allein bleiben und sie wird sich helfen mit eigener Hand, nicht durch meine, nicht durch deine, nicht durch irgend eines Menschen Hand; und diese Stunde habe ich von Anfang an gesehen.

Wenn ich zu Grunde gehe, wird von der Welt darum nichts verloren gehen. Die Wittenberger haben Gott Lob! schon soviel gelernt, daß sie meiner nicht mehr bedürfen. Was meint ihr? Ich Armer fürchte nur, daß ich nicht werth sei, um solcher Sachen willen zu leiden und getödtet zu werden: für solch Glück werden bessere Leute sein müssen, als ein so schändlicher Sünder. — Ich habe euch oft gesagt, daß ich bereit sei diesen Ort zu verlassen, wenn es schien, daß der Churfürst aus meinem Hiersein einige Gefahr hätte. Es muß doch einmal gestorben sein. Eiligst.

Martin Luther, Augustiner.

XXXVII.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr! Es zwingt uns Nothdurft ein Gemach zu bauen. Wir haben die Herrn des Raths zu Wittenberg demüthig gebeten uns zu vergönnen aus

der Mauer auf den Graben zu bauen; wird unser dieser Bitt keine Antwort.. Darum bitten wir Ew. Churf. Gnaden wollt uns gnädiglich dieses Nothbaus Gunst und Verlaub erzeigen.

Ich bitt auch Ew. Gn. wollt mir diesen Leipzig'schen Jahrmarkt kaufen, das ist eine weiß und schwarz Kappen. Die schwarz Kappen ist mir Ew. Churf. Gn. schuldig, die weiße erbitte ich demüthig. Denn vor zwei oder drei Jahren hat mir Ew. Churf. Gn. eine zugesagt, die ist mir noch nicht worden, wiewohl der Pfeffinger mir willig geredet und doch vielleicht Geschäfte halber oder, als man ihm Schuld giebt, langsam ist Geld auszugeben, verzogen, so daß ich von Noth eine andere mußte mir verschaffen und also bis hieher Ew. Churf. Gn. Zusage gespart. Auf diese Nothdurft bitt ich nun noch demüthiglich, so der Psalter*) eine schwarze Kappe verdient, wolle Ew. Churf. Gn. den Apostel**) auch eine weiße Kappen verdienen lassen und bitt auch nicht durch den Pfeffinger abermal verlassen werden

Ew. Churf. Gn. willigen, unterthanen Capellan
Dr. Martinus Augustiner zu Wittenberg.

XXXVIII.

An Georg Spalatin.

Heil! Mein lieber Spalatin. Ich freue mich gar sehr und danke meinem Gott, daß meine Sache dahin gediehen, daß meine Feinde nunmehr sowohl die Lehre von beiderlei Gestalt, als auch meine Familie verlästern und alles Andere

*) Erklärt und dem Churfürsten zugeeignet.
**) Auslegung des Briefs Pauli an die Galater.

darüber vergessen. Durch die große Barmherzigkeit Christi, die sich an mir Unwürdigen offenbart, lebe ich der Hoffnung, daß ich nicht werde verloren gehen um irgend einer Lehre willen, die von Wichtigkeit ist, als da sind: vom freien Willen, von der Gnade, von den Schlüsseln der Kirche. Denn hie scheinen meine Feinde an mir zu verzweifeln, weil sie nun nach so lächerlichen Dingen fahnden.

Von meiner Familie wird niemand gewissere Nachricht geben können, als die Grafen von Mansfeld. Und ich achte, diese Helden haben noch soviel Ehre und Ansehen im Reich, daß ihr Zeugniß Glauben verdient. Uebrigens bin ich zu Eisleben geboren und eben dort in St. Peters Kirche getauft worden. Darauf weiß ich mich zwar nicht zu besinnen, aber ich glaube es meinen Aeltern und Andern in meiner Heimath. Meine Aeltern sind von einem nahe bei Eisenach gelegenen Ort dahin gezogen. Denn in Eisenach wohnt fast meine ganze Verwandtschaft. Denselben bin ich dort bekannt gewesen und bin es noch, als der ich allda vier Jahre lang dem Studiren obgelegen. Es kennt mich auch keine Stadt besser als diese. Und ich glaube, sie würden so einfältig nicht gewesen sein, daß der eine des Luthers Sohn für seinen Enkel, der andere für seiner Mutter Bruder, noch ein anderer für seiner Schwester Sohn — dergleichen Anverwandte ich dort viele habe — gehalten hätte, wenn sie gewußt hätten, daß mein Vater und Mutter Böhmen wären und ganz andre Leute, als die bei ihnen sind geboren worden. Meine Jugend habe ich auf der Universität zu Erfurt und im Kloster gelebt, bis ich nach Wittenberg bin kommen. Zu Magdeburg habe ich auch ein Jahr, als ich vierzehn alt war, zugebracht.

Da habt ihr meinen Lebenslauf und meine Verwandt-

schaft. Ich wollte aber lieber, gleichwie Christus vor Herodes und Hannas, von dieser Sache gar schweigen. Auf daß jene thörichten Menschen glaubten, was sie wollten, und was ihnen ansteht, bis sie einmal schamroth werden. Es ist ein Geschlecht, das sich weder durch Pfeifen noch Klagen bewegen läßt, dem zu helfen sich jedermann vergeblich bemüht. —

Ich habe mich dahin gegeben als ein Opfer im Namen des Herrn. Sein Wille geschehe. Wer hat ihn darum gebeten, daß er mich zum Doctor machen sollte? Hat er mich dazu gemacht, so mag er's sich gethan haben: oder gereut es ihn, so schlage er's wieder nieder. Diese Trübsal macht mich so gar nicht verzagt, daß sie vielmehr den Segeln meines Herzens unbeschreiblich große Hoffnung giebt und ich nun an mir selbst erfahre, warum in der Schrift die Teufel mit den Winden verglichen werden. Denn indem sie den Wind ihrer Wuth und Raserei von sich blasen, so blasen sie Andere, die sich geduldig darein schicken, auf und machen sie muthig.

Nur daran ist mir gelegen, daß mir der Herr in meiner Sache, die ich für ihn führe, seine Gnade schenke und darin werdet auch ihr mir, soviel ihr könnt, helfen. Der Menschen Sache aber laßt uns in gläubigem Gebet Gott anbefehlen und dabei ohne Kummer und Sorge leben. Was können Menschen uns thun? Tödten sie uns? So können sie uns doch nicht wieder lebendig machen, um uns noch einmal zu tödten; schreien sie uns als Ketzer aus? ist doch auch unser lieber Herr Christus unter die Uebelthäter, Verführer und Gotteslästerer gerechnet und zum Tode verdammt worden. Betrachte ich sein Leiden, so kränkts mich sehr, daß meine Versuchung von so vielen und großen Leuten nicht für eine kleine, sondern für eine gar große angesehen wird, da sie doch in der That für nichts zu achten ist. Wo kommts anders her, als

weil wir uns in's Leiden und Ungemach, das ist in das Christenleben gar nicht schicken wollen.

Laßt es also sein: Je gewaltiger mir meine Feinde zusetzen, desto sorgloser will ich ihrer spotten. Ich habe es bei mir beschlossen, in diesem Leben Nichts zu fürchten, sondern Alles Nichts zu achten. Und wo ich nicht besorgte, ich möchte den Fürsten mit hineinflechten, so wollte ich eine getroste und glaubensvolle Schutzschrift ausgeben, dieser höllischen Plaggöttinnen spotten und ihre unsinnige Wuth gegen mich noch mehr reizen. — Gehabt euch wohl und betet für mich. 14. Januar Anno 1520.

Martin Luther, Augustiner.

XXXIX.

An Kaiser Carl V.

Gnade und Friede von unserm Herrn Jesu Christo. Es möchte sich wohl billig Jedermann verwundern, daß ich, allergütigster Herr Kaiser Carl, mich unterstehen darf, an Ew. Kais. Maj. zu schreiben. Denn wer hat ungewöhnlicher, ungeschickter Ding jemals gesehen, denn daß der König der Könige und Herr der Herren auf Erden von dem geringsten, verachtesten Menschen angesprochen werde?

Doch wird, wer die Größe dieser hochwichtigen Sachen fleißig bedenkt und versteht, daß sie die göttliche Wahrheit belangt, sich so groß nicht verwundern. Denn so sie würdig ist, vor den Thron göttlicher Majestät zu treten: vielmehr ist sie würdig, daß sie auch einen irdischen und sterblichen Fürsten anspreche; will schweigen, daß, gleichwie die irdischen Fürsten ein Vorbild sind des himmlischen, also stehet's ihnen wohl

an, daß sie demselben Vorbilde folgen, nämlich daß auch sie in der Höhe sitzend, doch auf das Niedrige auf Erden sehen und den Geringen aufrichten aus dem Staube und erheben den Armen aus dem Koth.

Derhalben komme ich armer und elender Mensch, falle zu Füßen Euer Durchlauchtigsten Kaiserlichen Majestät, als der allerunwertheste, der doch die allerwichtigste und würdigste Sache vorbringet.

Ich habe etliche Büchlein lassen im Druck ausgehen, damit ich auf mich vieler, auch großer Leute Neid, Zorn und Ungnade geladen habe; da ich doch billig Dank und zweifältigen Dank wohl verdient hätte. Erstlich, daß ich wider meinen Willen, genöthigt an Tag hervorkommen bin; hätte auch nicht vorgenommen, etwas zu schreiben, wo meine Widersacher, beide mit Gewalt und List, mich nicht dazu hätten gedrungen. Denn ich begehre auch von Herzen, denn daß ich hätte in meinem Winkel verborgen sein und bleiben mögen.

Zum andern, habe ich mich nichts anders, deß mir mein Gewissen und viel frommer, gottseliger Leute Urtheil Zeugniß geben, an Tag zu bringen beflissen, denn die evangelische Wahrheit, wider den Aberglauben und Wahn menschlicher Tradition. Darüber leide ich nun schier drei ganze Jahre Zorn, Lästerung, Gefahr und allerlei Böses ohne Aufhören, so meine Widersacher nur erdenken können.

Hilft mir nichts indeß, daß ich um Gnade und Vergebung bitte; ist vergebens, daß ich mich erbiete fürder stille zu schweigen; hat kein Ansehen, daß ich Mittel und Wege des Friedens vorschlage; hilft nichts, daß ich begehre besser berichtet zu werden. Dieß allein wird vorgenommen, daß ich sammt dem ganzen Evangelio vertilgt und ausgerottet werden soll.

Weil aber all' meine Mühe vergeblich war, habe ich letzt-

lich für gut angesehen, dem Exempel St. Athanasii nach die Kaiserliche Majestät anzurufen, ob vielleicht der liebe Gott durch sie seiner Sache wollte beistehn. Falle deßhalben, o Herr Carol, Fürst der Könige auf Erden! Euer Durchlauchtigsten Majestät zu Füßen und bitte in aller Demuth und Unterthänigkeit, Sie wolle nicht mich, sondern die Sache der göttlichen Wahrheit (um welcher willen allein Ew. Maj. das Schwert zu tragen von Gott gegeben ist zur Rache über die Uebelthäter und zu Lob der Frommen,) unter den Schatten Ihrer Flügel nehmen, mich aber in gedachter Sache nicht weiter noch länger schützen, denn bis ich nach angezeigter Ursach und Verantwortung die Sache gewonnen oder verloren habe.

Werde ich dann als ein Gottloser und Ketzer erfunden, begehre ich keines Schutzes. Eins nur bitte ich, daß weder die Wahrheit noch die Lüge unverhört und unüberwunden verdammt werde.

Denn das gebührt Eurem Königlichen und Kaiserlichen Thron, das ziert Eurer Majestät Kaiserthum, das wird Euer Jahrhundert für alle Nachkommen weihen und unvergeßlich machen: nämlich, so Euere heilige Majestät nicht gestattet, daß der Gottlose verschlinge den, der frömmer denn er ist, noch lässet die Menschen, wie der Prophet sagt, gehen wie Fische im Meer, und Gewürm, das keinen Herrn hat.

Also befehl ich mich, also hoffe ich, also versehe ich mich alles Guten zu Euerer heiligen Majestät, welche der Herr Jesus uns erhalte, und hoch erhebe zur ewigen Ehre seines Evangelii, Amen.

Gegeben zu Wittenberg, am 15. Januar 1520.

Eurer Durchlauchtigsten Königlichen und Kaiserlichen Majestät

ergebener Schützling

Martin Luther.

XL.

An Churfürst Friedrich von Sachsen. *)

Durchlauchtigster Herr. Unser allerlieblichster Seligmacher hat uns allen geboten die Kranken zu besuchen, die Gefangenen ledig zu machen und alle Werke der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten treulich zu erfüllen, wie denn Christus unser Herr selbst zuvor mit dem Vorbild einer wundersamen Liebe solches zu beweisen und anzuzeigen aus dem Schoos des allerhöchsten Vaters herabgestiegen ist, sich in unser Gefängniß versenkt, unsre Schwachheit angenommen und in unsern Sünden gedient und gearbeitet hat. Wer dieß allerliebste, holdseligste und freundlichste Vorbild und Gebot verschmäht, wird billig am jüngsten Tag hören: Geht ihr vermaledeieten in das ewige Feuer. Ich bin schwach oder krank gewesen und ihr habt mich nicht besuchet.

Aus dieser Ursach hab ich mich unterstanden Ew. Churf. Gn. mein Dienst und Gebühr dieser Besuchung zu bereiten darum, daß ich ohne die Schuld und Zeichen der Undankbarkeit diese Form und Gestalt meines Herrn Christi, das ist Ew. Churf. Gn. Krankheit, in keinen Weg kann und mag übergehen, mit welcher Gottes Hand meinen Herrn angegriffen und berühret hat, und kann mich nicht stellen, als hörte ich Gottes Stimme nicht, die mir aus dem Leib und Fleisch Ew. Churf. Gnaden zuschreit und spricht: ich bin krank. Denn ein Christenmensch ist nicht krank, wenn er krank ist, sondern

*) Zuschrift der Schrift: Ein tröstlichs Büchlein D. M. Luthers Augustiner in aller Widerwärtigkeit eines Christgläubigen Menschen.

Christus, unser Herr und Seligmacher selbst, in welchem der christliche Mensch lebt, wie denn der Herr Christus selber sagt: Was ihr meiner Kleinsten einem gethan habt, das habt ihr mir gethan. Und wie wohl man dieß Gebot Christi, unseres Herrn und Seligmachers, als das allergemeinste Gebot gegen alle Menschen halten muß: so muß man es doch mehr an den Verwandten des Glaubens und am allermeisten an unsern Freunden und Nächsten beweisen, üben und halten.

Zudem, daß ich sammt allen Leuten Ew. Churf. Gn. in Ihren Landen schuldig bin mit Ew. Churf. Gn. ein Mitleiden zu tragen, mit zu kranken und alle Beschwerung mit zu tragen, als mit unserm Haupt, in welchem alles unser Heil, Verwaltung und Wohlfahrt steht. Derhalben auch die ganze Versammlung und Commun des heiligen Römischen Reichs und der christlichen Kirche Ew. Churf. Gn. dienst-, dank- und liebpflichtig ist, auf die allermänniglich Augen, Gedanken und Herzen Achtung haben, als auf einen getreuen Vater des Vaterlandes deutscher Nation und eine einige, tröstliche Zuflucht des ganzen heiligen Römischen Reichs.

Aber ich, der ich mich billig für Ew. Churf. Gn. Schuldmann aus viel Ursachen erkennen soll, bekenne, daß es billig sei, Ew. Churf. Gn. vor Andern Unterthänigkeit, Gebühr und Ziemung zu beweisen. Als ich aber das nach Betrachtung meiner Armuth und Dürftigkeit nicht mochte finden, hat mich endlich mein geliebster Freund Georg Spalatin erinnert, Ew. Churf. Gn. eine geistliche Vertröstung, das ist, etwas aus der heiligen Schrift zu machen und zu überreichen.

Derhalben ich diese Tafel, in vierzehn Capitel getheilt, gemacht hab und dieselbe Ew. Churf. Gn. opfere und überreiche, welche ich anstatt der vierzehn Nothhelfer von wegen ihrer Anzahl und Werkes Ew. Churf. Gn. heilwärtig wünsch

zu sein. Es ist nicht eine silberne Tafel, sondern eine geistliche, welche sich gebührt nicht in die Kirchen, sondern in das Gemüth zu setzen. Der erste Theil hat sieben Bildniß oder Betrachtung der Uebel, Beschwerung oder Widerwärtigkeit: der andere Theil sieben Bildniß der guten Ding, wie es denn sich selbst anzeigen wird. Darum gehab sich Ew.-Churf. Gn. seliglich und geruh nach ihrer gewohnlichen, Fürstlichen, Hochgnädigen Erzeigung diese meine geringe Arbeit gnädiglich anzunehmen, der ich mich auch unterthäniglich befehl

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Diener
Br. Martin Luther.

XLI.

An Herzog Johann von Sachsen.*)

— Wiewohl ich ihrer viel weiß und täglich höre, die meine Armuth gering achten und sprechen, ich mach nur klein Sexterlein und deutsche Predigt für die ungelehrten Laien, laß ich mich nicht bewegen. Wollte Gott ich hätte einem Laien mein Leben lang mit allem meinen Vermögen zu der Besserung gedienet: ich wollt mich's genügen lassen, Gott danken und gar willig darnach lassen alle meine Bücher umkommen. Ob groß und viel Bücher machen Kunst sei und besserlich der Christenheit, laß ich andere richten. Ich achte aber, so ich Lust hätte ihrer Kunst nach große Bücher zu machen, es sollt vielleicht mit göttlicher Hülf mir schleuniger folgen, denn ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu machen. Wenn erfolgen so leicht wäre als verfolgen, wäre Christus längst

*) Aus der Zuneigung des Sermons von den guten Werken.

wieder vom Himmel geworfen und Gottes Stuhl selbst umgekehrt. Können wir nicht alle dichten, so wollen wir doch alle richten. Ich will einem jeden die Ehre großer Ding herzlich gerne lassen und mich gar nicht schämen deutsch den ungelehrten Laien zu predigen und schreiben. Wiewohl ich auch derselbigen wenig kenn', dünkt mich doch, so wir bisher und fortmehr uns desselbigen geflissen hätten und wollten, sollte der Christenheit nicht eines kleinen Vortheils Besserung daraus gewachsen sein, denn aus den hohen, großen Büchern und Quästionen in den Schulen unter den Gelehrten allein gehandelt. Ueber das so hab ich doch nie jemand gezwungen oder gebeten mich zu hören oder meine Predigt zu lesen. Ich habe frei in der Gemeinde gedient von dem, das mir Gott gegeben und ich schuldig bin; wer sein nicht mag, der lehre und höre Andere. Auch ist nicht groß dran gelegen, ob sie mein nicht wollen bedürfen: mir ist eben genug und mehr denn zuviel, daß etliche Laien, und die fürtrefflich, sich demüthigen meine Predigt zu lesen. Und obschon kein andere Sache mich treiben möchte, soll mir doch die überflüssig sein, daß ich erfahren hab, wie Ew. Fürstl. Gn. solche deutsche Büchlein gefällig, und Sie ganz begierig seien zu erkennen guter Werke und des Glaubens Unterricht. —

Zu Wittenberg am 29. März nach Christi Geburt im 1520. Jahr.

Ew. Fürstl. Gn. unterthäniger Capellan
Dr. Martinus Luther, Augustiner.

XLII.

An Georg Kunzelt, Pfarrer in Eulenburg.

Heil! Was ihr verlangt habt, ehrwürdiger Vater, wie man eine Predigt anfangen und beschließen solle, das stimmt nicht zu dem, was andere im Brauch haben. Ich lasse die großen Eingänge hinweg und fange in kurzen Worten also an: „daß das Wort Gottes uns fruchtbar sei und Gott angenehme, so laßt uns zuvor seine göttliche Gnade anrufen und sprecht ein inniges Ave Maria oder Pater noster." Hernach lese ich gleich den Text ohne einen Hauptsatz und erkläre den David oder trage Lehren aus ihm vor. Am Ende sprech ich: „Davon ist genug, oder, ein andermal mehr, oder, das sei davon gesagt, wir wollen Gott anrufen um seine Gnade, daß wir das mögen thun, oder das helf uns Gott." Hernach in kurzen Worten: Lasset uns befohlen sein geistlich und weltlichen Stand, sonderlich 2c. — für die und Alle, so wir schuldig sind, wollen wir bitten ein Vaterunser in gemein. Hernach, wenn Alle aufstehen, der Segen Gottes des Vaters 2c. Amen.

Das ist meine Art zu predigen. Gehabt euch wohl im Herrn, am 15. Juni 1520.

Wittenberg.

Bruder Martin Luther.

XLIII.

An Nicolaus Amsdorf.*)

Gnade und Friede Gottes zuvor, achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund. Die Zeit des Schweigens ist ver-

*) Zuschrift der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.

gangen und die Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes sagt. Ich hab unserm Fürnehmen nach zusammengetragen etliche Stück, christliches Standes Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, ob Gott wollt doch durch den Laienstand seiner Kirche helfen, sintemal der geistliche Stand, dem es billiger gebührt, ist ganz unachtsam worden. Sende das Alles Eurer Würde dasselbe zuzurichten und wo es Noth ist zu bessern. Ich denke wohl, daß mir's nicht wird unverwiesen bleiben, als vermeß ich mich zu hoch, daß ich verachter Mensch solche hohe und große Stände darf anreden in so trefflichen, großen Sachen, als wäre sonst Niemand in der Welt denn Doctor Luther, der sich des christlichen Standes annehme und so hoch verständigen Leuten Rath gebe. Ich laß meine Entschuldigung anstehen, verweise mir's, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig, die hab ich mir jetzt vorgenommen so mir's gelingen mag, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt mir's nicht, so hab ich doch einen Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kamm scheeren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprüchwort erfüllen: „was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein und sollt man ihn dazu malen.“ Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich geredet und vielmal weise Leute gröblich genarret, wie da Paulus sagt: „wer da will weise sein, der muß ein Narr werden“. Auch dieweil ich nicht allein ein Narr, sondern auch ein geschworener Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sich mir die Gelegenheit giebt, meinem Eid eben in derselben Narrenweise genug zu thun. Ich bitte, wollet mich entschuldigen bei den mäßig Verständigen, denn der Ueberhochverständigen Gunst und Gnad weiß ich nicht zu verdienen, welche ich so oft mit großer Mühe ersucht,

nunfort auch nie mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nicht unsre, sondern allein seine Ehre suchen, Amen.

Wittenberg im Augustinerkloster am Abend St. Johannis des Täufers (23. Juni).

Im tausend fünfhundert und zwanzigsten Jahr.

XLIV.

An Georg Spalatin.

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Spalatin! Den Brief aus Rom hab' ich schweigend, aber mit großer Betrübniß gelesen, darum, daß ich so großen Unverstand und gottlos Wesen in so großen Häuptern der Kirchen vernommen habe. Ich meine, ihr Gewissen und das Licht der Wahrheit hat sie so geblendet, daß sie alles Urtheils und gemeinen Sinnes bar sind. Sie verdammen meine Lehre und sagen doch, daß es geschickt und gelehrt sei, darum daß sie meine Schrift nie gelesen, noch kennen zu lernen begehrt haben. Der Herr sei uns Allen gnädig. — Sie geben mir Schuld ich sei ehrgeizig. Was sollte ich elender Mensch nach Ruhm und Ehren trachten? Der ich nichts anderes begehre, denn daß ich weder schreiben, predigen noch lehren dürfte, sondern verborgen und unbekannt in einem Winkel mein Leben zubringen möchte. Es nehme meine Last, Mühe und Arbeit auf sich, wer da will; es verbrenne meine Bücher, wer dazu Lust hat: ich frage, was soll ich weiter thun? Das aber sage ich: so mir nicht gestattet wird, frei zu sein vom Amt zu lehren und vom Dienst des

Wortes Gottes, so will ich wahrlich frei sein in Uebung meines Amtes. Ich bin von Sünden genug beschwert, so will ich nicht noch diese unerläßliche Sünde dazu thun, daß ich dem Amt, darein ich gestellt bin, nicht mit Fleiß dienen sollte, da ich dann schuldig erfunden würde eines schändlichen Schweigens, Verachtung der Wahrheit und der Verführung vieler tausend Seelen. Der Cardinal mag rühmen, so lang er will, seine Kirche bedürfe der Vertheidigung nicht, warum vertheidigt er sie dann?

Alles was ich gethan habe und nachmals thue, das thue ich gezwungen, bin allezeit geneigt zu schweigen, allein, daß sie nicht gebieten die Wahrheit des Evangeliums zu schweigen. Alles sollen sie von mir erlangen, ja Alles will ich herzlich gern darbringen und thun, wenn sie nur den Weg zur Seligkeit den Christen lassen frei und offen stehen. Das nur sollen sie ihrerseits gestatten, weiter nichts. Was kann ich doch Ehrlicheres begehren? Ich begehre kein Cardinal zu werden, trachte auch nicht nach Gold, und nach alledem nicht, was Rom zur Zeit hoch und werth hält. Kann ich das aber nicht von ihnen erlangen, so mögen sie mich meines Lehr- und Doctoramtes entsetzen und mich einsam in einem Winkel leben und sterben lassen.

Ich armer Mann lehre und predige gezwungen und werde doch gleichwohl darum verfolgt, so doch Andere, die Lust haben zu lehren und zu predigen, dagegen geehrt werden. Doch wie mein Gemüth geartet ist, kann ich weder Drohungen fürchten, noch durch Versprechungen mich bewegen lassen.

Da habt ihr meine Meinung. Aber ich bin der Hoffnung mein gnädigster Herr, der Churfürst, werde in seiner Antwort sich also vernehmen lassen, daß alle die großen Prälaten zu Rom merken müssen, daß die deutsche Nation nicht durch eigne,

sondern durch der Römer Bosheit nach Gottes verborgenem Rathschluß also beschwert und unterdrückt gewesen sei.

Gehabt euch wohl. Gegeben am Montag nach Kilian (9. Juli) 1520.

Martin Luther.

XLV.

An Georg Spalatin.

— Ich schicke hier des Fränkischen Ritters Sylvester von Schauenburg Brief und wollte wohl, daß in des Fürsten Brief an Cardinal St. Georgii davon Erwähnung gethan würde, daß sie wüßten, wenn gleich sie mich mit ihrem Bann von Wittenberg verjagten, sie doch nichts ausrichten würden, als daß ihre schlechte Sache noch schlechter werde. Weil nun nicht in Böhmen, sondern mitten in Deutschland Leute sind, die mich, wenn ich vertrieben werde, schützen können und wollen, jenen zum Trotz und wider alle ihre Donnerstrahlen. Da ist denn Gefahr, daß ich unter solchen Beschützern grimmiger auf die Römischen losziehen werde, als wenn ich unter des Fürsten Herrschaft im öffentlichem Lehramt diente. Wehrt Gott nicht, so wird es wohl geschehen.

Darum sollen sie wissen, was ich ihnen noch nicht angethan habe, ist nicht meiner Bescheidenheit oder ihrer Tyrannei und Verdiensten, sondern der Ehrerbietung vor des Fürsten Namen und Ansehen und der gemeinen Sache der Studenten auf der Universität zuzuschreiben. Für mich ist der Würfel gefallen; ich verachte Römische Ungnade, wie Gnade. Ich mag nimmermehr in Ewigkeit mit ihnen versöhnt werden oder Gemeinschaft haben: sie mögen das meine immer verdammen und verbrennen! Ich aber, wenn ich auch kein Feuer haben

kann, so will ich doch das ganze päpstliche Recht verdammen und öffentlich verbrennen, und die vergeblich bisher erwiesene Demuth wird ein Ende haben, durch die nicht länger die Feinde des Evangeliums aufgeblasen werden sollen.

Je mehr ich an den Brief des Cardinals St. Georgii denke, je mehr verachte ich sie, die ich durch lautere Feigheit und böses Gewissen so erschüttert sehe, daß sie nur gleichsam bei dem letzten Hauch noch trotzig thun wollen. Sie suchen ihre Unwissenheit durch Gewaltthat zu schützen; fürchten aber, daß es ihnen wie gestern und ehegestern gelinge. Der Herr aber, der da weiß, daß ich ein gar arger Sünder bin, wird seine Sache durch mich oder einen andern hinausführen, daran zweifle ich nicht. Gehabt euch wohl.

Wittenberg, den 10. Juli 1520.

Mart. Luther, August.

XLVI.

An Johann Lange.

Heil! Ob mein Büchlein*), das ihr, mein Vater, eine Posaune nennt, so heftig und grimmig sei, mögt ihr und alle andern zusehen. Es ist freilich heftig und freimüthig, gefällt aber doch vielen: ist auch unserm Hofe nicht ganz unangenehm. Ich kann über mich in dieser Sache nichts urtheilen: vielleicht bin ich der Vorläufer unsers Philippus, dem ich nach dem Vorbild des Elias den Weg bereite.

Wir glauben hier fest, daß das Papstthum des wahren und leibhaften Antichrists Stuhl sei und meinen, wir dürfen um der Seelen Heil willen Alles wider seine Büberei und Betrug thun. Ich bekenne, daß ich dem Papst keinen Gehor-

*) An den christlichen Adel Deutscher Nation.

sam schuldig sei, als den, den ich dem wahren Antichrist schuldig bin.

Philippus nimmt die Catharina Crappin zum Weibe und sie schreien, ich habe es angestiftet. Ich thue dem Menschen willig Alles zu gute, was mir möglich ist und kehre mich an all' ihr Geschrei nichts. Gott lasse es wohl gerathen! Ich hasse den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens mit seinem ganzen Reich, darin nur Sünde und Heuchelei genährt wird, von Grund des Herzens.

Gehabt euch wohl im Herrn.

Wittenberg, 18. August 1520.

Euer Bruder Mart. Luther.

XLVII.

An Wenceslaus Link.

Heil! Ich begehre und suche das gar nicht, daß ich durch meine Schrift und Bücher gern Lob und Ruhm erwerbe. Es werfen fast alle mir meine beißige Art vor, ich aber bin mit euch der Meinung, daß Gott wohl so der Menschen Dichten offenbare. Denn ich sehe, daß, was dieser Tage linde gehandelt wird, vergessen und von niemand geachtet wird. Es mußte auch der Rebecca Leib uneinige und einander stoßende Kinder tragen. Unsre Zeit urtheilt nicht gut, die Nachkommen werden's besser machen. Auch Paulus nennt seine Widersacher Hunde, Schwätzer, falsche Arbeiter, Satansdiener und flucht der getünchten Wand in's Angesicht. Wer sieht nicht, wie die Propheten hart strafen. Aber das sind wir gewohnt, darum rührt es uns gar nicht. —

Gehabt euch wohl im Herrn. Am Sonntag nach Himmelfahrt Mariä (19. August) 1520.

XLVIII.

An Conrad Saum, Prediger in Brackenheim.

— So seid denn tapfer und stark. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ihr werdet bald einmal hören, daß Eck entsandt ist und der römische Papst in einer schrecklichen Bulle wider Luther und seine Büchlein donnert und alle, die ihm anhangen und folgen, in Bann thue. Es treibt dieß elende Werkzeug des Satans sein Wesen jetzt in Leipzig und predigt seine Bulle mit großer Pracht und Herrlichkeit aus. Ich weiß nicht, was daraus werden wird, bin auch nicht begierig, daß ichs wüßte, dieweil ich sicher bin, daß Einer, der im Himmel wohnt, für alle sorgt und von Ewigkeit vorher gesehen hat, wie alles kommen gehen und vergehen wird — so mag es gehen, komme was wolle, ich bin getrost. Wohin es kommen mag, es kommt dahin nach seinem besten Willen, der nicht irren kann, darum auch keines Wohlgefallen bedarf. Seid ohne Sorgen, euer Vater weiß, ehe ihr ihn bittet, was ihr bedürfet; es fällt kein Blatt vom Baum zur Erde ohne seinen Willen, um wie viel weniger werden wir jemals fallen, es sei denn, daß er es wolle.

So hab ich euch mit mir zugleich ermahnen wollen, daß wenn der Geist Gewalt über euch bekommt, ihr ihm nicht weichet, sondern festhaltet was ihr habt, auf daß euch niemand eure Krone raube. Es ist ein Geringes, daß wir um des Wortes willen sterben und umkommen, da es selbst Fleisch geworden und zuvor für uns gestorben ist: also werden wir mit ihm auferstehen, mit dem wir umgekommen sind, mit ihm werden wir dahin gelangen, wohin er gelangt ist und mit ihm werden wir bleiben in Ewigkeit. So achtet denn eure heilige Berufung nicht gering, beharret darin dankbar bei allem

Uebel. Er wird kommen und nicht lange verzieht er mehr, der uns erlösen wird von allem Uebel. Gehabt euch wohl im Herrn Jesu Christo, der stärke und bewahre unser Herz und Sinne. Amen.

Wittenberg den 1. October 1520.

Martin Luther.

XLIX.

An Herrmann Tulich.*)

Ich wolle oder wolle nicht, so werde ich gezwungen von Tag zu Tag gelehrter zu werden, indem so großgeachtete Magister haufen- und wechselsweise auf mich dringen und mir zu schaffen machen.

Von dem Ablaß habe ich vor zwei Jahren geschrieben aber also, daß mich jetzt gar sehr gereut, daß dieses Büchlein ausgegangen ist. Denn damals war ich noch in großem Aberglauben über die römische Tyrannei und vermeinte, daß der Ablaß nicht durchaus zu verwerfen wäre, da ich ihn mit großer Einhelligkeit vieler Menschen angenommen sah. Das war kein Wunder, denn ich allein wälzte damals diesen großen Stein. Aber nachher — das habe ich dem Sylvester und seiner Gesellen Hülfe zu danken — habe ich gemerkt, daß der Ablaß nichts andres sei, als reiner Betrug der römischen Schmeichler, durch welchen sie den Glauben an Gott und der Leute Hab und Gut zu Grunde richten. Darum möchte ich von den Buchdruckern erlangen und Alle die es gelesen haben bitten, daß sie alle meine Büchlein vom Ablaß

*) Zuschrift der Schrift von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche.

verbrennen und an statt dessen, was ich davon geschrieben habe, diesen Satz annehmen:

Der Ablaß ist der römischen Schmeichler Schalkheit.

L.

An Papst Leo X.

Dem Allerheiligsten in Gott Vater Leoni dem Zehnten, Papst zu Rom, alle Seligkeit in Christo Jesu unserm Herrn, Amen.

Allerheiligster in Gott Vater! Es zwingt mich der Handel und Streit, in welche ich mit etlichen wüsten Menschen dieser Zeit nun ins dritte Jahr gekommen bin, zuweilen nach Euch zu sehen und Euer zu gedenken. Ja dieweil es dafür gehalten wird, Ihr seiet die Hauptsach dieses Streites, so kann ich's nicht lassen Euer ohne Unterlaß zu gedenken. Denn wiewohl ich von etlichen Eurer unchristlichen Schmeichler gedrungen bin mich auf ein christlich frei Concil von Eurem Stuhl zu berufen, so habe ich doch meinen Muth noch nie also von Euch entfremdet, daß ich nicht aus allen meinen Kräften Euch und Eurem römischen Stuhl das Beste allezeit gewünscht und mit fleißigem herzlichem Gebet, soviel ich vermocht, bei Gott gesucht habe. Wahr ist es, daß ich die, so bisher mit der Höhe und Größe Eures Namens zu bedräuen sich bemühet haben, gar fest zu verachten und zu überwinden mir vorgenommen habe. Aber eins ist nun vorhanden, was ich nicht darf verachten, und was auch die Ursach ist, daß ich schreibe noch einmal an Ew. Heiligkeit, und ist nämlich daß ich soll auch Eurer Person nicht verschonet haben.

Ich will aber frei und öffentlich das bekennen, daß mir nichts anders bewußt ist, denn so oft ich Eurer Person habe

gedacht, allezeit das Ehrlichste und Beßte von Euch gesagt habe. Hätte ich anders gehandelt, könnt ich's selbst in keinen Weg loben und müßte meiner Kläger Urtheil mit vollem Bekenntniß bekräftigen und wollte nichts Lieberes, denn solches meines Frevels und Bosheit Widerspiel singen. Ich habe Euch genannt einen Daniel zu Babylonien, und wie ich Eure Unschuld so fleißig habe geschützt wider den Schändler Sylvestrum, mag ein Jeglicher, der es lieset überflüssig, verstehen.

Es ist ja Euer Gerücht und Eures guten Lebens Namen in aller Welt berufen, durch viel Hochgelehrte herrlicher und besser gepreiset, denn daß es Jemand möcht mit einiger List antasten, er sei ja wie groß er möge. Ich bin nicht so närrisch, daß ich allein den angreife, den Jedermann lobt. — Ich hab wohl scharf angegriffen, doch in's gemein hin, etliche unchristliche Lehre und bin auf meine Widersacher beißig gewesen nicht um ihres bösen Lebens, sondern um ihrer unchristlichen Lehre willen. Hier hab ich Christi Exempel, der auch seine Widersacher nennet Schlangenkinder. Was soll aber das Salz, wenn es nicht scharf beißet? Was soll die Schneide am Schwert, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden?

Darum bitte ich, Heiliger Vater Leo, wollet diese meine Entschuldigung Euch gefallen lassen und mich gewiß für den halten, der wider Eure Person nie nichts Böses habe vorgenommen und der also gesinnet sei, der Euch wünsche und gönne das Allerbeste.

Das ist aber wahr, ich hab frisch angetastet den römischen Stuhl, den man nennet römischen Hof, welchen auch Ihr selbst, noch niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändlicher, denn je kein Sodom, Gomorra oder Babylonien gewesen ist. Und so viel ich merk, so ist seiner Bosheit hinfort weder zu rathen noch zu helfen. Es ist alles

überaus verzweifelt und grundlos da worden. Darum hat mich's verdrossen, daß man unter Eurem Namen und der römischen Kirche Schein das arme Volk in aller Welt betrog und beschädigte. Dawider hab ich mich gelegt und will mich auch noch legen, so lang in mir ein christlicher Geist lebet. Nicht daß ich mich vermeß solch unmöglicher Dinge oder verhoffte etwas auszurichten in dem allergreulichsten römischen Babylonien, sondern daß ich mich einen schuldigen Diener erkenne aller Christenmenschen. Daher mir gebühret ihnen zu rathen und warnen, daß sie doch in weniger Zahl und mit geringerem Schaden verderbet werden von den römischen Verstörern.

Denn das ist Euch selbst nicht verborgen, wie nun viele Jahre lang aus Rom in alle Welt nichts anders denn Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter und aller bösen Stück die allerschädlichsten Exempel überschwemmet haben, welches als öffentlich am Tage Jedermann bewußt ist, dadurch die Römische Kirche, die vor Zeiten die allerheiligste war, nun worden ist eine Mördergrube über alle Mördergruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und der Verdammniß, daß nicht wohl zu denken ist, was mehr Bosheit hier möge zunehmen, wenn gleich der Endechrist selbst käme.

Indessen sitzet Ihr, heiliger Vater Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen und gleich wie Daniel unter den Löwen und mit Ezechiel unter den Scorpionen. Was könnt Ihr einiger wider so viel wilder Wunder? Und ob Euch schon drei oder vier gelehrte fromme Cardinäle zufielen, was wäre das unter solchen Haufen? Ihr müßtet eher durch Gift untergehen, ehe Ihr vornähmet der Sache zu helfen. Es ist aus mit dem römischen Stuhl, Gottes Zorn hat ihn überfallen ohn Aufhören.

Das ist die Ursach, warum es mir allezeit ist leid gewesen, heiliger Vater Leo, daß Ihr ein Papst worden seid in dieser Zeit, der Ihr wohl würdig wäret zu bessern Zeiten Papst zu sein. Der römische Stuhl ist Eurer und Eures gleichen nicht werth, sondern der böse Geist sollte Papst sein, der auch gewißlich mehr denn Ihr in der Babylonien regieret.

O wollt Gott, daß Ihr entledig von der Ehre, (wie sie es nennen Eure allerschädlichsten Feinde) etwa von einer Pfründ oder Eurem väterlichen Erbe Euch halten möchtet. Fürwahr mit solcher Ehre sollte billig Niemand denn Judas Scharioth und seines gleichen, die Gott verstoßen hat, geehret sein. O allerunseligster Leo! der Ihr sitzet in dem allergefährlichsten Stuhl. Wahrlich ich sage Euch die Wahrheit, denn ich gönn Euch Gutes. Ist's nicht wahr, daß unter dem weiten Himmel ist nichts Aergeres, Giftigeres, Häßigeres, denn der römische Hof? denn er übertrifft der Türken Untugend: daß es wahr ist, Rom sei vor Zeiten eine Pforte des Himmels gewesen, und ist nun ein weit aufgesperrter Rachen der Hölle, und leider ein solcher Rachen, den durch Gottes Zorn Niemand kann zusperren. —

Sehet, mein Herr Vater, das ist die Ursach und Bewegung, warum ich so hart wider diesen pestilenzischen Stuhl gestoßen habe. Denn ich habe mir nicht vorgenommen wider Eure Person zu wüthen, daß ich auch gehofft habe, ich würde bei Euch Gnade und Dank verdienen und für Euer Bestes handelnd erkannt werden, so ich solchen Euren Kerker, ja Eure Hölle nur frisch und scharf angriff. Die thun fürwahr ein Werk das Ihr solltet thun, Alle, die solchem Hof alles Leid anthun; sie ehren Christum Alle, die diesen Hof ganz und gar zu Schanden machen, kürzlich sie sind alle gute Christen, die böse Römische sind.

Ich will noch weiter reden. Es wäre mir auch dasselbe nie in mein Herz kommen, daß ich wider den römischen Hof hätte rumoret, oder etwas von ihm disputiret, denn dieweil ich sah, daß ihm nicht zu helfen, Kost und Mühe verloren war, hab ich ihn veracht, ihm einen Urlaubsbrief geschenket und gesagt: Ade, lieb's Rom, stink fortan, was da stinkt. Hab mich also begeben in das stille, geruhige Studiren der heiligen Schrift, damit ich förderlich wäre denen, bei welchen ich wohne. Da ich nun hie nicht unfruchtbarlich handelte, that der böse Geist seine Augen auf: behend erweckt er mit einer unsinnigen Ehrgeizigkeit seinen Diener Johann Eccium, einen sonderlichen Feind Christi und der Wahrheit, gab ihm ein, daß er mich unvorsehens risse in eine Disputation und ergriffe mich bei einem Wörtlein von dem Papstthum gesagt, das mir ungefähr entfallen war. Da warf sich auf der große, ruhmredige Held, sprüht und schnaubt, als hätt er mich schon gefangen; gab vor, er wollt zu Ehren Gott und Preis der heiligen römischen Kirche alle Ding wagen und ausführen. Ließ sich dünken, es sollt ihm nicht wenig zuträglich sein, wo er Doctor Luthern im Heerschild führte. *)

Ich aber hab allezeit Frieden angeboten und begehret, auf daß ich stillem und bessern Studiren warten möchte.

So komm ich nun, Heiliger Vater Leo und zu Euren Füßen liegend, bitte ich, so es möglich ist, wollet Eure Hände daran legen, den Schmeichlern, die des Friedens Feind sind und doch Fried vorgeben, einen Zaun einlegen. Daß ich aber sollt meine Lehre widerrufen, da wird nichts aus, darf sich's auch Niemand vornehmen, er wollt denn die Sache noch in ein

*) Folgt die Erzählung der Vermittelungsversuche durch Cajetan und Miltitz.

größer Gewirre treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maaß die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freiheit lehret, nicht soll noch muß gefangen sein. So mir diese zwei Stücke bleiben, so soll mir sonst nichts aufgelegt werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will. Ich bin dem Hader Feind, will Niemand anregen noch reizen; ich will aber auch ungereizt sein. Werd ich aber gereizt, so will ich, ob Gott will, nicht sprachlos noch schriftlos sein.

Darum, mein heiliger Vater, wollet ja nicht hören Eure süßen Ohrensinger, die da sagen: Ihr wäret nicht ein lauter Mensch, sondern gemischt mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fordern habe. Ihr seid ein Knecht aller Knechte Gottes und in einem gefährlicheren und elenderen Stand, denn kein Mensch auf Erden. Laßt Euch nicht betrügen die Euch lügen und heucheln, Ihr wäret ein Herr der Welt; die Niemand wollen lassen einen Christen sein, er sei denn Euch unterworfen; die da schwatzen, Ihr habet Gewalt im Himmel, in der Hölle und dem Fegefeuer. Sie sind Eure Feinde und suchen Eure Seele zu verderben. Wie Jesaias sagt: „Mein liebes Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich." Sie irren Alle, die da sagen, Ihr wäret über das Concilium und gemeine Christenheit. Sie irren, die Euch allein Gewalt geben die Schrift auszulegen; sie suchen allesammt nicht mehr, denn wie sie unter Eurem Namen ihr unchristlich Vornehmen in der Christenheit stärken mögen; wie denn der böse Geist leider durch viele Eurer Vorfahren gethan hat. Kürzlich glaubt nur Niemand, die Euch erheben, sondern allein denen, die Euch demüthigen.

Siehe, wie ungleich sind Christus und seine Statthalter, so sie doch alle wollen seine Statthalter sein; und ich für-

wahr fürchte, sie seien allzuwahrhaftig seine Statthalter. Denn ein Statthalter ist in Abwesenheit seines Herrn Statthalter. Wenn denn ein Papst im Abwesen Christi, der nicht in seinem Herzen wohnt, regieret, ist derselbe nicht allzuwahrhaftig Christi Statthalter? Was mag aber ein solcher Haufe sein, denn eine Sammlung ohne Christus? Was mag aber auch ein solcher Papst sein, denn ein Antichrist oder Abgott? Wie viel besser thaten die Apostel, die sich nur Knechte Christi in ihm wohnend, nicht Statthalter des Abwesenden nannten und sich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unverschämt, daß ich eine solche große Höhe zu lehren werde angesehen, von welcher doch Jedermann soll gelehret werden und wie etliche Eurer giftigen Schmeichler Euch aufwerfen, daß alle Könige und Richterthrone von Euch Urtheil empfangen. Ich aber thue es aus lauter treulicher Sorge und Pflicht. Dieweil ich denn weiß, wie Eure Heiligkeit webt und schwebt zu Rom, das ist auf dem höchsten Meer, mit unzähligen Fährlichkeiten auf allen Orten wüthend, und der in solchem Jammer lebet und arbeitet, daß Euch wohl auch noth ist des geringsten Christen Hülfe: so habe ich's nicht für ungeschickt angesehen, daß ich Eurer Majestät so lange vergesse, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht hab ausgericht. Ich mag nicht schmeicheln in solcher ernsten fährlichen Sache.

Am End, daß ich nicht leer komme vor Eure Heiligkeit, so bring ich mit mir ein Büchlein, unter meinem Namen ausgegangen, zu einem guten Wunsch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung, daraus Eure Heiligkeit schmecken mag, mit was Geschäften ich gerne wollt und auch fruchtbarlich möchte umgehen, wenn mir's vor Euren unchristlichen Schmeichlern möglich wäre. Es ist ein klein Büch-

lein*), so das Papier wird angesehen, aber doch die ganze Summa eines christlichen Lebens darinnen begriffen, so der Sinn verstanden wird. Ich bin arm, habe nichts anders, damit ich meinen Dienst erzeige, so dürft Ihr auch nicht mehr, denn mit geistlichen Gütern gebessert werden. Damit ich mich Eurer Heiligkeit befehle, die ihm erhalte ewig Jesus Christus. Amen.

Zu Wittenberg, 6. September**) 1520.

LI.

An Georg Spalatin.

Heil! Auch ich wundere mich, wie es komme, mein lieber Spalatin, daß ihr meine Briefe nicht erhaltet. Denn ich habe zweimal geschrieben, und sehe, daß ihr nichts bekommen. Ich freue mich, daß ihr einmal seht, daß der Deutschen Hoffnung vergeblich ist, daß ihr lernt, euch nicht verlassen auf Fürsten und daß ihr nicht mehr nach den Urtheilen der Leute fragt, sie mögen meine Sachen gleich loben oder verwerfen. Wenn das Evangelium der Art wäre, daß es durch die Mächtigen der Welt fortgepflanzt oder erhalten würde, hätte es Gott nicht Fischern befohlen.

Nein, mein lieber Spalatin, es ist nicht der Fürsten und Hohenpriester dieser Welt Werk, das Wort Gottes zu schützen; und ich begehre derhalben Niemandes Schutz, da sie vielmehr

---

*) Das Büchlein: „Von der Freiheit eines Christenmenschen."

**) Dieser Brief geschrieben nach dem 13. October ist, um die päpstliche Bulle wider Luther unberücksichtigt lassen zu können, nach Verabredung mit Miltitz auf den 6. September zurückdatirt.

einander helfen müssen wider den Herrn und seinen Christ. Was ich thue, das thue ich vielmehr darum, daß sie durch ihren Dienst gegen mich sich des Wortes Gottes würdig machen und dadurch selig werden. Deren aber jammert mich, die es gehört und erkannt haben. Denn die können nicht ohne ewiges Verderben dasselbe verleugnen, verlassen und heucheln; und ist sehr zu fürchten ist, daß viele Freunde und wir selber unter ihnen erfunden werden: darum laßt uns um den Geist der Tapferkeit bitten.

Es ist ein Schweres andrer Meinung zu sein, als alle Bischöfe und Fürsten; aber anders ist kein Weg, die Hölle und den Zorn Gottes zu meiden. Darum seht zu, daß nicht die, welche sich an meiner Heftigkeit ärgern, solche seien, die des Wortes Sache geringe halten und nur menschlich gesinnt sind. Denn welche die Sache nach Würden achten, möchten gewißlich laut schreien und bersten. Ich würde, wenn ihr nicht so drängtet, die ganze Sache Gott befehlen, daß ich nicht mehr thäte, als ich gethan habe, weil ich weiß, daß die Sache allein durch seinen Rath und That geschehen muß. — Thut was der Geist euch befiehlt und gehabt euch wohl.

Wittenberg am 4. November im Jahre 1520.

Martin Luther, Augustiner.

LII.

An Georg Spalatin.

— Ihr fragt: was ich thun wolle, wenn mich Kaiser Carl vor sich forderte: so sage ich, daß wenn ich gerufen werde, so will ich mich, soviel an mir ist, gerne auch krank hinführen lassen, wenn ich gesund nicht kommen könnte; denn da wäre

es kein Zweifel, daß mich Gott ruft, wenn mich der Kaiser ruft. Wenn sie es aber mit Gewalt angreifen, wie es wahrscheinlich ist, — denn sie werden mich nicht berufen lassen, daß sie belehret werden — so ist die Sache Gott zu befehlen, denn der lebt und regiert noch, der die drei Knaben in des babylonischen Königs Ofen erhalten hat. Will er aber nicht erhalten, so ist's ein Geringes um meinen Kopf, wenn es gegen Christum gehalten wird, der mit großer Schmach und Aller Aergerniß und Vieler Verderben getödtet worden. Denn hier muß man weder nach Gefahr noch Wohlfahrt fragen und vielmehr sorgen, daß nicht das Evangelium, das wir einmal angefangen haben, den Gottlosen zum Spott gelassen werde oder den Widersachern Anlaß geben zu rühmen wider uns, daß wir nicht das Herz hätten zu bekennen, was wir gelehrt haben, noch dafür das Blut vergießen wollten. Der barmherzige Jesus wolle solche Feigheit bei uns und solche Ruhmredigkeit bei jenen verhüten. Amen.

Darum ob es gleich geschehen muß, daß die Könige der Erden und die Fürsten zusammen kommen und mit den Heiden und Völkern toben wider den Herrn und seinen Christ, so lehrt doch der Geist in eben dem Psalm, daß die selig werden, die auf den Herrn trauen. Und nicht allein das, sondern Gott wird sie auch verlachen und ihrer spotten. Wir können nicht wissen, ob aus unserm Leben oder aus unserm Tod dem Evangelium und der gemeinen Sache mehr oder weniger Gefahr entstehen werde. Ihr wißt, daß die Wahrheit Gottes ein Fels des Aergernisses sei, gesetzt zum Fall und Auferstehung Vieler in Israel.

Wir aber haben nur dafür zu sorgen, Gott zu bitten, daß Caroli Kaiserthum nicht mit meinem oder irgend Eines Blut eingeweiht werde zum Schutz der Gottlosigkeit, und wollte

ich lieber, wie ich oft gesagt, bloß in der Römischen Händen umkommen, daß er und die Seinen nicht in diese Sache verwickelt würden. Ich weiß was Jammer auf Husens Ermordung über Kaiser Sigismunden gekommen ist, daß er hernach nirgend kein Glück gehabt, ohne Kinder gestorben und sein Name in einem Geschlecht vergangen, seine Gemahlin Barbara aber eine Schande unter den Königinnen geworden ist. Wenn es aber doch so sein muß, daß ich nicht allein den Hohenpriestern, sondern auch den Heiden übergeben werde, so geschehe des Herrn Wille. Amen.

Hier habt ihr meinen Rath und Meinung. Ihr könnt Alles eher von mir denken als Flucht und Widerruf. Fliehen will ich nicht. Widerrufen noch viel weniger. So wahr mir mein Herr Jesus Kraft giebt! Denn ich könnte keines ohne Gefahr der Gottseligkeit und Vieler Seelenheil thun. — Gehabt euch wohl und seid stark in dem Herrn.

Wittenberg, an St. Thomä des Märtyrers Tage, — wie viele glauben, — (21. December) im Jahre 1520.

Martinus Luther.

LIII.

An Johann Staupitz.

— Ich freue mich, daß ihr auch von Papst Leo angegriffen werdet, und nun das Kreuz, welches ihr geprediget, auch der Welt zum Beispiel zeiget. Denn ich wollte nicht, daß jener Wolf mit eurer Antwort zufrieden wäre, darinnen ihr ihm doch mehr einräumt, als sich gebührt. Denn er wird es dafür annehmen, als wenn ihr mich und das Meinige alles gar verleugnetet, daß ihr euch erboten habt ihn zum Richter zu

leiden. Darum wenn euch Christus lieb hat, wird er euch zum Widerruf dieser Schrift antreiben, weil in jener Bulle Alles verdammt wird, was ihr bisher von der Barmherzigkeit Gottes gelehrt und gehalten habt.

Da ihr das wohl wußtet, scheint es, daß ihr nicht ohne Beleidigung Christi den zum Richter anrufen könnt, welchen ihr mit feindlichem Grimm als einen Widersacher Christi gegen das Wort der Gnaden toben seht. Denn das hätte euch gebühret zu sagen und ihn über solche Gottlosigkeit zu strafen. Jetzt ist's nicht Zeit sich zu fürchten, sondern zu schreien, wenn unser Herr Jesus Christus verdammt, ausgezogen und gelästert wird. Darum, so sehr ihr mich zur Demuth ermahnt: so sehr ermahne ich euch zum Hochmuth. Bei euch ist allzu viel Demuth, bei mir allzuviel Hochmuth.

Aber die Sache ist ernst. Wir sehen Christum leiden. Wenn man sich nun zeither hat demüthigen und schweigen müssen, sollen wir denn nicht nun, da der allerliebste Heiland, der sich selbst für uns gegeben, durch die ganze Welt zum Spott wird, für ihn streiten? Sollen wir nicht den Hals für ihn darbieten? Mein lieber Vater, die Gefahr ist größer, als Viele meinen. Damit fängt das Evangelium an: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater: wer sich aber meiner schämt, deß werde ich mich auch schämen.

Mag ich immerhin stolz, geizig, als ein Ehebrecher, Todtschläger, Feind des Papstes und aller Laster schuldig erfunden werden, wenn man mir nur nicht ein gottlos Stillschweigen vorwerfen kann, wann der Herr leidet und spricht: „Ich kann nicht entfliehen, Niemand nimmt sich meiner Seele an; ich sah zur Rechten, da will mich Niemand kennen." (Ps. 142, 6.) Denn ich hoffe, daß ich durch solch' Be-

kenntniß von allen meinen Sünden gereinigt werde. Daher ich auch gegen diesen römischen Götzen und wahren Antichrist mit Freudigkeit die Hörner gezeigt habe. Es ist das Wort Christi nicht ein Wort des Friedens, sondern ein Wort des Schwertes. Doch ich Einfältiger belehre den Weisen!

Ich schreibe dieß desto getroster an euch, weil ich mich gar sehr fürchte, ihr möchtet zwischen Christo und dem Papst in der Mitte schweben, die ihr doch in heftigem Streit sehet. Laßt uns aber beten, daß der Herr Jesus dieses Kind des Verderbens einstens mit dem Hauch seines Mundes hinrichte! So ihr nun nicht folgen wollt, so laßt mich allein gehen und fortgerissen werden: ich will, ob Gott will! diesem Ungeheuer seine Ungeheuer nicht verschweigen.

Es hat mich diese eure Demüthigung in der That etwas betrübt, und mir einen andern Staupitz gezeigt, als der ein solcher Gnaden- und Kreuzprediger gewesen ist. Wenn ihr vor dieser Bulle Kenntniß und Christi Schmach so gethan hättet, hättet ihr mich nicht so betrübt.

Hutten und viele Andere schreiben tapfer für mich, und werden täglich Lieder gemacht, die jenes Babel gewiß nicht erfreuen werden. Unser Fürst handelt nicht nur klug und gläubig, sondern auch standhaft.

Es grüßt euch Philippus und wünscht euch einen größern und freudigern Geist. Grüßt, ich bitt euch, D. Ludwig den Arzt, der sehr gelehrt an mich geschrieben hat. Ich hatte nicht Zeit an ihn zu schreiben, weil ich allein drei Pressen in der Druckerei zu versehen habe. Gehabt euch wohl im Herrn und bittet für mich. Wittenberg, am Tage der heiligen Apollonia (9. Februar), im Jahr 1521.

Euer Sohn
Martin Luther.

LIV.

An Georg Spalatin.

Heil! Wir kommen, mein lieber Spalatin, ob mich wohl der Satan durch mehr als eine Krankheit zu verhindern gesucht hat. Denn den ganzen Weg von Eisenach bis hieher bin ich immer schwach gewesen und bin es noch, wie ich niemals vordem erfahren habe.

Ich sehe aber auch, daß man des Kaiser Carl's Mandat und Befehl mir zum Schrecken hat in Druck ausgehen lassen. Aber Christus lebt! und wir wollen in Worms einziehen allen Pforten der Hölle und den Mächten der Luft zu Trotz! — Bin ich erst gegenwärtig, wollen wir sehen, was zu thun ist, daß wir den Satan nicht etwa aufblähen, den wir vielmehr zu schrecken und zu verachten Willens sind. Macht mir also die Herberge zurecht. *) Gehabt euch wohl!

Frankfurt (14. April) 1521.

Martin Luther.

LV.

An die Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs.

— Gott, der alle Herzen erforscht, ist mein Zeuge, daß ich Kais. Maj. Gehorsam zu leisten in allen Dingen, es treffe Leben oder Sterben, Thun oder Lassen, Ehr oder Schand, Gut oder Schaden, ganz willig und geflissen bin. Habe mich deß auch zu vielmalen erboten und erbiete mich nochmals nichts vorbehalten, denn allein das heilige Gottes Wort, darin nicht allein des Menschen ewiges Leben, sondern auch der

*) In Worms zum Reichstag.

Engel Freud und Wonne steht; welches über alle Dinge frei und unverbunden sein soll und muß, wie St. Paulus lehrt, und in keines Menschen Gewalt steht, sich selbst oder andere Menschen ihm vorzusetzen, wie groß, gelehrt und heilig sie immer sein mögen. In zeitlichen Sachen, die Gottes Wort und ewige Güter nicht betreffen, sind wir schuldig unter einander zu vertrauen, angesehen, daß dieser Dinge Begeben, Gefahr und Verlust, die wir doch zuletzt müssen fahren lassen, zu der Seligkeit unschädlich ist. Aber in Gottes Wort und ewigen Dingen kann Gott nicht leiden, daß man sich frei begebe und erwäge auf ein oder viel Menschen, sondern allein auf ihn selbst, der allein die Ehre und Namen hat und haben soll, daß er wahrhaftig und die Wahrheit selber ist.

Mein unterthäniges Vertrauen und starke Zuversicht zu Kais. Maj. und fürstl. Gnaden und Gunsten mag man aus dem leichtlich ermessen, daß ich auf Kais. Maj. Erfordern und Geleit unterthäniglich erschienen bin, wiewohl zuvor meine Bücher von meinen Widersachern verbrannt und darüber ein Mandat wider mich und meine Schrift und Bücher in Kais. Maj. Namen an vielen Orten angeschlagen worden ist, welches billig einen armen Mönch sollte zurück gejagt haben, wo nicht mein Herz zu Gott, Kais. Maj. und Churfürstl. und Fürstl. Gnaden und dem ganzen Reich sich aller Gnaden und Gutes unterthäniglich versehen hätte und noch versieht.

Dieweil ich dann in keinen Weg hab' mögen erlangen, meine Schriften durch das göttliche Wort zu widerlegen und also hab' ich müssen abscheiden — dennoch thue ich Kais. Maj. unterthänigste Danksagung ihrer Erzeigung und freien, sichern, graden, stracken Geleits, so sie mir in Worms gehalten und bis wiederum in mein Gewahrsam zu halten, gnädiglich entboten haben.

Ich bin nochmals in Unterthänigkeit erbötig, vor unverdächtigen, unpartheiischen, gelehrten, geistlichen und weltlichen Richtern vorzukommen, mich unterweisen zu lassen, meine Lehre und Bücher Jedermann williglich zu untergeben und Erkenntniß zu leiden und anzunehmen; nichts ausgeschlossen, denn allein das heilige, freie, lautere und klare Wort Gottes, das billig soll obschweben und aller Menschen Richter bleiben.

Darum ich nicht meinethalben, an dem nichts gelegen ist, sondern von wegen des Heils gemeiner Christenheit unterthäniglich bitte. Denn ich von ganzem Herzen gerne wollte, daß Kais. Maj. dem heiligen Reich und gemeiner deutscher Nation geholfen und sie in Gottes Gnaden seliglich erhalten würden. Denn ich ja niemals meinen eigen Nutz und Ehre, sondern allein die Ehre göttlichen Namens und der Christenheit Besserung und Seligkeit gesucht habe und nochmals, ob Gott will, bis an mein Ende suchen will; ob ich gleich durch meine Widersacher verdammt bin. Denn weil Christus mein Herr und Gott für seine Feinde am Kreuz gebeten hat, wie viel mehr ich für Kais. Maj. und das ganze heilige Reich, meine allerliebsten Herrn, Obrigkeiten und deutsche Nation, zu denen ich mich aller Gnaden unterthäniglich und tröstlich versehe. Befehl mich hiermit in Ew. F. Gn. und Gunst in allem Gehorsam, welche der allmächtige Gott uns Allen zu Heil und Trost ihm laß gnädiglich befohlen sein.

Gegeben zu Friedberg am Sonntag Cantate, (28. April), im 1521. Jahre.

Ew. Churf. Gnaden und Gunst

unterthäniger Caplan.

D. Martinus Luther.

LVI.

An Lucas Cranach.

Dem Fürsichtigen Meister Lucas Cranach, Maler zu Wittenberg, meinem lieben Gevatter und Freunde.

Meinen Dienst, lieber Gevatter Lucas. Ich segne und befehle euch Gott: ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht, wo. Und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wüthenden Herzog Georgen zu Sachsen Händen den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rath nicht verachten, bis zu seiner Zeit. — Man hat sich meiner Zukunft zu Worms nicht versehen. Ich meinte, Kais. Maj. sollte einen Doctor oder fünfzig haben versammelt und den Mönch redlich überwunden; so ist nichts mehr hie gehandelt, denn soviel: Sind die Bücher dein? Ja. Willst du sie widerrufen oder nicht? Nein. So heb dich. O wir blinde Deutschen, wie kindisch handeln wir und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren. Es muß eine kleine Zeit geschwiegen und gelitten sein: „ein wenig sehet ihr mich nicht und aber ein wenig so sehet ihr mich", spricht Christus. Ich hoffe es soll jetzt auch so gehn. Doch Gottes Wille, als der allerbeste, geschehe hierin wie im Himmel und Erden. Amen.

Ade, hiemit allesammt Gott befohlen, der behüt euer Aller Verstand und Glauben in Christo vor den römischen Wölfen und Drachen mit ihrem Anhang. Amen. Zu Frankfurt am Main, Sonntags Cantate (28. April) Anno 1521.

LVII.

An Hans Luther.

An Hans Luther, seinen lieben Vater, Martinus Luther, sein Sohn.

Dieß Buch, lieber Vater, habe ich dir darum wollen zuschreiben, nicht daß ich deinen Namen hoch vor der Welt berühmt machte, und also nach dem Fleisch wider die Lehre des Apostel Pauli Ehre suchte, sondern daß ich Ursach hätte durch eine kurze Vorrede die Sach, den Inhalt, und ein Exempel dies Buchs den christlichen Lesern anzuzeigen. Und daß ich damit anfange, will ich dir nicht bergen, daß dein Sohn so weit nun kommen ist, daß er nun ganz überredet und gewiß ist, daß nichts heiliger, nichts fürnehmer, nichts geistlicher sei zu halten, denn das Gebot und Wort Gottes. Aber hie wirst du sprechen: Hilf Gott der Unseligkeit, hast du denn hieran je gezweifelt oder das nun erst gelernt? Ich sage aber, daß ich nicht allein hieran gezweifelt, sondern gar nicht gewußt, daß dieses also wäre. Und das mehr ist, so du es leidest, bin ich bereit, dir anzuzeigen, daß du in solcher Unwissenheit gleich als ich gewesen bist.

Es geht jetzt fast in das sechzehnte Jahr meiner Möncherei, darein ich mich ohne dein Wissen und Willen begeben. Du hattest wohl Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darum daß ich war ein jung Blut bei 22 Jahren, das ist (daß ich Augustinus Wort brauch) es war noch eitel heiß Jugend mit mir, und daß du an vielen Exempeln gelernt, daß Möncherei Vielen unseliglich gelungen; du warst auch wohl Willens, mir reich und ehrlich zu freien und also

anzubinden. Und diese deine Furcht, diese Sorge, dieser dein Unwill auf mich war ein Weile schlecht unversöhnlich, und war aller Freunde Rath umsonst, die da sagten: „so du Gott willst etwas opfern, so sollst ihm das Liebste und Beste opfern." Indeß aber tönte dir wohl Gott diesen Vers aus'm Psalm in dein Herz: „Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie unnütze sind"; aber du hörtest nichts. Dennoch zuletzt hast du gewichen und deinen Willen Gott anheim geben; aber dennoch nicht weggelegt deine Furcht und Sorge. Denn ich gedenke noch allzuwohl, da es wieder unter uns gut ward, und du mit mir redetest, und da ich dir sagte, daß ich mit erschrecklicher Erscheinung vom Himmel gerufen wäre. Denn ich ward ja nicht gern oder willig ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauchs willen; sondern als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilend umgeben war, gelobt ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde. Und gleich daselbst sagtest du: „Gott geb', daß es nicht ein Betrug und teuflisch Gespenst sei." Das Wort, gleich als hätte es Gott durch deinen Mund geredet, durchdrang und senkte sich bald in Grund meiner Seele; aber ich verstopfte und versperrte mein Herz, soviel ich konnte, wider dich und dein Wort. Darzu war noch ein Andres: da ich dir, als ein Sohn sich vermag gegen einen Vater, vorwarf deinen Zorn, alsbald trafest du und stießest mich wieder also eben und gleich zu, daß ich mein Leblang kaum von einem Menschen ein Wort gehört hab, das kräftiger mir eingangen und behaftet wäre. Denn dieß waren deine Worte: „Ei hast du nicht auch gehört, daß man Aeltern soll gehorsam sein?" Aber ich verstockte in meiner eigen Frömmigkeit, hörte und verachtete dich ganz als einen Menschen. Aber dennoch von Herzen konnt' ich das Wort nie verachten.

Hie siehe nun, ob dir nicht verborgen gewesen, daß man

Gottes Gebot müßt' allen andern vorziehen. Denn ists nicht also? Hättest du gewußt, daß ich auf die Zeit noch in deiner Hand war, hättest du mich nicht aus väterlicher Gewalt aus der Kappen gerissen? Denn wahrlich, wo ich's gewußt, hätte ich ohne dein Willen und Wissen solches nicht angefangen, und ob ich auch tausend Tode hätte leiden sollen. Denn eigentlich mein Gelübde war nicht einer Schlehen werth; denn ich zog mich damit aus Gewalt und Willen der Aeltern, die mir von Gott geboten waren; und das mehr, es war ganz ungöttlich. Daß es aber nicht aus Gott wäre, zeigt nicht allein das an, daß es wider deine Gewalt war, sondern daß es nicht von Herzen und williglich gethan war. Darzu war mein Gelübniß auf eitel Menschenlehr' und Geistlichkeit der Gleißner, die Gott nicht geboten hat.

Aber Gott, deß Barmherzigkeit kein Zahl ist, und deß Weisheit kein End ist, hat aus solchen allen Irrthumen und Sünden Wunder viel größer Güter geschafft. Siehe, wolltest du nun nicht lieber hundert Söhne verloren, denn solch groß Gut nicht gesehn haben? Es dünkt mich, daß Satanas von meiner Jugend an zuvor gesehen hab die Dinge, die er nun leidet. Derhalb hat er, mich umzubringen und zu verhindern, geraset, und wüthet mit so viel Funden, daß ich mich oft verwundert und gedacht, ob ich's gar allein wäre unter allen Menschen, den er antastet.

Es hat aber Gott gewollt, (wie ich nun sehe), daß ich der hohen Schulen Weisheit und der Klöster Heiligkeit aus eigener und gewisser Erfahrung, das ist, aus vielen Sünden und gottlosen Werken erführe, daß das gottlose Volk nicht wider mich, ihren zukünftigen Widerpart, zu prangen hätt, als der unbekannte Ding verdammt. Darum bin ich ein Mönch gewesen und noch; aber nicht ohne Sünde, doch ohne Schuld oder

Vorwurf. Denn Aberglaube und Gottes Verachtung werden in des Papstes Regiment nicht allein nicht gestraft, sondern auch für große Geistlichkeit geachtet.

Nun wohlan, was denkest du aber nun? Willst du mich noch aus der Möncherei reißen? Denn du bist ja noch Vater, so bin ich noch Sohn und alle Gelübde sind gewiß nichts: auf deinem Theil steht göttlich Gebot und Gewalt, auf meinem Theil steht menschlicher Frevel; denn die Jungferschaft, die die Papisten mit solchen Pausbacken aufblasen, ist nichts ohne Gehorsam des göttlichen Gebots; Jungferschaft ist nicht geboten, Gehorsam ist geboten. —

Lieber Vater, willst du mich noch aus der Möncherei nehmen? Aber damit du dich nicht darfst rühmen, ist dir Gott zuvorgekommen und hat mich selbst herausgenommen. Denn was thut's darzu, ob ich ein Kappen und Platten trage oder ablege? Macht die Kappe und Platte Mönche? St. Paulus spricht: „Alle Dinge sind euer, ihr aber seid des Herrn Christi." Und ich sollt der Kappen eigen sein und nicht vielmehr die Kappen mein eigen? Mein Gewissen ist frei und erlöset, das dann die höchste und größte vollkommene Freiheit ist.

Darum bin ich nun ein Mönch und doch nicht Mönch, und eine neue Creatur nicht des Papstes, sondern Christi. Denn es hat der Papst auch Creaturen und ist ein Schöpfer, aber eitel Docken und Götzen, das ist seines Gleichen, Larven und Potzmänner. Deren ich vor Zeiten einer gewesen, als ich verführt war mit mancherlei Brauch der Worte, dadurch der Weise, als er sagt, in Fährlichkeit gewesen bis an den Tod und erlöset durch die Gnade Gottes.

Nun schau her, beraub' ich aber dich deiner Rechte und Gewalt? Ich halt, nein, denn deine Gewalt bleibt gar in mir ganz, als viel es die Möncherei antrifft; aber die ist nun bei

mir aus und nichts, wie ich gesagt. Aber der mich aus der Möncherei genommen hat, hat mehr Recht's über mich, denn dein Recht ist. Derselbe hat mich, wie du siehst, gesetzt nicht in den losen, erdichteten gleisnerischen Gottesdienst der Möncherei, sondern in einen wahren Gottesdienst; denn daß ich sei im Dienst des Wortes Gottes kann ja Niemand leugnen, oder zweifeln.

Das aber ist der rechte Gottesdienst, dem weichen soll der Aeltern Gewalt. „Wer da liebt Vater oder Mutter mehr denn mich, sagt Christus, der ist meiner nicht werth.“ Nicht daß er der Aeltern Gewalt damit aufgehoben, so der Apostel so oft darauf dringt, daß die Kinder den Aeltern gehorsam sollen sein; sondern der Spruch hat Statt, so Christus und der Aeltern Gewalt wider einander ist: Christi Gewalt die soll allein herrschen und vorgehn. —

Darum schicke ich dir dieß Buch, in welchem du erkennest, mit was Zeichen, Kräften und Wunderwerken Christus mich von dem Gelübde der Möncherei erlöset hat, und mit so großer Freiheit begnadet, daß ich, wiewohl er mich zu aller Menschen Knecht gemacht, dennoch Niemand unterworfen, denn allein ihm. Denn er ist, wie sie es nennen, allein ohne Mittel mein Bischof, Abt, Prior, Herr, Vater, Meister; sonst weiß ich keinen mehr. Und ich hoffe, er hab dir also deinen Sohn genommen, daß er vielen Andern ihren Söhnen durch mich jetzt anhebt zu helfen, das du nicht allein gern haben sollst, sondern auch hoch und groß dich freuen. Daß du aber nichts Anderes thun werdest, will ich mich ganz zu dir versehen. Ob mich aber der Papst erwürgt und verdammt und jenseit der Höllen wirft, wird er mich doch vom Tod nicht wieder können aufwecken, daß er mich mehrmal erwürge. Daß ich aber verbannt und verdammt bin, soll mein Herz und Wille sein, daß er mich nimmer mehr absolviere. Denn ich hoff, daß

nahe sei der große Tag, da zerbrochen und niedergestoßen wird werden das Reich der Verdammniß und des Greuels.

Und wollte Gott, wir wären's würdig vom Papst zuvor verbrannt oder erwürgt zu werden, daß unser Blut möchte schreien und drängen sein Gericht, daß sein bald ein End würde. So wir aber nicht werth, mit dem Blut zu bezeugen, so laßt uns allein ihn anrufen und bitten um die Barmherzigkeit, daß wir mit dem Leben und der Stimme mögen bekennen und zeugen, daß Jesus Christus allein ein Herr ist unser Gott, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.

Und in demselbigen bis gesegnet, lieber Vater, und die Mutter, deine Margariten, sammt unserm ganzen Geschlecht, grüß im Herrn Christo. Aus der Wüstenung, *) 21. Novembris Anno 1521.

LVIII.

An Churfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz.

Meine willigen Dienste seien Ew. Churf. Gn. Hochwürdigster, gnädigster Herr, zuvor.

Es hat ohn allen Zweifel Ew. Churf. Gn. in gutem, frischem Gedächtniß, wie ich an Ew. Churf. Gn. zweimal lateinisch geschrieben, das erst im Anfang des lügenhaftigen Ablaß, so unter Ew. Churf. Gn. Namen ausging, darinnen ich Ew. Churf. Gn. treulich warnte und mich aus christlicher Liebe entgegen setzte den wüsten, verführerischen, geldsüchtigen Predigern und den ketzerischen, abergläubigen Büchern. Und wiewohl ich hätte mögen den ganzen Sturm, wo mir Unbescheidenheit gefallen, auf Ew. Churf. Gn. treiben, als auf

*) Auf der Wartburg.

den, der solches unter seinem Namen und Wissen handhabet, mit ausgedrucktem Titel auf den ketzerischen Büchern geschrieben, habe ich doch Ew. Churf. Gn. und des Hauses zu Brandenburg verschont, gedacht, Ew. Churf. Gn. thät solches aus Unverstand und Unerfahrung, durch andere falsche Ohrenbläser verführt, an welche ich mich allein gehängt, wie mit mancher Mühe und Gefahr, ist Ew. Churf. Gn. wohl wissend.

Es hat aber solche meine treue Vermahnung Spott, und bei Ew. Churf. Gn. Undank für Dank erlangt. Habe ich zum andernmal auf's unterthänigste geschrieben, mich erboten Unterricht von Ew. Churf. Gn. zu nehmen: ist mir eine harte, unartige, unbischöfliche und unchristliche Antwort worden, die Unterricht, mir zu thun, auf höhere Gewalt geschoben. So denn nun die zwei Schriften nichts geholfen, lasse ich dennoch nicht ab, will dem Evangelio nach auch die dritte Warnung an Ew. Churf. Gn. auf Deutsch thun, ob's helfen wollt, so überflüssiges, unverpflichtetes Warnen und Flehen.

Es hat jetzt Ew. Churf. Gn. zu Halle wieder aufgericht den Abgott, der die armen, einfältigen Christen um Geld und Seele bringt. Es denkt vielleicht Ew. Churf. Gn., ich sei nun von dem Plan, will nun vor mir sicher sein, und durch die Kais. Maj. den Mönch wohl dämpfen. Das lasse ich geschehen. Aber noch soll Ew. Churf. Gn. wissen, daß ich will thun, was christliche Liebe fordert, nicht angesehen auch die höllischen Pforten, schweige denn Ungelehrte, Päpste, Cardinäle und Bischöfe. Ich will's weder leiden noch schweigen, daß der Bischof von Mainz sollte vorgeben, er wisse nicht, oder ihm gebühre nicht Unterricht zu thun, wenn's ein armer Mensch von ihm begehrt; und wolle doch wohl darum wissen und frechlich für und für fahren, wenn es ihm Geld tragen soll. Mir nicht des Schimpfs; man muß anders davon singen und hören.

Ist derhalb an Ew. Churf. Gn. meine unterthänige Bitte, Ew. Churf. Gn. wolle das arme Volk unverführt und unberaubt lassen, sich einen Bischof, nicht einen Wolf erzeigen. Es ist lautbar genug worden, wie Ablaß lauter Büberei und Trügerei sei, und allein Christus dem Volk soll gepredigt werden, daß Ew. Churf. Gn. nicht mag durch Unwissenheit entschuldigt werden.

Ew. Churf. Gn. wollen eingedenk sein des Anfangs, welch ein greulich Feuer aus dem kleinen verachten Fünklein worden ist, da alle Welt so sicher vor war und meinete, der einige, arme Bettler wäre dem Papst unmeßlich zu geringe und nähme unmöglich Ding vor. Gott lebet noch, da zweifele nur Niemand an, kann auch die Kunst, daß er einem Cardinal von Mainz widerstehe, wenn gleich vier Kaiser ob ihm hielten. Er hat auch sondere Lust die hohen Cedern zu brechen und die hochmüthigen, verstockten Pharaones zu demüthigen. Denselbigen, bitte ich, wollt Ew. Churf. Gn. nicht versuchen noch verachten, seiner Kunst und Gewalt ist kein Maaß.

Ew. Churf. Gn. denken nur nicht, daß Luther todt sei. Er wird auf den Gott, der den Papst gedemüthigt hat, so frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Cardinal von Mainz anfangen, deß sich nicht viel versehen. Thut, lieben Bischöfe zusammen, Jungherren möget ihr bleiben; diesen Geist sollt ihr noch nicht schweigen noch täuben. Widerfähret euch aber ein Schimpf daraus, deß ihr euch jetzt nicht versehet, so will ich euch hiermit verwarnet haben.

Darum sei Ew. Churf. Gn. endlich und schriftlich angesagt, wo nicht der Abgott*) wird abgethan, muß ich göttlicher Lehre und christlicher Seligkeit zu gut, mir das lassen eine

---

*) Ablaß.

nöthige, dringende, und unvermeidliche Ursach sein, Ew. Churf. Gn., wie den Papst, öffentlich anzutasten, solchem Vornehmen fröhlich einzureden, allen vorigen Greuel des Tetzels auf den Bischof zu Mainz treiben und aller Welt anzeigen den Unterschied zwischen einem Bischof und Wolf. Da mag sich Ew. Churf. Gn. nach wissen zu richten und zu halten.

Werde ich veracht, so wird einer kommen, der den Verächter wieder verachte, wie Jesaias sagt. Ich habe Ew. Churf. Gn. genug vermahnet; es ist hinfort Zeit, nach St. Paulus Lehre die öffentlichen Uebelthäter vor aller Welt öffentlich zu strafen, daß die Aergerniß werde von dem Reich Gottes getrieben.

Zum andern bitte ich, Ew. Churf. Gn. wollten sich enthalten und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott gegeben hat; sintemal Ew. Churf. Gn. deß keinen Fug, Grund, noch Recht mag anzeigen, und lauter muthwilliger Frevel einem Bischof nicht geziemet.

Ew. Churf. Gn. sehe darauf; wird solches nicht abgestellt, wird ein Geschrei sich aus dem Evangelio erheben und sagen, wie fein es den Bischöfen anstünde, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen und billig wäre, daß die Bischöfe zuvor ihre Huren von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten.

Ich bitte, Ew. Churf. Gn. wollten sich selbst behüten, mir Gunst und Raum lassen zu schweigen. Mir ist nicht Lieb noch Lust an Ew. Churf. Gn. Schand und Unehre; aber doch, wo nicht Aufhören ist, Gott zu schänden und seine Wahrheit zu unehren, bin ich und alle Christen schuldig an Gottes Ehre zu halten, ob gleich alle Welt, ich schweig ein armer Mensch, ein

Cardinal, darob müßte zu Schanden werden. Schweigen werde ich nicht; und ob mir's nicht würde gelingen, hoffe ich doch, ihr Bischöfe sollt euer Liedlein nicht mit Freuden hinaus singen. Ihr habt sie noch nicht alle vertilget, die Christus wider euere abgöttische Tyrannei erweckt hat.

Hierauf bitte und warte ich, Ew. Churf. Gn. richtige, schleunige Antwort, inwendig vierzehn Tagen. Denn nach bestimmten vierzehn Tagen wird mein Büchlein wider den Abgott zu Halle ausgehen, wo nicht kömmt eine gemeine Antwort. Und ob diese Schrift würde durch Ew. Churf. Gn. Räthe unterschlagen, daß sie nicht zu Handen käme, will ich mich deß nicht lassen aufhalten. Rathsleute sollen treue sein; so soll ein Bischof seinen Hof ordenen, daß vor ihn komme, was vor ihn kommen soll. Gott gebe Ew. Churf. Gn. seine Gnade zu rechtem Sinn und Willen. Gegeben in meiner Wüstenei, *) Sonntag nach dem Tag Catharinä. [1. December] Anno 1521.

Ew. Churf. Gn. williger
und unterthäniger
Martin Luther.

LIX.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo und mein unterthänigsten Dienst.

*) Wartburg.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Gnädigster Herr!

Ew. Churf. Gn. Schrift und gnädiges Bedenken ist mir zugekommen Freitag zu Abend, als ich auf morgen Sonnabend wollt ausreiten. Daß es Ew. Churf. Gn. aufs allerbeste meine, bedarf freilich bei mir weder Bekenntniß noch Zeugniß, denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung giebt, gewiß achte. —

Von meiner Sach' aber, gnädigster Herr, antworte ich also: Ew. Churf. Gn. weiß, oder weiß sie es nicht, so lasse sie es sich hiermit kund sein: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum habe, so daß ich mich wohl hätte mögen, (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zum Verhör und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht weil ich an der Wahrheit zweifelte, sondern aus übriger Demuth die Andern zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine allzugroße Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur eine Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab' Ew. Churf. Gn. genug gethan, daß ich dieß Jahr gewichen bin Ew. Churf. Gn. zu Dienst. Denn der Teufel weiß sehr wohl, daß ich's aus keinem Zag gethan hab. Er sah mein Herz wohl, da ich zu Worms ankam, daß, wenn ich gewußt hätte, daß soviel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, so wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nun ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einzigen Teufel. Und sintemal der Vater der unergründlichen Barmherzigkeit uns durch das Evangelium zu freudigen Herren

gemacht hat über alle Teufel und Tod, und uns gegeben hat den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen: „Herzliebster Vater“: so kann Ew. Churf. Gn. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht so wohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georg's Zorn sind. Das weiß ich ja von mir wohl, wenn diese Sache zu Leipzig also stände wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich — Ew. Churf. Gn. verzeihen mir mein närrisch Reden, — neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeder wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr und ich eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber Ew. Churf. Gn. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georg nicht einmal, sondern gar oft gebeten und geweint habe, daß ihn Gott erleuchten wolle. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und ich bitte Ew. Churf. Gn. woll auch helfen und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das — ach Herr Gott! — auf ihn dringt ohne Unterlaß. Ich wollte Herzog Georgen schnell mit einem Worte erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht.

Solches sei Ew. Churf. Gn. geschrieben der Meinung, daß Ew. Churf. Gn. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz denn des Churfürsten. Ich hab's auch nicht im Sinn, von Ew. Churf. Gn. Schutz zu begehren. Ja, ich halt, ich wolle Ew. Churf. Gn. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich Ew. Churf. Gn. könnte und wollte schützen, so wollt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein Schwert rathen oder helfen, Gott muß hie allein schaffen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hie am

meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß Ew. Churf. Gn. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich in keinerlei Wege Ew. Churf. Gn. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nun Ew. Churf. Gn. begehrt zu wissen, was sie thun soll in dieser Sache, zumal sie meint, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: Ew. Churf. Gn. hat schon allzuviel gethan und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden Ew. Churf. Gn. oder mein Sorgen und Treiben. Er will's ihm gelassen haben, sich und keinem andern. Da mag sich Ew. Churf. Gn. nach richten.

Glaubt Ew. Churf. Gn. dieß, so wird sie sicher sein und Friede haben; glaubt sie nicht, so glaube doch ich und muß Ew. Churf. Gn. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil ich denn Ew. Churf. Gn. nicht folgen will, so ist sie vor Gott entschuldigt, so ich gefangen oder getödtet würde. Vor den Menschen soll Ew. Churf. Gn. sich also halten: nämlich als ein Churfürst der Obrigkeit gehorsam sein, und Kaiserl. Maj. in ihren Städten und Ländern mit Leib und Gut lassen walten, wie sich's gebührt nach Reichsordnung, und ja nicht wehren noch sich widersetzen der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll Niemand brechen, denn allein der, welcher sie eingesetzt hat, sonst ist's Empörung und wider Gott. Ich hoffe aber, sie werden der Vernunft brauchen und erkennen, daß Ew. Churf. Gn. in einer höhern Wiege geboren ist, denn daß sie selbst Stockmeister an mir werden sollten. Wenn Ew. Churf. Gn. das Thor offen läßt und das freie Churfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen mich zu holen oder ihre Gesandten: so hat Ew. Churf. Gn. dem Gehorsam genug gethan. Denn Christus

hat mich nicht gelehrt, zum Schaden eines Andern ein Christ zu sein. Werden sie aber so unvernünftig sein und gebieten, daß Ew. Churf. Gn. selbst die Hand an mich lege, so will ich alsdann sagen, was zu thun ist; ich will Ew. Churf. Gn. vor Schaden und Gefahr an Leib, Gut und Seele sicher halten meiner Sache halben; es glaube es Ew. Churf. Gn. oder glaube es nicht.

Hiemit befehle ich Ew. Churf. Gn. in Gottes Gnaden; das Weitere wollen wir reden, so es Noth ist. Denn diese Schrift habe ich eilend abgefertigt, damit nicht Ew. Churf. Gn. Betrübniß ankomme vom Gerücht meiner Ankunft; denn ich soll und muß Jedermann tröstlich und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein. Es ist ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handle, der kennt mich fast wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn Ew. Churf. Gn. glaubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit. Amen. Gegeben zu Borna bei dem Geleitsmann am Aschermittwoch [5. März] Anno 1522.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Diener
Martin Luther.

LX.

An Herzog Georg von Sachsen.

Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ anstatt meines Dienstes zuvor. Ungnädigster Fürst und Herr. Ich hab Ew. Fürstl. Ungn. Schrift sammt dem Büchlein oder Brief, so ich an Hartmann von Kronenberg geschrieben haben soll, empfangen und mir sonderlich den

Ort, des sich Ew. Fürstl. Ungn. beschweret als wichtiger Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend, lassen lesen. Weil denn nun Ew. Fürstl. Ungn. begehret zu wissen, was ich darin geständig sein wolle, ist kürzlich meine Antwort, daß mir's gleich gilt vor Ew. Fürstl. Ungn., es werde für gestanden, gelegen, gesessen oder gelaufen angenommen. Denn was ich wider Ew. Fürstl. Ungn. handele oder rede, es sei heimlich oder öffentlich, erbiete ich mich zu Recht, und wills ob Gott will auch für Recht erhalten. Denn wo es Ew. Fürstl. Ungn. Ernst wäre und nicht so unhöflich löge, würde sie die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen. Doch ist das nicht das erstemal, daß ich nun von Ew. Fürstl. Ungn. belogen und böslich dargegeben bin, daß ich billiger Ursach hätte mich zu beklagen der Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige des Alles, denn mir Christus gebeut auch den Feinden günstig zu sein. Welches ich auch bisher gethan habe mit meinem armen Gebet gegen Gott für Ew. Fürstl. Ungn. und erbiete mich noch Ew. Fürstl. Ungn. zu dienen, womit ich kann, ohn alles falsche Gesuch. Ist das veracht, da kann ich nicht zu. Ich werde mich darum vor keiner Wasserblasen zu Tode fürchten. Ob Gott will und mein Herr Jesus Christus, der wolle Ew. Fürstl. Ungn. Augen und Herz erleuchten und ihm gefällig und mir einen gnädigen günstigen Fürsten machen aus Ew. Fürstl. Ungn. Amen.

Zu Wittenberg, am achten Johannis (3. Januar) 1523.

Martinus Luther von Gottes Gnaden
Evangelist zu Wittenberg.

LXI.

An die Christen in Holland, Brabant und Flandern.

Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbares Licht, welches bisher um unsrer Sünden willen verborgen gewesen. Aber nun ist die Zeit wiedergekommen, „daß wir der Turteltauben Stimmen hören und die Blumen aufgehen in unserm Land.“ (Hohelied 2, 11—12.) Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein theilhaftig, sondern die Vornehmsten geworden seid, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn euch ist's vor aller Welt gegeben, das Evangelium nicht allein zu hören und Christum zu erkennen, sondern auch die Ersten zu sein, die um Christus willen Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden und nun so voller Frucht und Stärke worden seid, daß ihr's auch mit eignem Blut begossen und bekräftigt habt. Dabei auch die zwei Kleinode Christi, Heinrich und Johannes, zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepriesen werde. O wie verächtlich sind die zwei Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wiederkommen und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist's von der Welt geschändet und getödtet werden denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich ist und ihr Tod theuer ist vor Gottes Augen. Was ist die Welt gegen Gott? Welch eine Lust und Freud haben alle Engel gesehen an diesen zwei Seelen? Wie gern wird das Feuer zu ihrem ewigen Leben von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit ihnen geholfen

haben! Gott gelobt und in Ewigkeit gebenedeit, daß wir erlebt haben rechte, heilige und wahrhaftige Märtyrer zu sehen und hören, die wir bisher soviel falscher Heiligen erhoben und angebetet haben. Wir hier oben sind noch bisher nicht würdig gewesen Christo ein solches, theures Opfer zu werden, wiewohl unserer Glieder viele nicht ohne Verfolgung gewesen und noch sind. Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo und laßt uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. —

Bittet für uns und unter einander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen und alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sei Preis, Lob und Dank bei euch und allen Creaturen in Ewigkeit. Amen.

LXII.

An Bartime von Starenberg.

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr! Diese Schrift an Ew. Gn. von mir Unbekannten hat erzwungen Vincenz Wernsdorfer, aus christlicher Ursach und Treue. Darum bitte ich aufs erste Ew. Gn. wolle mir solches zu gute halten.

Er hat mir berichtet, wie Ew. Gn. durch Abgang ihres lieben Gemahls, in Gott verschieden, sich fast bemühe, sonderlich mit viel Gottesdienst und guten Werken, besonders mit Messen, Vigilien, ihrer Seelen nachzuthun, als die an Ew. Gn. Liebe und Treue höchlich erzeigt, an ihrem Leben solches wohl verdient hat: daneben gebeten, daß ich Ew. Gn. davon wollte wenden mit Schriften; dem ich's denn nicht habe

wissen abzuschlagen, angesehen, daß Ew. Gn. Bestes darin gesucht würde. So bitte ich Ew. Gn. nun unterthäniglich, solches für gut aufzunehmen.

Und aufs erste soll Ew. Gn. sich erinnern, daß Hiob sagt, c. 1, 21: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es dem Herrn gefallen, also ists geschehen": also soll Ew. Gn. ihrem getreuen Gott auch singen, der solch getreu Gemahl Ew. Gn. gegeben und nun wiederum genommen hat. Sie war sein, ehe er sie gab; sie war auch noch sein, da er sie gegeben hatte; sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat, wie wir alle sind. Darum, ob es uns wohl wehe thut, daß er das Seine von uns nimmt, soll doch das Herz sich höher trösten seines allerbesten Willens, mehr denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unermeßlich Gott besser ist, denn alle seine Gaben, also ist auch sein Wille besser zu halten, denn das allerbeste und edelste Weib. Wiewohl man kann es nicht also empfinden, wie dies; der Glaube empfindet es aber. Darum gebe Ew. Gn. Gott deß fröhlich zu sein, und nehme an diesen reichen Wechsel und unmäßigen Wucher, daß sie nun hat für ein zartes, liebes Weib einen zarten, lieben Gottes Willen, ja dazu Gott selber. O wie selig und reich wären wir, wenn wir mit Gott solchen Wechsel könnten treiben. Ja, wir könnten ihn wohl treiben, wenn wir's verstünden. Denn Gott begegnet uns täglich; wir konnten ihn aber nicht grüßen.

Auf's andere, gn. Herr, ist meine Bitte, Ew. Gn. wollen ablassen von Messen, Vigilien, und täglichem Gebet für ihre Seele; es ist genug, wenn Ew. Gn. einmal oder zweier für sie bittet, weil uns Gott zugesagt hat: Was ihr bittet, glaubet, daß ihrs haben werdet, so habt ihr's gewiß, Matth. 11, 22. Sonst, wo man solch Gebet immerzu um eine Sache an-

treibt, ists ein Zeichen, daß wir Gott nicht glauben und also mit ungläubigem Gebet Gott nur mehr erzürnen. Denn was ist's anders, so ich oftmals um eine Sache bitte, denn so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhöret bin und also wider seine Zusage gebeten habe. Man soll immer bitten, ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß sein, daß man erhöret sei: sonst ist das Gebet verloren. So ist auch immer Andres und Andres vorhanden zu bitten.

Sonderlich aber bitte ich, Ew. Gn. wollen die Vigilien und Seelmessen nachlassen; denn es ist zumal ein unchristlich Ding, das Gott höchlich erzürnt. Denn in den Vigilien sieht man wohl, daß weder Ernst noch Glaube da ist, sondern ein unnützes Gemurmel. O! es muß anders gebeten sein, soll man von Gott etwas erlangen. Solch Vigilienwerk ist nur Gottes Spott, das zumal — weil Gott die Messe hat nicht für die Todten, sondern zum Sacrament für die Lebendigen eingesetzt, — gar ein greulich und schrecklich Ding ist, daß ein Mensch sich unterstehen soll zu thun und ohne Gottes Einsetzung ein Werk und Opfer daraus zu machen für die Todten, das doch ein Sacrament ist für die Lebendigen. Da wolle sich Ew. Gn. vor hüten, und sich nicht theilhaftig machen dieses greulichen Irrthums, welchen die Pfaffen und Mönche um ihres Bauchs willen haben aufgebracht. Denn ein Christ soll nichts thun, er wisse denn, daß es Gott also geboten habe. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien, sondern ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt und weder Todten noch Lebendigen hilft.

Weiter kann sich Ew. Gn. dieses Alles wohl erkunden und richtig an obgenannten Wernsdorfer wenden, der Ew. Gn. Gutes gönnt und mich hierzu bewegt hat solches zu schreiben. Bitte Ew. Gn. lasse ihr's gefallen und irre sich nicht an denen, so ohne

Gottes Wort dawider sagen ihr eigen Tand und Menschensatzungen. Christus erleuchte und stärke Ew. Gn. in rechtem Glauben und Liebe gegen den Nächsten! Amen. Zu Wittenberg am Tage Aegydii (1. September) 1523.

Ew. Gn.
williger
M. L.

LXIII.

An Lambert Thorn.*)

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei euch ist, mein lieber Bruder Lamberte, giebt mir ein Zeugniß, daß ihr meines Trostes weder durch Wort noch durch Schrift bedürft. Denn er leidet und wird verklärt; er ist gefangen und herrscht; ihm geschieht Gewalt, und triumphirt doch in und bei euch, welcher euch sein Erkenntniß, so heilig und gerecht macht, aller Welt aber verborgen und unbekannt ist, reichlich gegeben hat. Welcher euch auch nicht allein inwendig stärkt durch seinen Geist, in euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zwei Brüder, Heinrich und Johannes.**) Also, daß beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seid. Wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Trost euch beschweren sollte? Und wer weiß, warum der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen solltet umkommen. Vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch euch schaf-

*) Ein evangelischer Confessor aus den Niederlanden.
**) Zwei junge Augustiner 1523 zu Brüssel verbrannt.

fen will. Bin derhalben herzlich erquickt, und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heilande, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat, sondern auch ein reich, herrlich Gedeihen seiner Gnade an euch dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich gegen euch zu rechnen wohl unselig achten, von dem gesagt wird: Ich sei der erste, so diese Lehre — um welcher Bekenntniß willen jene zwei verbrannt, und ihr nun gefangen liegt — an den Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgung und Trübsal, wie ihr drei, und andere Gott Lob mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe; werde vielleicht auch nimmermehr würdig um Christi Namens und Worts willen Verfolgung und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Feuer mein Feuer ist. Zudem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen seid; derhalben ich mich zugleich mit euch leide und erfreue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's auch vollführen, bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung, Philipp. 1, 6. Bittet derhalben, mein Bruder im Herrn, für mich, wie auch ich für euch, und denkt, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leidet, so da spricht Ps. 91, 14. „Ich bin bei ihm in der Noth: er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen.“ Ja, wir alle, sammt dem Herrn, sind bei euch, da-

rum seid ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seid getrost und unverzagt, harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. Disputirt nicht mit dem Satan, sondern richtet eure Augen unverwandt zu dem Herrn. Gründet euch fest auf den wahren, reinen Glauben; seid gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, gerecht und selig werden. Unser Werk und Menschengebot, so wenig sie können Christi Blut sein, so wenig vermögen sie Sünde wegzunehmen und gerecht zu machen: also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns, in unsers Churfürsten Land, ist guter Friede — Gott Lob. Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen viel umbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute, und Verachtung des Volks, Ps. 22, 7, welches Glied ihr worden seid, durch den heiligen Beruf unsers Vaters im Himmel, welchen er in euch erfülle zu Ehren seines Worts und Namens, Amen.

Es grüßen euch alle Unsere und unsere ganze Gemeinde, vornämlich Jacobus Präpositus und die Brüder aus Antwerpen, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstags nach Antonii, (19. Januar) 1524.

Martin Luther D.

LXIV.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ew. Churf. Gn. wissen ohne Zweifel, daß allhier von Gottes Gnaden eine feine Jugend ist, begierig des heilsamen Worts, aus fernen Landen, auch viel Armuth drob leiden, daß etliche nichts denn Wasser und Brot zu essen haben. Nun habe ich an M. Philippus gehalten, weil er von Gottes sondern Gnaden reichlich begabt ist die Schrift zu lesen, auch besser denn ich selbst, und ob ichs schon gern thäte, die Bibel zu verdeutschen müßte nachlassen, daß er an statt seiner griechischen Lection der heiligen Schrift Lection sich unterwände, weil die ganze Schule und wir Alle das höchlich begehren: so sperrt er sich mit dem einigen Wehrwort, er sei von Ew. Churf. Gn. bestellt und besoldet auf die griechische Lection, die müßte er warten, und möge sie nicht lassen.

Ist derhalben mein von allerwegen unterthäniges Bitten, Ew. Churf. Gn. wollt darein sehen, der lieben Jugend zu gute, und zur Förderung des Evangelii Gottes, ob's zu thun wäre, daß ihm solcher Sold auf die heilige Schrift zu lesen gedeutet würde; sintemal viel junge Leute da sind, die griechische Lection ausbündig wohl versehen mögen, und nicht fein ist, daß er immer mit der kindischen Lection umgehe und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Gelde noch Solde mag verlohnt werden. Wollte Gott wir hätten deren mehr, die so lesen könnten; deren ist sonst genug leider, die da schwärmen, und mögen wohl der

Zeit und Leute brauchen, weil sie da sind von Gottes Gnaden; es wird doch die Zeit kommen, wie zuvor gewesen, da man's muß nachlassen, solcher Leute Mangels halben, ob man's gleich ungern thue. Darum hier einzusehen ist, daß wir Leute aufziehen, weil wir können, und doch das Unsere thun für unsere Nachkommen, und wo Ew. Churf. Gn. solches geliebt zu verschaffen, bitte ich, wollet dasselbe dem genannten Philipp mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten, und sollte man ihm auch noch mehr Soldes geben, so soll und muß er hieran. Ew. Churf. Gn. seien in Gottes Barmherzigkeit befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoche nach Palmarum (den 23. März) 1524.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Diener
Martin Luther.

LXV.

An Erasmus von Rotterdam.

Gnade und Friede von unserm Herrn Jesu Christo. Ich habe nun lang genug stille gesessen, mein lieber Herr Erasme, und ob ich wohl gewartet habe, bis ihr als der Größere und Aeltere zuerst dem Stillschweigen ein Ende machtet, so dränget mich doch endlich nach langem, vergeblichen Warten die Liebe, den Anfang im Schreiben zu machen. Aufs erste habe ich nichts dawider einzuwenden, daß ihr euch fremde gegen uns anstellt, damit euer Handel gegen meine Feinde die Papisten euch unbeschädigt bleibe. Auch habe ich nicht so gar übel empfunden, daß ihr hie und da entweder um Jenen zu gefallen oder ihre Wuth zu stillen, habt Büchlein ausgehen

lassen, darinnen ihr auf uns mit einiger Bitterkeit beißet und stichelt. Denn weil wir sehen, daß euch vom Herrn solche Standhaftigkeit, solcher Muth und Sinn noch nicht gegeben ist, daß ihr mit uns diesen Ungeheuern willig und getrost entgegen geht, so denken wir nicht daran uns zu erkühnen, das von euch zu erlangen, was über eure Kräfte und Gaben ist. Vielmehr haben wir mit eurer Schwachheit Geduld getragen und das Maaß eurer Gaben hoch gehalten. Denn das muß die ganze Welt gestehen, daß diejenigen Wissenschaften durch euch blühen und herrschen, durch welche man die Bibel unverfälscht zu lesen hingeführt wird: daß ihr auch herrliche und vortreffliche Gaben Gottes habt, für die man billig danken muß. Darum hab ich auch nie gewünscht, daß ihr mit Verkennung und Vernachlässigung eurer Gaben euch in unsern Handel mischen möchtet; denn obwohl ihr durch euren Verstand und Beredtsamkeit viel Gutes ausrichten könntet, so wäre es doch, da es euch an Herzhaftigkeit fehlt, besser ihr dientet Gott nur mit dem euch anvertrauten Pfunde. Das allein fürchte ich, ihr möchtet euch durch die Widersacher verleiten lassen, in euren Schriften über unsre Lehren herzufahren und daß wir dann aus dringender Noth euch in's Angesicht widersprechen müßten. Ja wir haben schon Etliche zurückgehalten, die euch durch ihre Schriften zum Streit herausfordern wollten; darum wünschte ich auch Huttens Ausforderung wäre nicht erschienen und noch weniger euer „Schwamm",*) daran ihr ohn' Zweifel nun selbst gelernt habt, wie leicht es sei von Bescheidenheit reden und am Luther die Unbescheidenheit tadeln; wie schwer hingegen, ja fast unmöglich

*) Vertheidigungsschrift des Erasmus gegen Huttens Herausforderung.

es sei, auch danach zu thun, es sei denn durch ganz besondere Gabe des Geistes.

Wenn ich, der ich zum Zorn gar geneigt bin, öfters bin in die Hitze gebracht worden, daß ich allzubeißend schrieb, so habe ich es doch nur gegen Hartnäckige und Halsstarrige gethan. Uebrigens halte ich, daß meine Gütigkeit und Sanftmuth gegen Sünder und Gottlose, sie mögen noch so unverständig und ungerecht sein, nicht nur durch mein eigen Gewissen, sondern auch durch die Erfahrung vieler Menschen bezeugt wird. Ich habe bisher meine Feder im Zaum gehalten, ihr mögt mich noch so sehr angefeindet haben und habe auch in Briefen an gute Freunde, die ihr selbst auch gelesen habt, geschrieben, ich wollte so lange zurückhalten, bis ihr öffentlich wider mich schriebet. Denn obwohl ihr es nicht mit uns haltet und die meisten Stücke der Gottseligkeit entweder gottloser Weise verwerfet oder heuchlerisch davon nicht urtheilen wollt, so kann und will ich euch doch keiner Halsstarrigkeit beschuldigen. Was soll ich thun? Die Sache ist auf beiden Seiten gar schlimm. Wenn ich Mittler sein könnte, so wünschte ich, daß Jene aufhörten euch so hitzig anzufallen und ließen euer Alter mit Frieden im Herrn entschlafen. Das würden sie meiner Meinung nach gewißlich thun, wenn sie anders eure Schwachheit und die Wichtigkeit des Handels, der weit über euer Maaß hinaus ist, bedächten. Aber auch ihr, lieber Herr Erasme, solltet ihre Schwachheit vor Augen haben, und eure Kunst der beißenden und bittern Rede an ihnen nicht üben; und wo ihr ja nicht könnt oder wagt unsre Meinung anzunehmen, so solltet ihr sie doch unangetastet lassen und eurer Sache warten.

Das sei von mir, bester Herr Erasme, gesagt zum Zeugniß meiner Aufrichtigkeit gegen euch, als der da herzlich

wünscht, daß der Herr euch einen Sinn wolle geben, der eures Namens würdig wäre, und wenn er damit verzieht, so bitte ich euch unterdessen, daß, wenn ihr anders nichts thun könnet, ihr nur einen Zuschauer unserer Tragödie abgebet, keineswegs aber mit unsern Widersachern euch vereiniget; am allerwenigsten mich in Schriften angreift, wie denn auch ich wider euch nichts herausgeben will. Von denjenigen aber, die sich beklagen, man setze ihnen Lutheri halber zu, sollt ihr nur denken, sie seien Menschen, wie ihr und ich, deren man schonen, mit ihnen Mitleiden haben, und, wie Paulus spricht, einer des andern Last tragen muß. Es ist genug gebissen, wir müssen nun zusehen, daß wir uns nicht unter einander aufzehren. Das wäre ein ebenso erbärmliches Schauspiel, je gewisser es ist, daß kein Theil von beiden der Gottseligkeit von Herzen feind ist. Haltet mir meine kindische Einfalt zu gut und gehabt euch wohl in dem Herrn.

Anno 1524.

LXVI.

An Johann Brismann.

Gnade und Friede in Christo! Euer Schreiben, lieber Herr Brismann, ist mir von Herzen angenehm gewesen, und hat unsern Mund voll Freude gemacht, daß der Herr Jesus sein Wort so bei euch fördert und stärket. Derselbe gebe euch, daß es bis an's Ende zu seinem jüngsten Tage so laufe und immer mehr wachse! Amen.

Wir haben euch auch von Herzen lieb, daß ihr darauf sehet, daß nichts mit Gewalt und Lärmen, sondern Alles fein durch die Kraft des Wortes getrieben werde. Der Herr erhalte und vermehre diesen Geist in euch, und in allen Andern!

Es kommt aber hier zu euch, als ein Gehülfe, D. Paulus Speratus, der von dem Hochdeutschmeister dahin berufen ist. Den befehle ich euch aufs beste, als einen, der es werth ist und viel erlitten hat. Von dem werdet ihr Alles vernehmen, was in diesen Gegenden vorgeht. Der Satan hat uns Propheten und Secten erweckt, die es auch so weit treiben, daß sie ihre Meinungen mit Gewalt und Waffen austreiben wollen; mit denselben werde ich künftig zu thun bekommen, so viel ich sehe. Carlstadt bleibt auch bei seinem Kopf und hält es mit denselben. Es sind Leute, die greulich Wesen machen von ihrem Geiste; den wollen sie unmittelbar von Gott haben auch fast ohne Christo: daß es scheint, als ob sie uns Christum nur zu einem Exempel machen, und sammt Christo alle Sacramenta umreißen wollten.

Man sagt, es werde das grausame Edict des Kaisers, so vor drei Jahren zu Worms beschlossen worden, ausgehen, daß die Lutherische Secte ganz ausgerottet werde. Und es sind einige Reichsstädte in Furcht darüber. Aber Christus lebt, welcher auch siegen und triumphiren wird.

Uebrigens habe ich, als ich zuerst mit dem Hochdeutschmeister, Fürst Albrecht, sprach, und er mich wegen seines Ordens Regel um Rath gefragt, gesagt: er solle die tolle und verkehrte Regel fahren lassen, heirathen, und Preußen zu einem weltlichen Staat machen, zu einem Fürsten- oder Herzogthum. Eben der Meinung ist auch Philippus nach mir gewesen. Da hat er gelächelt, aber nichts geantwortet. Unterdessen sehe ich, daß solcher Rath beliebt worden und daß er gerne sähe, daß er bald zum Werke käme. Das würde nun am besten angehen, wenn das Volk und die Großen in Preußen davon berichtet würden, und ihm bittlich anlägen, solches vorzunehmen: so hätte er zu dem, was er wünscht, eine tüchtige

und dringende Ursache. Und dazu, wo mir recht, wird auch P. Speratus mit geschicket. Da ihr nun seht, wie hier eine Thür eröffnet wird zu dem großen und wunderbaren Werk des Herrn, daß auch andern armen Bischöfen, die etwa gerne wollten, aber ohne Exempel nicht gern die ersten sein mögen, ein Fürbild gegeben werde: so sehet ihr wohl, daß euch sammt Sperato und Amando und andern Dienern des Worts gebühre, das Volk dahin zu weisen, zu lehren und zu ermuntern, daß sie zuvörderst Gottes Hülfe anflehen und an statt des scheuslichen Fürstenthums, so gleichsam ein Zwitter, und weder geistlich, noch weltlich ist, ein recht Fürstenthum begehren, und aus Ekel vor der Hurerei den Deutschmeister einmüthig ersuchen und bitten, daß er heirathe, und aus solchem Ungeheuer ein ordentlich Regiment oder Fürstenthum mache. Sie müßten aber die Einbildung des gemeinen Mannes, daß es ihm nicht zu schnell und zu fremde dünke, erst gleichsam fragweise und mit guter Art angreifen: zum Exempel, ob es nicht, da man sähe, wie solcher Orden eine abscheuliche Heuchelei sei, gar fein und rathsam wäre, wenn der Deutschmeister heirathete, wie auch andere solche Herren, und das Land mit Zustimmung des Volks in eine weltliche Regierung fassete? Und wenn über solche Frage in etwas gehandelt und geredet worden, daß die Gemüther dazu geneigt schienen, da müßte man alsdann die Sache öffentlich und mit genugsamen Gründen treiben und fortführen. Der Samländische Bischof wird eben dergleichen zu thun beflissen sein, wie ich wünsche. Weil man es aber klüglich anfangen muß, so schiene mir's am besten zu sein, daß er gleichsam zweifelhaft und noch im Bedenken dabei erschiene, hernach aber, wenn das Volk einstimmte, er auch sich die Gründe bewegen ließe, und mit seinem Ansehen dazu käme.

Es wird euch aber Christus in diesem und in allen andern Dingen Mund und Weisheit geben, dem Volk aber Verstand und Nachsinnen, daß ihr wirklich besser geleitet und gelehret werdet, als ich es euch hierinnen sagen oder vorschreiben kann.

Ich gebe meine Anmerkungen über das fünfte Buch Mosis, mit der Zuschrift an den Bischof in Samland, aus; aber wegen überhäufter Geschäfte geht Alles gar langsam. Befehlet mich zu seiner aufrichtigen Gnade und grüßet Amandum und alle Brüder im Herrn. Lebt und gehabt euch wohl in Christo! Es grüßet euch Philippus und unser Prior, den neulich der Satan mit Abwerfung eines Ziegels vom Dache hat tödten wollen; der Herr aber hat ihn wunderbarlich erhalten. Wittenberg den 2. Tag nach Mariä Heimsuchung, (14. Juli) 1524.

Martin Luther.

LXVII.

An Georg Spalatin.

Gnade und Friede! Mein lieber Spalatin! Darüber, daß ihr euer Amt aufgeben sollt, bin ich immer noch voriger Meinung. Denn euer Grund, daß es Andre gäbe, die in den Sprachen mehr erfahren und mit höheren Gaben gezieret wären, thut mir kein Genüge. Ich weiß keinen, es wäre denn, daß ihr entweder Philippum selbst oder Pomeranum oder Jonam zu Nachfolgern haben wolltet. Unter den Unsern ist keiner, der euch überträfe. Sehet aber zu, daß es nicht eine Versuchung sei, die euch hernach, wenn sie vorüber ist, unheilbare Reue bringe. Der Satan ist ein Schalk. Darum rathe ich nur noch mehr, daß ihr bleibet, damit der Geist ge-

prüfet werde, ob er aus Gott sei oder ein Versucher, und den Fürsten nicht verlaßt, der wohl nahe an seinem Ende sein könnte und daß ihr nicht seine letzten Tage durch einen neuen Geistlichen in Unruhe setzet. Denn wenn er bald nach eurem Weggang stürbe, wie sollte es euch nicht stets schmerzen, daß ihr nicht bis zu dem Tag bei ihm geblieben wäret. Das ist meine Meinung; nehmt es gütig auf und gehabt euch wohl.

Wittenberg am Montag nach Nicolaus [12. December] 1524.

Martin Luther.

LXVIII.

An Hans, Freiherrn von Schwarzenberg.*)

Gnade und Friede in Christo! Gnädiger Herr, ich habe Ew. Gn. Brief und Geschicht*), eure Tochter betreffend, mit Freuden erfahren und, weil Doctor Franciscus allhie gewesen, nicht mögen unterlassen, schriftlich Ew. Gn. Heil und Gnade zu wünschen, mit Dank göttlicher Güte, die Ew. Gn. so reichlich widerfahren, daß sie nicht allein erkennet die Wahrheit, sondern auch Muth und Sinn hat, solches mit der That zu beweisen und ohne Scheu zu vollziehen tröstlicher Hoffnung, es solle viel andern Herren zum starken Exempel gerathen, auch dergleichen armen, gefangenen Kindern auszuhelfen, und die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen: dazu bitt ich Gott um seine milde Gnade, das angefangene Werk in uns zu stärken und zu erhalten ewiglich, Amen. Befehl hiemit Ew. Gn. in Gottes Hulde, sammt eurer lieben Tochter, der neuen

---

*) Ihren Austritt aus dem Kloster betreffend.

Creatur Christi, und wünsche ihr viel Gutes in Christo. Gegeben zu Wittenberg, am Tage St. Thomä, (21. Dec.) anno 1524.

Ew. Gn.

Diener
Martin Luther.

LXIX.

An Churfürst Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst und Herr. Es hat uns Ew. Churf. Gn. in diesem Jahr etwas von Korn lassen durch den Schösser werden; nun mahnet uns der Schösser täglich strenge, und wir doch dasselbe nicht vermögen bezahlen, weil unsre Zinse nicht fallen, noch bisher gefallen sind: bitte derhalben unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollt uns desselben Korns bei genanntem Schösser lossprechen zur Letze. Denn ich acht und hoffe, es soll nicht mehr noth sein.

Auch, Gnädigster Herr, weil ich nun allein in diesem Kloster bin mit dem Prior (ohne was wir aus christlicher Liebe etliche Verjagte bei uns halten), und ich den Prior nun länger denn ein Jahr aufgehalten habe mir zu dienen, die Länge nicht mag noch will aufhalten, weil sein Gewissen ihn fordert sein Leben zu ändern; zu dem, daß es mit mir nicht will zu thun sein, solch Jammer täglich, mit den Zinsen einzumahnen, zu haben: sind wir gesinnet, Ew. Churf. Gn. das Kloster mit Allem, was dazu gehöret, als dem jüngsten Erben zu lassen und zu übergeben. Denn wo der Prior abzieht, ist meines Thuns nicht mehr da, muß und will ich sehen, wo mich Gott ernähret.

Daß wir aber als die letzten nicht so gar mit bloßen Händen abscheiden, bitte ich unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollt entweder dem Prior oder mir auf meinen Namen gnädiglich vergönnen und einnehmen lassen den Raum, so unser Kloster neben dem Spitalsraum gekauft hat. Nicht daß ich wollt von Ew. Churf. Gn. ein öffentlich Gunst oder Schrift dazu haben, denn ich wohl weiß, was Ew. Churf. Gn. daran gelegen; sondern daß Ew. Churf. Gn. durch die Finger sehe, auf daß wirs mit gutem Gewissen und heimlicher Gunst möchten einnehmen, damit abzuweisen oder uns zu schützen mit meinem Namen wider den N., ob sie etwas zugreifig oder sonst zu klug hierin sein wollten, daß wir alsdann uns auf Ew. Churf. Gn. berufen möchten, als zukünftige Gunst und Urlaub *) zu erwerben. Indeß wird Gott berathen auch eine öffentliche Gunst.

Solches zu bitten zwingt mich die Schuld und Liebe, denn der Prior seines väterlichen Erbes, so unter dem Bischof zu Trier liegt, entbehren muß, um Verfolgung des Evangelii willen, daran er sonst reich genug sein möchte. Gottes Gnade wolle Ew. Churf. Gnade behüten. Amen.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

LXX.

An Johann Heß.

Gnade und Friede im Herrn! Der euch hat berufen, der stärke euch selbst und vollende euch! Amen. Seht, mein lieb-

*) Erlaubniß.

ster Herr Heß, da habt ihr meinen Trost; was ihr aber für Unterweisung von mir begehret, das verstehe ich nicht genugsam. Es ist schon Alles in meine Büchlein ausgeschüttet, die habt ihr und leset sie. So habt ihr auch den Unterricht, den Paulus Timotheo und Tito hat gegeben, ja aller Apostel und Christi, Matth. 10. Was wollt ihr aber mehr? Ihr seid nun mit Christo ins Schiff getreten; was habt ihr nun zu gewarten? hellen Himmel? ja, Wind und Wetter und Wellen, die das Schiff bedecken, daß es anhebe zu sinken; aber ihr müßt euch nun mit dieser Taufe erst taufen lassen; alsdann wird heller, klarer Himmel folgen, wenn ihr Christum habt aufgeweckt und angerufen, der einstweilen noch wird schlafen.

Ich hätte an den Rath geschrieben, ich weiß aber nicht, warum mein Gemüth mich zurück hält, daß mich's ansieht, man sollte erst den Handel versuchen mit Gottes Wort durch euer Amt, damit ihr nicht scheinet, als hättet ihr allzu sehr geeilt zum Frieden und zum hellen Himmel. Wo ihr aber ein wenig mit dem Wort habt gestritten, so wird der Herr dazu kommen, und ich werde auch da sein, so ich etwas vermag. Gehabt euch wohl in dem Herrn, und singet das Wort: Haltet euch als ein Mann, und euer Herz sei getrost und harret des Herrn Alle, die ihr auf ihn hoffet! Amen.

Wittenberg 1524.

M. Luther.

LXXI.

An Urban Regius, Prediger zu Augsburg.

(Einer Predigt beigefügt.)

Lieber Herr Urban, ich bitt euch, wollet diesen gegenwärtigen Sermon fleißig lesen von meinetwegen und auch zu eurer

Unterweisung, damit ihr euch nachmals ganz und gar wendet von den verstorbenen Heiligen auf Christum, welcher allein unser Mittler, Trost und Heil ist, in welches Namen allein selig müssen werden alle gläubigen Menschen. Denn unter der Sonne ist kein andrer Name, darin wir sollen selig werden. Es hilft hie weder Maria, noch Johannes, noch Petrus, auch nicht Franciscus Benedictus. Es ist der einige Christus, da bleibt auf, der ist der Eckstein und Grundfest unsrer Seligkeit. Einen andern Grund kann Niemand legen als den, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus. Derhalben ist meine Bitte, wollet bleiben bei dem Gewissen und, das ungewiß ist, lassen fahren. Heilige hin, Heilige her, wir sind alle Heilige in Christo, so wir das anders glauben. Denn in Christo kann nichts Unreines noch unheilig sein; es ist Alles durch ihn geheiligt. Thut nun, was euch lieb ist. Lebt wohl.

Mart. Luther.

LXXII.

An Georg Spalatin.

Gnade und Friede! Ich bin Willens nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für's Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, damit das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da ihr nun der deutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seid, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anlegt und einen dieser Psalmen zu einem Gesang zu machen sucht, wie ihr hier ein Muster habt. Ich wollte aber, daß die neuen Wörterchen vom Hofe wegblieben, damit die Worte nach dem Verstand des

gemeinen Volks schlecht und gemein, doch aber rein und geschickt gedichtet würden.

Man muß also hierinnen frei handeln und wenn man den Verstand hat, ihn durch andere bequeme Worte ausdrücken. Ich habe nicht die Gabe, daß ich es so machen könnte, wie ich gern wollte. Darum will ich versuchen, ob ihr etwa ein Heman, Assaph oder Jedithun seid. Eben darum wollte ich auch Johann Dolzig bitten, der auch gar reich und zierlich in Worten ist: wenn ihr Muße habt, welche jetzo nicht recht zureichen dürfte. Ihr habt aber meine 7 Bußpsalmen und Auslegungen, daraus ihr den Verstand des Psalmen nehmen könnt: oder wo ich euch lieber den Psalmen bezeichnen soll, so kann der erste sein: „Herr, straf mich nicht in Deinem Zorn"; oder der 7.: „Herr erhöre mein Gebet"; für Johann Dolzig den zweiten: „Wohl dem"; denn der „Aus tiefer Noth", ist schon von mir übersetzt. Aber wo diese zu schwer sind, so nehmt die zwei: „Ich will den Herrn loben allezeit;" und „Frohlocket im Herrn" das ist Psalm 33 und 32 oder Psalm 103: „Lobe den Herrn meine Seele."

Antwortet mir, wessen ich mich zu euch versehen soll. Gehabt euch wohl im Herrn. Wittenberg im Jahr 1524.

Martinus Luther.

LXXIII.

An Georg Spalatin.

Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Sächsischen Hofe, seinem im Herrn Geliebten.

Gnade und Friede. Im Namen und an Statt unsres ganzen poetischen Reichs und Gebiets will ich euch, lieber

Spalatin, hiermit geladen haben, daß ihr künftigen Sonntag Abends erscheinet und unsre zu Wittenberg anwachsende junge Dichter und Redner höret, zugleich auch einem anzustellenden Lustspiel und allerlei Gesängen beiwohnet, endlich auch zum Essen und Trinken zur Ehre des poetischen Reichs. Doch so, daß ihr, wo möglich, etwas Wildpret vorausschicket oder mitbringet. Es wird Alles in weyland unserm Kloster geschehen, so wie es sich ziemet, solche Gäste zu empfangen. Das Uebrige mündlich. Gehabt euch wohl.

Wittenberg, Freitags den 17. Februar 1525.

Martinus Luther.

LXXIV.

An die Innung der Goldschmiede zu Nürnberg.

Den Ehrsamen und Kunstreichen Meistern Goldschmied-Handwerks zu Nürnberg, meinen besondern günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren und Freunde. Ich bitt gar freundlich, eure Weisheit wolle mir mein dringend Schreiben zu gut halten, als die da ohn Zweifel christlich Unterricht wissen, daß, gleichwie Christus um unser willen der Welt Narr und Spott worden ist, also auch wir untereinander Einer dem Andern zu Dienst schuldig ist auch närrisch und eifrig handeln, denn christliche Liebe achtet weltliche Scham und Schande nicht.

Es ist hie dieser fromme, wohlgeschickte Gesell, Andreas Heidenreich, der, nachdem er vermerkt, wie Pfafferei und Möncherei, dazu er gehalten, ein fährlich, unchristlich Wesen ist, wie es jetzt geht, sich gedenkt davon zu wenden und mit

eigener Hand sich zu ernähren. Nun er aber zu eurem Handwerk geneigt und sonderlich eurer Kunst, weit berühmt vor andern Städten, begierig ist, in guter Hoffnung dieselbe mit Gottes Hülfe wohl zu fassen, hat er mich durch etliche hohe Personen lassen bitten um ein Fürbitt an eure Weisheit. Nun hab ich solchen Leuten meinen Dienst, auch seiner Noth nicht mögen versagen, wiewohl ich Unbekannter fast ungern eure Weisheit damit anfahr'. Weil aber sie mir den Gesellen also loben und preisen, als der fromm und geschickt sei, bitt ich freundlicher Meinung, ihr wollet ihm zu eurem Handwerk seiner Begierde nach förderlich sein, sofern dasselbe ohne euer Beschwer wohl zu thun wäre, denn ich euch mit nichten gedenke unvernünftiger Weise zu beladen.

Solches hoffe ich werde ohne mein Verdienst und nichtigem Vermögen, das ich doch alles eurer Weisheit ungespart willig erbiete, unser Herr Christus gar mit reichen Gnaden erkennen, der euch ihm laß in seine Barmherzigkeit befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Lätare [1. April] 1525.

Martinus Luther, Ecclesiastes
zu Wittenberg.

LXXV.

An Friedrich Myconius, Prediger in Gotha.

Gnade und Friede in Christo! Welcher gesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst, in mir aber Friede. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Dieß schreibe ich an euch, lieber Friedrich, als ein Unbekannter an einen andern, weil ich euch gern allen Trost in Christo mittheilen will. Da nun die Welt in Christo über-

wunden worden ist, so muß das, was außer und ohne Christo gethan wird, solcher Art sein, daß es nur den Schein hat, als ob es gewönne, da es doch in der That in und mit Christo überwunden und gewonnen ist, daß alsdann der rechte Sieg angehe, wenn die Welt mit diesem ihrem Schein vergangen ist. Daran können die nicht zweifeln, die Christum kennen und auf ihn hoffen. Ihn bitte ich, daß er euch mit seinem Geist ermahne und mit seiner Kraft euch sammt allen den Euren stärke.

Fahret denn fort, lieber Friedrich, im Herrn. Grüßet und ermahnet meinen Basilium im Herrn. Weimar, Donnerstags nach Misericordias Domini [3. Mai] 1525.

Martin Luther.

LXXVI.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich habe jetzt freilich Ursache Ew. Churf. Gn. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben könnte, nachdem der allmächtige Gott uns das Haupt, unsern gnädigsten Herrn, den Churfürsten, Ew. Churf. Gn. Bruder, in solcher gefährlichen, greulichen Zeit hat weggenommen, und uns so lassen im Jammer stecken, sonderlich Ew. Churf. Gn., auf die alle dies Unglück fällt, daß auch Ew. Churf. Gn. wohl mit dem Psalter mag sagen, Ps. 40, 13: Es haben mich Unfall umgeben, der keine Zahl ist und sind mehr denn Haare auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann.

Doch treu ist Gott, und läßt nicht seinen Zorn über die

Barmherzigkeit walten bei denen, die ihm vertrauen, sondern giebt auch Muth und Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie man's los werde, daß wir auch wiederum mögen mit dem Psalter sagen, Ps. 118, 18: Der Herr züchtiget mich wohl, aber er überantwortet mich dem Tode nicht. Und abermal Ps. 34, 20: Die Gerechten, das ist, die Gläubigen, müssen viel Unglücks haben; aber der Herr erlöset sie aus dem allen. So tröstet auch Salomon, und spricht, Sprüchw. 3, 11. 12: Welchen Gott lieb hat, den züchtiget er, und hat seine Lust an ihm, gleich wie an einem Sohne; darum, mein Sohn, wirf nicht von dir Gottes Strafe und werde nicht müde, wenn du von ihm gezüchtiget wirst. Und Christus selbst, Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das ist die Schule, darinne Gott züchtiget und lehret auf ihn vertrauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zungen und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen rede. In dieser Schule ist jetzt Ew. Churf. Gn. freilich auch, und hat Gott das Haupt ohne Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an deß statt desto näher zu Ew. Churf. Gn. käme und lehre sie, dieses Menschen tröstliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und allein an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel tröstlicher und lieblicher ist. Solches habe ich Ew. Churf. Gn. in der Eile zum Trost geschrieben, Ew. Churf. Gn. wollte es gnädiglich annehmen und sich weiter im Psalter und der heiligen Schrift, die allerlei Trost's voll ist, ergötzen. Hiermit Gott befohlen. Am Montage nach Cantate (15. Mai) Anno 1525.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

D. Martin Luther.

LXXVII.

An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, ich sollte Ew. Fürstl. Gn. wohl trösten in dieser Zeit, da uns der allmächtige Gott so angreift, wie das Sprüchwort lautet: Kein Unglück alleine; daß wir nicht allein den Frieden und Ruhe im Lande verloren, sondern auch unsers Haupt's, deß wir jetzt auch höchstens bedürfen, beraubet sind. So wunderlich ist Gott in seinen Werken, daß er zugleich Unglück schickt, und darneben hinweg nimmt, daran wir uns halten und stärken sollten, auf daß wir auch mit Christo, ganz verlassen, singen, ja heulen im Psalter: Ich bin elend und einsam. Nun wir müssen herhalten; daß solches nicht sollte dem alten Adam wehe thun, ist nicht möglich. Er läßt sich auch in dem nicht trösten, er ist zu schwach, den Puff zu vertragen; aber der inwendige Mensch findet noch Trost und Arzenei, daß er sich labe und stärke, nämlich in der Schrift, da Gott verheißt: Er wolle nahe sein Allen, die da von Herzen betrübet sind und sie erquicken. Es mag auch hie kein ander noch besserer Trost gefunden werden, denn Gottes Wort, das uns heißt trauen, hoffen, rufen zu ihm in aller Noth und Anfechtung, als zu einem treuen Vater und Heiland, wie er spricht, Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so wirst du mich preisen; und abermal: Ich bin mit ihm in Trübsal und will ihn erretten und zu Ehren setzen; und dergleichen süße, liebliche Worte, der die Psalmen voll sind.

Und zwar ein solcher Tod dieses Fürsten auch fast an ihm selbst träglich ist seinethalben, denn sich's ansiehet, als habe

ihn Gott weggenommen, wie den König Josia, daß er solches Uebel in der Welt nicht sehe, weil er sein Lebelang ein friedsam, stille, ruhig Regiment geführt hat, daß er billig Friedrich geheißen, und seinen Namen mit der That beweiset hat, und auch solchen friedsamen Seelen wohl zu gönnen ist, daß sie nicht in solchem Unfrieden und Aufruhr leben; und vielleicht uns mehr jammern würde so wir sehen sollten, daß seine letzten Tage in solchem Rumor sollten funden werden. Aber doch ist uns leide und wehe geschehen, welches Gott durch seine Gnade und Wort reichlich wolle erstatten, als wir zu trauen und zu hoffen schuldig sind, Amen.

Solches hab ich Ew. Fürstl. Gn. zu unterthänigem Dienst geschrieben; wiewohl ich Ew. Fürstl. Gn. tröstlichen Muth in Christo dafür halte, daß meines Trosts keine Noth da sei, und bitte auch, daß von Tage zu Tage weniger Noth werde, Amen. Befehle mich hiemit Ew. Fürstl. Gn. In Wittenberg, am Montag nach Cantate (15. Mai) 1525.

Martin Luther, Dr.

LXXVIII.

An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Friede im Herrn. Ich habe Ew. Fürstl. Gn. Vater und Herrn, meinem gnädigen Herrn geschrieben, diese hohe Schule zu ordnen und einen Mann zu verschaffen, der solches handle. Nun ist's wahr, daß Ew. Fürstl. Gn. in diesen Läuften viel Andres zu schaffen hat; aber weil der Verzug hier auch fährlich ist, sintemal es nun lange genug gehangen und zerrüttet Ding ist, dazu täglich Personen wegziehen und gefördert werden, die man nicht leichtlich wieder zusammen bringen

kann, also, daß sich unsere Nachbarn schon freuen, als sei mit dem Churfürsten Wittenberg auch dahin, und nun gar aus: wolle die Noth erfordern, so man will eine Schule hie behalten, bei Zeiten dazu thun; denn es ja Schade wäre, daß solche Schule, da das Evangelium ausgekommen ist in alle Welt, so zergehen sollte und man doch allenthalben Leute bedarf, und Niemand irgend dazu thut, daß sie erzeuget werden.

Wo nun Ew. Fürstl. Gn. dazu thun wollen, bitte ich unterthäniglich, Ew. Fürstl. Gn. wolle fleißig dazu helfen und nicht gehorchen, ob etliche große Hofschranzen würden verächtlich von Schreibern reden; denn Ew. Fürstl. Gn. wohl sieht, wie man die Welt nicht allein mit Gewalt jetzt regieren kann, sondern muß gelehrte Leute haben, die mit Gottes Wort helfen das Volk durch Lehren und Predigen halten; und freilich, wo nicht Lehrer und Prediger wären, weltliche Gewalt nicht lange stehen würde, will schweigen, daß Gottes Reich gar von uns müßte kommen. Hoffe Ew. Fürstl. Gn. werde sich christlich und gnädig hie beweisen. Hiemit Gott befohlen, Amen! In Wittenberg, am Sonnabend nach Cantate (20. Mai) 1525.

Ew. Fürstl. Gn.

unterthäniger

Martin Luther.

LXXIX.

An Johann Rühel.

Dem achtbaren, hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, der Rechte Doctor, meinem günstigen Herrn und freundlichen, lieben Schwager.

Gottes Gnade und Friede. Ich danke euch, achtbar,

lieber Herr und Schwager, eurer neuen Zeitungen, die ich immer gern erfahren hätte, sonderlich wie sich Thomas Münzer hielte. Bitte, wollet weiter mich wissen lassen, wie er gefunden und gefangen ist und wie er sich gestellet hat; denn es nützlich ist zu wissen, wie der hochmüthige Geist sich habe gehalten.

Daß man mit den armen Leuten so gräulich verfährt, ist ja erbärmlich. Aber wie soll man thun? Es ist noth, und Gott will's auch haben, daß eine Furcht und Scheu unter die Leute gebracht werde. Wo nicht, so thäte der Satan viel Aergeres. Ein Unglück ist besser als das andre. Es ist Gottes Urtheil. Wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen. Das ist aber tröstlich, daß der Geist an Tag kommen ist, damit hinfort die Bauern wissen, wie Unrecht sie haben und vielleicht ihre Rotterei lassen oder wenigere werden. Laßts euch nicht so hart bekümmern, denn es vielen Seelen zu gute kommen wird, die dadurch abgeschreckt und erhalten werden.

Mein gnädigster Herr, der Churfürst, ist des Tages, da ich von euch schied, zwischen fünfen und sechsen, fast um die Zeit, da Osterhausen verderbet ward, mit sanftem Muth, frischer Vernunft und Verstand, verschieden, hat das Sacrament beider Gestalt genommen und keine Oelung. Ist auch ohne Messe und Vigilien von uns und doch fein herrlich bestattet. Man hat etliche Steine in seiner Lungen gefunden und sonderlich drei in der Gallen (welches wunderlich ist) fast wie der Vierlings Groschen und so dicke, als ein halber kleiner Finger dicke ist. Er ist auch am Stein gestorben, aber keiner ist in der Blasen funden.

Vom Aufruhr hat er noch nicht viel gewußt, hat aber seinem Bruder Herzog Johannsen geschrieben, er solle ja zuvor

alle Wege in der Güte suchen, ehe er's ließe zur Schlacht kommen, ist christlich und selig gestorben. Das Zeichen seines Todes war ein Regenbogen, den wir, Philips und ich, sahen in der Nacht im letzten Winter über der Lochau, und ein Kind allhie zu Wittenberg ohne Haupt geboren und noch eins mit umgekehrten Füßen.

Hiemit Gott befohlen und grüßt mir eure Hausreben sammt ihren Trauben. Tröstet auch Christoffel Meinhart, daß er Gott seinen Willen lasse, der doch nicht denn eitel gut sein kann, ob wir's schon nicht fühlen. Es ist nun zum Ernst worden, was wir zuvor von der Entgröbung, Langweil und Verwunderung gescherzt haben. Nun ist's Zeit still halten und Gott walten lassen, so werden wir den Frieden sehen. Amen. Zu Wittenberg am Dienstag nach vocem Jucunditatis (23. Mai) Anno 1525.

Martinus Luther.

LXXX.

An Johann Rühel.

Gnade und Friede in Christo! Ich danke euch, mein lieber Herr Doctor und Schwager, euers Dienstes in den neuen Zeitungen: Gott gebe des Jammers ein Ende mit Gnaden, wie wir bitten und hoffen sollen. Daß die Leute mich einen Heuchler schelten, ist gut und höre es gerne; laßt es euch nicht wundern, als der ihr nun etliche Jahr her wohl mehr gehört habt, wie man mich gescholten und beredt hat in vielen Stücken, die alle mit der Zeit von ihnen selbst zu nichte und zu schanden worden sind. Ich müßte viel Leders haben, sollte ich einem Jeglichen sein Maul zuknäufeln. Es ist genug, daß mein Gewissen vor Gott sicher ist: der wird's wohl richten,

was ich rede und schreibe; es soll und wird so gehen, wie ich geschrieben habe, da hilft nichts für.

Daß man den Bauern will Barmherzigkeit wünschen: sind Unschuldige darunter, die wird Gott wohl erretten und bewahren, wie er Lot und Jeremia that. Thut ers nicht, so sind sie gewiß nicht unschuldig, sondern haben zum wenigsten geschwiegen und bewilligt: ob sie gleich das thun aus Blödigkeit oder Furcht, ists dennoch unrecht und vor Gott sträflich, eben sowohl als wer Christum verleugnet aus Furcht. Denn ich auch desto härter wider die Bauern schreibe, darum, daß sie solche Furchtsame zu ihrem Muthwillen und Gottes Strafe zwingen und nöthigen und hören nicht auf.

Der weise Mann sagt: Cibus, onus et virga asino,*) in einen Bauren gehöret Haberstroh. Sie hören nicht das Wort und sind unsinnig, so müssen sie die Virgam, die Büchsen hören und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen: wo nicht, so giebt's hie nicht viel Erbarmens: laßt nur die Büchsen unter sie sausen, sie machens sonst tausendmal ärger.

Man hat dem Thomas Münzer nicht rechte interrogatoria geben; ich hätte ihn viel anders lassen fragen. So ist solch sein Bekenntniß nichts Andres, denn eine teuflische verhärte Verstockung. Bekennet er doch kein Uebles gethan, daß ich mich davor entsetze und nicht gemeint, daß möglich sein sollt, daß ein menschlich Herz so tief verstockt sollt sein.

Wohlan, wer den Münzer gesehen hat, der mag sagen, er habe den Teufel leibhaftig gesehen in seinem höchsten Grimm. O Herr Gott, wo solcher Geist in den Bauern auch ist, wie hohe Zeit ists, daß sie erwürget werden, wie die tollen

*) Futter, Sack und Peitsche dem Esel.

Hunde. Denn der Teufel fühlet vielleicht den jüngsten Tag, darum denkt er die Grundsuppe zu rühren und alle höllische Macht auf einmal zu beweisen. Nun, Gott lebet und regieret noch, wird doch uns nicht lassen: seine Güte ist näher, mächtiger und klüger, denn des Satans Wüthen und Toben.

Grüßet mir eure liebe Rebe, meine Schwägerin, Hanna Rühlin, mit ihren Trauben. Hiemit Gott befohlen. Die zwei Sermones am Begräbniß des Churfürsten werden gedruckt. Am Dienstag nach Exaudi, (30. Mai) 1525.

Martinus Luther.

LXXXI.

An Churfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz und Magdeburg.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe etlichemal Ew. Churf. Gn. bisher mit Schriften bemühet andrer Leute halben: jetzt werd ich gezwungen Ew. Churf. Gn. halben zu schreiben; und bitt gar unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollt es also annehmen im Guten, so treulich, als ichs meine.

Unter andern Sorgen und Fürnehmen, so mich auch bekümmert diese leidige und gräuliche Empörung zu stillen, welche durch den Satan als eine Strafe Gottes erregt wird, ist mir eingefallen Ew. Churf. Gn. zu ermahnen und anzurufen in großer Hoffnung und Zuversicht, Ew. Churf. Gn. möge und könne, wo sie nur wollte, gar merklich dazu helfen, neben andächtigem Gebet zu Gott, daß es besser würde.

Und ist kürzlich dieß die Meinung, daß sich Ew. Churf. Gn. in den ehelichen Stand begeben und das Bißthum zu

weltlichem Fürstenthum machten und den falschen Namen und Schein geistliches Standes fallen und fahren ließen. Und sind dieß meine Ursachen.

Erstlich, daß damit der Strafe Gottes zuvorgekommen und dem Satan die Ursach der Empörung genommen würde. Denn es ist doch nun am Tag, daß der geistliche Stand öffentlich wider Gott und seine Ehre ist. Derhalben in keinen Weg zu hoffen ist, daß Gott sollt von Zorn und Straf ablassen, weil von solchem öffentlichen Gräuel und Schmach seines heiligen Namens nicht gelassen wird. O Herr Gott, hättet ihr Bischöfe und Fürsten bei Zeiten selbst dazu gethan, dem Evangelio Raum zu geben und was öffentlich Gräuel ist, angefangen zu ändern: wie fein still wär das durch ordentliche Oberkeit und Gewalt geordnet und ausgericht, das nun der Teufel mit Toben in einander wirft. Aber da man weder hören noch sehen wollte und mit Frevel öffentliche Gräuel zu erhalten sich unterstand, hats Gott lassen gehen, auf daß er beweise, wie sein Wort mächtiger ist, denn alle Dinge und doch fort muß gehn, wenn gleich die Welt tausendmal mehr wäre.

Zum andern, daß auch nun der gemeine Mann so weit berichtet und in Verstand kommen ist, wie der geistliche Stand nichts sei: wie das wohl und allzuviel beweisen so mancherlei Lieder, Sprüche, Spöttereien, da man an alle Wände auf allerlei Zeddel, zuletzt auch auf den Kartenspielen Pfaffen und Mönche malte und gleich ein Ekel worden ist, wo man eine geistliche Person sieht oder hört. Was ist denn, daß man wider den Strom fechten will und halten, was nicht will und kann gehalten sein? Es ist verloren, der geistliche Stand kann nicht bleiben, viel weniger wieder zu Ehren kommen. Gott hat ihn angegriffen: er muß herunter. Solchem kann Ew. Churf. Gn. zuvorkommen, und selbst dazu thun, daß es williglich

abgethan werde: so ist Hoffnung, daß Gott dabei sein wird und es mit Gnaden in der Stille geschehe, auf daß er nicht muß des Teufels mit Ungnaden dazu brauchen.

Ew. Churf. Gn. hat ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen. Wie gar fein und gnädig hat Gott solche Aenderung geschickt, die vor zehn Jahren weder zu hoffen noch zu glauben gewesen wäre, wenn gleich zehn Jesaias oder Paulus solches hätten verkündiget. Aber weil er dem Evangelio Raum und Ehre gab, hat es ihm wieder viel mehr Ruhm und Ehre gegeben, mehr denn er hätte dürfen wünschen.

Aber ein viel größer Exempel wäre Ew. Churf. Gn., als die gleichsam mitten in deutschen Landen der größten Häupter eins ist: das würde viele Leute stillen und gewinnen und andre Bischöfe hernach ziehen. Da würde Gott sich sehen lassen in Ehren, weil sich Ew. Churf. Gn. gegen ihn gedemüthigt und seinem Evangelio und Namen wiche und Raum ließe; wie er denn verheißt Joh. 5: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren: wer mich aber schändet, wird wieder zu Schanden. Auf solche gewaltige, tröstliche Verheißung wag es Ew. Churf. Gn. frisch und heraus aus dem lästerlichen und unchristlichen Stande in den seligen und göttlichen Stand der Ehe: da wird sich Gott gnädiglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeiner Nutz deutschen Landes, den ich hoch achte und ein groß christlich Werk ist, Ew. Churf. Gn. nicht bewegte, sollt doch das allein genug sein, daß Ew. Churf. Gn. eine männliche Person von Gott gemacht ist. Nun ist's ja Gottes Werk und Wille, daß ein Mann soll ein Weib haben, 1. Mos. 2: Es ist nicht gut, spricht Gott, daß der Mann allein sei: ich will ihm einen Gehülfen machen, die um ihn sei. Wo Gott nun nicht Wunder thut und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nicht sehen, wie er ohne

Gottes Zorn und Ungnad allein und ohne Weib bleiben möge. Und schrecklich ist's, so er ohne Weib gefunden sollt werden im Tod; zum wenigsten, daß er doch ernstlicher Meinung und Willens wäre in die Ehe zu kommen. Denn was will er antworten, wenn Gott fragen wird: Ich habe dich zum Mann gemacht, der nicht allein sein soll, sondern ein Weib haben sollt: wo ist dein Weib? Ich rede von einem natürlichen Manne. Denn welchen Gott Gnade der Keuschheit giebt, die laß ich ihren Weg gehn.

Solche meine treue unterthänige Vermahnung, bitt ich, wollt Ew. Churf. Gn. gnädiglich annehmen und den Sachen weiter und besser, denn ich schreiben kann, nachdenken: denn ich ja gern das Meine wollt dazu thun, ob Gott mit Gnaden dem Teufel wehren und den Pöbel stillen wollt.

Dazu geb sich Ew. Churf. Gn. auch einen treuen, fleißigen Zeugen ihrem Schöpfer, daß solch Werk desto eher und stattlich gefördert werde. Denn es ist hoch Zeit, ehe man den Raum versäume und darnach nicht dazu kommen mag. Dazu helf und geb seine milde Gnade unser Herr Jesus Christus, der unser Friede und Seligkeit ist, Amen.

Zu Wittenberg, Freitag nach Exaudi Anno 1525.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger
Martinus Luther.

LXXXII.

An Johann Rühel, Johann Thür und Caspar Müller.

Gnade und Friede in Christo! Welch ein Zetergeschrei, liebe Herren, hab ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauern! Da ist alles vergessen, was Gott der Welt durch

mich gethan hat. Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, Alles wider mich und dräuen mir den Tod.

Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, daß ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch toller und thörichter machen, und das Alles zur Letze und Ade. Denn es mir selbst ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen.

So hab ich nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehlicht, und um böser Mäuler willen, daß nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen, bin willens auf Dienstags über 8 Tage, den näheften nach St. Johannis Baptistä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe ich euch als guten Freunden und Herren nicht wollen bergen, und bitte, daß ihr den Segen helft drüber sprechen. Und weil die Läufte also stehen und gehen jetzt in den Landen, hab ich nicht dürfen euch dazu bitten und fordern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbst wolltet, oder könntet, sammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget ihr selbst wohl ermessen, daß mir es eine sondere Freude wäre, und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb. Ich hätte auch meinen gnädigen Herren Graf Gebhardt und Graf Adelbrecht davon geschrieben, hab's aber nicht dürfen wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Ist aber von Nöthen, was drinnen zu thun, und euch gut dünket, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen! Amen. Zu Wittenberg am Donnerstag nach Trinitatis Anno 1525.

Martinus Luther.

LXXXIII.

An den Marschall Johann von Dolzig.

Dem gestrengen und festen Johann Dolzig, Marschalk zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund! Es ist ohn' Zweifel mein abentheuerlich Geschrei vor euch kommen, als sollt ich ein Ehemann worden sein. Wiewohl mir aber dasselbige fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ich's denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und vorgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, sammt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem Wildpret und selbst dabei sein und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Mittwoch nach Viti oder Corporis Christi 1525.

Martinus Luther.

LXXXIV.

An König Heinrich VIII. von England.

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn und Heiland! Amen. Durchlauchtigster König und Fürst. Wiewohl ich an Ew. Königliche Würde und Majestät zu schreiben billig ein Scheu sollt gehabt haben, darum, daß ich mir bewußt, daß ich dieselbe Ew. Königl. W. höchlich erzürnet

und beleidigt hatte mit meinem Büchlein, welches ich wider Ew. Maj. nicht von mir selbst, sondern von denen dazu verursacht, die es mit Ew. Maj. nicht gut meinen, unbedächtig und eilend in Druck verfertigt habe, so macht mir doch nicht allein Ew. Maj. angeborne königliche Gütigkeit, wie denn dieselbe mir schriftlich und mündlich von Tag zu Tag, je länger je mehr, von vielen gerühmt wird, solche Zuversicht und Muth, daß ich's dafür halte, daß Ew. Maj., weil sie erkennet, daß sie sterblich ist, nicht ewigen Zorn und Feindschaft halten werde, sondern auch das, daß ich von glaubwürdigen Leuten berichtet bin, daß das Büchlein, unter königlicher Würde zu England Namen wider mich ausgangen, nicht Ew. Maj. Schrift ist, wie es die arglistigen Sophisten dafür ausgeben durften, Ew. Maj. Titels und Namens mißbrauchend, und nicht merkten, in welche Gefahr sie sich selbst durch königlichen Namens Schmach und Unehre steckten, sonderlich und vor allen andern das Ungeheuer, dem Gott und Menschen feind sind, der Cardinal von Eborack, eine recht schädliche Plage und Verwüstung Ew. Maj. Königreichs! also, daß ich jetzt vor großer Scham meine Augen gegen Ew. Maj. nicht aufheben darf, daß ich mich so leichtfertig von so boshaftigen Leuten hab lassen reizen wider so ein hohen Potentaten und mächtigen König, der ich ein unwerther, verachter Mensch, ja Wurm bin, den man allein durch Verachtung oder als nicht werth, dem man antwortet, überwunden sollte haben.

Weiter, wie gering und veracht ich immer bin, hat mich doch an Ew. Maj. zu schreiben höchlich bewegt, daß Ew. Maj. anfängt dem Evangelio wohlgewogen zu sein, und großen Mißgefallen trägt an solchen losen verdammten Leuten. Diese Zeitung ist meinem Herzen ein rechts Evangelium, das ist, eine fröhliche Botschaft gewesen.

Derhalben ich in und mit dieser Schrift Ew. Maj. zu Füßen falle, auf's demüthigste so ich immer kann und mag, beide um des Leidens Christi und seiner Ehre willen, bittend und flehend, Ew. Maj. wollen sich mir zu verzeihen und vergeben gnädiglich finden lassen, worin ich jemals Ew. Maj. beleidigt habe: wie denn Christus selbst gebeten und uns geboten hat, einander die Schuld und Fehle zu vergeben. Zum andern, wo es Ew. königl. Maj. nicht entgegen wäre, wollt ich einen Widerspruch thun und Ew. Maj. Namen durch öffentlich Büchlein wiederum ehren; wollt sie mir solches gnädiglich zu verstehen geben, will ich's ohn allen Verzug willig und gern thun. Denn ob ich gleich, gegen Ew. Maj. Hoheit zu rechnen, ein verachter, nichtiger Mensch bin: so wäre dennoch nicht geringer Nutz und Frommen dem Evangelio und der Ehre Gottes daher zu hoffen, so mir vergönnt würde an königliche Würde zu England von des Evangelii Sachen zu schreiben.

Indeß gebe Gott, daß, wie er angefangen hat, Ew. königl. Maj. wachse und zunehme, daß sie mit vollem Geist dem Evangelio gehorsam und geneigt sei und lasse ihr weder die Ohren vollstopfen, noch das königliche Herz einnehmen von den vergifteten Mäulern der schön und süß redenden Heuchler, die nichts anders können, denn den Luther für einen Ketzer ausrufen. Sondern Ew. Maj. wolle vielmehr bei ihr selbst also gedenken: Was kann denn der Luther Böses lehren, weil er anders nicht lehret, denn daß wir durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, der für uns gelitten, gestorben und wieder auferweckt ist, selig müssen werden; wie die heiligen Evangelia und der Apostel Schriften klärlich zeugen. Denn das ist das Hauptstück und die Grundveste meiner Lehre, darauf ich nachmals baue und lehre die Nächstenliebe,

den Gehorsam gegen weltliche Oberkeit und Kreuzigung des sündlichen Leibes; wie solches die christliche Lehre vorschreibt.

Was ist nun in diesen Hauptpunkten der Lehre unrecht oder böse? Man harre doch, und höre und richte dann erst. Warum werde ich verdammt unverhört und unüberwunden? Weiter, daß ich den Mißbrauch und Tyrannei der Bischöfe strafe, die anders denn obgemeldte Hauptstücke unsrer christlichen Lehre, ja eben das Widerspiel lehren und treiben, und indeß nach Zinsen, Renten, Pracht, Wollust des Fleischs, ja nach Königreichen, Fürstenthumen und aller Welt Gütern trachten und an sich reißen! Merkt das nicht auch der gemeine Mann, und verdammt's? Und zwar sie selbst müssen's bekennen, daß es wahr sei. Warum bessern sie sich nicht und lehren recht, so sie unverhaßt und ungestraft wollen sein.

Ew. königl. Maj. siehet gewiß, was für große Fürsten in Deutschland, was für Gemeinden, Städte, dazu wie viel hochverständige Leute es mit mir halten, und Gott lob, nicht wollen, daß man die Lehre des Evangelium, die ich durch Christi wunderbare Gnade wieder ans Licht gebracht habe, verdamme. Unter welcher Zahl, wollte Gott, daß der Herr Christus auch Ew. königl. Maj. schreibe und von den Seelmördern absondere. Ists denn ein Wunder, daß der Kaiser und etliche Fürsten wider mich wüthen und toben? Steht nicht im 2. Psalm: Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Daß es ein groß Wunder ist, wenn ein einiger Fürst oder König das Evangelium lieb gewinnt. O wie wünschte ich aus allen meinen Kräften, daß ich über solchem Wunderwerk an Ew. königl. Maj. mich herzlich freuen

und darob frohlocken möchte. Der Herr, vor dessen Augen und nach dessen Willen ich dieß schreibe, wolle mein Wort kräftig und thätig machen, daß der König von England in kurzem ein vollkommener Jünger des Herrn Christi und ein Bekenner des Evangelii, dazu des Luthers gnädigster Herr werde, Amen. Wo es Ew. Maj. gefällig, warte ich auf eine gnädige und gütige Antwort. Gegeben zu Wittenberg, am ersten September, im Jahr des Herrn 1525.

Ew. königl. Maj.

unterthäniger

Martinus Luther.

LXXXV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Zu eignen Handen meinem allergnädigsten Herrn Herzog Hans Churfürsten zu Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Wiewohl ich mich sammt den Andern tröstlich verlassen auf Ew. Churf. Gn. gnädiges Zusagen unsrer Universität halben: so sehen wir doch wohl, daß Ew. Churf. Gn. aus nöthlichen Sachen und sonderlich des Landtages halben verhindert wird: so kann ich doch unterthäniger Meinung nicht lassen, Ew. Churf. Gn. zu erinnern und zu bitten, daß Sie wollten etwa den Dolzig oder sonst Jemand allher kommen lassen oder schriftlich Ew. Churf. Gn. Meinung merken lassen; denn es zu besorgen sonst ist, weil jetzt viele Lectiones niederliegen und etliche bisher unbelohnet blieben, auch Etliche sich schon davon machen, daß wir die Gesellen nicht mögen zuletzt erhalten. Denn die Burse ist arm und

hat nicht, daß sie möchte langen Verzug erleiden. Das wollt ich Ew. Churf. Gn. kürzlich nicht lassen unangezeigt. Versehe mich auch, die Universität werde Ew. Churf. Gn. selbst schreiben. Hiemit Gott befohlen. Amen. Freitags nach Crucis 1525.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

LXXXVI.

Eine Vermahnung an die Drucker.

Gnade und Friede. Was soll doch das sein, meine lieben Druckerherrn, daß einer dem andern so öffentlich raubt und stiehlt das Seine, und untereinander euch verderbt! Seid ihr nun auch Straßenräuber und Diebe worden? oder meint ihr, daß Gott euch segnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke? Ich habe die Postillen angefangen von der heiligen drei Könige Tage an bis auf Ostern, so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nährt, stiehlt meine Handschrift, ehe ich's gar aus mache, und trägts hinaus und läßt es draußen im Lande drucken, unser Kost und Arbeit zu verdrucken. Nun wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichteten. Nun aber drucken sie dieselbigen und eilen also, daß, wenn sie zu mir wieder kommen, ich meine eignen Bücher nicht kenne. Da ist etwas außen, da ists versetzt, da gefälscht, da nicht corrigirt. Haben auch die Kunst gelernt, daß sie Wittemberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstück. So sei

nun Jedermann gewarnt vor der Postillen von den sechs Sonntagen, und lasse sie untergehen. Ich erkenne sie auch nicht für die meine. — Derhalben seid gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr so stehlet und raubet. Denn ihr wisset, was S. Paulus sagt zu den Thessalonichern: Niemand vervortheile seinen Nächsten im Handel, denn Gott ist Rächer über solches Alles. Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen.

Sollte nicht ein Drucker dem andern aus christlicher Liebe einen Monat oder zwei zu gut harren, ehe er ihm nach drucket? Solls aber ja gegeizt sein, und wir Deutschen doch Bestien sein wollen, so geizt und tobet immer hin, nicht in Gottes Namen. Das Gericht wird sich wohl finden. Gott gebe Besserung in der Zeit, Amen.

LXXXVII.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Ich bitte ganz unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollte mir gnädiglich zu gut halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unlust zu Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich nichts davon habe, denn auch Mühe und Unlust genug und gern Ew. Churf. Gn. verschonete; aber weil ich solches Standes und Achtens bin, nicht kann überhoben sein.

Erstlich, Gnädigster Herr, entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt die Universität zu ordiniren, denn ich vernommen habe, wie es Ew. Churf. Gn. fast befremdet hat mein so sorgfältig Treiben, als sollt ich Ew. Churf. Gn. Zusagen nicht viel geglaubt haben; nun ists ja nicht also,

daß ich Ew. Churf. Gn. nicht sollt glauben, sonst hätte ich aus Zweifeln mein Anregen lassen anstehen, sondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an Ew. Churf. Gn. Zusagen, darum hielt ich an. Herrenhöfe haben viel zu thun und ist Noth daselbst anzuhalten, wie man sagt.

Doch, ob ich gleich mit Mißtrauen an Ew. Churf. Gn. mich vergriffen hätte, sollte mich solche Sünde nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das hieraus gefolgt ist, welches wohl mehr solcher Sünde werth ist und gerne noch mehr mich dermaßen an Ew. Churf. Gn. versündigen wollte, wo ich solch Gut schaffen könnte, in der tröstlichen Zuversicht, Ew. Churf. Gn. werde mir solches nicht allein vergeben, sondern auch selbst Wohlgefallen daran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders sein kann, denn daß Ew. Churf. Gn. im Herzen fühlen muß, daß solches Werk gut ist und Gott wohlgefällt; und wiewohl sie kein Verdienst noch Lohn darinnen, vielweniger Ruhm oder Ehre vor der Welt sucht, so muß sich doch das Gewissen freuen und im Glauben sich deß stärken, daß Gott durch Ew. Churf. Gn. solches Gut ausgerichtet und zum Werkzeug gebraucht hat und desselbigen weiter zu seinem göttlichen, gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinn habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, Gnädigster Herr, weil die Universität nun in ihrer Ordnung steht und die Ordnung des Gottesdienstes auch nun gefaßt wird und angehen soll, sind noch zwei Stück vorhanden, welche fordern Ew. Churf. Gn. als weltlicher Oberkeit Einsehen und Ordnung. Das erste, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da giebt Niemand, da bezahlt Niemand. Opfer- und Seelenpfennige sind gefallen, Zinse sind nicht da oder nur wenig; so achtet der gemeine

Mann weder Prediger noch Pfarrer, daß wo hier nicht eine tapfre Ordnung und stattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtstühle wird vorgenommen von Ew. Churf. Gn., so wird in kurzer Zeit weder Pfarrhöfe, noch Schulen, noch Schüler etwas sein und also Gottes Wort und Dienst zu Boden gehn. Deshalben wollt sich Ew. Churf. Gn. weiter Gott gebrauchen lassen und sein treues Werkzeug sein zu mehrem Trost, auch zu Ew. Churf. Gn. eigenem Gewissen, weil sie dazu durch uns und durch die Noth selbst, als gewißlich von Gott, gebeten und gefordert wird. Ew. Churf. Gn. wird da wohl Mittel finden. Es sind Klöster, Stifte, Lehen und Spenden genug, wo mir Ew. Churf. Gn. Befehl giebt, die zu besehen, rechnen und ordnen. Gott wird dazu seinen Segen und Gedeihen geben, daß, ob Gott will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als die hohe Schule und Gottesdienst nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauchs, das bitten wir auch seine göttliche Gnade, Amen.

Das andre Stück: daß Ew. Churf. Gn., wie ich mit Ew. Churf. Gn. einmal zu Wittenberg geredet habe, auch das weltliche Regiment visitiren ließen und wie Räthe in Städten und alle andern Aemter regierten und dem gemeinen Nutzen vorständen: denn es ist große Klage allenthalben über böses Regiment, beides in Städten und auf dem Lande, darein Ew. Churf. Gn. als ein Haupt- und Landesfürst zu sehen gebührt, und vielleicht vieler Zeddel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde ganghaftig sein. Solches Alles wolle Ew. Churf. Gn. zur unterthänigen Anregung von mir gnädiglich annehmen, weil Ew. Churf. Gn. siehet und merket, daß ichs gut meine. Gott gebe dazu gnädiglich in

Ew. Churf. Gn. Herz seinen Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefällt, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judae 1525.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

LXXXVIII.

An Herzog Georg von Sachsen.

Gnade und Friede in Jesu Christo unserm Herrn und Heiland, und meine unterthänige Dienste zuvor! Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wir wissen, wie alle Schrift von Gott sagt, daß er zuerst scharf und hart mit den Menschen handelt, hernach aber freundlich und väterlich. Also plagte und verfluchte er zuerst das ganze Israelitische Volk durch das schwere Gesetz Mosis, ehe er sie durch das Evangelium segnete, und freundlich tröstete, wie geschrieben stehet 1. Sam. 2, 6: Der Herr tödtet und macht lebendig rc. Demnach hab ich, wie mit andern vielen, also auch mit Ew. Fürstl. Gn. umgegangen, und dieselbe mit harter und scharfer Schrift angetastet. Ich hab auch daneben freundlich gebeten, daß mir Gott wollt Ew. Fürstl. Gn. zum gnädigen Herrn machen, und sonst viel lieblicher und tröstlicher Büchlein und Predigt lassen ausgehen, darin Jedermann ja wohl möchte greifen, wie ich's mit Niemand arg meine, sondern einem Jeglichen gern zum Besten dienen wollte.

So ich aber merke, daß sich Ew. Fürstl. Gn. gar nicht von der Ungnade wendet, sondern immer fortfährt, bin ich zu Rath worden, Ew. Fürstl. Gn. noch einmal demüthiglich

und freundlich zu ersuchen mit dieser Schrift, vielleicht zuletzt: denn mich's fast ansieht, als wollte Gott, unser Herr, gar bald unser ein Theil von hinnen nehmen und die Sorge darauf steht, Herzog Georg und der Luther müßten auch mit. Was ich aber thue, deß berufe ich mich auf Gott, so viel mein Herz mir sagen kann, daß ich's Ew. Fürstl. Gn. zum Besten, aus meiner Pflicht und Schuld, thue, die mich dringt zu verhüten und zu verwahren Ew. Fürstl. Gn. Seelen Fährlichkeit, welches ich auch meinen Feinden schuldig mich erkenne zu thun. Es nehme nun Ew. Fürstl. Gn. an, das Gott gebe, oder nicht, da Gott vor sei, so soll's doch Ew. Fürstl. Gn. in kurzer Zeit erfahren, daß ich's besser mit meiner harten Schrift gemeint habe, und noch meine, denn alle die, so jetzt Ew. Fürstl. Gn. höchlich preisen, und auch weidlich heucheln.

So komme ich nun, und falle mit Herzen Ew. Fürstl. Gn. zu Füßen, und bitte auf's allerdemüthigste, Ew. Fürstl. Gn. wollt doch noch ablassen von dem ungnädigen Fürnehmen, meine Lehre zu verfolgen. Nicht, daß mir viel Schadens möchte geschehen durch Ew. Fürstl. Gn. Verfolgung, ich hab nicht mehr zu verlieren, denn diesen armen Madensack, der doch nun täglich zum Grabe eilt: so hab ich auch wohl einen größern Feind, nämlich den Teufel, mit allen seinen Engeln, und Gott hat mir doch den Muth bisher gegeben, wiewohl ich ein armer, gebrechlicher, sündiger Mensch bin, daß ich bin vor ihm geblieben. Und wenn ich sollte meinen Nutz suchen, so kann mir nicht besser geschehen, denn daß ich hart verfolgt werde. Denn wie trefflich mir die Verfolgung bisher genutzt hat, kann ich nicht erzählen, daß ich billig drum meinen Feinden danken soll. Und wenn mir Ew. Fürstl. Gn. Unglück lieb wäre, wollt ich Ew. Fürstl. Gn. auch weiter reizen und wün-

schen, mich immer mehr zu verfolgen. Aber das ist genug gewesen: nun ist's Zeit anders zu thun. Denn wiewohl Ew. Fürstl. Gn. nicht will glauben, daß meine Lehre Gottes Wort ist; denn so wüßte sie sich selbst wohl zu weisen, und bedürfte meiner Vermahnung nicht: weil ich's aber weiß, und bin's gewiß, muß ich bei Fährlichkeit meiner Seelen, für Ew. Fürstl. Gn. Seelen sorgen, bitten, flehen und ermahnen, ob ich könnte etwas ausrichten.

Ew. Fürstl. Gn. wolle nicht ansehen meine geringe Person, denn Gott hat auch einmal durch eine Eselin geredt, so schilt er im 14. Ps. die des Elenden Rath verschmähen. Es wird doch weder Ew. Fürstl. Gn. noch kein Mensch meine Lehre dämpfen, noch hindern, sie muß fort und soll fort, wie sie denn auch bisher gethan hat, denn sie ist nicht mein. Allein ist mir leid, daß ich sehen soll, wie Ew. Fürstl. Gn. so gräulich anläuft an den Eckstein Christum, so doch Gott sonst Ew. Fürstl. Gn. viel guter Tugend und Art in andern Sachen gegeben hat. Gott der Allmächtige gebe, daß ich zur guten Stunde komme, und meine Schrift eine gnädige Statt finde in Ew. Fürstl. Gn. Herzen, denn wo Ew. Fürstl. Gn. — da Gott für sei — solche meine demüthige und herzliche Vermahnung nicht annähme, müßte ich's Gott befehlen. Will aber hiermit vor Gott und Ew. Fürstl. Gn. mein Gewissen entschuldigt haben, daß ich das Meine gethan habe, und Alles noch zu thun und zu lassen willig und bereit bin, was ich wüßte, das Ew. Fürstl. Gn. wohl gefiele, ausgenommen meine Lehre, dieselbige kann ich nicht lassen vor meinem Gewissen. Sonst bitte ich und unterwerfe mich, und suche Gnade, worin ich mich verwahrlost habe, es sei mit Schriften oder Worten. Vergebe auch von Herzen Alles, was Ew. Fürstl. Gn. wider mich gehandelt hat, und will bitten, auch gewiß-

lich erwerben Vergebung bei meinem Herrn Jesu Christo über Alles, das Ew. Fürstl. Gn. wider sein Wort thut und gethan hat. Allein Ew. Fürstl. Gn. laß sich erweichen in dem einigen Stück, daß Christus Wort, so durch mich an Tag gekommen, frei sei: deß werden sich ohne Zweifel alle Engel im Himmel über Ew. Fürstl. Gn. freuen, Luc. 15, 10. Denn das soll Ew. Fürstl. Gn. wissen, daß ich bisher für Ew. Fürstl. Gn. Herz fleißig gebeten habe, und auch noch bitte, und wollt ich gern zuvor kommen mit dieser Schrift, daß ich nicht müßte, aus Noth der Sachen gezwungen, wider Ew. Fürstl. Gn. bitten. Denn wiewohl wir ein geringes armes Häuflein sind: so wir aber doch sollten wider Ew. Fürstl. Gn. bitten, wie wir's gar ungern thun, und uns doch die Länge dahin wird dringen das unabläßliche Verfolgen des Evangelii und seiner Prediger, so stünde es darauf, daß Ew. Fürstl. Gn. nicht wohl gelingen möchte, denn wir wissen, was uns Christus zugesagt hat, das wird er halten. Und möchte vielleicht Ew. Fürstl. Gn. inne werden, daß nicht ein gleich Ding sei wider den Münzer und wider den Luther streben. Es wäre mir aber lieber, Ew. Fürstl. Gn. müßte das nicht erfahren. Ich halt mein Gebet stärker, denn den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, sollt es längst anders um den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder Gottes an mir nicht sieht noch merkt.

Das will ich auf's allerdemüthigste und treulichste geschrieben haben, und Gott gebe, daß mir Ew. Fürstl. Gn. gnädiglich und christlich, mehr mit lebendiger That, denn mit todten Buchstaben antworte, Amen. Hiemit Gott befohlen! Freitags nach S. Thomas, 1525.

Ew. Fürstl. Gn.

williger, unterthäniger

Martinus Luther.

LXXXIX.

An die Christen zu Bremen.

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und Herrn Jesu Christo! Allerliebsten in Christo, ich hab die Geschicht und Marter des seligen Bruder Heinrichs von Zütphen, eures Evangelisten, so ich durch glaubwürdige, fromme Leute habe lassen erkunden und erfahren, nicht mögen also lassen im Finstern oder Zweifel verborgen liegen, sondern gedacht an den Tag zu bringen, zu Lob und Ehren der göttlichen Gnade, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdammten, Verlornen und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht allein das lautere Wort Gottes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die helle Sonne, sehen aufgehen, sondern auch den Geist Gottes daneben fühlen und spüren, mit kräftigen und mächtigen Thaten solches sein Wort, wie er von Anbeginn gepflegt, beweisen und bestätigen. Sonderlich in dem, daß er so muthige und freie Herzen macht, daß beide, Prediger und Hörer an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und größer machen, da etliche ihr Blut vergießen, etliche gefangen, etliche von dem Ihren verjagt, und allesammt die Schmach des Kreuzes Christi tragen. Und nun wieder kommen ist die Gestalt eines rechten, christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich ist anzusehen, aber köstlich und theuer vor Gottes Augen; wie der Psalter spricht: Köstlich ist vor dem Herrn der Tod seiner Heiligen, und abermal: Ihr Blut ist köstlich vor seinen Augen.

Unter welchen freilich dieser euer Henricus von Zütphen am allerhellesten leuchtet, der so eine schändliche Marter um

Gottes Wort willen in Dithmar erlitten und das Evangelium mit seinem Blute so mächtiglich bestätigt hat. Wiewohl die zwei, Johannes und Henricus zu Brüssel, die ersten auch zwei feine Lichter worden sind, durch solche schöne Tode, darinnen sie geopfert sind Gott zum Opfer eines süßen Geruchs. Hieher gehört auch Caspar Tauber zu Wien verbrannt, und Georg Buchführer in Ungarn. Und jetzt neulich, als ich bericht bin, zu Prag in Böhmen einer verbrannt ist, darum, daß er seinen Orden verlassen der unreinen Keuschheit und sich begeben hat in den göttlichen Ehestand und Orden der reinen Keuschheit. Diese und ihres Gleichen sind's, die mit ihrem Blut das Papstthum sammt seinem Gott, dem Teufel, ersäufen werden. Sie sind's auch, die das Wort Gottes wider die unreinen Schänder, die neuen falschen Propheten, so sich jetzt allenthalben regen und einreißen, rein und lauter erhalten werden. Denn Gott aus Gnaden ohne Zweifel sie darum so läßt sterben und ihr Blut vergießen, zu dieser Zeit, da sich so mancherlei Irrthum und Rotten erheben, daß er uns warne und durch sie bezeuge, daß das die rechte Lehre sei, da der rechte Geist innen gegeben wird, welche sie gelehrt, gehalten und darüber gestorben und mit ihrer Marter bezeugt haben; wie vor Zeiten auch die heiligen Märtyrer um des Evangelii willen starben und uns dasselbige mit ihrem Blut versiegelten und gewiß machten.

Solchen Ruhm haben noch nie mögen haben diejenigen, so von Werken, Menschengerechtigkeit und freiem Willen die Welt gelehrt und verführt haben. Um solcher Lehre willen tödtet der Teufel Niemand, kann sie wohl leiden, ja giebt ihnen großen Reichthum, Ehre und Gewalt dieser Welt, daß sie Ruhe haben und süßes Leben führen. Und ob sie darüber stürben, sind sie nicht Gottes Märtyrer, sondern ihr selbst und des Teufels; wie auch die Heiden um zeitlich Recht, Gut und

Ehre gestorben sind, wie St. Paulus sagt, Röm. 5, 7: daß um Gutes willen vielleicht Jemand möchte sterben, das ist, um allerlei willen, das die Welt Gut nennet, als Reichthum, Ehre, Gewalt. Denn um Rechts willen kaum Jemand stirbt. Aber um Gottes Wort und Glauben willen sterben, das ist der theure, köstliche, edle Tod, der alleine Gottes Geist und Kindern zusteht. Denn solch Sterben in und mit sich bringet, daß man für die Ungerechten und eben für die, so den Tod anlegen, stirbt, und für sie im Sterben bittet, wie Christus gethan hat, nach dem Spruch Jesaiä: Und er bat für die Uebertreter. Darum wir auch kein Exempel lesen, daß je ein Christ sei gestorben um der Lehre willen vom freien Willen und Werken, oder etwas anders, denn um des Wortes Gottes willen.

Weil denn der barmherzige Gott euch zu Bremen so gnädiglich heimsucht und so nahe bei euch ist, dazu seinen Geist und Kraft so scheinbarlich unter euch in diesem Henrico erzeigt, daß ihrs greifen mögt, hab ichs für gut angesehen, seine Geschicht und Leiden an euch zu schreiben und auszulassen, auf daß ich euer Herz ermahne in Christo, daß ihr nicht betrübt seid, noch seinen Mördern in Diethmar übel nachredet, sondern fröhlich seid, Gott danket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solche seine Wunder und Gnaden zu sehen und haben. Denn seinen Mördern schon allzuviel und zu groß vergolten ist, daß sie ihre Hände so jämmerlich mit dem unschuldigen Blute befleckt und sich vor Gott so hoch und schrecklich verschuldet haben: also, daß vielmehr Noth ist über sie zu weinen und zu klagen, denn über den seligen Henricum, und für sie zu bitten, daß nicht allein sie, sondern das ganze Diethmarische Land bekehret werde und zur Erkenntniß der Wahrheit komme. Welche Frucht tröstlich zu hoffen ist, daß sie folgen werde aus diesem Leiden

Henrici, sonderlich, weil bereits Viele in demselben Lande des Evangelii begierig sind, und denen Leid ist, solch Mord unter ihnen begangen. Denn Gott, der den seligen Henricum hat wollen da lassen leiden, hat's freilich im Sinn, daß er nicht alleine die Gottlosen, so sich nicht bekehren, strafen will, sondern solchen Mord Vielen in demselben Lande heilsam machen und dadurch zum ewigen Leben helfen.

Derhalben bitt ich und befehl euch in diesem Fall den 9. Psalmen zu singen und zu lesen, welcher eben und eigentlich hieher gehöret, so daß man über die Märtyrer nicht betrübt sei, sondern fröhlich Gott lobe um der Frucht willen, die Gott durch ihre Marter auf Erden wirkt. Und soll mich zwar nicht verdrießen, denselben sammt euch gegenwärtig im Geist zu übersingen und kürzlich auszulegen.

Eine kurze Auslegung des IX. Psalms von den Märtyrern Christi, welcher fängt also an:

Ein Psalm Davids hoch zu singen von der Jugend des Sohns.

Dieser Titel zeigt an, wovon der Psalm singt, und wie er zu singen sei. Hoch soll man singen, das ist, fröhlich und mit Lust, und von der Jugend des Sohns Gottes, das ist, von den Märtyrern Christi des Sohnes Gottes, welche sind seine junge, starke Leute durch den Glauben, im Tod recht völlig worden.

V. 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und will deine Wunder erzählen.

Diese Wunder sind, wie hernach folget, daß Gott die Welt zwingt und bekehret, nicht mit Gewalt, sondern durchs Blut und Sterben seiner Heiligen und überwindet die Lebendigen durch die Sterbenden und Todten: das ist ein wunderlicher Sieg.

V. 2. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen du Allerhöchster.

Sein Name ist auch wunderlich, gleichwie das Werk: denn vom Werk hat er den Namen, daß er durch den Tod das Leben fördert, und damit einen Herrn sich beweiset über Leben und Tod.

V. 3. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umgekommen vor deinem Angesicht.

O ein selig Treiben, Fallen und Umkommen, welches von Gottes Angesicht, das ist, durch seiner Gnaden Erkenntniß kommt, da die Gottlosen so fallen, daß sie aufstehen und selig werden.

V. 4. Denn du hast mein Recht und Sache ausgeführt, du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter.

Die Sache ist das Wort Gottes, darüber uns Feind sind die Gottlosen. Aber Gott führet es hinaus, daß unsre Lehre recht bleibt und jene zu Schanden werden. Denn er ist ein rechter Richter: deß trösten wir uns, daß er unsre rechte Sache nicht lassen kann.

V. 5. Du schiltst die Heiden und bringest um die Gottlosen, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

Also führest du meine Sache aus, daß du durch dein Wort sie strafest und bekehrest, und alle ihr Ding zu nicht machst, daß man's nicht mehr achtet.

V. 6. Die Schwerter des Feindes haben ein Ende, die Städte kehrest du um, ihr Gedächtniß ist weg mit ihnen.

Das ist, sie lassen ab vom Verfolgen und werden gläubig, daß sie nicht mehr ihr voriges Wesen preisen oder gedenken.

V. 7. Der Herr aber bleibet ewiglich, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht.

Das ist, sein Wort und Reich besteht, und verdammt alle Gottlosen mit ihrem Wesen.

V. 8. Er richtet den Erdboden mit Recht und regiert die Leute aufrichtiglich.

Das ist, durch sein Wort führet und lehret er die Welt recht und wohl.

V. 9. Der Herr ist der Armen Schutz, ein Schutz zur Zeit der Noth.

Denn ob er schon uns läßt anfechten und etliche tödten, so schützet er sie doch geistlich, daß sie muthig sind und den Tod nicht fürchten, sondern überwinden. Dazu erhält er doch daneben, daß wir nicht Alle umkommen, wie die Gottlosen gerne wollten. Und bleibt also immerdar sein Häuflein und nimmt zu.

V. 10. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, Herr, die dich suchen.

Das ist ein großer Trotz und Trost, daß Gott uns zusagt, er verlasse nicht, die nach ihm fragen; das sind, die sein Wort haben, darinnen sein Name erkannt und gepreiset wird, nicht unser Thun oder Name, wie die Werkheiligen thun.

V. 11. Lobet den Herrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten sein Thun.

Das ist, sucht und preiset nur seinen Namen und prediget sein Wort, so wird er wiederum euch suchen und preisen, wie folgt.

V. 12. Denn er gedenkt und fragt nach ihrem

Blute, er vergisset nicht des Schreiens der Armen.

Er läßt sie tödten und Blut vergießen, stellet sich, als hab er ihrer vergessen: aber er gedenkt gewaltiglich an sie und schafft, daß ihr Blut gerochen wird, also, daß der Gläubigen immer mehr wird, und der Gottlosen weniger, je mehr sie Blut vergießen.

V. 13. Sei mir, Herr, gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.

Das ist, fahre fort, wie du angefangen hast, und hilf immer weiter, daß wir durch den Tod mehr werden. Denn deine Art ist, aus des Todes Thoren, aus der Gewalt derer, die da tödten, helfen und sie unterdrücken.

V. 14. Auf daß ich erzähle alle deine Ehre in den Thoren der Tochter Zion, daß ich fröhlich sei in deinem Heil.

Daß ich auch je mehr fürder zu loben habe, je mehr du mir hilfest, damit dein Name und Ehre immer größer werde bei den Gläubigen, wie folget.

V. 15. Die Heiden sind versunken in der Gruben, die sie zugerichtet hatten, ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet hatten.

Das ist, mit ihrem Tödten und Verfolgen tödten sie sich selbst und bringen sich selbst um. Denn Gott macht sein Wort dadurch stärker, daß es mehr Leute bekehrt denn sonst.

V. 16. Der Herr ist erkannt, daß er Recht schafft, der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, Sela.

Er verläßt ja nicht sein Wort, sondern macht's zuletzt offen-

bar, daß es recht sei und die Gottlosen mit ihren eigenen Worten und Sprüchen gefangen werden.

V. 17. Es müssen die Gottlosen zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden die Gottes vergessen.

So sollen wir wider sie bitten, daß sie Gott im Gewissen rühre und durch unser Wort erschrecke, daß sie herzu kommen.

V. 18. Denn er vergißt der Armen nicht so gar und der Elenden Hoffnung wird nicht ewiglich verloren sein.

Solches wollten wohl gerne die Gottlosen — und Gott läßt's auch so ansehen, und die Gottlosen obliegen. Aber er tröstet uns hier, daß wir nicht nach dem Ansehen uns sollen richten, sondern nach seinem Wort.

V. 19. Herr, stehe auf, daß Menschen nicht Ueberhand kriegen; laß alle Heiden vor dir gerichtet werden.

Das ist, wie du geredet, so thue, und laß dein Wort weit erschallen unter allen Heiden, daß sie im Gewissen verdammt und erschreckt werden.

V. 20. Setze ihnen, Herr, einen Lehrer, daß die Heiden erkennen, wie sie Menschen sind, Sela.

Wer sich einen Menschen erkennet, der weiß, daß er nichts und eitel ist vor Gott; darum läßt er sein Toben und Vermessenheit wohl und ist demüthig, von Jedermann zu lernen. Solch Erkenntniß aber bringt das Wort äußerlich gepredigt. Darum fordert er Lehrer dazu, wie Christus spricht: Bittet den Hausvater, daß er Arbeiter in seine Ernte sende; nicht will er mit Geistern ohne Lehre oder äußerlich Wort an uns handeln, wie jetzt etliche tolle Propheten narren.

Also sehet ihr hie, meine lieben Herren und Freunde, wie dieser Psalm uns tröstet und hoffen heißt, daß durch das theure Blut Henrici Gott viel Gutes und Nutzen schaffen wird: darum lasset euch trösten durch solchen göttlichen Trost und helft bitten mit diesem Psalmen, daß sein Name geheiliget und sein Reich gemehret werde, Amen.

Ich bitte euch um Gottes willen, wollet die Leutlein in Diethmar euch lassen befohlen sein, sie freundlich trösten und helfen, daß sie auch herzu kommen. Denn ich höre, daß es Vielen über die Maßen Leid ist solch Unglück durch die Mönche in ihrem Lande ausgericht. Das ist ein guter Funke von Gott angesteckt; da will wohl ein gut Feuer aus werden, wo ihr mit freundlichem, sanftem Geist daran handelt, daß er nicht ausgelöscht werde.

Lasset euch auch Jacobum Probst, euren Prediger, sammt den Andern befohlen sein, welchen Gott mit euch Allen Stärke und Gnade gebe, daß ihr bei der Lehre, durch Henrici Blut versiegelt, bleibt und wo es Gott fordert, ihm fröhlich nachfolget, Amen.

Es grüßen euch unsere Brüder alle in Christo. Bittet für uns. Gottes Gnade sei mit euch! Amen.

Anno 1525.

XC.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir königl. Majestät von Dänemark Schrift und Botschaft zugefertigt und unter Anderem lassen werben und begehren, daß, weil S. königl. Majestät gesinnet ist, sich wieder anher zu machen, um des

unchristlichen Wesens und Anmuthens, so Sr. königl. Majestät im Niederland wird vorgehalten, zu meiden, sich wollte bei Ew. Churf. Gn. helfen anhalten, daß S. königl. Majestät allhie möchte mit geringer Nothdurft erhalten werden, bis Gott Andres schicket. Nun bin ich der Hoffnung, es bedürfe meines Anhaltens nicht, weil es vor Augen ist das große Wunderwerk Christi, welches er an diesem Menschen begangen hat und so verändert und bekehrt, daß wir nichts Andres an ihm, denn Christum selbst zum Gast erkennen mögen, und wer weiß, wozu Gott das schickt, daß er so großen Fürsten in Elend stößt und uns in den Schoos giebt. Doch ich weiß, was hie mag vorgewendet werden, davon ich vielleicht, so ich gen Torgau komme, durch mündliche Rede vermittelst denen, die es vortragen sollen, weiter Ew. Churf. Gn. sagen möchte, allein daß Ew. Churf. Gn. dem elenden Mann indeß eine gnädige Antwort oder Vertröstung nicht gar abschlage. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Freitags nach Epiphanie 1526.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

XCI.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es hat Ew. Churf. Gn. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 Gulden jährlich zu geben. Nun beschwert sich der Mensch solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag, so steif und täglich die Schrift zu lesen, möchte er's nicht mit

gutem Gewissen nehmen, und meint, Ew. Churf. Gn. fordere solch gestrenges Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bei ihm: ist derhalben meine unterthänigliche Bitte, Ew. Churf. Gn. wollte ihr Gemüthe selbst gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sei gleich die Woche nur einmal, oder wie er kann. Denn wenn gleich Ew. Churf. Gn. solchen Sold ihm ein Jahr oder zwei schenkte, wäre er es doch wohl werth, denn er zuvor wohl zwei Jahr ohne Sold die Schrift gelesen hat, mit großer Arbeit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift hier in den Schwang bringen, weil man bei uns an allen Orten suchet der Schrift Verstand. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitag nach Agathä, 1526.

Martinus Luther.

XCII.

An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Dieser Herr Bigand, Briefszeiger, hat die Pfarre zu Waltershausen dem Rath aufgegeben, laut eines Vertrags, den Ew. Fürstl. Gn. selbst aufgerichtet hat, also daß sie ihm jährlich 30 fl. von den Pfarrgütern sollen reichen. Nun sperrt sichs, daß ihm solch Geld nicht wird, weil vielleicht der Rath die Pfarre nicht hat, wie Ew. Fürstl. Gn. weiter wird Bericht hören, daß der arme, alte Mann so muß laufen um seine Nahrung. Weil er denn mein Schulmeister gewesen und ich wohl schuldig wäre, ihm

alle Ehre zu thun: bitt ich Ew. Fürstl. Gn. gar unterthänig, Ew. Fürstl. Gn. wollen meinen Schulmeister nicht lassen solch pflichtig Geld verfallen, sondern gnädiglich verhelfen, daß er nicht müsse in seinen alten Tagen betteln gehn. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montags nach Servatii 1526.

Ew. Fürstl. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

XCIII.

An Johann Rühel.

Meinem Herrn und Schwager, Doctor Johann Rühel zu Eisleben, freundlich geschrieben.

Gnade und Friede in Christo. Das Psalterlein schick ich euch hiermit, lieber Herr Doctor und Schwager; mit dem ich vermag, will ich auch an die Psalmen. Ich habe das Anathema angegriffen*), auch zu Dienst und zur Schule ausgestäupet, darum seid zufrieden. Wollet auch M. Eisleben von meinetwegen sagen, daß mir meine liebe Käthe von großer Gottes Gnaden einen Hansen Luther bracht hat, gestern um zwei, da der Tag im Kalender Dat**) heißt, und daß er sich nicht verwundern wolle, daß ich ihn mit solchem Befehl lasse anrennen; denn er sollt fast um diese Zeit des Jahrs denken, was es sei, Söhne haben. Grüßt mir eure liebe Sohnträgerin und Eislebens Else. Hiemit Gott befohlen, Amen. Jetzt dieses Buchstabens fordert mich die kranke Käthe. Freitags nach Bonifacii, Anno 1526.

Martinus Luther.

---

*) Vielleicht gegen den Reichstagsabschied von Augsburg.

**) Dat, das heißt, er giebt.

XCIV.

An die Königin Maria von Ungarn. *)

Der Durchlauchtigsten, Hochgebornen Frauen, Frauen Maria, geborne Königin zu Hispanien, Königin zu Ungarn und Böhmen, meiner gnädigsten Frauen.

Gnade und Trost von Gott unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Gnädigste Frau Königin, ich hatte mir vorgenommen durch frommer Leute Angeben Ew. königl. Maj. diese vier Psalmen zuzuschreiben zur Vermahnung, daß Ew. königl. Maj. sollte frisch und fröhlich anhalten das heilige Gotteswort in Ungerland zu fördern, weil mir die gute Mähre zukam, daß Ew. Königl. Maj. dem Evangelio geneigt wäre, und doch durch die gottlosen Bischöfe, welche in Ungarn mächtig und fast das Meiste drinnen haben sollen, sehr verhindert und abgewendet würde: also daß sie auch etlich unschuldig Blut haben vergießen lassen und gräulich wider die Wahrheit Gottes getobet.

Aber nun sich indeß leider die Sache durch Gottes Gewalt und Vorsehung also gekehret hat, daß der Türke diesen Jammer und Elend hat angerichtet und das edle, junge Blut König Ludwig Ew. Königl. Maj. liebes Gemahl niedergeschlagen, hat sich mein Fürnehmen auch müssen so umkehren.

Wie Sankt Paulus schreibt an die Römer, daß die heilige Schrift sei eine tröstliche Schrift und lehre uns Geduld, so habe ich dennoch fortgefahren und dieselbigen Psalmen lassen ausgehen, Ew. Königl. Maj. zu trösten, so viel Gott uns tröstet

*) Kaiser Karls V. Schwester, Gemahlin Ludwigs II. von Ungarn. Dieser verlor im Jahr 1526 in einer Schlacht gegen die Türken sein Leben.

und giebt, in diesem großen, plötzlichen Unglück und Elend, damit der allmächtige Gott Ew. Königl. Maj. zu dieser Zeit heimsucht, nicht aus Zorn oder Ungnaden, als wir billig sollen hoffen, sondern zu züchtigen und zu versuchen, auf daß Ew. Königl. Maj. lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist und sich trösten des rechten Bräutigams Jesu Christi, der auch unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit den rechten Freunden und Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind und unser pflegen.

Denn wiewohl es Ew. königl. Maj. ein bitter schwerer Tod ist und billig sein soll, so frühe eine Wittwe und des lieben Gemahls beraubt zu werden: so wird doch wiederum die Schrift, sonderlich die Psalmen, Ew. königl. Maj. dagegen viel gutes Trostes geben und den süßen, lieblichen Vater und Sohn gar reichlich zeigen, darin das gewisse und ewige Leben verborgen liegt. Und fürwahr, wer da mag hinkommen, daß er des Vaters Liebe gegen uns in der Schrift kann sehen und fühlen, der kann auch leichtlich ertragen alles Unglück, das auf Erden sein mag. Wiederum wer dieselbige nicht fühlet, der kann auch nicht recht fröhlich sein, wenn er gleich in aller Welt Wollust und Freuden schwämme. Es kann ja keinem Menschen solch groß Unfall widerfahren, als Gott dem Vater selbst widerfahren ist, daß man sein liebstes Kind für alle seine Wunder und Wohlthat zuletzt verspeit, verflucht und des allerschändlichsten Todes am Kreuz tödtet; wiewohl einem Jeglichen sein Unglück das größte dünkt und mehr zu Herzen geht, denn Christi Kreuz, wenn er gleich zehn Kreuz hätte erlitten. Das macht, wir sind nicht so stark von Geduld, als Gott ist: darum thun uns geringere Kreuze mehr wehe, denn Christus Kreuze. Aber der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes wolle Ew. Königl. Maj. trösten in seinem

Sohn Jesu Christo durch seinen heiligen Geist, daß sie dieses Elendes bald vergessen oder doch männlich tragen könne, Amen. Zu Wittenberg am ersten des Wintermondes 1526.

Ew. königl. Maj.
williger Diener
Martinus Luther.

XCV.

An Else von Kanitz.

Der Ehrbaren und Tugendsamen Jungfrauen Elsen von Kanitz, meiner lieben in Christo Freundin.

Gnade und Friede in Christo Jesu. Ehrbare, Tugendsame Jungfrau Else, ich habe eurer lieben Muhme Hanna von Plausig geboten schriftlich, daß sie euch wollte zu mir schicken eine Zeit lang: denn ich gedachte euer zu brauchen junge Mägdelein zu lehren und durch euch solch Werk Andern zum Exempel anzufangen. Bei mir sollt ihr sein zu Hause und zu Tisch, daß ihr keine Fahr noch Sorge haben sollt, so bitt ich nun, daß ihr mir solches nicht wollt abschlagen. Ich höre auch, daß euch der böse Feind mit schweren Gedanken anficht. O liebe Jungfrau, laßt euch solches nicht erschrecken: denn wer hier den Teufel leidet, der darf eben dort nicht leiden; es ist ein gut Zeichen. Christus hat auch solches Alles gelitten und viel heilige Propheten und Apostel, wie der Psalter wohl anzeigt. Darum seid getrost und leidet solche Ruthe vom Vater gerne, er wird euch auch davon helfen in seiner Zeit. Wenn ihr kommt, will ich euch weiter davon sagen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, den 2. Mai 1527.

XCVI.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Churfürsten zu Sachsen. Zu Sr. Churf. Gn. selbst Handen.

Gnade und Friede in Christo Jesu. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es haben Ew. Churf. Gn. neulich dem Rath zu Wittenberg das Barfüßerkloster daselbst eingethan für die Kranken, demnach haben wir, der Pfarrherr und ich sammt dem Rath dasselbe besichtigt und befunden, daß Gregor Bürger das beste und nützlichste Stück, als Born, Röhrkasten, Badstuben, Brauhaus und andere gebräuchliche Gemach und Raum, ohne welche das andere Theil des Klosters wenig nütz sein kann, von Ew. Churf. Gn. erlangt hat. Als wir aber mit ihm darum geredet, hat er sich williglich erboten, den armen Leuten zu gut es abzutreten, der Hoffnung, Ew. Churf. Gn. würden ihn wohl mit einem andern begnaden.

Weil denn solch Kloster als ein alt fürstlich Begräbniß nirgend zu billiger gebraucht wird, denn daß man's zu Gottes Dienste und armen Leuten, an welchen man Christus selbst dient, verordne: ist derhalben neben dem Rath meine unterthänige Bitte, Ew. Churf. Gn. wollten solch Kloster sammt Gregor Bürgers Raum und Gebäu unserm Herrn Jesu Christo zu einer Herberg und Wohnung für seine armen Glieder verordnen und geben; denn er spricht: „Was ihr meinen Geringsten thut, das thut ihr mir"; daneben dem Rath auch ernstlich befehlen, daß sie es bräuchlich und ohne Abbruch zu-

richten, auf daß nicht mit der Zeit Greifenklauen dran fallen und herab zwacken möchten.

Hiemit Gott befohlen, Amen. Montag nach Crucis Anno 1527.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger Diener
D. Martinus Luther.

XCVII.

An Leonhard Kaiser.

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Kaiser.

Gnade, Stärke und Friede in Christo! Daß euer alter Mensch, lieber Herr Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi, eures Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für euch und eure Sünde dargegeben hat in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blut euch erlöste zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für euch, thun auch Fleiß und Bitten, daß ihr ledig werdet; nicht um euret willen, sondern daß ihr Vielen möget nütze sein, Gott zu Ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß ihr nicht ledig werden sollt, so seid ihr doch voll frei im Geiste, seht nur, daß ihr stark seid und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindet, und geduldig tragt durch die Kraft Christi, der mit euch im Kerker ist, wird auch bei euch sein in aller Noth; wie er denn gar freundlich und treulich verheißt: Ich bin bei ihm in der Noth. Darum ist Noth, daß ihr mit ganzer Zuversicht zu ihm schreit im Gebet, und mit Trostpsalmen euch aufrichtet

und erhaltet in diesem grimmigen Zorn des Satan, daß ihr möget im Herrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redet, als wäret ihr überwunden und fürchtet seinen Hochmuth. Ruft Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist, bietet darauf dem Satan Trotz, und spottet seines Wüthens und Uebermuths. Denn ihr seid gewiß, daß er euch nicht schaden kann und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. Wie St. Paulus sagt: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen Allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versucht ist worden.

Also, mein allerliebster Bruder, seid stark in dem Herrn, und getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß ihr erkennet, traget, liebet und lobet aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, ihr werdet ledig oder nicht. Daß ihr aber solches vermöget, zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in euch wirken der Vater unseres Herrn Jesu Christi nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, der ein Vater ist der Barmherzigkeit und ein Gott alles Trostes, Amen. Hiemit Gott befohlen und bittet auch für uns. Gegeben in Wittenberg am Montag nach Cantate Anno 1527.

Martin Luther.

XCVIII.

An Mag. Agricola's Hausfrau.

Der ehrhaftigen und tugendsamen Frau Elisabeth Agricola, Schulmeisterin zu Eisleben, meiner lieben Freundin.

Gnade und Friede, meine liebe Elsa! Ich hatte am nächsten Willen dir zu schreiben, aber Herr Matthes war weg,

ehe ich michs versah: so acht ich, dein Herr Magister sei auch wieder heimkommen, daß, ob Gott will, es besser mit dir sein wird. Du mußt aber nicht so kleinmuthig und zage sein, sondern denken, daß Christus nahe ist und hilft dir dein Uebel tragen, denn er hat dich nicht so verlassen, als dir dein Fleisch und Blut eingiebt. Allein ruf du nur mit Ernst von Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhört, weil du weißt, daß es seine Art ist, helfen, stärken und trösten alle die, so sein begehren.

So sei nun getrost und denke, daß er selbst mehr und gar viel gelitten hab für dich, denn du nimmer leiden kannst um seinet und deinet willen: so wollen wir auch bitten und bitten ernstlich, daß Gott dich in seinem Sohn Christus wollt annehmen und in solcher Schwachheit Leibes und der Seelen stärken. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße deinen Magister und alle die Deinen von aller unser wegen. Gegeben am Pfingstmontag Anno 1527.

Martin Luther.

XCIX.

An Georg Spalatin.

Gnade und Friede im Herrn! Mein lieber Spalatin, man schreibt und spricht allhier, daß ihr krank seid. Wenn sich's so verhält, so bitte ich unsern Herrn Jesum, er wolle euch erquicken und mit seiner Gotteskraft erhalten, zu Ehren seinem heiligen Wort! Indeß werdet ihr seine gnädige Hand in Geduld tragen, wie ihr gelehret seid, solches nicht nur zu wissen, sondern auch Andern zu lehren; denn der Herr wird mit der Versuchung Frucht schaffen. Auch ich wurde vorgestern mit einer Ohnmacht dermaßen jähling überfallen, daß

ich ganz an mir zage ward und wähnte, ich würde sterben unter den Händen meiner Frau und guter Freunde, sogar war ich schnell auf einmal von allen Kräften kommen; der Herr aber hat sich mein erbarmt und mich geschwind wieder gesund gemacht. Ich bitte euch, wollet deshalben für mich zum Herrn beten, daß er seinen armen Sünder nicht wolle verlassen. Gehabt euch wohl in dem Herrn! Es geht ein Gerücht, bei uns sei die Pest, ist aber eitel erdichtet, durch Christi Gnade ist Alles geruhig und wohl. Am 10. Juli 1527.

Euer Martin Luther.

C.

An Michael Stiefel.

Gnade und Friede. Lieber Herr Michael, ich habe die Historie von Leonhard Kaisern empfangen, aber unterdessen auch von seinem Vetter Alles wie Leonhard selbst mit eigner Hand es aufgezeichnet hat. Mit ehestem will ich sie drucken lassen; Christus gebe dazu seine Gnade.

Bittet ernstlich für mich, der ich schier heftig von des Satans Engel geplagt und geschlagen werde, daß mich Christus nicht verlasse. Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem Leonhard; ich bin mit vielen Worten ein Prediger des Worts, er aber hat sich beweiset als ein rechter gewaltiger Thäter dieses Worts. Ach daß ich deß würdig wäre, nicht mit dem Doppelten, nein nur mit der Hälfte eines solchen Geistes den Satan zu überwinden und dieß Leben zu lassen. Gelobt sei Gott, der unter so vielen Ungeheuern doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick seiner Gnade hat schauen lassen, daran wir merken sollen, daß er nicht gar

uns verlassen hat. Bittet für mich, mein Bruder Michael; Christus gebe, daß auch wir des Leonhard Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, sondern billig Kaiser; denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden. Zudem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischof, ja Papst, der seinen Leib geopfert hat zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer. Also heißt er auch recht und billig Leonhard, das ist, Leuen hart, denn er hat sich bewiesen als ein starker unerschrockener Leue: Alles ist in diesen Namen zuvor versehen. Er ist der Erste, der den Namen seines Geschlechts erfüllt und geweiht hat.

Eurer lieben Frauen dankt und befiehlt sich mein nun fast lallendes Hänschen; ich und meine Käthe wünschen ihr, daß sie mit ihrem Kinde seliglich leben möge in Christo. Pomeranus grüßt euch herzlich. Gehabt euch wohl in Christo. Am 22. October 1527.

Euer Martin Luther.

CI.

An Nicolaus Amsdorf.

Gnade und Friede! Mein lieber Amsdorf, wie es dem Herrn gefällt, also geht es, daß ich, der bisher pflegte Alle zu trösten, nun selbst alles Trostes dürftig bin. Indeß bitt ich nur um das Eine, wollet mir's je helfen erbitten, daß mein Herr Christus mit mir wolle machen, was ihm ist wohlgefällig und mich nur erhalten, daß ich ihm nicht undankbar und sein Feind werde, da ich ihn doch zeither mit solchem Fleiß und Eifer habe gepredigt und verehrt; wiewohl ich ihn auch mittlerweile mit vielen und großen Sünden habe beleidigt.

Satan bittet, daß ihm wieder ein Hiob möge gegeben werden; Christus aber wolle ihn doch würdigen, daß er jenem sage: Schone seines Lebens! und zu mir: Ich bin dein Heil! wie ich denn auch der tröstlichen Hoffnung bin, daß er über meine Sünden nicht werde zürnen ewiglich.

Ich trage Verlangen, den Sacramentirern zu antworten; aber wo ich nicht stärker an meinem Gemüth werde, vermag ich's nicht.

Mein Haus ist jetzt zum Spital worden. Augustins Hanna hat die Pest innerlich gehabt, kommt aber nun wieder auf. Die Margarethe Mochin hat uns mit einem verdächtigen Geschwür und andern Zeichen Furcht gemacht, sie bessert sich aber auch. Ich bin sehr wegen meiner Käthe, die wieder zur Geburt nahet, besorgt. Mein Hänschen ist schon seit drei Tagen krank und ißt Nichts und ist übel auf. Man sagt es sei von Zähnen und man meint, sie seien beide in Gefahr. Denn des Capellan Georg Eheweib ist auch, da sie der Niederkunft nahe gewesen, jetzt an der Pest krank, wo man nur das Kind noch retten könnte. Der Herr Jesus stehe ihr in Gnaden bei. So ist von außen Streit, von innen Furcht, und Gott sucht uns je gar hart heim. Das ist unser einiger Trost, den wir dem tobenden Satan entgegen halten, daß wir nämlich zum wenigsten noch Gottes Wort haben, die gläubigen Seelen zu retten, wenn er auch schon die Leiber frißt. Wollet uns derhalb den Brüdern befehlen und selbst auch euch lassen befohlen sein und für uns beten, daß wir mögen des Herrn Hand tragen mit Standhaftigkeit und des Teufels Gewalt und List überwinden, es sei durch Tod oder Leben. Zu Wittenberg am Tage Allerheiligen, im zehnten Jahr nach der Verwerfung des Ablaß, zu dessen Gedächtniß wir in dieser

Stunde trinken und uns beiderseits wohl sein lassen. Im Jahr 1527.

Euer Martin Luther.

CII.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in dem Herrn Jesu, dem Heiland! Ich danke euch, mein lieber Herr Jonas, daß ihr für uns betet, und auch einmal an uns schreibt. Bin der Hoffnung, es werde mein Schreiben, gestern an euch gestellt, euch zu Handen gekommen sein. Erasmi und der Sacramentirer Schrift habe ich weiter nicht gelesen, als etwa nur 3 quaternen des Zwingli. Nun sie thun recht, daß sie mich elenden Mann unter die Füße treten, damit sie doch je des Judas Beispiel erfüllen und mich nöthigen, daß ich auch mit meinem Herrn Christo müsse klagen: Er hat verfolgt den Geringen und Armen, und den Betrübten ihn zu tödten. Denn ich trage des Herrn Zorn, weil ich wider ihn hab gesündigt. Der Papst und Kaiser, die Fürsten, Bischöfe und die ganze Welt hassen und zielen auf mich; aber das wäre noch nicht genug, wenn mich nicht auch meine Brüder plagten. Ja, meine Sünden, der Tod, der Teufel mit seinen Engeln toben sonder Maaß und Ziel. Und was soll mich noch erhalten und trösten, wenn mich auch Christus verläßt, um welches willen jene mir Feind sind? Er wird aber nicht immerdar verlassen mich armen und elenden Sünder; denn ich achte, ich sei der geringste unter allen Menschen. Wollte Gott, und aber wollte Gott! es könnten Erasmus und die Sacramentirer nur eine viertel Stunde meines Herzens Jammer erfahren, wie sicher wollte

ich von ihnen sagen, daß sie recht aufrichtig bekehrt und geheilt würden. Nun aber sind meine Feinde mächtig und leben und häufen Schmerz über Schmerz und verfolgen den, welchen Gott schlägt. Aber genug hiervon, daß ich des Klagens nicht gar viel mache und ungeduldig erscheine gegen Gottes Ruthe, der da schlägt und heilt, tödtet und lebendig macht. Er sei gepriesen über seinen heiligen, wohlgefälligen und vollkommenen Willen! Es mag ja wohl nicht anders sein, als daß der Christo müsse gefallen, auf den die Welt und ihr Fürst solchen Gram werfen; wären wir von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Ich bin auch bekümmert um meiner Frau Niederkunft. Der Allmächtige hat Großes an mir gethan, so muß ich auch Großes leiden. Mein Christus, den ich rein gelehrt und bekannt habe, sei mein Fels und meine Stärke. Amen.

Mein Hänschen grüßt euch nicht mehr vor Krankheit, sondern begehrt nur euer Gebet für sich. Es sind nun 12 Tage, daß er nichts ißt und nur vom Trinken lebt. Nun fängt er ein klein wenig zu essen an. Das Kind möchte gar zu gern nach seiner Art fröhlich und lustig sein. Aber er kann nicht, weil er jetzt zu schwach ist. Der Margarethe Mochin ist das Geschwür gestern geöffnet worden und befindet sich nun besser.

Ich wollte nicht, daß Rom verbrannt sei, das wär ein gar großes Zeichen. Wollte Gott, daß wir doch wieder könnten zusammen wohnen und den Prediger Salomo lassen ausgehen, ehe wir sterben. Ich befehl' mich eurem Gebet.

Wir Wittenberger sind bei Allen verhaßt, und man hat Grauen und Furcht vor uns,*) wie der Psalm sagt, ein Spott

*) Der Pest wegen.

der Leute und Verachtung des Volks; aber, als wir hoffen, eine Freude und Krone der Engel und der Heiligen, Amen.

Martinus Luther, Christi lutum [Koth].

CIII.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in Christo! Seht zu, daß ihr nicht aufhört für mich zu beten und kämpfet mit mir, mein lieber Jonas — denn meine Versuchung wird zwar nun etwas linder, kommt aber zu ihren Zeiten immer ärger wieder, — damit mich Christus nicht verlasse, noch es die Pein der Gottlosen, sondern der Kinder Gottes sein lasse, auf daß mein Glaube nicht aufhöre bis an's Ende. Wollte Gott, daß ihr nun Alle wieder hier wäret. Wir haben den Herrn wider die Pest gebeten und scheinen erhört zu sein; denn die Pest hat aufgehört und ist nicht einmal mehr in der Fischervorstadt. Die Luft ist wieder gesund und rein. Ihr werdet aber auch beten, daß er sein Wort in uns verherrliche, so durch unsre Zerstreuung in Gefahr und Verachtung kommt. Denn es freut sich der Satan mit den Seinen, daß wir so auseinander getrieben sind. Grüßt alle die Unsern, sonderlich eure Käthe. Pomeranus grüßt euch sehr, auch meine Käthe. Christus sei mit euch und uns.

Am andern Tag nach Weihnachten, 1527.

Martin Luther.

CIV.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede. Es wundert mich, mein lieber Jonas, daß ihr noch nicht seid wiederkommen, da doch die Pest also gar gleich ist gestorben und begraben; hättet doch uns zum wenigsten einmal sollen besuchen in unserer Trübsal, verstehe auf unsere Unkost. Es kommen nun schaarenweis wieder die flüchtig worden, schier die Bürger alle; morgen wird auch der Rath wieder hier sein, und so auch in kurzem die hohe Schule, wie Magister Philippus schreibt. Gott hat sich unser gar herrlich und wunderbarlich erbarmet, damit er offenbaret, daß ihm unsres Evangelii Gebet sehr wohlgefällig sei; wiewohl wir selbst sind Sünder. Die Margaretha Mochin ist von selbst aus dem Tode wieder lebendig geworden, da man gar keine Hoffnung hatte, als die Gehör und Sinne verloren hatte. Wir sind auch sonst Alle gesund. Meine Käthe befindet sich auch mit dem Töchterchen Elisabethlein wohl und grüßt euch herzlich, wünscht aber vielmehr euch bald mit der ganzen Familie gesund hier zu sehn.

Am Leibe bin ich gesund, am Gemüth, so viel mein Herr Christus hilft, der mit einem zarten Fädlein hängt an mir, und ich an ihm. Satan aber hat sich mit starken Wagenseilen, ja mit Schiffseilen an mich gehängt mich in Abgrund zu ziehen; aber der schwache Christus überwindet doch noch durch euer Gebet, er streitet wenigstens tapfer. Wohlan! fahrt fort und macht den in mir schwachen Christum durch euer Gebet stark, daß er mit seiner Ohnmacht breche des Teufels Macht und Trotz. Rächet mich an ihm, und macht zu Schande seinen Stolz, da ich euch hab gerochen durch Entdeckung seiner Klug-

heit und List. Es sei Alles und wir Alle in Christo und aus Christo. Gehabt euch hiemit auf's Beste wohl in Christo! Grüßet alle die Euren und kehret bald zurück. Wittenberg, am Sonntag nach Weihnachten 1527.

Euer Martin Luther.

CV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben mich redliche Leute gebeten, an Ew. Churf. Gn. zu schreiben für einen Knaben, Caspar von Rotlebens, unter dem Grafen von Schwarzburg, Sohn. Denn weil sein Vater gestorben und er in der Irre gehet, ungezogen bleibt, und Ew. Churf. Gn. doch sonst vorgenommen, Ew. Churf. Gn. jungen Sohn, Herzog Ernst Friedrichen, studiren zu lassen, daß Ew. Churf. Gn. diesen Knaben neben andern wollt gnädiglich annehmen und dabei lassen erziehen, angesehen, daß es ein arm verlassen Kind und doch zum Studio und auch sonst geschickt ist: demnach bitte ich unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollten denselben Knaben gnädiglich befohlen haben, wo es zu thun sein will, wie ich mich denn versehe, daß Ew. Churf. Gn. sich wohl wird hierinnen gnädiglich erzeigen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montags 5. Viti, 1528.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

CVI.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hier zu Wittenberg ein armer Gesell, M. Georg Preunin, der weiland auch im kleinen Chor zu Wittenberg gedienet und hernach zwei Jahre von Ew. Churf. Gn. gnädigliche Steuer, nämlich des Jahres zwanzig Gulden, zum Studio empfangen und damit sich allzu reich belohnet erkennet und danket; weil er aber vernommen, daß etliche Lehen zu Altenburg geledigt und er sein angefangenes Studiren in Rechten gern wollt vollendbringen, bis er sein gebrauchen und sich selbst nähren könnt, hat er mich gebeten, ihn gegen Ew. Churf. Gn. zu verschreiben, ob Ew. Churf. Gn. sein Armuth und Noth wollt gnädiglich bedenken und noch zwei Jahre eine gnädige Steuer von solchen Lehenzinsen reichen lassen, angesehen, daß damit die Kammer nicht wie vor beschweret, und solche Zinse doch sonst nirgendhin billiger, denn zu armen Leuten, und sonderlich so da studiren und geschickte Leute werden sollen Andern vorzustehen, gebraucht werden; wie sie denn ohne Zweifel der Meinung vor Alters gestift und gegeben sind. Nun ich aber den guten Gesellen fast wohl kenne und bei uns allen guten ehrbaren Wesens und sonderlicher Geschicklichkeit ist, hab ich ihm sein Bitten nicht wissen abzuschlagen, und befehl ihn also Ew. Churf. Gn. unterthäniglich, welche werden sich ohne Zweifel wohl wissen gnädiglich und barmherziglich zu halten, Gott zu Lob und Ehren. Christus sei mit Ew. Churf. Gn. in aller Fülle seiner

Gnaden, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Viti 1528.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

CVII.

An Landgraf Philipp von Hessen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Da Ew. Fürstl. Gn. unser beider Schrift empfangen und darauf fürder bestehet, daß wir gen Marburg kommen sollen, guter Hoffnung, es solle Einträchtigkeit daraus folgen, so wollen wir auch gerne und geneigtes Willens das Unsre dazu thun und nach Gottes Gnaden auf bedeute Zeit, so wir gesund und leben, zu Marburg erscheinen. Der Vater aller Barmherzigkeit und Einigkeit gebe seinen Geist, daß wir ja nicht umsonst, sondern zu Nutz und nicht zu Schaden zusammenkommen. Amen. Christus sei Ew. Fürstl. Gn. Regierer und Leiter. Amen. 8. Juli 1529.

Ew. Fürstl. Gn.
unterthänige
Martinus Luther,
Philippus Melanchthon.

CVIII.

An einen Ungenannten.

Mein lieber Herr und Freund! Ich wünsche euch vor allen Dingen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Herrn,

durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern einigen Erlöser und Seligmacher.

Es hat mir vor vergangenen Tagen mein lieber Bruder, Caspar Creuziger, der heiligen Schrift Doctor, kläglich angezeigt, daß ihr mit seltsamen, wunderlichen Gedanken, die Versehung Gottes belangend, verhaft, und darinnen ganz verwirret, auch gleichsam taub und zerrüttet darüber würdet, und endlich zu besorgen, daß ihr euch selber mit eurer eignen Faust das Leben abreißen und verkürzen möchtet; (davor euch Gott der Allmächtige behüte!) mir auch daneben entdecket und stückweis erzählet, was die Gedanken und euer Fürgeben sei.

So wären das eure Fürschläge und Beschwerungen, daß Gott der Allmächtige von Ewigkeit wisse, welche selig sein sollen oder werden, sie sind gleich gestorben, lebendig oder noch zukünftig. Welches wahr ist, und zugegeben soll und muß werden; denn er alle Dinge weiß, und ihm nichts verborgen ist: dieweil er die Tropfen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume Wurzeln, Aeste, Zweige, Blätter, auch alle Haare der Menschen gezählet hat, und gewiß weiß. Daraus ihr endlich schließet: ihr thut nun, was ihr wollet, Gutes oder Böses, so weiß doch Gott, ob ihr selig werden sollet oder nicht, (das ja wahr ist) und doch daneben mehr gedenkt an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wisset auch nicht, wie Gott gegen euch gesinnet ist; darum gar kleinmüthig und ganz irre werdet. Darauf ich euch, als ein Diener meines lieben Herrn Jesu Christi, diesen Bericht und Trost schreibe, daß ihr wissen möget, wie Gott der Allmächtige gegen euch gesinnet sei, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß versehen.

Gott der Allmächtige, im Fall, daß er alle Dinge weiß, und müssen alle Werke und Gedanken in allen Creaturen nach

seinem Willen geschehen, nach dem Rathschluß seines Willens, so ist doch sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl, von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18. Cap. v. 23. klärlich gemeldet wird, da er sagt: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Weil er nun die Sünder, die unter dem weiten, hohen Himmel allenthalben leben und schweben, selig machen und haben will: so wollet ihr euch durch eure närrische Gedanken, vom Teufel eingegeben, nicht absondern, und von den Gnaden Gottes scheiden. Denn sich seine Gnade vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht reckt und streckt, Ps. 103, 12. und überschattet Alle, die sich bekehren, wahre Reu und Buß thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülfe begehren. Denn er reich ist in Allen, die ihn anrufen. Dazu gehört ein rechter, wahrer Glaube, der solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, wie Röm. 3. v. 22. steht: Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merkt diese Worte, in allen, über allen, ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seid, die unter der Sünder Feldzeichen liegen und kriegen. Wie denn euer Herz euch selbst überzeugen wird, und ihr in eurem Gewissen fühlet: ihr wollet denn gar zu hoch steigen und flattern, und heillosen Gedanken Raum und Statt geben, und Gottes Wort in Wind schlagen. Derhalben ihr mehr Ursach habet zum Beten und Flehen, und desselbigen Bitten gewiß sein, im Fall, daß Gott verziehe, und nicht bald komme, bleibet er doch nicht außen, denn er die, die ihn anrufen, nicht verläßt; und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg

legen, ja ganz und gar aus und weg treiben, und der Verzweifelung und seinem Haupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Gesellen. Und endlich nichts anders gedenken, wenn euch dergleichen gottlose Gedanken einfallen, denn daß sie von dem bösen Geist herkommen, und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer, und Gott, für solchen euch forthin zu behüten, um Beistand und Hülfe anrufen. Und gedenkt so stäte und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit Gottes Wort, welches wahr und ewig ist; so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

Habt ihr doch einen guten und geraden richtigen Weg, wollt ihr lange um und irre gehen? den euch Gott der Vater mit dem Finger selber zeiget und weiset, wie er gegen euch gesinnet sei, da er mit heller lauter Stimme schreiet, Matth. 3, 17: Dieß ist mein lieber Sohn, in dem ich ein Wohlgefallen habe, den höret; was er euch rathen und sagen wird. Und wenn ihr also hart, verstockt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf gen Himmel, als ein verzweifelter verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren vom Gehör verfallen, daß ihr Gott den Vater in der Höhe nicht schreien höret: so sollt ihr doch den Sohn, der am Wege stehet, da Jedermann vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicherweis, ja noch viel heftiger, ihn hören rufen, der mit einem großen Getöne, als mit einer gewaltigen Posaunen, aufbläset, wie Matth. 11, 28. herrlich geschrieben ist: Kommet, kommet. Wo? wo wollt ihr hinaus mit euren vergeblichen Gedanken? ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet, sondern Alle;

Keinen ausgeschlossen, er sei, wer er wolle, und wenn er gleich der allerärgste wäre. Ei, dieweil sie denn Alle kommen sollen, Keinen ausgenommen, er sei gleich, oder gedenke, was er wolle: so laufet auch mit, und springt auch hinzu, bleibet nicht muthwillig dahinten bei dem verlornen Haufen, versäumet euch ja selbst nicht also lässig und muthwillig.

Weiter sagt er: Zu mir! findet euch nicht zu einem Andern, der des Weges Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinthe verloren hätte, und hin und wieder irre ging; sondern er sagts zu mir! der Steg und Weg bei Tag und Nacht finsterling treffen kann, und gewiß weiß, ohn alle Verletzung der Füße. Der Christus, der einige Weg und Steg allein, und der Cirkel, da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle andere Figuren begriffen werden, ja das schwarz Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen müssen, das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß oder strecken sich, so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt er es: Zu mir.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, die mühselig und beladen sind. Was ist das für ein Gesindlein? ich kenne die Bauern nicht, Meister Mühselig und Beladen; stattliche Namen, als Bürgemeister, sollten es sein. Ja freilich Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in Gottes Wort zu grübeln und wühlen pflegt, wie die Sau im Rübenacker. Nun dieser wird gerufen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen und übrigen Gedanken beschwert ist, die vom Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der nicht feiert: da große Bürden und Lasten, ja Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und drüber zu Grunde gehen und verzagen will. Darum sagt

er auch: beladen, als wüßte ers wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Lasten auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen.

Die ihrs seid! als: ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen habt, und müde seid; ihr dürft euch nicht so wohlauf und geruhet stellen; gebt her die Bürden eures Nacken und Rücken; ruhet, und lasset die heillosen Gedanken fallen. Ich will euch erquicken. Ich! sehet mich dafür an, vertrauet und glaubet mir; ich will euch wieder machen und zurecht bringen; seid ihr zuvor von einem geringen Erdenklos geschaffen, und aus Nichts gemacht, so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem Bösen absolviren, und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrift unser Gemüth und Gewissen trösten, die bösen Gedanken stillen und ihnen Widerstand thun; denn man in Gottes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, die Vernunft lassen sinken, das Wort glauben, für gewiß halten, nicht in Wind schlagen und dem bösen Geist so viel Macht geben, und uns überwinden lassen, darüber zu Boden gehen und verderben.

Denn das Wort Gottes gewiß, wahr und ewig ist, aus dem alle Dinge und Creaturen, sie haben Namen wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch Alles, was lebt und schwebt, reichlich erhält, und dasselbige größer, wichtiger, mächtiger, kräftiger achten und halten, denn solche fliegende, nichtige, vergebene Gedanken, vom Teufel den Menschen eingegeben; das Wort ist wahr, aber die Gedanken des Menschen sind eitel. Und also gedenken, daß uns Gott der Allmächtige nicht zu der Verdammniß, sondern zur Seligkeit

erschaffen, versehen, auch erwählet habe. Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sei Gott in der Höhe, und den Menschen Friede, und ein Wohlgefallen auf Erden. Da sie nicht meinten den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüths; nicht, da man sicher ist vor Bruder Veiten, der da schatzet, plündert und schlägt, und da man mit Stecken und Stangen ficht, ja einer den andern mit Büchsen pufft: sondern den Feind des Gemüths und Herzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen und Fersengeld geben müssen.

Darum man aus dem Wort der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, des Herrn, diese und dergleichen Gedanken von der Versehung Gottes urtheilen und judiciren soll. Und so solches geschieht, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze und sich martere; hilft auch nicht, wenn er ihm selber das Mark aus den Beinen saugte, und nur Haut und Haar überblieben.

Was gehet es euch an, daß Gott der Allmächtige die liebe, helle Sonne über Fromm und Bös, Dürr und Grün läßt scheinen? Wiewohl die Sonne dazu von Gott verordnet, daß sie die Feuchtigkeit der Erden mit ihrer Tugend und Kräften in die Wurzeln, Aeste, Zweige der Bäume ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen. Und bleibt ein dürrer Baum nichts weniger unfruchtbar, und ist der lieben Sonnen Wirkung an ihm verloren, und doch nicht gar, es schießen ja oft schöne Zweige aus eines alten, verdorreten Baumes Wurzeln. Und so sie ja gar nichts wirket in einem alten Baum, der ganz und gar verdorret ist: so ist es nicht des Baumes so gar schuld, sondern auch des Erdreichs, das da mosig und sumpfig ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute und schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: Gut Acker, gut Korn.

Also, wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute gottselige Gewissen und fröhliche Herzen.

So wenig ihr nun der Sonne ihren natürlichen Schein verhindern noch wehren könnt, die ein klein Geschöpf und Creatur ist gegen das ganze Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels größer ist, denn die ganze weite Welt: so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade Gottes binden, die keinen Grund, Höhe, Ziel noch Maß, Anfang noch Ende hat, noch ermessen kann werden. Wenn ihr die Welt fragen sollt und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebene, thörliche Arbeit, über einen verdorrten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwa denselbigen zu feuchten oder zu wässern, ich geschweige, die liebe, helle Sonne darüber scheinen zu lassen.

Lieber, rechtet und rechnet nicht so genau mit Gott. Was meinet ihr, wenn der Sohn Gottes die Hohenpriester und das Levitengeschlecht, die unter dem Kreuz standen, da er gekreuziget ward, hätte sollen fragen: Ob er den Schächer ins Paradies nehmen sollte? was sie gesagt würden haben? Ohn allen Zweifel: Wollen Diebe und Mörder in den Himmel kommen, so wollen wir es gern sehen! Und vielleicht auch geantwortet haben: Wenn er in das Paradies gehöret, so hätten wir ihn nicht an den Galgen gehenkt, und kommet eben so viel in das Paradies, als du Gott bist. Also richtet und spricht die schnöde Welt, und die Gedanken der Vernunft des Menschen.

Darum antwortet er den Jüngern fein, da Johannes in seinem Schoos lag und schlief, und die andern Jünger sagten: Dieser stirbt nicht, und sprach: Was gehets euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wollte er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habet, daß ihr bei dem bleibet, das euch fürgesagt ist worden, und nicht strauchelt noch fallet. Kehre ein

jeglicher vor seiner Thür, so werden wir Alle selig; so bedarf es nicht viel Grübelns, was Gott in seinem Rath beschlossen habe, welcher selig sein soll oder nicht. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und habe den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und Gottes des Allmächtigen Wort verwerfen, den hole der wüthhaftige Teufel; wie er nicht außen bleiben wird, so gewiß Gott Gott ist. Ei, wenn man einem so gute Worte gäbe, und wollte ihm nicht rathen noch helfen lassen, so ließe man ihn gleichwohl hinlaufen; und so ihm etwas Böses widerführe, spräche man: Er hat ihm nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; darnach er hat gerungen, also ist ihm gelungen. Wenn es uns nach unsern Gedanken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, sollte gehen, wären wir Alle des Todes; darum haben wir das Wort der Verheißungen. Selig sind, die sich darnach richten und damit trösten, und bis ans Ende dabei verharren, dadurch wir die Gnade des Herrn erlangen, so wir uns aus demselben trösten, und die teuflischen Gedanken dadurch hinlegen, und unsere Herzen im Glauben gegen Gott aufheben, und gewiß bei uns schließen, daß wir Verzeihung der Sünden haben, und gerecht werden und sind, nach der Verheißung in Christo, und von wegen Christi, wie der heilige Paulus Gal. 3, 22. bezeuget. Das ist, wenn wir verstürzt und erschrocken, und uns Weg und Steg zerrinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich stützt auf die Zusagungen und Verheißungen Gottes von Christo oder in Christo, Amen. Den 20. Juli, 1528.

CIX.

An Nicolaus Hausmann.

Gnade und Friede! Mein Hänschen dankt euch, lieber Niclas, für das Klapperwerk, dessen er sich sehr rühmt und freut. Mein kleines Töchterchen Elisabethlein ist gestorben und hat mir ein gar traurig fast weibisch Gemüth hinterlassen; so jammert es mich. Hätte nicht gedacht, daß ein Vaterherz so weich möchte werden über ein Kind. Betet für mich zum Herrn und gehabt euch wohl in demselben! Wittenberg den 5. August 1528.

CX.

An Wilhelm Reifenstein, Stolbergischen Rentmeister.

Gnade und Friede in Christo! Freundlicher lieber Schwager! Ihr wisset, wie Gott in der Schrift sich einen Vater der Waisen und Richter der Wittwen rühmen läßt, freilich nicht ohne Ursach, weil er die Welt so wohl kennet, daß sie die Waisen nicht allein verläßt, sondern auch verfolgt und neidet; wie denn dieses armen Lorenzen Riebers Fall wohl beweiset, der so gar von seinen Freunden verlassen, dazu verfolgt wird, daß doch einer billig der Welt sollte Fleisch und Blut feind sein, vor Gott und den Menschen.

Weil aber Gott euch so reichlich begabt hat, daß ihr sein Wort nicht allein bekennet, sondern auch liebet, habe ich's nicht lassen können, obgenannten Lorenzen, dem ihr jetzt und neulich auch wohlgethan habt, euch zu befehlen, und bitte, daß ihr weiter wollet dieses armen verneideten Waisen Vater

sein und helfen fördern, damit er auch möchte auf die Beine kommen.

Ich halte wohl, es sollte Gott nicht übel gefallen, wo ihr ihm in sein Amt fallen und greifen würdet und euch auch eines Waisen Vater zu sein unterstündet, ja es würde ihn lüsten, daß er solchen Titel euch mittheilen sollt, weil ihr das Gezeug dazu würdet, durch welche er ein Vater dieses Waisen würde, und zu solchem Titel und Ehre durch euch käme, damit sein Ruhm in der Schrift bestätiget und wahrhaftig erfunden würde; wie ihr das Alles besser bedenken könnt, denn ich schreiben mag.

So bitte ich nun freundlich, weil ihr mit Worten und Werken Gott zu solcher Ehre und Titel, dem guten Gesellen zum Besten wohl dienen könnt, wollet der argen Welt und falscher Freundschaft zu Leid und Verdruß, dazu dem Teufel zu Trotz und zuwider, euer christlich Herz beweisen, damit solch Exempel des Lichts in die Nordhausensche Finsterniß leuchte, zu Vieler Besserung, Amen. Freitag nach Aegydii, Anno 1528.

Martin Luther.

CXI.

An eine Ungenannte.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, Tugendsame Frau, es hat mich euer Sohn berichtet des Jammers und Unglücks, so euch zugestanden durch eures lieben Herrn Abgang; davon ich bewegt bin aus christlicher Lieb diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und

endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zudem daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft und christlicher Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört hab. Denn also hat Christus selbst im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann sein, daß der Teufel der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführet wider seinen Willen. Denn wo er's mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wieder zu ihm selbst gekommen und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehrt. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken und alle Glieder! Er kann des Leibes und der Glieder wohl mächtig sein, ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben und euch zählen unter den Haufen, davon Christus sagt: Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heilige den Psalm singen: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet und geachtet wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück sein, sollen wir des Trostes theilhaftig sein.

Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist in Kampf und Verzweiflung blieben, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen und in christlichem Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst Joh. 11, 6: Wer an mich glaubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch Gott der Vater in Christo Jesu, Amen. Zu Wittenberg Dienstag Luciä, Anno 1528.

Martin Luther.

CXII.

An Frau Goritzin.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitt euch um Gotteswillen, Gott hat mir eine arme junge Heidin bescheert von meinem und meiner lieben Käthe Leib: ihr wollet so wohl thun und derselbigen armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch euren Dienst und Hülfe auskomme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum, womit ich soll, um euch verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbst nicht dürfen ausgehen an die Luft. Den 5. Mai 1529.

Martinus Luther.

CXIII.

An Landgraf Philipp von Hessen.

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe Ew. Fürstl. Gn. Schrift und gnädiges Begehren, daß ich mich soll gen Marburg begeben, mit Oecolampad und den Seinen*) eine Unterredung zu haben des Zwiespalts halben vom Sacrament, ob Gott wollt Friede und Einigkeit geben, unterthäniglich vernommen. Wiewohl ich aber eine schlechte Hoffnung habe zu solchem Frieden, so ist doch ja Ew. Fürstl. Gn. Fleiß und Sorge hierin hoch und sehr zu loben und ich für mich willig

*) Den schweizerischen Theologen.

bin solchen verlornen und vielleicht auch uns fährlichen Dienst zu beweisen und Ew. Fürstl. Gn. Willen nach mich begeben, wohin ich soll. Denn ich den Ruhm mit Wahrheit dem Widertheil nicht lassen will, (ob Gott will) daß sie mehr zum Frieden und Einigkeit geneigt wären, denn ich. Ich will Ew. Fürstl. Gn. bei Zeit dürre heraus sagen, was ich denke. Aber da bitte ich Euch, gnädiger Fürst und Herr, wollet gnädiglich bedenken oder auch erforschen, ob jenes Theil auch geneigt wäre etwas zu weichen von ihrer Meinung, damit endlich das Uebel nicht ärger werde.

Mich sieht die Sache an, als suchten sie durch Ew. Fürstl. Gn. Fleiß ein Stücklein, daraus nichts Gutes folgen will, nämlich, daß sie hernach wider uns rühmen möchten, es sei kein Fehl an ihnen gewesen, hätten solchen großen Fürsten bewegt und wollen uns beschweren, als wären wir Feinde des Friedens und der Wahrheit. Ich kenne den Teufel wohl, was er sucht. Gott gebe aber, daß ich hie nicht ein Prophet sei. Denn wo es nicht ein falscher Tück, sondern rechter Ernst wäre bei ihnen Friede zu suchen, dürften sie solche prächtige Weise durch große, mächtige Fürsten nicht vornehmen; denn wir von Gottes Gnaden so wüst und wilde nicht sind. Sie hätten uns mit Schriften ihren demüthigen Fleiß zum Frieden, wie sie rühmen, wohl längst und noch können anbieten. Denn ich weiß das wohl, daß ich ihnen nicht weichen werde; kann auch nicht, weil ich so ganz für mich gewiß bin, daß sie irren, dazu selbst ungewiß sind ihrer Meinung.

Darum ist meine unterthänige Bitte, Ew. Fürstl. Gn. wollten um Gottes Willen helfen höchlich bedenken, obs mehr Frucht oder Schaden bringen werde. Denn das ist gewiß, wo sie nicht weichen, so scheiden wir von einander ohne Frucht und sind vergeblich zusammen kommen und ist Ew. Fürstl. Gn.

Kost und Mühe verloren. So werden sie denn nicht lassen können ihr Rühmen, wie sie bisher gewohnet und uns mit Unglimpf beschweren, daß wir aufs Neue gedrungen werden uns zu verantworten. So ist's denn ärger geworden, denn es jetzt ist. Das will und sucht der Satan.

Daß aber Ew. Churf. Gn. besorget, aus solcher Uneinigkeit möcht Blutvergießen folgen, so weiß auch Ew. Fürstl. Gn. was daraus folgen werde, daß wir deß unschuldig sind. Und Gott wird unsre Unschuld wohl an den Tag bringen. Ob der Rottengeist Blutvergießen anrichtet, so thut er nach seiner Art; wie er zuvor an Franz von Sickingen, Carlstadt und Münzer auch gethan hat; da wir dennoch von Gottes Gnaden unschuldig und der Gegentheil schuldig blieben ist.

Solches hab ich Ew. Fürstl. Gn. zu erzeigen meinen bereiten, willigen Dienst (wiewohl gar kleiner Hoffnung) geschrieben. Denn Ew. Fürstl. Gn. zu dienen bin ich schuldig und willig. Christus aber, unser Herr, trete den Satan unter seine und unser Aller Füße, Amen, Amen. Gegeben zu Wittenberg den 23. Juni Anno 1529.

Ew. Fürstl. Gn.
williger
Martin Luther.

CXIV.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in Christo! Lieber Jonas, unserm Philippo hat Gott der Herr am vorigen Sonntag eins seiner Kinder, nämlich Georgen, weggenommen: da könnt ihr denken, was für Noth und Mühe wir haben, daß wir diesen

Mann, von so zärtlichem und beweglichem Herzen, mögen trösten und zufrieden stellen. Er grämt sich gar zu sehr über diesen Tod; wie er denn freilich auch in solchen Zufällen noch nicht ist geübt. Betet für ihn, so viel ihr vermögt, daß ihn der Herr tröste; darnach schreibet ihm nach eurer guten Rhetorica eine Trostschrift. Ihr wißt fast wohl, wie viel uns ist daran gelegen, daß dieser Mann lebe und gesund sei. Wir sind Alle mit ihm krank und traurig; außer was mich selbst täglich betrifft, und meine eigene Sachen sind. Der Gott aber der Betrübten und Demüthigen wird noch nicht überwunden, ob er wohl immer und sehr schwach ist. Von andern Dingen ein andermal, wenn die Traurigkeit ruhiger wird sein. Gehabt euch wohl und grüßet eure Mitbischöfe ehrerbietig im Herrn, den 3. Tag nach Mariä Himmelfahrt 1529.

Euer Martin Luther.

CXV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe lange verzogen Ew. Churf. Gn. zu danken für die geschickten und geschenkten Kleider und Gewand. Aber ich will Ew. Churf. Gn. unterthäniglich bitten, denen nicht zu glauben, so da mich dargeben, als hätte ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich von Ew. Churf. Gn., denn ich im Gewissen vertragen kann. Mir gebührt auch als einem Prediger nicht Ueberfluß zu haben, begehr es auch nicht. Darum ich auch Ew. Churf. Gn. allzumilde und gnädige Gunst also spüre, daß ich mich gleich fürchte,

denn ich ja nicht gerne hie in diesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus spricht: Wehe euch Reichen, ihr habt euern Lohn dahin. Zudem auch weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne Ew. Churf. Gn. beschwerlich sein, als der ich weiß, daß Ew. Churf. Gn. des Gebens so viel hat, daß Sie freilich zu solchem Stande nichts Uebriges haben mögen, denn zuviel zerreißt den Sack.

Demnach wiewohl es zu viel wäre gewesen an dem lederfarbnen Tuch, auf daß ich aber Ew. Churf. Gn. dankbar sei, will ich auch Ew. Churf. Gn. zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch ja zu köstlich ist, und wo es nicht Ew. Churf. Gn. Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte. Bitte derhalben Ew. Churf. Gn. wollten harren, bis ich selber klage und bitte, auf daß ich durch solch Zuvorkommen Ew. Churf. Gn. nicht scheu werde, für Andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn Ew. Churf. Gn. thut mir ohne das zu viel. Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten. Das bitte ich von Herzen, Amen. Den 17. Augusti 1529.

CXVI.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Gnade und Friede in Christo. Lieber Herr Käthe, wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne daß der Widertheil wollte eitel Brot und Wein im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darin gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder gleichwohl, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christi Glieder uns unter

einander halten. Da arbeitet der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Glieders nicht, friedlich und guts wollen wir wohl. Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu Ew. Gn. Herrn gen Schlaiz in Vogtland ziehen, dahin uns S. Churf. Gn. berufen hat.

Sage dem Herrn Pommer, daß die besten Argument sind gewesen des Zwinglii: corpus non potest esse sine loco: ergo Christi corpus non est in pane; des Oecolampadii dies: Sacramentum est signum corporis Christi. Ich achte, Gott habe sie verblendet, daß sie nichts haben müssen vorbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bote eilt. Sage Allen gute Nacht, und betet für uns. Wir sind noch Alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lenchen und Hänschen. Am Tage Francisci 1529.

Ew. williger Diener

Martin Luther.

Sie sind hier toll worden mit Schweißschrecken,*) gestern haben sich bei 50 gelegt, deren sind eins oder zwei gestorben.

CXVII.

An Dorothea Mackenrot, geb. Luther.

Liebe Schwester! Ich habe aus deinem an mich abgelassenen Schreiben gesehen, wie eure hochbekümmerten Gewissen sich ganz inniglich sehnen nach den evangelischen Trostpredigten und daß ihr doch auch einmal dieselben in euren Kirchen zu Roßla hören möchtet; darüber bin ich höchlich erfreuet worden, auch mich nunmehr mit Gott resolviret, an-

*) Der sogenannte englische Schweiß.

nahenden heiligen Christabend, bei euch, verleihet Gott anders Gesundheit und Leben, gewiß zu sein, und die erste evangelische Predigt zu Roßla und Ober-Roßla selbst mit Gottes Hülfe anzutreten und zum Andenken zu verrichten. Grüße deinen Mann und das kleine Töchterlein Margarethigen, dem ich was mitbringen will, und seid Gott befohlen. Gegeben Eisleben den 2. December, Anno 1529.

Martinus Luther, D.

CXVIII.

An Hans Luther.

Meinem lieben Vater Hans Luther, Bürger zu Mansfeld im Thal, Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland! Amen. Lieber Vater! Es hat mir Jacob, mein Bruder, geschrieben, wie daß ihr fährlich krank sein sollt. Weil denn jetzt böse Luft und sonst allenthalben Gefahr ist, auch der Zeit halben, bin ich beweget für euch zu sorgen. Denn wiewohl euch Gott bisher einen festen, harten Leib gegeben und erhalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedanken. Wiewohl wir alle ohne das keine Stunde unsers Lebens sicher sind, noch sein sollen; derhalben ich aus der Maßen gerne wäre selbst zu euch kommen leiblich, so haben mir's doch meine guten Freunde widerrathen und ausgeredt, und ich auch selbst denken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchung in die Gefahr mich wagte, denn ihr wisset, wie mir Herren und Bauern günstig sind; zu euch möchte ich kommen können, aber wider heim wollt es gefährlich sein.

Aber große Freude sollte mir's sein, wo es möglich wäre, daß ihr euch ließet, sammt der Mutter, herführen zu uns; welches meine Käthe mit Thränen auch begehrt, und wir Alle. Ich hoffe wir wollten euer auf's Beste warten. Darauf habe ich Cyriacum zu euch abgefertiget zu besehen, ob es eurer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es geriethe mit euch, nach göttlichem Willen, zu diesem oder jenem Leben, so wollt ich ja herzlich gerne (wie auch wohl billig) leiblich um euch sein, und nach dem vierten Gebot mit kindlicher Treue und Dienst mich gegen Gott und euch dankbar erzeigen.

Indeß bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzensgrund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken, und mit seinem Geist erleuchten und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden und Danksagung die selige Lehre von seinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, zu welcher ihr auch jetzt durch seine Gnade berufen und gekommen seid aus dem greulichen, großen Finsterniß und Irrthümern, und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkenntniß euch gegeben, und sein Werk damit in euch angefangen hat, werde es bis zu Ende in jenes Leben, und auf die fröhliche Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahren und vollbringen. Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt, und mit Merkzeichen bestätigt, nämlich, daß ihr um meines Namens willen viel Lästerung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschaft und Fahr dazu erlitten habt, sammt uns Allen. Das sind aber die rechten Maalzeichen, darin wir unserm Herrn Christo gleich und ähnlich müssen sein, wie St. Paulus sagt, auf daß wir auch seiner zukünftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in eurer Schwachheit das Herz frisch und

getrost sein, denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen, treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod sammt den Sünden erwürgt hat und jetzt da für uns sitzet, und sammt allen Engeln auf uns sieht und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken, oder zu Grunde fallen werden. Er hat zu große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will; allein, daß wir's ohn Zweifel begehren.

Denn er hat's geredt, verheißen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel. Bittet, (spricht er) so sollt ihr's kriegen; suchet, so sollt ihr's finden! klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Und anderswo: Alle, die den Namen des Herrn anrufen, sollen selig werden. Und der ganze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheißung, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Sorgen eurer Krankheit halben, — dieweil wir das Stündlein nicht wissen — damit ich theilhaftig werde eures Glaubens, Kampfes, Trostes und Danks gegen Gott, für sein heiliges Wort, daß er uns so reichlich, kräftig und gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ist's sein göttlicher Wille, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verziehen, mit uns fürder in diesem betrübten, unseligen Jammerthal mit leiden, und Unglück sehen und hören, oder auch sammt allen Christen helfen tragen und überwinden, so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja dieses Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darin man

je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage, und Unglück siehet und erfähret, und ist deß Alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt, da muß es doch aufhören und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kommt, und wecke uns mit Fröhlichsein wieder auf, Amen.

Hiemit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er eure Sünde auf sich genommen und mit seinem Blut bezahlet, und solches euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solches zu glauben geschenkt, und also Alles auf's Gewissesste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weiter sorgen, noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschieht, so lasset ihn sorgen, er wird's wohl machen, ja, er hat's alsdann schon auf's Allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen. Derselbige unser lieber Herr und Heiland sei mit euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei Christo wieder sehen werden in Kurzem; sintemal der Abschied von diesem Leben vor Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mannsfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannsfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr, es ist um ein Stündlein Schlaf's zu thun, so wird's anders werden. Wiewohl ich nun hoffe, daß eure Pfarrherrn und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürft, hab ich doch nicht lassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen.

Es grüßen euch, und bitten auch treulich für euch, meine Käthe, Hänschen, Lenichen, Muhme Lene und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sei und bleibe bei euch ewiglich! Amen.

Zu Wittenberg am 15. Febr. anno 1530.

Euer lieber Sohn,
Martinus Luther.

Zweite Abtheilung.

1530 — 1546.

Von der Augsburgischen Confession bis zum Tod Luthers.

I.

An Philipp Melanchthon.*)

Gnade und Friede. Endlich sind wir, mein lieber Philippe, auf unserm Sinai angekommen; aber wir wollen aus diesem Sinai ein Zion machen, und wollen da drei Hütten bauen, dem Psalter eine, den Propheten eine und dem Aesopo eine. Aber dazu wird Zeit gehören. Der Ort ist traun sehr angenehm und zum Studiren fast bequem; nur daß ihn euer Aller Abwesenheit traurig macht. Ich hebe an wider den Türken und Mahomet auf's allerheftigste in meinem Gemüth erregt zu werden, weil ich sehe jenes unerträgliche teuflische Wüthen, da er sowohl wider Leib als Seel so stolziglich tobet. Wohlan! ich werde beten und weinen und nicht nachlassen, bis ich werde merken, daß mein Geschrei erhört sei im Himmel. Euch machen mehr Kummer die einheimischen Ungeheuer unsers Reichs. Wir sind nun einmal dazu bestimmt, daß wir dieses letzte, gedoppelte Wehe, so zugleich wüthet, und den letzten Ausfall auf uns thut, sehen und leiden sollen. Doch solcher Ausfall selbst ist ein Zeuge und Prophet von ihrem Ende und unserer Erlösung.

---

*) Dieser und die folgenden Briefe bis Anfang October sind auf der Veste Koburg geschrieben während des Reichstags zu Augsburg.

Ich bitte unsern Herrn Christum, daß er euch allezeit guten Schlaf schenken wolle und euer Herz von Sorgen, das ist des Teufels feurigen Pfeilen, frei mache und bewahre! Amen. Das schreibe ich euch in Muße, denn noch ist meine Kiste mit Büchern und Papieren nicht angekommen. Zur Stille fehlt nichts, da das ganze große Haus, so auf der Veste ist, mir zu Diensten ist und ich die Schlüssel zu allen Gemächern habe. Es sollen hier mehr als 30 Leute Dienstbrot essen, unter ihnen wachen 12 zur Nachtzeit; auch blasen zwei Wächter auf den Thürmen. Sonst habe ich nichts euch zu schreiben. Grüßet mir Doctor Caspar und M. Spalatin. Gottes Gnade sei mit euch. Amen. Aus dem Reiche der Vögel um 3 Uhr, den 22. April, 1530.

Martin Luther.

II.

An seine Tischgesellen.

Gnade und Friede in Christo Jesu, lieben Herren und Freunde! Ich habe euer Aller Schreiben empfangen und wie es allenthalben stehet, vernommen. Auf daß ihr wiederum vernehmt, wie es hie steht, füge ich euch zu wissen, daß wir, nämlich ich, Magister Veit und Cyriacus, nicht auf den Reichstag gen Augsburg ziehen; wir sind aber sonst wohl auf einen andern Reichstag kommen.

Denn es ist ein Rubet gleich vor unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dohlen und Krähen einen Reichstag hingelegt, da ist ein solch Zu- und Abreiten, ein solch Geschrei Tag und Nacht ohne Aufhören, als wären sie alle trunken, voll und toll; da geckt Jung und Alt durch einander, daß mich wundert, wie Stimme und Odem so lang

währen möge. Und möchte gerne wissen, ob auch solches Adels und reisigen Zeugs auch etliche noch bei euch wären. Mich dünkt, sie seien aus aller Welt hieher versammelt.

Ich habe ihren Kaiser noch nicht gesehen, aber sonst schweben und schwänzen der Adel und großen Hansen immer vor unsern Augen, nicht fast köstlich gekleidet, sondern einfältig in einerlei Farbe alle gleich schwarz und alle gleich grauaugig; singen alle gleich einen Gesang, doch mit lieblichem Unterschied der Jungen und der Alten, Großen und Kleinen. Sie achten auch nicht der Großen Palast und Saal, denn ihr Saal ist gewölbet mit dem schönen weiten Himmel, ihr Boden ist eitel Feld, getäfelt mit hübschen, grünen Zweigen, so sind die Wände so weit als der Welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Rossen und Harnisch, sie haben gefiederte Räder, damit sie auch den Büchsen entfliehen. Es sind große, mächtige Herren, was sie aber beschließen, weiß ich noch nicht.

So viel ich aber von einem Dolmetscher vernommen hab, haben sie einen gewaltigen Zug und Streit vor wider Waizen, Gersten, Hafer, Malz und allerlei Korn und Getreide und wird mancher Ritter hier werden und große Thaten thun.

Also sitzen wir hie im Reichstag, hören und sehen zu mit großer Lust und Liebe, wie die Fürsten und Herrn sammt andern Ständen des Reichs so fröhlich singen und wohlleben. Aber sonderliche Freude haben wir, wenn wir sehen, wie ritterlich sie schwänzen, den Schnabel wischen und die Wehr stürzen, daß sie siegen und Ehre einlegen wider Korn und Malz. Wir wünschen ihnen Glück und Heil, daß sie allzumal an einen Zaunstecken gespieset wären.

Ich halte aber, es sei nichts anders, denn die Sophisten und Papisten mit ihrem Predigen und Schreiben, die muß ich alle auf einem Haufen also vor mir haben, auf daß ich

höre ihre liebliche Stimme und Predigten und sehe, wie sehr nützlich Volk es ist, Alles zu verzehren, was auf Erden ist, und dafür gecken für die lange Weil.

Heute haben wir die erste Nachtigall gehört; denn sie hat dem April nicht wollen trauen. Es ist bisher eitel köstlich Wetter gewesen, hat noch nie geregnet, ohne gestern ein wenig. Bei euch wird's vielleicht anders sein. Hiemit Gott befohlen, und haltet wohl Haus. Aus dem Reichstag der Malztürken, den 28. April, 1530.

Martinus Luther, D.

III.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab M. Philipsen Apologia*) überlesen, die gefällt mir fast wohl, und weiß nichts daran zu bessern, noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann. Christus unser Herr helfe, daß sie viel und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten! Amen.

Auf die Frage:

Wo Kaiserl. Majestät begehren würde, daß Ew. Churf. Gn. sollten mit Predigen stille halten lassen, ist nach, wie vormals, meine Meinung, daß der Kaiser ist unser Herr, die Stadt und Alles ist sein; gleichwie man Ew. Churf. Gn. in Torgau nicht sollte widerstreben, wo Sie begehrten oder schafften, als in ihrer Stadt, daß man dieses oder das lassen sollte. Wohl möcht ich, wo es sein wollt, gerne sehen, daß

*) Entwurf der Augsburgischen Confession.

man mit guten füglichen Worten und Weise Kaiserl. Majest. Begier und Fürnehmen könnte wenden mit Demuth, daß seine Kaiserl. Majest. nicht so unverhört das Predigen verböte, sondern ließe doch zuvor Jemand zuhören, wie man predigte. Es sollte ja Kaiserl. Majestät nicht die lautere klare Schrift zu predigen verbieten, weil man doch sonst nicht aufrührisch noch schwärmerisch predige. Will das nicht helfen, so muß man lassen Gewalt für Recht gehen. Wir haben das Unsere gethan und sind entschuldiget.

Solches habe ich Ew. Churf. Gn. auf diese Frage wissen unterthäniglich zu antworten. Der barmherzige Gott sei mit Ew. Churf. Gn. durch seinen heiligen tröstlichen Geist! Amen, am Sonntag Cantate, anno 1530.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

IV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland! Amen. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe nun lang verzogen mit Antwort auf Ew. Churf. Gn. erstes Schreiben aus Augsburg, an mich gnädiglich gethan, mit Anzeigung neuer Zeitung und Vermahnung, daß ich mir die Zeit an diesem Ort nicht soll lassen lang sein 2c. Und ist fürwahr ohne Noth, daß Ew. Churf. Gn. so gnädiglich an mich denke und sorge; denn wir sollen an Ew. Churf. Gn. denken, sorgen und bitten; wie wir denn auch wahrlich und treulich thun. Die Zeit ist mir fürwahr

nicht lang, wir leben als die Herren und sind mir diese Wochen daher also verlaufen, daß mich's kaum drei Tage dünkt. Aber Ew. Churf. Gn. ist und muß jetzt sein an einem langweiligen Ort; da helf unser lieber Vater im Himmel, daß Ew. Churf. Gn. Herz fest und geduldig bleib in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget.

Denn auf's erste, so ist ja das gewiß, daß Ew. Churf. Gn. solche Mühe, Kost, Gefahr und lange Weil lauterlich um Gottes Willen tragen müssen; sintemal alle wüthige Fürsten und Feinde keine andere Schuld zu Ew. Churf. Gn. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort Gottes; sonst müssen sie Ew. Churf. Gn. ja einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen Fürsten bekennen.

Weil denn das gewiß ist, so ist's ja ein großes Zeichen, daß Gott Ew. Churf. Gn. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet und würdig dazu macht, daß Sie um desselbigen willen solche Schmach und Feindschaft leiden müssen, welches je ein tröstlich Gewissen macht. Denn Gott zum Freund haben ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschaft haben. Dagegen sehen wir, wie Gott die wüthigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Wort kennen oder haben sollen: ja, sie müssen verblendet und verstockt dasselbige lästern und verfolgen, als Rasende und Unsinnige; welches schreckliche Zeichen sind seiner großen Ungnade und Zorns über sie. Deß sollten sie billig erschrecken und trostlos sein im Gewissen, wie es denn zuletzt auch ergehen muß.

Ueber das, so erzeigt sich der barmherzige Gott wohl noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in Ew. Churf. Gn. Lande macht. Denn freilich Ew. Churf. Gn. Lande die allerbesten und meisten guten Pfarrer und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und

rein lehren und so schönen Frieden helfen halten. Es wächset jetzt daher die zarte Jugend von Knäblein und Maidlein, mit dem Catechismo und Schrift so wohl zugericht, daß mir's in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Maidlein mehr beten, glauben und reden können von Gott, von Christo, denn vorhin und noch alle Stifte, Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können.

Es ist fürwahr solches junges Volk in Ew. Churf. Lande ein schönes Paradies, desgleichen auch in der Welt nicht ist. Und solches Alles bauet Gott in Ew. Churf. Gn. Schoos zum Wahrzeichen, daß er Ew. Churf. Gn. gnädig und günstig ist. Als sollt er sagen: Wohlan, lieber Herzog Hanns, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies, du sollst Vater über sie sein. Denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger sollst sein. Solches ist je gewißlich wahr. Denn Gott der Herr, der Ew. Churf. Gn. zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzt hat, der nährt sie Alle durch Ew. Churf. Gn. Amt und Dienst, und müssen Alle Ew. Churf. Gn. Brot essen. Das ist doch nicht anders, denn als wär Gott selbst Ew. Churf. Gn. täglicher Gast und Mündlein, weil sein Wort und seine Kinder, so sein Wort haben, Ew. Churf. Gn. tägliche Gäste und Mündlein sind.

Dagegen sehe man auch an, was bei andern Fürsten ihr Wüthen Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradies Gottes sündliche, faule Pfützen dem Teufel machen und verderben Alles, haben auch eitel Teufel täglich zu Tisch und zu Gästen. Denn sie sind der Ehren bei Gott nicht werth, daß sie seinem Wort von allem ihrem Gut einen kalten Trunk Wassers geben. Ja, sie müssen dazu dem durstigen Christo am Kreuze noch Essig, Myrrhen und Galle geben.

Wiewohl dennoch viel frommer Leute heimlich unter ihnen sind, die Ew. Churf. Gn. Paradies und gelobtes Land sehnlich begehren und helfen dafür herzlich bitten.

Weil denn Gott so reichlich in Ew. Churf. Gn. Land wohnet, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch Ew. Churf. Gn. Amt, Güter und Habe, Alles in einem seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich Alles eitel täglich Almosen und Opfer sind, dem heiligen Wort Gottes zu Ehren dargereicht ohn Unterlaß; dazu Ew. Churf. Gn. mit einem friedsamen Herzen begabet, das nicht blutdürstig, noch mördisch ist, wie jenes Theil ist und sein muß: so hat fürwahr Ew. Churf. Gn. groß Ursach sich in Gott zu freuen und an solchen großen Zeichen seiner Gnaden sich zu trösten. Denn es ja eine herrliche, große Ehre ist, daß Gott Ew. Churf. Gn. dazu erwählt, geweiht und würdig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leut, und Alles, was Ew. Churf. Gn. hat, in solchem schönen Gottesdienst steht und geht, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolgt, sondern auch gleichsam ernähret und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß Etliche unter uns nicht wohl dran sind; dennoch geht Ew. Churf. Gn. Dienst und Schutz im Werk, das Wort zu erhalten.

Zuletzt haben nun Ew. Churf. Gn. auch zuvor das treue, herzliche Gebet bei allen Christen, sonderlich in Ew. Churf. Gn. Landen, und wir wissen, daß unser Gebet recht ist, und die Sache gut; darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhöret wird. O das junge Volk wird's thun, das mit seinen unschuldigen Züngelein so herzlich gen Himmel ruft und schreit, und Ew. Churf. Gn., als ihren lieben Vater, so treulich dem barmherzigen Gott befiehlt. Dagegen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, können auch

nicht beten, sondern gehen mit klugen Anschlägen um, setzen Alles auf ihren Witz und Macht, wie man vor Augen siehet; da stehet es denn auf dem rechten Sand.

Diese meine Schrift wolle Ew. Churf. Gn. gnädiglich von mir annehmen; Gott weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchele. Denn mir ist leid, daß der Satan Ew. Churf. Gn. Herz möchte bekümmern und betrüben. Ich kenn ihn zum Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pflegt mitzuspielen; er ist ein trauriger, saurer Geist, der nicht leiden kann, daß ein Herz fröhlich sei und Ruhe habe, sonderlich in Gott; wie viel weniger wird er's leiden können, daß Ew. Churf. Gn. gutes Muths sei, als der wohl weiß, wie viel an Ew. Churf. Gn. Herz uns Allen gelegen; und nicht uns allein, sondern der ganzen Welt, ich wollte schier sagen, dem Himmel selbst; weil freilich ein großes Theil des Himmelreichs Christi in Ew. Churf. Gn. Lande ist durch das heilsame Wort erbauet ohn Unterlaß; das weiß er, und sieht seinen Unwillen dran. Darum sind wir alle schuldig Ew. Churf. Gn. treulich beizustehen mit Beten, Trösten, Lieben und womit wir immer können; denn wo Ew. Churf. Gn. fröhlich ist, so leben wir; wo sie aber betrübt ist, da sind wir krank.

Aber unser lieber Herr und treuer Heiland, Jesus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat so reichlich offenbart und geschenkt, der wolle Ew. Churf. Gn. über alle meine Worte seinen heiligen Geist, den rechten, ewigen Tröster senden, der Ew. Churf. Gn. stets erhalte, stärke und bewahre wider alle giftige feurige Pfeile des sauren, schweren, argen Geistes. Amen, lieber Gott, Amen. Gegeben am 20. Mai, Anno 1530. Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

V.

An Philipp Melanchthon.

— Heut schreibt mir Hans Reinicke, daß mein herzlieber Vater, der alte Hans Luther in der ersten Stunde am Sonntag Exaudi gestorben ist. Dieser Tod hat mich gar traurig gemacht, gedenkend nicht nur seines Wesens, sondern auch seiner herzlichen Liebe, weil aus ihm mein Schöpfer Alles mir gegeben hat, was ich bin und habe; und obwohl mich's tröstet, daß man mir schreibt, er sei stark im Glauben an Jesum Christum sanft entschlafen, so erschüttert mir das Leid und die Erinnerung doch das Herz. Aber so wird der Gerechte weggenommen vor den Bösen und gehet ein in seine Ruhe, so oft sterben wir, ehe wir einmal sterben. Ich rücke nun in das Erbe des Namens ein ziemlich als der älteste Luther in meiner Familie. Auch kommt mir's nun mit Recht und nicht nur von ungefähr zu ihm zu folgen durch den Tod in das Reich Christi, welches derselbe uns geben möge, um dessen willen wir sind die elendsten unter allen Menschen und ein Spott der ganzen Welt. Ich schreibe aus Traurigkeit heut nichts weiter, denn recht und billig ist's, daß ich als Sohn einen solchen Vater beweine, durch den mich der Vater der Barmherzigkeit geschaffen, durch dessen Schweiß er mich ernährt und zu dem gemacht hat, was ich bin. Ich freue mich aber, daß er diese Zeiten erlebt und das Licht der Wahrheit gesehen hat. Gelobt sei Gott in allen seinen Werken und Wegen in Ewigkeit, Amen. Grüßet alle die Unsern. Am Pfingsttage 1530.

Euer Martin Luther, D.

VI.

An Caspar von Teutleben.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, hochgelahrter Herr Doctor und lieber guter Freund! Daß es euch und eurer lieben Sophien wohl ging, hörte ich von Herzen gerne. Neue Zeitung habe ich euch nicht zu schreiben, weil mir unsre Junker Schweigler zu Augsburg nichts schreiben, welches mich nicht wenig verdreußt, und weiß, daß euer lieber Schwager und mein guter Freund Herr Nicolaus Amsdorf aus der Maßen sollt über sie zornig werden, wo ers wüßte, daß sie solche Schweiglinge worden wären, sonderlich zu dieser Zeit; er soll auch noch Richter über sie werden.

Aus Hörensagen habe ich vernommen, daß Venedig viel hunderttausend Gulden dem Kaiser zugeschickt und geschenkt und Florenz sich erbiete zu fünf Tonnen Goldes; aber man will sie nicht annehmen um des Papstes willen, der hat dem Kaiser Leib und Gut beizusetzen zugesagt; dergleichen der Franzos auch bei seinem par ma foy,*) wie der Papst in nomine Domini**) und ist sanctissimum foedus,***) ein köstlich Ding, in cap.: Non credimus.†) Aber ich habe von Doctor Martin Luther selbst gehöret, wenn Venedig, Papst, Franzos von Herzen gut kaiserlich werden, und nicht alles Geld und Gut jeglicher dran setzen — denn es sind drei Personen in einem Wesen, eines unbegreiflichen Zorns und Hasses wider Kais. Maj. mit Heucheln, Lügen und Betrügen — bis entweder sie zu Grunde gehen (daß ihnen Gott helfe) oder das

---

*) Meiner Treu.
**) Im Namen des Herrn.
***) ein heiligstes Bündniß.
† Im Capitel: Wir glaubens nicht.

fromme, edle Blut Carolum in Angst und Noth bringen: so will er ein Ohr und ein Auge verloren haben. Denn par ma foy kann des Unfalls vor Pavia nicht vergessen; so ist der Herr in nomine Domini aufs erste ein geborner Wälsche, das ist schon zu viel; zum andern ist er ein Florentiner, das ist noch ärger; zum dritten ein Hurkind, das ist der Teufel gar; und kann des Schimpfs im geplünderten Rom nicht so fröhlich sein, als er sich stellt; so sind die Venediger nichts anders, denn Venediger, das ist genug gesagt, haben ihrer Bosheit nach auch Ursachen sich an Maximilians Blut zu rächen; haec omnia in cap.: firmiter credimus.*) Aber Gott soll dem frommen Carolo, der ein Schaf unter den Wölfen ist, dennoch helfen, Amen. Grüßet mir eure liebe Sophien. Hiemit Gott befohlen, Amen. Aus der Wüsten am 19. Tage Juni, Anno 1530.

Martin Luther.

VII.

An Hänschen Luther.

Gnade und Friede in Christo. Mein liebes Söhnichen. Ich sehe gern, daß du wohl lernest und fleißig betest. Thue also mein Söhnichen und fahre fort: wenn ich heim komme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Spilling, und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich; haben

*) Dieß Alles in dem Capitel: Das ist gewißlich wahr.

auch schöne, kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, deß der Garten ist, weß die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther, möcht er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen.

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänschen schreiben, daß er fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es soll ja sein, gehe hin und schreib ihm also.

Darum liebes Söhnlein Hänschen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Hiemit bis dem Allmächtigen befohlen, und grüße Muhmen Lenen und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530.

Dein lieber Vater
Martinus Luther.

VIII.

An Friedrich, Abt zu Nürnberg.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Ehrwürdiger lieber Herr und Patron. Ich wollte mich gern gegen eure Liebe und Gunst, mir erzeigt, dankbar erzeigen; so bin ich nach der Welt ein armer Bettler. Und ob ich gleich viel hätte, doch euer Wesen also gethan ist, daß ich damit euch nicht Sonderliches erzeigen möcht: also hab ich mich zu meinem Reichthum, den ich für meinen Schatz achte, gekehrt, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne Confitemini. *) Hab darüber meine Gedanken aufs Papier gefasset, weil ich hie in der Wüsten so müßig sitze, und doch zuweilen des Haupts zu verschonen, mit der größern Arbeit, die Propheten vollend zu verdeutschen, ruhen und feiern muß, welche ich hoffe, auch bald abzufertigen.

Solche meine Gedanken hab ich euch wollen zuschreiben und schenken, Besseres hab ich nicht. Obs wohl ein groß, vielleicht auch ein unnütz Gewäsch bei Etlichen angesehen wird, so weiß ich doch, daß nichts Böses noch Unchristliches darinnen ist. Denn es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die heilige Schrift gar mir auch lieb ist, als die mein einiger Trost und Leben ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß mein heißen und sein. Denn er sich auch redlich um mich gar oft verdienet, und mir aus manchen großen Nöthen geholfen hat, da mir sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge, Heilige, hätten mögen helfen. Und ist mir lieber, denn des Papsts, Türken, Kaiser und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollt auch gar ungern um diesen Psalm mit ihnen allesammt tauschen.

*) Der 118. Psalm.

Ob aber Jemand mich seltsam würde ansehen, daß ich diesen Psalm für meinen Psalm rühme, der doch aller Welt gemein ist, der soll wissen, daß der Psalm damit Niemand genommen ist, daß er mein ist. Christus ist auch mein, bleibt gleichwohl allen Heiligen derselbige Christus. Ich will nicht eifern, sondern ein fröhlicher Mittheiler sein. Und wollte Gott, daß alle Welt den Psalm also für den seinen anspräche, wie ich, das sollte der freundlichste Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen sein sollte. Es sind leider der wenig auch unter denen, die es billig vor Andern thun sollten, die zur heil. Schrift, oder zu einem Psalm, ihr lebenlang einmal von Herzen sprächen: Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigen Psalmlein sein.

Und freilich ist der größten Plagen eine auf Erden, daß die heil. Schrift so veracht ist auch bei denen, die dazu gestift sind. Alle andere Sachen, Kunst, Bücher treibt und übet man Tag und Nacht und ist des Arbeitens und Mühens kein Ende. Allein die heilige Schrift läßt man liegen, als bedürfte man ihrer nicht. Und die ihr so viel Ehre thun, daß sie sie einmal lesen, die können es flugs alles und ist nie kein Buch noch Kunst auf Erden kommen, das Jedermann so bald ausgelernet hat, als die heilige Schrift. Und es sind doch ja nicht Leseworte, wie sie meinen, sondern eitel Lebeworte darinnen, die nicht zum Speculiren und hoch zu dichten, sondern zum Leben und Thun dargesetzt sind. Aber es hilft unser Klagen nicht, sie achtens doch nicht.

Christus unser Herr helf uns durch seinen Geist sein heiliges Wort mit Ernst lieben und ehren, Amen. Befehl mich hiemit in euer Gebet. Aus der Wüsten, am ersten Juli 1530.

Martinus Luther.

IX.
An Nicolaus Hausmann.

Gnade und Friede in Christo! D. Jonas hat an mich geschrieben, unsre Confession, die unser Philippus zubereitet, sei von D. Christian, unsers Churfürsten Canzler, vor Kaiserl. Maj. und des ganzen Römischen Reichs Fürsten und Bischöfen öffentlich (jedoch mit Ausschließung des gemeinen Volks) in dem kaiserlichen Palast verlesen worden. Es haben aber die Confession unterschrieben: vorerst der Churfürst von Sachsen, sodann Markgraf Georg zu Brandenburg, Johann Friedrich unser junger Fürst, der Landgraf zu Hessen, Ernst und Franz Herzöge zu Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt, die Stadt Nürnberg und Reutlingen.

Nunmehr berathschlagen sich die Kaiserlichen über die Antwort. Viele Bischöfe sind zum Frieden geneigt, und verachten die Sophisten Faber und Eck. Es soll ein Bischof in einer geheimen Versammlung gesagt haben: „Es ist die lautere Wahrheit, wir könnens nicht leugnen". Sonderlich wird an dem Erzbischof von Mainz gelobt, daß er den Frieden liebe; und Herzog Heinrich zu Braunschweig hat gegen Philippum, den er zur Tafel gar freundlich bitten lassen, bezeugt: Er könne die Artikel von beiderlei Gestalt, von der Priesterehe und dem Unterschied der Speisen, nicht leugnen. Man rühmt auch, daß auf dem ganzen Reichstag Niemand gütiger und gelinder wäre, als unser Kaiser. So sieht der Anfang aus. Der Kaiser behandelt unsern Fürsten nicht nur gnädig, sondern gar ehrerbietig, wie Philippus schreibt. Es ist wunderbar, was für eine große Liebe Jedermann gegen Se. Majest. trägt. Vielleicht wenn Gott will, wie der allererste Kaiser der schlimmste war, wird dieser letzte der beste sein. Lasset uns nur

fortfahren zu beten, denn die Kraft unsers Gebets erzeigt sich schon offenbar. Thut dieses auch Cordato und allen Brüdern zu wissen, weil Alles seine Richtigkeit hat. Der Herr sei mit euch! Amen. Grüßet alle die Unsrigen. Aus der Wüsten, den 6. Juli, 1530.

Euer Martin Luther.

X.

An Lazarus Spengler, Rathsschreiber in Nürnberg.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, günstiger lieber Herr und Freund. Weil ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht getroffen sei, will ich euch meine ersten Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollte fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie.

Das erste sollte ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist es tödtet nicht, sondern erhält lebendig. Denn der Gerechte lebt seines Glaubens, nämlich des Glaubens an den Gekreuzigten. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede giebt, und kurz in eine weiße, fröhliche Rose setzt, nicht wie die Welt Friede und Freude giebt, darum soll die Rose weiß und nicht roth sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarbenen Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben

ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; jetzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solchem Feld einen güldenen Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höheste, köstlichste Erz ist.

Christus unser lieber Herr sei mit euerm Geiste bis in jenes Leben, Amen. Aus der Wüste Gruboc. *) 8. Juli 1530.

XI.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede im Herrn! Mein lieber Jona, ich sitze allhie, gedenke, sorge und seufze für euch, weil die Sache nun zum Treffen kommen ist; doch hoffe ich, sie soll ein gut Ende nehmen. Verliert nur den Muth nicht, und laßt uns nicht blöde sein, sonst werden sie desto stolzer. Ich halte, sie meinen stracks, daß ihr ihnen Alles werdet nachgeben, wenn sie nur mit dem Kaiser heißen und gebieten. Denn wer sieht nicht, daß der Kaiser nichts handelt, sondern hin und wieder wanket? Werdet ihr nun beständig bleiben und nicht weichen, so werdet ihr sie zwingen anders zu denken.

Laßt auch uns darauf dringen, daß sie uns wieder geben Leonhardum Kaiser und Andere mehr, die sie schändlicher Weise haben umgebracht. Sie sollen uns wiedergeben so viele Seelen, die sie durch falsche Lehre verführt haben; sie sollen uns wiedergeben die großen Güter, die sie mit ihren lügenhaftigen Ablaß-Briefen und andrer Trügerei geraubt haben; sie sollen uns wiedergeben Gottes Ehre, welche sie so schändlich

*) Coburg.

gelästert und geschmäht haben; sie sollen uns wiedergeben die Reinigkeit der Kirche, welche sie in Sitten und Personen so häßlich beschmutzet haben. Wer könnte es Alles erzählen? Wenn das geschieht, darnach wollen auch wir vom Besitz handeln.

Es hat mir aber sehr wohl gefallen, daß sie nach Gottes Willen so toll sind worden, daß sie sich nicht schämen, solche Dinge vorzubringen. Der sie mit Blindheit schlägt und zu Schanden macht, daß sie solche schändliche, unerhörte Dinge für schön und gewiß halten, wird fortfahren. Das ist ein Zeichen und Anfang der gewaltigen Hand Gottes, die uns helfen will. So tröste ich mich. Der Herr Jesus, unser Heil und Leben, unsre Lieb und Zuversicht, sei mit euch, wie ich hoffe, Amen. Aus Gruboc, am Tage Margarethen 1530.

Martinus Luther.

XII.

An Philipp Melanchthon.

Gnade und Friede in unserm Herrn! Ich denke wohl, daß ihr in vergangener Woche mit den bösen Geistern hart zu Feld habt gelegen. Als viel ich vermag, bin ich im Glauben und im Geist bei euch; jedoch glaub ich, daß der schwache Christus noch mehr bei euch ist; wie ich denn darum bitte mit Seufzen und mit Worten, die er selbst befohlen und uns gegeben hat. Gott der Herr wolle geben, daß ihr bei der Sache möget beharren und nicht darauf verfallen, einander zu schmähen; denn ich acht, daß die Widersacher damit umgehen, da sie selbst ihrer Sache nicht trauen. Jedoch ihr wißt durch Gottes Gnade diese Dinge schon besser zu verhüten.

Meiner Gesundheit wegen wollet nicht Sorge tragen, sie ist freilich unbeständig; aber da ich merke, es sei keine natürliche Krankheit, trage ich sie standhafter, und verachte des Satans Faustschläge in meinem Fleisch. Vermag ich nicht zu schreiben und zu lesen, so kann ich doch nachdenken, beten, und der Weise auf ihn losgehen; darnach auch schlafen, vorher singen und spielen. Seht ihr nur zu, mein lieber Philippe, daß ihr euch nicht der Sache plagt, die nicht steht in eurer Hand, sondern in dessen Hand, der größer ist, als der in der Welt ist, und aus dessen Hand sie Niemand reißen mag. Und laßt uns ja den Propheten nicht vergebens sagen: Den Seinen wird er's schlafend geben. Und: Werfet auf den Herrn eure Sorge, der die Todten lebendig macht, und die Geringen tröstet, und ein Arzt der zerschlagenen Herzen ist. Der Gott alles Trostes, in dessen Schoos und Arme ich euch Alle befehle, hat uns selbst berufen und aufgenommen, seinen Ruhm zu bekennen. Grüßet Alle und einen Jeden im Herrn. Gegeben auf dem Schloß, das voll böser Geister ist; wo aber auch Christus herrscht mitten unter seinen Feinden. Am letzten Juli Anno 1530.

Euer Martin Luther.

XIII.

An Canzler Brück.

Gnade und Friede in Christo! Achtbarer, hochgelahrter, lieber Herr und lieber Gevatter! Ich habe nun etlichemal an meinen gnädigsten Herrn geschrieben und an die Unsern, daß ich wohl denke, ich habe sein zuviel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich zweifelte, daß Gottes Trost

und Hülfe mehr und stärker bei seiner Churf. Gn. wären, denn bei mir. Ich hab's aber aus Anregung der Unsern gethan, deren etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätte Gott unser vergessen; so er doch unser nicht kann vergessen, er müßte zuvor sein selbst vergessen. Es wäre denn, daß unsere Sache nicht seine Sache, und unsere Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst, wo wir deß gewiß sind und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholfen werde; das kann nicht fehlen. Denn er spricht: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht sollte erbarmen über ihres Leibes Frucht? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, ich habe dich auf meine Hand gezeichnet."

Ich habe neulich zwei Wunder gesehen: das erste, da ich zum Fenster hinaus sah, die Sterne am Himmel und das ganze schöne Gewölb Gottes, und sah doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt hatte; noch fiel der Himmel nicht ein und steht auch solch Gewölb noch fest. Nun sind Etliche, die suchen solche Pfeiler, und wollten sie gern greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursache, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. Wenn sie dieselbigen greifen könnten, so stünde der Himmel feste.

Das andere, ich sah auch große, dicke Wolken über uns schweben, mit solcher Last, daß sie mochten einem großen Meer zu vergleichen sein; und sah doch keinen Boden, darauf sie ruhten oder fußten, noch keine Kufen, darein sie gefaßt wären; noch fielen sie dennoch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauren Angesicht und flohen davon. Da sie vorüber

waren, leuchtete hervor beide, der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand, und mehr ein Schemen, (als durch ein gemalt Glas zu scheinen pflegt,) denn ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasserlast. Dennoch fand sich's in der That, daß solcher ohnmächtiger Schemen die Wasserlast trug und uns beschützte. Noch sind Etliche, die des Wassers und der Wolken Dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und leichten Schemen; denn sie wollten gerne fühlen die Kraft solches Schemens; weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolke werde eine ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit Eurer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen und doch ungescherzt schreiben, denn ich besondere Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie Eure Achtbarkeit vor allen andern einen guten Muth und getrostes Herz hat in dieser unsrer Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es sollte zum wenigsten dem Reich der Frieden zu erhalten gewesen sein; aber Gottes Gedanken sind weit über unsere Gedanken. Und ist auch recht, denn er (spricht St. Paulus) erhöret und thut mehr, als wir verstehen und bitten; denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen, Röm. 8, 26.

Er selbst will uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht, daß wir hiemit Kaiserl. Majestät verachten, sondern bitten und wünschen, daß Kaiserl. Majestät nichts wider Gott und kaiserl. Recht vornehme.

Aber solch Werk, das uns Gott mit Gnaden geben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern und die Weise,

Zeit und Raum uns zu helfen, wohl treffen und nicht vergessen, noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Hälfte gebracht, die viri sanguinum*), was sie jetzt anfangen; sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolken sind mächtig; aber der Ausgang wird's lehren. Eure Achtbarkeit halte mir mein Geschwätze zu gute und tröste Magister Philippum und die andern Alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten und erhalten. Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen. Deß Gnaden ich auch Eure Achtbarkeit befehle treulich.

Aus der Wüsten am 5. August im Jahr 1530.

Martinus Luther D.

XIV.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe! Dieser Bote lief eilend vorüber, daß ich nichts mehr schreiben konnte, nur daß ich ihn nicht wollte ohne meine Handschrift gehen lassen. Du magst Herr Johann Pommern und Allen sagen, daß ich bald mehr schreiben will. Wir haben noch nichts von Augsburg, warten aber alle Stunden auf Botschaft und Schrift. Aus fliegenden Reden haben wir, daß unsers Widerparts Antwort soll öffentlich gelesen sein; man habe aber den Unsern keine Abschrift wollen geben, daß sie darauf antworten möchten. Weiß nicht, ob's wahr ist. Wo sie das Licht so scheuen, werden die Unsern nicht lange bleiben. Ich bin seit Lorenzentag fast gesund gewesen und habe kein Sausen im Kopf gefühlt; das hat mich fein lustig gemacht zu schreiben,

*) Blutmenschen.

denn bisher hat mich das Sausen wohl zugeplagt. Grüße Alle und Alles; ein andermal weiter. Gott sei mit euch, Amen. Und betet getrost; denn es ist wohl angelegt und Gott wird helfen. Gegeben am Sonntag nach Lorenzentag Anno 1530.

Martinus Luther.

XV.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meinem lieben Herrn Frau Katherin Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe! Als ich den Brief hatte zugemacht, kamen mir diese Briefe von Augsburg: da ließ ich den Boten aufhalten, daß er sie mit sich nähme. Daraus werdet ihr wohl vernehmen, wie es zu Augsburg mit unsrer Sache stehe, fast wie ich im andern Brief geschrieben habe. Laß dir sie Peter Weller lesen oder Herr Johann Pommer. Gott helfe weiter, wie er gnädiglich angefangen hat, Amen. Jetzt kann ich nicht mehr schreiben, weil der Bote so eilfertig da sitzt und harret kaum. Grüße unsern lieben Sack. Grüße Hansen Luthern und seinen Schulmeister, dem will ich bald auch schreiben. Grüße Muhme Lenen und allesammt. Wir essen hier reife Weintrauben, wiewohl es diesen Monat hieraußen sehr naß gewesen ist. Gott sei mit euch Allen, Amen. Aus der Wüsten am Tage Mariä Himmelfahrt 1530.

Mart. Luther.

Wie verdreußt michs, daß unsere Drucker so schändlich verziehen mit den Exemplaren. Ich schicke solch Exemplar

darum hinein, daß sie bald sollten fertig werden. Da machen sie mir ein Lagerobst daraus. Wollt ich sie so liegen haben, ich hätte sie wohl hie bei mir auch wissen zu halten.

XVI.

An Lazarus Spengler.

Gnade und Friede. Ehrbarer, fürsichtiger Herr und Freund! Ich habe aus eurer Schrift vernommen, wie herzlich es euch bewegt, daß die Unsern zu Augsburg sich sollen etwas zu weit begeben haben. Aber ich hab schon einmal drauf geschrieben und schreibe jetzt abermal, hoffe auch es solle nicht Noth haben. Denn ob sich Christus gleich ein wenig würde schwach stellen, so ist er darum nicht vom Stuhl gestoßen.

Ich habe die Sache Gott befohlen und acht auch, ich hab sie so fein in meiner Hand behalten, daß mir kein Mensch etwas drinnen vergeben werde, noch verwahrlosen könne, so lange Christus und ich eins bleiben. Denn ob etwas würde gleich zuviel nachgegeben — als ich mich nicht versehe —: wohlan, so ist die Sache nicht verloren, sondern ein neuer Krieg angefangen, damit unsre Widersacher gar überzeugt würden, wie redlich sie gehandelt haben. Denn man wird außer und über das Evangelium nichts nachlassen können. — Darum sei euer Herz zufrieden, wir wollen nichts nachgegeben haben wider das Evangelium. Geben aber die Unsern etwas nach wider das Evangelium, so soll der Teufel jenes Theil betreten; das sollt ihr sehen. Am Tag Augustini Anno 1530.

Martinus Luther, D.

XVII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner herzlieben Hausfrauen Katherin Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe, dieser Bote lief eilend vorüber, daß ich nicht viel schreiben konnte. Hoffe aber, wir wollen schier selbst kommen, denn dieser Bote bringt uns von Augsburg Briefe, daß die Handlung in unsrer Sache ein Ende habe, und man nur wartet, was der Kaiser schließen und urtheilen wird. Man hält dafür, daß es werde Alles aufgehoben auf ein künftig Concilium, denn der Bischof zu Mainz und Augsburg halten noch fest, so wollen der Pfalzgraf, Trier und Cöln nicht zum Unfrieden oder Krieg willigen. Die Andern wollten gern wüthen, und versehen sich, daß der Kaiser mit Ernst gebieten werde. Es geschehe, was Gott will. Wir haben genug gethan und erboten, die Papisten wollen nicht ein Haarbreit weichen, damit wird Einer kommen, der sie lehren soll weichen und räumen.

Wer dir gesagt hat, daß ich krank sei, wundert mich fast, und du siehest ja die Bücher vor Augen, die ich schreibe, so hab ich ja die Propheten alle aus ohne Ezechielem, daran ich jetzt bin, und ein Sermon vom Sacrament, ohne was sonst des Schreibens mit Briefen und anders mehr ist. Ich konnte jetzt nicht mehr vor Eilen schreiben. Grüßt Alle und Alles.

Ich hab ein groß schön Buch von Zucker für Junker Hans Luther, das hat Cyriacus von Nürnberg gebracht aus dem schönen Garten. Hiemit Gott befohlen und betet.

Aus der Wüsten am 8. Septbr. 1530.

Martinus Luther.

XVIII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Zu Handen Frauen Katherin D. Luthern zu Wittenberg.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe. Ich hoffe, wo Gott Gnade giebt, wollen wir in vierzehn Tagen bei euch daheim sein, wiewohl ich achte, unsre Sache werde nicht unverdammt bleiben. Da liegt auch nicht Macht an. Sie wollen schlecht die Mönche und Nonnen wieder in die Klöster haben. Doch hat der Rietesel anhero geschrieben, er hoffe, daß man zu Augsburg werde abscheiden mit Frieden in allen Gassen. Das gebe Gott und wäre eine große Gnade. So bedürften wir's Alle wohl, weil der Türke so an uns will. Hiemit seid Alle Gott befohlen. Amen. Sonnabends nach Matthäi 1530.

Martinus Luther.

XIX.

An Lazarus Spengler.

Gnade und Friede in Christo. Den Abschied zu Augsburg, mein lieber Herr und Freund, welchen ihr M. Vito in Schriften angezeigt, hat mir mein gnädiger Herr Herzog Ernst von Luneburg mündlich und schriftlich offenbart. Ich meine ja, das heißt Weltweisheit, da greife man zu, da unser Christus, von ihnen verdammt, dennoch so mächtig ist, daß er nicht allein Wasser, sondern auch Narren regnen lassen kann. Und wie sollt oder könnt es auch anders gerathen, wo man

wider Gottes öffentliche Weisheit tobet, denn daß sie Gott schänden und spotten muß, wie der 2. Psalm singet. Aber damit kein Ende, sie müssen das folgende Verslein auch erfahren: „er wird zu ihnen reden in seinem Zorn.“ Sie wollens also haben, „so geschehe, was sie bitten.“ Wir sind entschuldigt und haben genug gethan, ihr Blut komme über ihre eignen Häupter.

Ich habe auch D. Wenceslaus geschrieben für meinen guten alten Mitbruder und Klosterling Herrn Martin Glaser, daß er bei euch und Andern wollte seine Sache fördern. Bitte derhalben auch, ihr wollet ihn befohlen haben, denn ich weiß nicht, wie es um ihn stehet, ohne daß er mir schreibt: er müsse Armuths halben das Predigtamt lassen, welches ich ja nicht gerne sehe. Der barmherzige Gott stärke und leite euch durch seinen Geist und helfe uns dort fröhlich zusammen. Amen. Aus Coburg am ersten Octobris 1530.

Martinus Luther.

XX.

An Landgraf Philipp von Hessen.

Gnade und Friede von Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Daß Ew. Fürstl. Gn. begehrt ein Büchlein, zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich Ew. Fürstl. Gn. nicht bergen, daß ich ohne das gefaßt bin ein Büchlein in Kurzem auszulassen, darin ich den Abschied und ungeschicktes Fürnehmen der Fürsten rühren will, mit Vermahnung eines jeden Gewissen, daß kein Unterthan schuldig sei, wo Kais. Majestät würde drauf beharren, Gehorsam zu leisten; sondern will, soviel meine Feder vermag vor solchem

Gehorsam abschrecken, daß sich Niemand soll begeben in solch lästerliche, mordische und teuflische Anschläge. Gott gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß man's nicht mag aufrührerisch schelten.

Zum andern bin ich hoffend, daß Gott ein Mittel werde treffen, daß um dieser Sachen kein Blutvergießen soll geschehen. So habe ich auch meinem gnädigsten Herrn dem Churfürsten meine Meinung angezeigt, was man thun möge mit der Gegenwehr, welches ohn Zweifel Ew. Fürstl. Gn. unverborgen sein wird, weil ich doch sehe und merke, daß man einen gemeinen Rathschlag davon haben wird; und mir fährlich als einer geistlichen Person solchs schriftlich darzuthun, aus vielen Ursachen. Hiemit Gott befohlen. Amen.

Aus Torgau. Am Tage Simonis und Judae 1530.

Ew. Fürstl. Gn. williger

Martinus Luther.

XXI.

An Barbara Lischnerin.

Gnade und Friede in Christo. Tugendsame liebe Frau! Es hat mir euer lieber Bruder Hieronymus Weller angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seid mit der Anfechtung von der ewigen Vorsehung; das ist mir wahrlich leid. Christus, unser Herr, wolle euch davon erlösen, Amen.

Denn ich kenne die Krankheit wohl und hab bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wollt ich über mein Gebet euch gern rathen und trösten; so ists mit Schriften in solcher Sachen ein schwach Ding, aber so viel ich kann, soll ichs nicht lassen, ob Gott Gnade wollte dazu geben. Und will

euch anzeigen, wie mir Gott davon geholfen und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müsset ihr fest in euer Herz fassen, daß solche Gedanken gewißlich des leidigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches saget die Schrift, wie Sprüchw. 25, 27 spricht: Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdrückt. Nun sind solche Gedanken eitel Forschung der göttlichen Majestät. Auch David klagt Psalm 131, 2, daß er übel angelaufen sei, wenn er hohe Dinge hat wollen forschen.

Darum ist's gewiß, daß nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel kommt: der plagt ein Herz damit, auf daß der Mensch Gott feind werden und verzweifeln solle; welches doch Gott Alles im ersten Gebot hart verboten hat und will, daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben. Zum andern: wenn nun solche Gedanken einfallen, sollet ihr lernen bei euch selber fragen: Lieber, in welchem Gebot steht's, daß ich daran gedenken soll oder handeln? Wenn sich dann kein Gebot findet, so lerne sprechen: Ei so heb dich, du leidiger Teufel! du willst mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch Gott allenthalben spricht: Ich bin dein Gott, das ist: ich sorge für dich; wie St. Petrus lehret: Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch; und David: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

Zum dritten: ob nun wohl die Gedanken so bald nicht ablassen, denn der Teufel ungerne abläßt, so müsset ihr wiederum auch nicht ablassen und sagen: Hörest du nicht, Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will. Gott hat sie verboten, heb dich! Bist du so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel und disputire mit Gott selbst, der kann dir genug antworten. Und sollt also ihn immerdar von euch weisen und das Herz auf Gottes Gebot kehren.

Zum vierten: unter allen Geboten Gottes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum sollen uns vorbilden, der soll unsers Herzens täglicher und vornehmster Spiegel sein, darin wir sehen, wie lieb uns Gott hat und wie er so hoch als ein frommer Gott für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hier, hier, sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Vorsehung und sonst nirgends; da wird sichs finden, daß ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seid ihr berufen; seid ihr berufen, so seid ihr auch vorgesehen gewißlich. Diesen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht aus den Augen des Herzens reißen, sondern wenn solche Gedanken kommen und beißen wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedanken noch Schlangen zu, sondern schauet die eherne Schlange an, das ist, Christum für uns gegeben, so wirds besser werden, ob Gott will.

Es muß aber gestritten sein und von den Gedanken gelassen. Fallen sie ein, so laßt sie wieder ausfallen, gleichwie einer flugs ausspeiet, so ihm Koth ins Maul fiel. Also hat mir Gott geholfen; denn es ist Gottes ernst Gebot, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser Gott sei (wie das erste Gebot lehret), der uns helfe und für uns sorge. Darum will er nicht leiden, daß wir uns selber helfen oder für uns sorgen. Denn das heißt Gott und das erste Gebot und Christum dazu verleugnen. So viel will ich dießmal euch gerathen haben und habe Hieronymo Weller, eurem Bruder angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne und vermahne, daß ihr lernet von solchen Gedanken lassen und den Teufel heimschicken, daß er sie ausgründe; der weiß wohl, wie es ihm drüber gegangen ist, nämlich, daß er vom Himmel in den Abgrund der Höllen

gefallen ist. Summa, was uns nicht geboten ist, das soll uns nicht irren noch bekümmern, es ist des Teufels Getrieb und nicht Gottes. Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch seine Hände und Füße und grüße euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn allein ansehet und höret, bis ihr fröhlich in ihm werdet, Amen. Am 30. April im Jahr 1531.

D. Martinus Luther.

XXII.

An Margarethe, Luthers Mutter.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heiland! Amen. Meine herzliebe Mutter! Ich habe die Schrift meines Bruders Jacobs von eurer Krankheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, sonderlich, daß ich nicht kann leiblich bei euch sein, wie ich wohl gerne wäre; aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrift leiblich, und will ja nicht von euch sein geistlich sammt allen den Unsern. Wiewohl ich aber hoffe, daß euer Herz ohn das längst und reichlich genug unterrichtet, und (Gott lob) sein tröstlich Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Tröstern allenthalben versorget seid: so will ich doch das Meine auch thun, und meiner Pflicht nach mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beider Gott und Schöpfer uns gemacht und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von Gottes Gnaden nun wohl, daß eure Krankheit seine väterliche, gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt. Darum euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern,

sondern sollt sie mit Dank annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt; angesehen, wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen sollte, gegen das Leiden seines eignen lieben Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern, wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euern Trost setzen sollt in dieser und allen Nöthen, nämlich den Eckstein, Jesum Christum, der uns nicht wanken noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch untergehen lassen kann. Denn er ist der Heiland, und heißt der Heiland aller armen Sünder, und Aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anrufen. Er spricht: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und sollen wir ja nicht zweifeln, es sei gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trostes annehmen und mit aller Danksagung. Und wer sich solche Worte nicht wollt trösten lassen, der thät dem lieben Tröster Unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er uns heißt getrost sein; derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben, und sagen: Siehe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weißt du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich hab die Welt überwunden? Mir gebührt nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trostworte meines Heilands: Seid getrost, seid getrost, ich habe die Welt überwunden!

Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg giebt, und zueignet: Seid getrost! Bei dem bleibe ich, dieses Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dort hin; er leugt mir nicht. Also rühmet St. Paulus auch, und trotzt wider des Todes Schrecken. Der Tod ist verschlungen im Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Denn Gott hat uns den Sieg wider dich gegeben, durch Jesum Christum unsern Herrn; dem sei Lob und Dank gesagt, Amen.

Mit solchen Worten und Gedanken, liebe Mutter, lasse sich euer Herz bekümmern, und sonst mit nichte; und seid ja dankbar, daß euch Gott zu solcher Erkenntniß gebracht hat, und nicht lassen stecken in dem päpstischen Irrthum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werk und der Mönche Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnade noch Trost zu ihm haben versehen können.

Aber nun wissen wir's anders von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß Jesus Christus unser Mittler und Gnadenstuhl ist, und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnet. Zu solcher Erkenntniß hat euch Gott gnädiglich berufen, deß habt ihr sein Siegel und Briefe, nämlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß es kein Fahr noch Noth mit euch haben soll. Seid nur getrost, und danket mit Freuden solcher großen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden.

Der Vater und Gott alles Trostes verleihe euch durch

sein heiliges Wort und Geist einen festen, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sei, da er selbst spricht: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiemit euer Leib und Seele in seine Barmherzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder, und meine Käthe. Etliche weinen, etliche essen und sagen: die Großmutter ist sehr krank. Gottes Gnade sei mit uns Allen, Amen. Am Sonnabend nach Himmelfahrt 1531.

Euer lieber Sohn,
Martin Luther.

XXIII.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Wolf Hornung gedenkt auch mit einem Häuslein die Stadt Kemberg zu bessern und hat 40 Stämme Holz gekauft im Sülicher Amt. Bittet unterthäniglich Ew. Churf. Gn. wollten ihm im selben Amt zu den 40 Stämmen noch 30 gnädiglich geben lassen, weil es doch nicht viel Gelds mache. Ew. Churf. Gn. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihn zu erzeigen, denn ich mache des Schreibens an Ew. Churf. Gn. ja zu viel und will Jedermann seine Sache durch mich ausrichten. Gott stärke Ew. Churf. Gn. mit seiner Gnade, Amen. Am ersten Juni 1531.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

XXIV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich soll und will mich nicht des weltlichen Regiments annehmen, noch Ew. Churf. Gn. Amtleute verunglimpfen. Weil aber das gemeine Geschrei so gewaltig geht und ichs dafür halte, Ew. Churf. Gn. versehe sich Treue und Liebe zu mir, welche ich auch vielfach schuldig, und wollt nicht gern hernach, wo etwas mißriethe, den Namen haben, als hätte ich Ew. Churf. Gn. zu Nachtheil geschwiegen: unser Hauptmann Hans Metzsch ist viel und oftmals von mir gütlich und ernstlich vermahnet, er sollte der Hurerei und Büberei mit Weibern abgeben, es würde mir die Länge als einem Prediger solch groß ärgerlich Wesen nicht zu leiden sein noch zu schweigen. Ueber das fährt er fort und machts so fein, daß allen Leuten Maul und Nasen, Ohren und Augen voll sind, er auch unter Augen mir bekannt, er könne ohne Weiber nicht sein. Darauf ich ihm abgesagt für meine Person alle Gemeinschaft und das Sacrament heimlich verboten. —

Zum andern will ich auch damit meine Treue gegen Ew. Churf. Gn. verwahret haben. Ich hab mit ihm und Andern freundlich geredet des Abbrechens an der Stadtmauer halber. Aber weil man mir zur Antwort giebt: ich sei ein Schreiber und verstehe solche Sachen nicht, laß ichs gleich also gut sein. Nichtsdestoweniger obs anders würde gerathen, als solche Bauherrn denken; daß Niemand sagen darf, ich habe Ew. Churf. Gn. Schaden nicht verwahret. Denn ich weiß fast wohl, wie heftig man bisher auf die Thore Acht gehabt, daß die Stadt ja wohl verschlossen wäre: jetzt aber steht die Stadt über hundert Schritte Tag und Nacht offen,

daß Alles hereinläuft und vom Felde auf den Markt, vom Markt ins Feld frei stehen, gehen und schießen kann, denn die Mauer ist auf den Grund abgebrochen und dafür nichts gebauet noch gesteckt. Ists gut und fein, das laß ich geschehen. Ew. Churf. Gn. werden diese meine Anzeigung gnädiglich erkennen und der Sache nachdenken. Meines Kopfs Sorge ist, weil jetzt viel großer, redlicher Leute Kinder hie sind und die Läufte fast fährlich, es möchte etwas geschehen durch Gottes Verhängen, darüber wir dann zu langsam und vergeblich klagen müßten. Fromme Leute leiden, aber zuviel zerreißt den Sack und möcht leicht ein Fünklein aufgehen unter den Ungeduldigen, die seines*) Trotzens, Fluchens und Tyrannei nicht würden zufrieden sein. Es ist Gott Lob eine fromme, friedliche, gehorsame Stadt. Aber das Drücken und Trotzen möchte sie umkehren, daß sie nicht gedächten einen Amtmann über ihren Landesherrn zu fürchten. Bitte abermal, Ew. Churf. Gn. wollten diese Schrift als aus lauter unterthäniger Treu empfangen. Ich habe lange geschwiegen, auf daß ich ja Niemand verunglimpfte. Gott stärke und tröste Ew. Churf. Gn. Herz wider alle Tücke des Leidigen, Amen. Am Freitage nach Viti 1531.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

XXV.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir der hochgelehrte

*) Des Hauptmanns.

D. Brück, Canzler, Ew. Churf. Gn. gnädigen Gruß angezeigt, mit Begehren, daß ich für Ew. Churf. Gn. wollte beten. Des gnädigen Grußes und aller Gnaden, so mir Ew. Churf. Gn. Unverdientem mannichfaltig und reichlich erzeiget, dank ich auf's allerunterthänigste, und stehet bei mir nicht zu verdienen. Aber für Ew. Churf. Gn. zu beten, bin ich ja schuldig, habe es auch bisher, beide öffentlich auf der Canzel und heimlich in meinem Kämmerlein, mit Fleiß und von Herzen gethan, wills auch, weil ich lebe, treulich thun, denn ichs auch ohne Sünde nicht lassen könnte, weil ich sehe und erfahre, unter welcher Last und Unlust Ew. Churf. Gn. beide von außen und von innen stehen. Aber der große und gnädige Gott, so Ew. Churf. Gn. würdig gemacht hat, um seines Worts willen so viel zu leiden, ja auch um weltliches Regiments willen so viel zu tragen, wird Ew. Churf. Gn. nicht verlassen, sondern stärken und trösten bis zum seligen Ende, denn er hats gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; und abermal: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich wohl versorgen; wie bisher seine Wunder auch genugsam erzeigt sind, sonderlich mit dem vergangenen Reichstage. Ew. Churf. Gn. liebem Sohn, Meinem gnädigen Herrn, Herzog Ernsten, will ich treuer Diener sein, womit ich kann. Christus, unser Herr, geleite und bewahre, stärke und regiere Ew. Churf. Gn. gnädiglich diese Reise und immerdar, Amen! Montags nach S. Laurentii 1531.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martin Luther.

XXVI.

An Hans Löser, Erbmarschall zu Sachsen.*)

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund. Als ich jüngst bei euch war meines Kopfs Sausen und Schwachheit durch Bewegung des Leibes zu vertreiben, und ihr mir große Ehr und Freundschaft erzeigt, auch mich mit auf eure Jagd fuhret, hielt ich auch zugleich auf dem Wagen mein geistlich Gejägd und fing den 147. Psalm, lauda Jerusalem,**) mit seiner Auslegung, welches mir denn die allerlustigste Jagd und edelste Wild ist. So ich nun das heimgebracht und zerwirket, hab ich euch dasselbe wollen anzeigen, auf daß ich nicht mit bösem Gewissen solch Gut auf eurem Boden gewonnen, heimlich bei mir behielte und nicht allein undankbar, sondern auch schädlich erfunden würde. Schicke Ew. Gnaden dasselbe, so viel sein ist, ganz und gar, und behalte mirs doch auch ganz und gar. Denn solch Wild läßt sich wunderlich unter Freunde theilen, daß es ein jeglicher ganz kriegt und dem Andern nichts abgeht. Ew. Gnaden wolle solches zu Gefallen annehmen, denn euch zu dienen bin ich willig. Hiemit Gott befohlen sammt eurer lieben Haus-Reben und Trauben, Amen. Sonnabend nach Luciae.

D. Martinus Luther.

---

*) Zueignung des 147. Psalm.

**) Lobe Jerusalem.

XXVII.

An den Rath zu Hervord.

Dem ehrsamen und weisen Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Hervord in Westphalen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es ist an mich gelanget, wie man die Schwestern und die im Bruderhause nöthigen will ihren Stand und Kleider zu verlassen und sich nach des Pfarrherrn und Predigers Meinung begeben sollen. Nun wisset ihr ohne Zweifel, daß unnöthige Verneuerungen, sonderlich in göttlichen Sachen, sehr gefährlich sind, weil die Herren und Großen ohne Ursach damit bewegt werden. Weil denn die Brüder und Schwestern (die bei euch das Evangelium erstlich angefangen) ein ehrbarlich Leben führen und eine ehrliche, züchtige Gemeinde haben, darneben das reine Wort treulich lehren und halten: ist meine Bitte, Ew. Würden wollten nicht gestatten, daß ihnen Unruhe und Erbitterung um dieser Sache willen widerfahre, daß sie noch geistliche Kleider tragen und alte löbliche Gewohnheiten, so nicht wider das Evangelion sind, halten. Denn solche Klöster und Brüder-Häuser mir aus der Maßen gefallen. Und wollte Gott, alle Klöster wären also, so wär allen Pfarrherrn, Städten und Landen wohl geholfen und gerathen. Hiemit Gott befohlen. Datum Wittenberg am letzten Januar im Jahr 1532.

D. Martinus Luther.
Eigenhändig und krank. *)

---

*) Am 22. Januar hatte Luther einen heftigen Anfall von Schwindel gehabt.

XXVIII.

An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir der Canzler, D. Brück, die Artikel, so die zwei Churfürsten, Mainz und Pfalz aus Kais. Maj. Befehl sollen handeln auf einen Vertrag zwischen dieses Theils Fürsten und dem Kaiser 2c. und ich meine Meinung ihm angezeigt, welchergestalt sie wohl zu leiden und anzunehmen wären. Weil ich denn achte, daß Gott unser Gebet erhöret, uns mit Gnade und Friede begegne und grüße, hab ichs nicht mögen unterlassen Ew. Fürstl. Gn. zu schreiben und meine unterthänige Bitte zu verwenden.

Denn ich besorgen muß, daß der eine Artikel vom Könige *) Ew. Fürstl. Gn. vielleicht bewegen möchte und beschwerlich dünken und das nicht ohne Ursach, als nun Jedermann wohl bewußt. Aber, gnädiger Herr, weil nun Ew. Fürstl. Gn. tugendliche That und Widerstand solcher unrechter Wahl des Königs weit erschollen, und aller Welt bekannt, damit des Königs und jener Aller Unrecht ziemlich genug gestraft, und Ew. Fürstl. Gn. sammt ihrem Theil genugsam und reichlich entschuldigt ist: so will ich Ew. Fürstl. Gn. demüthiglich und um Gottes willen gebeten haben, Ew. Fürstl. Gn. wollten solchen Artikel hinfort, Gott zu Lob und Ehren, lassen fahren, und ja nicht dadurch den Frieden und Vertrag hindern lassen. Denn Ew. Fürstl. Gn. können selber wohl bedenken, wenn es sollte zum Krieg kommen, und gleichwohl geriethe, so müßte man doch zuletzt Friede machen, weil solcher Krieg nicht kann ewig sein; und würde alsdann nach solchem Schaden und

*) Die Wahl Ferdinands zum König als Verweser des Reichs in Abwesenheit Carls V.

Jammer vielleicht derselbe Friede mit ärgern und schwerern Mitteln müssen angenommen werden, als er jetzt angeboten wird. Zudem sehen auch jetzt Ew. Fürstl. Gn., wie fest und gewiß die Städte und Verbündniß halten, daß es nichts anders ist, denn prächtige Gedanken und köstliche Anschläge, welche fast tröstlich scheinen, weil keine Noth vorhanden ist; aber wenns zum Treffen kommt, so wird es Alles zu Wasser, und ist Niemand daheim; so findet sich dann kein Bürger noch Stadt, die um eines Fürsten willen sein Leben und Gut wagen will. So ist auch solcher Trost und Zuversicht eben um desselben willen gefährlich und schädlich, (will nicht sagen unchristlich,) daß er das Herz lehret und gewöhnet auf Menschenhülfe und Rath sich zu verlassen; welches Gott endlich nicht leidet, sondern gewißlich zu Schanden macht. Wahr ist's, Menschenhülfe, wo sie Gott giebt und zuwirft, ist nicht böse; aber dieselbe zu suchen, oder sich darauf verlassen und etwas anfahen, das ist noch nie wohl gerathen, wird auch nimmermehr gerathen. Nun aber der Kaiser, als von Gott geordnete Obrigkeit, sich so gnädig erbeut, und so milden freien Befehl giebt, Frieden zu machen: ists fürwahr nicht anders zu achten, denn als biete uns Gott seine gnädige Hand. Und Zeit ist's, daß wir ihn nicht lassen umsonst die Hand ausstrecken. Wer nicht ein Fürst ist, da mehr an liegt, denn an einer einzelnen Person, dem ist leicht zu trotzen und kriegens zu erwarten; denn er nicht viel zu verlieren hat, oder je zum wenigsten leichter aus dem Schlamm wieder kommt, denn der Fürst selbst, den er hinein geführt hat.

Aber ich bin zu klug worden und plaudere zu viel. Ew. Fürstl. Gn. wollen mir's gnädiglich zu gute halten. Denn ich thue es aus unterthäniger Sorge und Treue gegen Ew. Fürstl. Gn. als meinen lieben Landsfürsten. Ich will hoffen

und trauen, Ew. Fürstl. Gn. werden es besser machen, denn ich bedenke. Dazu will ich auch mit Ernst Gottes Hülfe anrufen, und für Ew. Fürstl. Gn. treulich bitten. Denn er ist's, der es muß anfangen, fortführen und vollenden, was da soll gut werden. Menschengedanken sind kein nütze, spricht der Psalter. Christus, unser liebes Licht und Leben, sei mit Ew. Fürstl. Gn. ewiglich, Amen. Montags nach Estomihi 1532.

Ew. Fürstl. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

XXIX.

An Valentin Hausmann.

Gnade und Friede. Mein lieber Herr und Freund. Euer Bruder Herr Niclas ist bei mir gewesen, hat angezeigt, wie ihr in der Anfechtung des Schreckens und Unglaubens noch nicht los seid. Wie ich aber euch zuvor auch geschrieben, ist mein treuer Rath, daß ihr solche Staupe ja annehmet, als von Gott euch aufgelegt zu eurem Besten, wie St. Paulus seinen Pfahl in seinem Fleische tragen mußte; und danket Gott, daß ihr solchen Unglauben und Schrecken fühlen möget, denn daraus werdet ihr destomehr gedrungen zu bitten und Hülfe zu suchen und mit dem Evangelio zu sagen: Herr, stärke mir den Glauben!

Wie viel sind ihrer wohl, die weniger Glauben haben? Aber sie fühlens nicht und bleiben drinne. Weils euch aber Gott zu fühlen giebt, ist es ein gut Zeichen, er wolle euch endlich heraushelfen; je mehr ihrs fühlt, je näher es der Besserung ist. Haltet Gott nur still, er wird's wohl machen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Gegeben zu Wittenberg, Montag nach Invocavit, Anno 1532.

XXX.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katharin Lutherin, zu eigen Handen.

Gott zum Gruß in Christo. Meine herzliebe Käthe! Ich hoffe, wo D. Brück wird Urlaub kriegen, wie er mich vertröstet, so will ich mit ihm kommen morgen oder übermorgen. Bitte Gott, daß er uns frisch und gesund heimbringe. Ich schlafe überaus wohl, etwa 6 oder 7 Stunden an einander und darnach 2 oder 3 Stunden hinnach. Es ist des Biers Schuld, wie ich achte. Aber nüchtern bin ich gleichwie zu Wittenberg. D. Caspar sagt, daß unsers gnädigen Herrn Fuß nicht weiter fresse. Aber solche Marter leide kein Gefangener auf der Leiter im Thurm von Hans Stockmeister, als seine Churf. Gn. leiden muß von den Wundärzten. Es ist seine Churf. Gn. so gesund am ganzen Leibe, als ein Fischlein, aber der Teufel hat ihm den Fuß gebissen und gestochen. Betet, betet weiter! Ich hoffe, Gott soll uns erhören, wie angefangen ist. Denn D. Caspar hält auch dafür, es müsse hier Gott helfen.

Weil Johannes wegzieht, so wills die Noth und Ehre fordern, daß ich ihn lasse ehrlich von mir kommen. Denn du weißt, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach sich demüthig gehalten, und Alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben bösen Buben und undankbaren Schülern gegeben, da es Alles verloren gewesen ist: so greif dich nun hier an, und laß an einem solchen frommen Gesellen auch nicht mangeln, da du weißt, daß es wohl angelegt und Gott gefällig ist. Ich weiß

wohl, daß wenig da ist, aber ich gäbe ihm gern 10 Gulden, wenn ich sie hätte. Aber unter 5 Gulden sollst du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet ist. Was du drüber kannst geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kasten mir zu Ehren einem solchen meinem Diener wohl etwas schenken, angesehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Kost zu ihrer Kirchen Dienst und Nutz. Aber wie sie wollen. Laß du ja nicht fehlen, weil ein Becher da ist. Denke, wo du es kriegest, Gott wird wohl anders geben; das weiß ich. Hiermit Gott befohlen, Amen.

Küßt mir den jungen Hansen von meinetwegen, und heißet Hänschen, Lehnchen und Muhme Lehnen für den lieben Fürsten und mich beten. Ich kann in dieser Stadt, wiewohl jetzt Jahrmarkt ist, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte Sonderliches, so schaffe mir da etwas Vorraths. Dienstags nach Reminiscere, 1532.

D. Martinus Luther.

XXXI.

Empfehlungsschreiben für seinen ehemaligen Diener.

Ich D. Martinus Luther, Prediger zu Wittenberg, bitte um Christus willen alle die, so Gottes Wort lieb haben, wollten diesem Zeiger des Briefs, Johannes Rischmann, der nun etliche Jahr her mir treulich, fleißig und demüthig gedient hat, günstiglich befohlen haben und treulich zum Besten fördern, angesehn den Herrn, um deßwillen er mir gedienet hat. Das wird ohn Zweifel, so wahr als unser Evangelium und Christus selbst wahrhaftig ist, Gott ein gefälliger, angenehmer Dienst sein. Und womit ichs gegen einen Jegli-

chen zu verschulden weiß, bin ich stets willig und bereit. Hiermit Gott befohlen. Dienstags nach Reminiscere Anno 1532.

Mein eigen Hand.

XXXII.

An Churfürst Johann von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich habe Ew. Churf. Gn. fröhliche Schrift mit großen Freuden empfangen und danke Gott, der unser Gebet nicht verachtet und Ew. Churf. Gn. Krankheit so gnädiglich gewendet hat. Und freilich ist's wohl zu glauben, wie Ew. Churf. Gn. schreiben und allzuhoch erfahren, daß sich seltsame Fälle in solcher Krankheit zugetragen haben. Aber der Gott, der ein Gott des Lebens, ein Gott des Trostes, ein Gott der Gesundheit und Freuden ist, wird fortfahren und ausmachen, was er angefangen hat, auf daß der Widergott, das ist, der Teufel, ein Gott des Todes, des Trauerns, der Krankheit sein Werk lassen müsse, Amen.

Wir bitten mit allem Fleiß von ganzem Herzen für Ew. Churf. Gn., hoffen es soll keinen Mangel weder hie noch dort haben, obgleich Ew. Churf. Gn. ein wenig hat müssen Wermuth essen und in einen sauren Apfel beißen. Ew. Churf. Gn. halten mir so kurz und ungeschickt Schreiben gnädiglich zu gut, denn mein Haupt noch ein wenig ist dem Feinde alles Gutes und Gesundheit unterworfen, der thut mir zuweilen einen Ritt durch mein Hirn, daß ich weder schreiben, noch lesen kann. Christus, unser Trost und Freude, sei mit Ew.

Churf. Gn. ewiglich, Amen. Am Grünen Donnerstag 1532.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martin Luther.

XXXIII.

An Zink.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn, zuvor. Mein lieber Freund! Ich achte wohl, daß nun die Mähre vor euch kommen sei, wie euer lieber Sohn, Johannes Zink, so allhier bei uns von euch zum Studio gehalten, mit schwerer Krankheit überfallen, und wiewohl fürwahr kein Mangel an Fleiß, Sorge und Arzenei gesparet ist, so ist doch die Krankheit zu mächtig worden, hat ihn weggenommen und zu unserm Herrn Jesu Christo in den Himmel gebracht.

Er ist uns allen fast ein lieber Knabe gewesen, sonderlich mir, (daß ich viel Abend sein gebraucht habe, den Discant zu singen in meinem Hause), darum, daß er fein still, züchtig und im Studiren sonderlich fleißig war, daß uns Allen fast wehe geschehen ist durch seinen Abschied, und wo es immer möglich hätte können sein, gar gern errettet und erhalten hätten; aber er ist Gott noch viel lieber gewesen, der hat ihn wollen haben.

Nun wird, wie billig, solcher Fall und Geschichte euer und eures lieben Weibes Herz, als die Aeltern, betrüben und bekümmern, das ich euch nicht verdenke, weil er uns Alle, und sonderlich mich bekümmert. Doch vermahne ich euch, daß ihr wollet Gott vielmehr danken, der euch solch fein fromm Kind

bescheret hat und euch würdig geachtet eure Kost und Mühe so wohl anzulegen.

Aber das soll euch (wie es auch uns thut) aufs höchste trösten, daß er so säuberlich und sanft entschlafen ist, mit solch feinem Bekenntniß, Glauben und Vernunft, daß uns Alle Wunder hat und kein Zweifel sein kann, so wenig der christliche Glaube falsch sein kann, er sei bei Gott, seinem rechten Vater, ewiglich selig. Denn einem solchen schönen christlichen Ende kann das Himmelreich nicht fehlen.

Wollet auch daneben bedenken, wie viel euch zu danken und zu trösten sein will, daß er nicht, wie vielen Andern geschieht, fährlich oder jämmerlich umgekommen ist. Nun aber ist er an dem Ort, da er gar ungern mit aller Welt wechseln wollte, auch nicht auf einen Augenblick.

Darum betrübt euch also, daß ihr euch vielmehr auch tröstet, denn ihr habt ihn nicht verloren, sondern vor euch hingesandt, daß er ewiglich und selig erhalten wird. Denn so spricht St. Paulus: Ihr sollt euch über die Verschiedenen oder Schlafenden nicht betrüben wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Ich versehe mich, Magister Veit Dietrich, sein Präceptor, werde euch etliche seiner schönen Worte, vor seinem Ende geredet, zuschreiben, die euch gefallen und trösten werden. Ich aber habe diese Schrift aus Liebe zu dem frommen Knaben nicht wollen unterlassen an euch zu fertigen, damit ihr gewiß Zeugniß habt, wie es mit ihm ergangen ist.

Christus, unser Herr und Tröster, lasse euch ihm in seine Gnade befohlen sein. Am St. Georgen Abend, Anno 1532.

D. M. L. mit eigner Hand,
wiewohl jetzt auch schwach.

XXXIV.

An Valentin Hansmann.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Mein lieber Valten, ich hab euer Beschwerung des Schreckens halben vernommen, aber ihr sollt darüber nicht sehr sorgen; denn Gott ist wunderbarlich in seinen Werken an uns, daß uns allezeit böse und schädlich dünkt, das uns doch sehr nützlich ist, ob wir's wohl nicht verstehen. Wer weiß, was vielleicht Aergeres wäre aus euch worden, wo euch Gott nicht hätte also in die Zucht gefaßt und in seiner Furcht erhielte. Darum sollt ihr bei Leib nicht ungeduldig darüber sein, ob ihr nicht bald so starken Glauben habt. St. Paulus spricht Röm. 14, 1 und C. 15, 1 daß die Schwachgläubigen nicht verworfen sind. Er ist nicht ein solcher Vater, der kranke und unreine Kinder wegwürfe; er behielte sonst keine. Darum sollt ihr also sagen: Lieber Vater, gefällt es dir also mich zu züchtigen, so will ichs gerne haben; dein Wille geschehe, verleihe mir also Geduld.

Zum andern, weiß ich nicht, wie ihr euch dagegen stellt; denn ihr sollt Gott anrufen und beten; sonderlich zur Zeit, wenn ihr fühlt, daß es kommt, sollt ihr niederfallen auf die Knie, gen Himmel rufen; und ob euch das Gebet nicht wollte schmecken und deucht euch umsonst und zu kalt zu sein, so laßt darum nicht ab; thut einen starken Stoß und betet desto stärker, je mehr es euch verloren deucht. Denn ihr müßt hie lernen kämpfen und nicht still halten und zusehen oder leiden, was das Schrecken giebt, bis es aufhöre von ihm selber; sonst würde es je länger, je stärker. Ihr müßt mit Gewalt beten und dawider rufen, auch mit hellen Worten das Vater

unser schreien. Denn es ist vor allen Dingen in euer Herz zu fassen, daß ihr ja nicht zweifelt, es sei vom Teufel; denn Gott will widerstanden haben und darum solches verhängt, daß er starkes Gebet hören und helfen will.

Zum dritten, wenn ihr ja nicht wohl beten könnt, so laßt euch etwas aus den Psalmen oder Neuen Testament lesen mit klarer Stimme und hört demselbigen zu. Denn ihr müßt euch gewöhnen in solcher Zeit, daß ihr euch nicht mit dem Unglück zerret nach eigenen Gedanken ohne Gottes Wort, daß ihr wollt harren, bis es selbst ablasse, sondern gedenkt, daß ihr das Gebet und Gottes Wort zur selbigen Zeit lauter hört. Wiewohl ihr auch außer solcher Zeit solches nicht lassen sollt, wenn ihr könnt, daß ihr dawider betet; so wird es, ob Gott will, mit der Zeit besser werden. Denn ohne Gottes Wort ist uns der Feind zu stark; aber beten und Gottes Wort kann er nicht leiden. Hiemit seid Gott befohlen, Amen. Gegeben am Tage Johannis Baptistä 1532.

Martinus Luther.

XXXV.

An einen Ungenannten von Adel.

Gnade und Friede in Christo. Ich hatte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gevatter, es würde euch dieses Absterben sauer unter Augen gehn und (wie eure Schrift zeugt) euch dauren der treuen Dienste, seiner fürstl. Gn. erzeigt. Aber ich bitte um Gottes willen, wollet nun ein Mann sein und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen. Denn mir's ja leid sein sollt, wo euch solch Bekümmerniß sollte einnehmen. Ists doch noch nicht alle Tage Abend,

so sind noch zwölf Stunden des Tages, es kann ja nicht immer wolkig sein und Regen. So müssen wir ja auch etwas leiden und Geduld lernen; denn es auch nicht gut wäre, so wir sollten für unsre treue Dienste Alle hie auf Erden Lohn empfangen; was wollte Gott im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden Alles vergolten haben könnten.

Machet nicht euern Widersachern Freude mit eurer Traurigkeit. Gott versucht euch ein wenig; haltet fest, so werdet ihr auch erfahren, was Gott ist und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich eure Betrübniß wüßte zu wenden, wollt ich's ja gerne thun; denn ich, ob Gott will, nicht vergessen, noch undankbar sein will gegen alle die Freundschaft, mir erzeigt. Nun habe ich nichts, denn mein armes Gebet und tröstlich Wort, Summa, was ich als armer Theologus vermöchte und wüßte, das soll in eurem Dienste treulich erfunden werden. Hiemit befehle ich euch sammt den lieben Euren in Gottes Gnade und Güte, Amen. Den 7. September, An. 1532.

D. Martin Luther.

XXXVI.

An die Fürsten Johann, Georg, Joachim von Anhalt.

Gnade und Friede, Durchlauchtige, Hochgeborne Fürsten, Gnädige Herren. Ich habe gehört, daß mit Hülfe des Geistes Christi die gottlosen Mißbräuche der Religion in Eurem Herzogthum abgestellt seien und das heilige Abendmahl nach christlicher Weise gehandelt werde, wenn dieß auch, wie wir wissen, nicht ohne große Gefahr und unter großer Fürsten Widerrathen, ja Drohen geschehen ist. Ich aber, der ich nichts bin und nur Christi sein will deren einer, die ihn fürchten, ich

danke fröhlich Gott dem Herrn, der soviel Kraft des Geistes und was mehr ist, drei Brüdern so einmüthige Kraft gegeben hat und gar solchen Brüdern, die in ihrer Höhe viel Fährlichkeit haben vor andern Menschen, deren Treue und Standhaftigkeit, wie etwa die meine, doch nicht so viel und so große Fährlichkeit zu fürchten hat. Aber Christus ist wohl ein schwacher und doch wahrhaftig und ewiglich ein allmächtiger König; sein ist das Werk; so thut, lebt, spricht er sowohl in sich selbst als in den Seinen. Und wenn er verloren scheint, so will er aufgehen wie der Morgenstern, wie er zu Paulus spricht: Meine Kraft wird vollendet in meiner Schwachheit. So schienen auch unsre Fürsten auf dem letzten Reichstag zu Augsburg gar verschlungen und verloren, und doch sind sie so gekräftigt und mit neuem Leben gestärkt worden, daß sie auch des Kaisers Gemüth gewandelt und des Papstes Hoffnung und Vornehmen gar verspottet haben und sich deß freuen. Vor Allem aber, Durchlauchtige Fürsten, der sein Werk in Euren Herzen angefangen hat, der wird es auch vollenden; denn so ist der Anfang aller Dinge die aus Gott sind. Auch aller Bäume Wurzeln sind im Anfang nur dünne Fäden, ja nur wie Milch und Kleber, und doch bringen sie Balken und Stämme, daß aus ihnen solche Menge Häuser, Schiffe und Werke gebaut werden. Auch unser Anfang heißt es im Buch Hiob sei ein wenig Milch, und doch werden daraus die mächtigsten Könige der Erde, die, wie Paulus sagt, an jenem Tag, den wir erwarten, auch die Engel richten werden. So fängt ein jegliches Geschöpf schwach an und wird stark. Moab, sagt der Prophet, hat größeren Stolz als Kraft; Christus aber hat größere Kraft als Stolz. Er sagt: „seid getrost, ich habe die Welt überwunden" und dann: „ich lebe und ihr werdet auch leben." Derselbe Herr behüte und bewahre und stärke

Eure Herzen nicht nur nach dem Fleisch, sondern auch mit einander nach dem Geiste zu seiner Ehre und zu Vieler Heil, Amen.

Ew. Fürstl. Gn.
williger
Martinus Luther.

XXXVII.

An die Fürsten Johann und Joachim von Anhalt.

An Herrn Johannsen und Herrn Joachim Gebrüder Fürsten zu Anhalt.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtige, Hochgeborne Fürsten und Gnädige Herrn. Es kommt hier der fromme Mann, Magister Nicolaus Hausmann, bei Ew. Fürstl. Gn. das Predigtamt zu versehen, denselben empfehl ich Ew. Fürstl. Gn. unterthäniglich. Es ist ein treu Herz und sittiger Mann, der Gottes Wort fein still und züchtig lehret und lieb hat. Christus unser Herr gebe seinen reichen Segen dazu, daß er viel Frucht schaffe, Amen. Und bin ohn Zweifel, Ew. Fürstl. Gn. werden sich wohl wissen gegen ihn gnädiglich zu verhalten. Hiemit Gott befohlen. Und was mein arm Gebet vermag, das sei Ew. Fürstl. Gn. allezeit unterthäniglich zuvor. Datum Wittenberg am Tage Kreuz Erhöhung 1532.

Ew. Fürstl. Gn.
williger
Martinus Luther D.

XXXVIII.

An Andreas Osiander.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Herr Andreas, weichet nicht dem Bösen, sondern gehet ihm kühn entgegen. So antworte ich und zwar schwach am Leibe auf euren Brief, darinnen ihr anzeiget, wie sehr ihr dieser Ninive *) satt und überdrüßig seid, die auch ich (wenn nur nicht auch Christus) nur mit Widerwillen ansehe. Doch zwölf sind der Stunden des Tags und unsre Augen können die Zukunft nicht schauen. Das ist keine Versuchung von Gott. Und wenn Alles sollte schlecht gehen, länger als drei Jahr kann dieser Zustand der Menschen nicht mehr dauern. So gar sehr hat Alles den Gipfel erreicht und muß nun das Ansehen der Dinge ändern und wenden zum Bessern oder zum Schlechtern. Wendets zum Schlechtern, so werden wir durch Flucht nichts ausrichten; wendets zum Bessern, so richten wir Alles aus durch Bleiben. Ja ich sehe, wenn die Zeit des Friedens kommen wird, wie theuer dann gelehrte Männer sein werden, wie Jesaias sagt Cap. 13: theurer als Gold. Alltäglich werden Prediger gesucht und nicht gefunden. Und ihr werdet, wenn euch eure Niniviten nicht wollen, anders wohin gerufen werden, und dann hätten jene wohl gern an eurer Statt und wär es nur euer kleiner Finger, und werden auch das nicht finden. O ihr Unglücksgefährten, auch das wird Gott ein Ende gewinnen lassen. Haltet aus und erhaltet euch dem künftigen Glück. Es kann also nicht bleiben. Auf schlechte Sitten folgen gute Gesetze. Es ist ein Uebergang, sprach der

*) Nürnberg, woselbst Osiander Pfarrer war.

Fuchs; es muß der Vogel sich einmal mausen, so kriegt er wieder schöne Federn.

Das nehmet an als von meiner Treu und Lieb euch geschrieben; auch ich werde wohl von euren Gedanken gar oft geplagt, aber dann tröste ich mich auch, wie ich jetzt euch tröste. Grüßet alle die Unsern. Mehr will, auch kann ich nicht schreiben, so weh ist mir mein Kopf. Christus sei mit euch und mit allen den Euren, lieber Bruder in Christo; betet für mich, ob ich auch lebe oder gestorben bin; laßt euch euer Amt befohlen sein. 19. September 1532.

Euer Martinus Luther.

XXXIX.

An König Friedrich von Dänemark.

Dem Großmächtigen, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Friedrich, König zu Dänemark, Schweden und Herzog zu Holstein ꝛc. meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn, der für unsere Sünde gestorben und um unser Leben von den Todten auferstanden ist. Durchlauchtigster, Großmächtigster König, gnädigster Herr! Ew. Königl. Maj. greifen und sehen, wie Gott der rechte und gnädige Richter ist, weil Ew. Königl. Maj. mit ihrem Vetter König Christiern allezeit gern Friede gehabt hätten, auch allezeit herrlichen Sieg gegeben hat; und wiewohl ichs weiß, daß Ew. Königl. Maj. solches aufs Beste erkennen und Gott zu danken wohl wissen, dazu auch des Siegs wohl christlich und demüthiglich in Gottesfurcht brauchen werden, so bewegt mich doch das Elend oder vielmehr das Trauren meines gnädigsten Herrn Königs Christiern, auch

die Sorge, Ew. Königl. Maj. möchte durch etliche Leute gegen den gefangnen Mann gehetzt und an Gottesfurcht gehindert werden. Derhalben ich mit dieser demüthigen und als ich hoffe unnöthigen Schrift mich unterstanden habe Ew. Königl. Maj. demüthiglich zu bitten und ermahnen, sie wollten sich ihres gefangenen Vetters erbarmen, dem Exempel Christi nach, der auch für uns seine Feinde gestorben ist, wir aber nicht für unsre Feinde zu sterben brauchen, sondern allein barmherzig gegen sie sein sollen. Denn wo König Christiern gleich nicht auf Vertrauen, sondern als ein Feind zu Ew. Königl. Maj. kommen wäre gefangen, würden ohne Zweifel Ew. Königl. Maj. dennoch sich vetterlich gegen ihn halten: wie vielmehr wird Ew. Königl. Maj. solches nun thun, weil er Alles verlassen und (als ich höre) sich als einen verlornen Sohn Ew. Königl. Maj. als seinem Vater ergeben hat. Weil denn das eine große Demuth ist und wir vor Gott auch Gnade bedürfen, wird Ew. Königl. Maj. ohne Zweifel ein edles Opfer und herrlichen Gottesdienst thun, wo sie auch väterliche Gnade und väterliche Treue gegen den armen, gefangenen Mann erzeigen und wird endlich auf dem Todtenbette solch Werk Ew. Königl. Maj. ein großer Trost und im Himmel eine sonderliche Freude, dazu auf Erden ein großer Ruhm und Ehre sein. Denn es ist ein großes Werk, in großen Sachen und großen Leuten großer Person geschehen, daß es leuchten muß gar herrlich beide hier auf Erden zum trefflichen Exempel aller Welt und dort im Himmel zur Freude aller Heiligen und Engel, auch zu Gefallen und Lust der göttlichen Majestät. Also, mein gnädigster Herr, lasse Ew. Königl. Maj. dieses Werk eine Frucht des Glaubens sein, Gott zum herrlichen Dankopfer, dem Gefangenen zu Trost und Erquickung und uns Allen zur Freude und Wonne. So wird Ew.

Königl. Maj. endlich ihnen selbst und Allen, die dazu gerathen, fröhlich danken und bekennen, wie gar inniglich leid es Ew. Königl. Maj. wäre, wo sie anders hätten gethan. Christus, unser Herr und Helfer, gebe Ew. Königl. Maj. seinen reichen Geist hierin und in Allem zu thun seinen göttlichen Wohlgefallen, Amen. Ew. Königl. Maj. halte mir meine vermessene Schrift gnädiglich zu gute, denn so heißt Gott selbst thun und für einander sorgen. Zu Wittenberg, am Vorabend Michaelis 1532.

Ew. Königl. Maj.

williger D.

Martinus Luther.

XL.

An Jonas von Stockhausen.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Fester, lieber Herr und Freund! Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind hart anficht mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hie ist hoch Zeit, daß ihr euren Gedanken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind, ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund und laßt unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam sein, und fleißlich sich hüten vor Ungehorsam seines Willens. Weil ihr denn gewiß seid und greifen müßt, daß euch Gott das Leben giebt und noch nicht todt will haben: so sollen solchem göttlichen Willen eure Gedanken weichen.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und

bitter, doch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen und floh den Tod, hielt das Leben wo er konnte und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht gekommen. Und Elias, Jonas und mehr Propheten riefen und schrieen nach dem Tod vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens, und verfluchten dazu ihre Geburt, Tag und Leben; doch mußten sie leben und solchen Ueberdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Darum müsset ihr ein Herz und Trotz fassen gegen euch selbst und mit Zorn gegen euch selbst sprechen: Nein Gesell, wenn du noch so ungerne lebtest, so sollst du leben und mußt mir leben; denn so wills mein Gott, so will ichs haben. Hebt euch ihr Teufelsgedanken in den Abgrund der Hölle, mit Sterben und Tod, hie habt ihr nichts zu schaffen! und die Zähne zusammen gebissen wider die Gedanken und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib; ja härter, denn kein Ambos noch Eisen ist. Werdet ihr euch so angreifen und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen.

Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommer Christen. Hiemit befehl ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel, und uns Alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat, Amen. Zu Wittenberg, Mittwoch nach Katharinä.

Doctor Martinus Luther.

XLI.

An die Frau von Stockhausen.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau! Ich habe eurem lieben Jungherrn ein Trostbrieflein in der Eile geschrieben. Nun, der Teufel ist euch beiden feind, darum daß ihr Christum, seinen Feind, lieb habt. Deß müßt ihr entgelten wie er selbst spricht: Weil ich euch erwählet habe, darum hasset euch die Welt und ihr Fürst, aber seid getrost. Es ist köstlich vor Gott das Leiden seiner Heiligen. Aber jetzt in der Eile kann ich wenig schreiben. Sehet aber ja darauf, daß ihr den Mann keinen Augenblick allein lasset, auch nichts bei ihm, damit er sich möcht Schaden thun. Einsamkeit ist ihm eitel Gift, darum treibt ihn der Teufel daselbst zu. Wenn man aber vor ihm viel Historien, neue Zeitung und seltsame Dinge redet oder liest, schadet nicht, obs zuweilen faule oder falsche Theidinge und Mährlein wären, vom Türken, Tartaren und dergleichen, ob er damit zu lachen und zu scherzen könnt erregt werden; und dann flugs darauf mit tröstlichen Sprüchen der Schrift. Was ihr thut, so laßts nicht einsam noch still um ihn sein, daß er nicht in die Gedanken sinke. Schadet nicht, ob er drüber zornig wird. Thut, als sei es euch leid und scheltet drum. Solches wollet in der Eile fürlieb nehmen. Christus, der euch solches Herzenleids Ursach ist, wird euch helfen, wie er euch selbst neulich geholfen hat. Allein haltet nur feste, ihr seid sein Augapfel, wer den anrühret, der rühret ihn selbst, Amen. Zu Wittenberg, Mittwoch nach S. Katharinen, 1532.

Doctor Martinus Luther.

XLII.

An Hans von Löser.

Dem Gestrengen, Ehrenfesten Hans Löser, Erbmarschall zu Sachsen, meinem gestrengen Herrn und freundlichen, lieben Gevatter.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Ehrenfester, lieber Herr und Gevatter! Wie ich nächst gebeten, so bitte ich abermals um unsers Herrn Christi willen, Ew. Gestrengen wolle sich demüthigen, Gott zu Ehren und meinem jungen Sohn, den mir diese Nacht Gott bescheert hat von meiner lieben Käthe, förderlich und hülflich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Christi durch das heilige Sacrament der Taufe kommen und ein Glied der Christenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papstes oder Türken an ihm erziehen wolle. Ich wollte ihn gerne um Vesperzeit taufen lassen, auf daß er nicht länger ein Heide bleibe und ich desto sicherer würde. Ew. Gestrengen wolle sich unbeschwert hereinfinden und solch Opfer, Gott zu Lob, helfen vollbringen. Womit ichs wüßte zu verschulden, bin ich willig und bereit. Hiermit Gott sammt den Eurigen befohlen, Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach St. Pauli 1533.

Ew. Gestrengen

williger Diener

Martin Luther.

XLIII.

An Joachim, Fürsten von Anhalt.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst! Es hat mir M. Nicolaus Hausmann, Ew. Fürstl. Gn. Prediger, angezeigt, wie Ew. Fürstl. Gn. von Herzen dem Evangelio geneigt, und doch schwer wird, nicht allein aus voriger Gewohnheit, sondern auch [aus] etlicher großer Fürsten Schreiben. Nun ist es ja die Wahrheit, daß solche zwei Stücke, alte Gewohnheit und gegenwärtiger, großer Leute Anfechtung, wohl stärkere Christen als Ew. Fürstl. Gn. vielleicht sind, heftiglich bewegen: aber gleichwohl müssen wir ja lernen mit der Zeit, (wenn wirs geschwinde und plötzlich nicht thun können) daß Christus mehr ist, und Gott der Vater will ihn über Alles geehrt haben. Es mag ein Concilium oder Papst den heiligen Geist haben und durch sein Eingeben etwas ordnen, aber Christus hat ja auch keinen Teufel. Darum bitte ich den Vater aller Barmherzigkeit, er wolle Ew. Fürstl. Gn. allein das Stück lernen lassen und wohl bedenken, daß Christus und sein Wort höher, größer, mehr, gewisser ist, denn hundert Tausend Väter, Concilia, Kirchen und Päpste; denn sie heißen in der h. Schrift alle Sünder und irrige Schafe, Psalm 119. Darum sei Ew. Fürstl. Gn. keck und fürchte sich nicht vor der Welt Regenten: Christus ist größer denn alle Teufel, vielmehr denn alle Fürsten; demselben befehle ich Ew. Fürstl. Gn. in seine Gnade und Barmherzigkeit, Amen. Freitags nach Lätare Anno 1533. Ew. Fürstl. Gn.

williger

Martinus Luther.

XLIV.

An Michael Stiefel.

Gnade und Friede in Christo. Es hat euch, wie ich höre, sehr bewegt, lieber Michael, daß ich mit eurer Rechnung *) nicht bin zufrieden gewesen, da ihr doch meine aufrichtige Liebe gegen Euch wisset. Zudem habe ich ja allezeit gesagt, daß ich nicht sowohl anderer Meinung sei, als vielmehr, daß ich nicht einsehe, was ich auch jetzo noch gar nicht einsehe und begreife. Denn wozu dienete euch oder mir jene falsche Bejahung? Wenigstens vermuthete ich nicht, daß ihr durch solche gleichgültige Sache so würdet bewegt werden. Denn wenn der jüngste Tag vor Michaelis erscheinen wird, sündigt ihr nicht, die ihr das glaubt und sagt. Kommt er nicht, so haben wir nicht Sünde, die wir glauben, er könne jede Stunde kommen. Denn wer da glaubt, er könne jede Stunde kommen, der nimmt auch an, daß er vor Michaelis kommen könne. Was quält ihr euch demnach einer Sache halber, die auf beiden Theilen ohne Gefahr geschieht. Das sage ich euch, daß euer Unwille den Verdacht mir mehrt, es möchte der Satan euer begehren, euch zu sichten. Derhalben bitte ich, wollt mit Ablegung eures Unwillens zu uns kommen und unsre alte Freundschaft nicht verlassen, noch ändern. Gehabt euch wohl in Christo. Wittenberg, am 26. Juni des Jahres 1533.

XLV.

An Johann Schlaginhausen.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Herr Pfarrherr! Ich danke euch für euer Geschenk der Mispeln und wie-

*) Berechnung der nahen Ankunft des jüngsten Tages.

wohl dieß Land solche Feigen trägt, esse ich sie doch lieber denn alle welsche Feigen, wenn sie nur ein wenig jünger sind, doch reif müssen sie sein. Ungern höre ich aber, daß ihr zuweilen noch betrübt seid, so doch Christus euch so nahe ist, als ihr euch selbst und will euch ja nicht fressen, weil er sein Blut für euch vergossen hat. Lieber, thut dem frommen, treuen Mann die Ehre und glaubt, daß er euch lieber habe und günstiger sei, denn D. Luther und alle Christen. Was ihr euch zu uns versehet, das versehet euch vielmehr zu ihm. Denn was wir thun, das thun wir von ihm geheißen; aber er, der es uns heißt thun, der thut's von natürlicher Güte und ungeheißen. Hiemit eilend und Gott befohlen sammt den Euren, Amen. Am Tage vor Luciä 1533.

Martinus Luther.

XLVI.

An Johann, Luthers Sohn.

Erasmus ein Feind aller Religionen und ein sonderlicher Feind Christi, des Epicuri und Luciani vollkommenes Bild und Muster. Mit eigner Hand schrieb es, ich Mart. Luther dir meinem lieben Sohn Hans und durch dich allen, sowohl meinen als der heiligen, christlichen Kirche Kindern.

Anno 1533.

XLVII.

An Joachim, Fürsten von Anhalt.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Askanien und Herrn zu Bernburg, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Wiewohl ich nichts besonders an Ew. Fürstl. Gn. zu schreiben habe, weil aber der gute Mann Ew. Fürstl. Gn. Prediger, Magister Nic. Hausmann immer anhält, will mir gebühren es nicht zu unterlassen; denn er begierig ist Ew. Fürstl. Gn. zu stärken im vorgenommenen Werk, denn es ist auch noth. Ob's wohl groß ist, so ist aber doch der noch unzählig größer, der uns hiezu berufen hat durch sein heiliges Wort, dazu immer anhält und treibt mit innerlichem Trost. Derhalben wir uns ja rühmen und brüsten mögen, daß wir nicht unser Ding noch unser Wort handeln und treiben, wie St. Paulus auch sich rühmet zu den Römern 15, 17, daß er Gottes Sache treibe. Denn solcher Beruf und Fordern von Gott ist unser allerhöchster Trost. Christus war auch zuerst ein Senfkorn, kleiner denn kein Kohlsamen, aber ward zuletzt ein Busch, daß die Vögel auf seinen Zweigen sitzen konnten. Das ist Alles geschehen, daß der geringe Christus so groß ist worden, daß auch große Kaiser, Könige und Fürsten in seinen Versammlungen und Glieden sich setzen und bleiben. Derselbige Christus lebet und regieret auch noch und heißt sein Titel „setze dich zu meiner Rechten," und führt in seinem Stegreif gegraben „deine Feinde will ich machen zum Schemel deiner Füße," und oben auf seinem Diadema „du bist ein Priester in Ewigkeit". Demselben Herrn, der in Schwachheit allmächtig und in Thorheit allein weise ist, befehle ich Ew. Fürstl. Gn. sammt ihren Brüdern, meinen gnädigen Fürsten und Herrn, Amen. Am Pfingstabend Anno 1534.

XLVIII.

An Otto von Pack.

Dem Edlen und Gestrengen, Herrn Otto von Pack, Amtmann zu Torgau.

Gnade und Friede durch Christum. Edler, Gestrenger, lieber Herr und Freund. Euch sind meine willige Dienste bereit. Dieses meines Briefes Zeiger, Michael Reiner, der her zu mir gen Wittenberg kommen, hat mir seine Noth, welche ihm schwer auf dem Halse ist, geklaget und um Fürsprache bei euch angehalten, das ich ihm aus christlichem Mitleid nicht zu versagen gewußt, weil der arme Mann sein schwaches Weib und kleine Kinderlein nicht versorgen kann, wenn ihm nicht zu seinem rechten Eigenthum verholfen wird. Glaube wohl, Brief und Siegel wären genug ihn zu schützen; er verlangt ja nichts Unrechtes und ist ein guter christlicher Mann, dem die Obrigkeit Hülfe thun kann und soll. Bitte also für mich und zugleich für den armen Menschen, ihr wollet euch dessen erbarmen, wie ich mich über ihn erbarmet, und Fleiß anwenden, daß sein Recht ihm werde und sein Herzeleid euch nicht aufs Gewissen falle. Denn die Juristen treiben das Ding zu weit und sehen den elenden Stand nicht an, worinnen die armen Leute stecken, die ihr Recht suchen müssen. Solches habe ich auch anzeigen wollen, daß es nicht nöthig sein wird, an unsern gnädigsten Herrn deßwegen Klage gelangen zu lassen. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Datum Wittenberg, Dienstag nach Trinitatis 1534.

Martin Luther D.

XLIX.

An Joachim, Fürsten von Anhalt.

Gnade und Friede. Gnädiger Fürst und Herr! Ich schicke hiemit Alles wieder, was mit mir gezogen ist und danke aufs allerfleißigste. Ich habe unter Weges mit Fleiß und ohn Unterlaß sehr Ew. Fürstl. Gn. gedacht, auch etlichemal mein Vater Unser gebetet. Indem zeigt mir an M. Philippus, wie Ew. Fürstl. Gn. bis daher noch nicht sonderlich krank gewesen. Da sprach ich: So ists nicht Wunder, daß sich Ew. Fürstl. Gn. leichtlich besorgt, weil sie es ungewohnt sind. Aber Gott thut recht, daß er Ew. Fürstl. Gn. auch will gewöhnen jetzund zu leiden. Darum sei Ew. Fürstl. Gn. fröhlich, weil sie Gott auch einmal in die Schule geführt und lernen wird einen guten Schilling leiden. Er wird die Ruthe eine Ruthe sein lassen und kein Henkerschwert daraus machen, damit Ew. Fürstl. Gn. hinfort noch mehr Ruthen leiden mögen. Wohlan, mein gnädiger Herr und Fürst, seid fröhlich und gedenkt, daß andre Brüder, wie St. Petrus sagt, auch leiden und vielleicht noch mehr, denn wir. Christus aber spricht: „Ich lebe und ihr werdet auch leben". Wenn ich meinen Drucker ein wenig gespeiset habe, will ich wieder kommen und den D. Pomeranum mitbringen, der hat mir's heute zugesagt. Und hiemit fröhlich Gott befohlen. Dienstag nach Frohnleichnam 1534.

L.

An Joachim, Fürsten von Anhalt.

Gnade und Friede im Herzen, dazu auch Trost und Stärke am Leibe von Christo Jesu, unserm lieben Herrn und tröstlichem Heiland. Gnädiger Fürst und Herr! Weil jetzt Mag. Hausmann wieder zu Ew. Fürstl. Gn. zieht, sich ergötzlich zu erzeigen, habe ich nicht wollen ihn lassen ohne meine Schrift kommen, ob ich gleich nichts hätte zu schreiben, denn bonum mane oder guten Abend. Denn ich habe die gute Hoffnung, ob sichs gleich verzieht, es müsse besser werden.

Ich bete mein armes Pater noster noch immer fest, denke aber, weil ich selbst auch gar schwach gewesen bin und das oftmal zuweilen länger, zuweilen kürzer, dennoch ist mir geholfen, und mehr denn ich gebeten habe.

Wohlan, das sei von geistlichem Trost geredet, ohn welchen der äußerliche Trost wenig ist, es sei denn, daß es geschehe zu erwecken den geistlichen Trost, wie Elisäus sich ließ durch seinen Psalter erwecken und David im Psalter selbst sagt, Ps. 57, seine Harfe sei seine Ehre und Freude; und alle Heiligen machen sich fröhlich mit Psalmen und Saitenspielen. Desto lieber ist mir nun, daß Mag. Nicolaus zu Ew. Fürstl. Gn. kommt, der mit Reden, Sangspiel und aller Weise (als ein sittiger, züchtiger Mensch) Ew. Fürstl. Gn. wohl kann christlich und ehrlich erfreuen. Dazu wünsch und bitte ich Ew. Fürstl. Gn. Glück und Heil, daß es zur Gesundheit diene und zur Verjagung des Anfechters, Amen.

So will ich ja auch kommen selbst (das ist gewiß), ich sterbe denn oder liege darnieder, so bald ich mich aus dem

Kommet, Zaum, Sattel und Sporn der Drucker losreißen kann. Hiemit Ew. Fürstl. Gn. Gott befohlen, Amen. Am Donnerstag nach Viti 1534.

LI.

An Joachim, Fürsten von Anhalt.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Herr! Mir hat Mag. Nicolaus angezeigt, wie Ew. Fürstl. Gn. etwas schwach gewesen, aber doch nun Gott Lob wiederum zu passen geworden.

Mir fällt aber oftmals ein, wie Ew. Fürstl. Gn. ganzer Stamm fast ein eingezogen, still, löblich Wesen geführt, daß ich zuweilen denke, es möcht auch wohl die Melancholia und schweres Gemüth oft Ursach sein zu solchen Schwachheiten: darum wollt ich Ew. Fürstl. Gn. als einen jungen Mann lieber vermahnen immer fröhlich zu sein, zu reiten, jagen und andrer guter Gesellschaft sich zu fleißigen, die sich göttlich und ehrlich mit Ew. Fürstl. Gn. freuen können. Denn es ist doch ja die Einsamkeit oder Schwermuth allen Menschen eitel Gift und Tod, sonderlich einem jungen Menschen.

So hat auch Gott geboten, daß man solle fröhlich vor ihm sein und will kein trauriges Opfer haben, wie das im Mose oft geschrieben steht und Pred. 12, 9 „freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein". Es glaubt Niemand, was Schaden es thut einem jungen Menschen Freude wehren und zur Einsamkeit und Schwermuth weisen.

Ew. Fürstl. Gn. haben Mag. Nicolaus und Andere mehr, mit denen seien sie fröhlich; denn Freude und guter Muth in

Ehren und Züchten ist die beste Arzenei eines jungen Menschen, ja aller Menschen. Ich, der ich mein Leben mit Trauren und Sauersehen habe zugebracht, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann. Ist doch jetzt, Gott Lob, so viel Erkenntniß, daß wir mit gutem Gewissen können fröhlich sein und mit Danksagung seiner Gaben brauchen, dazu er sie geschaffen und Wohlgefallen dran hat.

Habe ich's nicht getroffen und hiemit Ew. Fürstl. Gn. Unrecht gethan, wollen Ew. Fürstl. Gn. mir den Fehl verzeihen gnädiglich. Denn ich fürwahr denke, Ew. Fürstl. Gn. möchte zu blöde sein, fröhlich sich zu halten, als wäre es Sünde; wie mir oft geschehen und noch wohl zuweilen geschieht. Wahr ists, Freude in Sünden ist der Teufel, aber Freude mit guten, frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich ein Wort oder Zötlein zu viel ist, gefällt Gott wohl.

Ew. Fürstl. Gn. seien nur immer fröhlich, beide inwendig in Christo selbst und auswendig in seinen Gaben und Gütern; er will's so haben, ist drum da und giebt darum uns seine Güter sie zu gebrauchen, daß wir sollen fröhlich sein und ihn loben, lieben und danken immer und ewiglich.

Schwermuth und Melancholia wird das Alter und andere Sachen selbst wohl überflüssig bringen. Christus sorgt für uns und will uns nicht lassen, dem befehl ich Ew. Fürstl. Gn. ewiglich, Amen. Am Freitag nach Johannis Baptistä 1534.

D. Martin Luther.

LII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich komme jetzt mit einer unlustigen Schrift an Ew. Churf. Gn. Martin Sangers halben und beschwere Ew. Churf. Gn. nicht gern damit: aber weil ich sehe, daß ihm Wehe und Leid geschieht, daß er Ew. Churf. Gn. Ungnad soll haben, und nicht Wunder ist, ob ihn die Sorge für sein Weib und Kindlein auch kränkt: hab ich nicht mögen ihm solche Schrift versagen, damit er nicht von mir weiter betrübt und ungetröstet gehen müßte. Ists nicht zu heben, so will ich doch ihm zu Dienst die Schrift gethan haben, und ist das seine unterthänige Bitte, daß Ew. Churf. Gn. nicht wollten auf ihn ungnädig werden, sondern ihm die Gnade erzeigen und ihm Frist und Raum lassen, sein Haus auf's Beste zu lösen und sein Weib und Kind zu beschicken. So ist daneben mein fleißig unterthänig Bitten, Ew. Churf. Gn. wollten zu Herzen nehmen, daß Ew. Churf. Gn. Ungnad ohn alles Andre dennoch Schade und Wehe genug ist, beide für sich selbst und seiner Freundschaft, welche soll ehrlich sein und er etwa auch für einen geschickten Mann gehalten ist. Ew. Churf. Gn. werden sich hierin wohl wissen gnädiglich und christlich zu erzeigen. Christus, unser Herr, regiere und behüte Ew. Churf. Gn. ewiglich, Amen.

Montags nach St. Jacobi, 1534.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martin Luther.

LIII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catharin von Bora D. Lutherin zu Wittenberg. *)

Gnade und Friede in Christo. Lieber Herr Käthe! Ich weiß dir nichts zu schreiben, weil M. Philipps sammt den Andern selbst heim kommen. Ich muß länger hier bleiben um des frommen Fürsten willen. Du magst denken, wie lange ich hier bleiben werde, oder wie du mich los machst. Ich halt, M. Franciscus wird mich wieder los machen, wie ich ihn losgemacht habe, doch nicht so balde. Gestern hatt' ich einen bösen Trunk gefaßt, da mußt ich singen. Trink ich nicht wohl, das ist mir leid und thäts so recht gerne, und hab gedacht, wie gut Wein und Bier hab ich daheime, dazu eine schöne Frauen oder sollt ich sagen Herrn. Und du thätest wohl, daß du mir herüberschicktest den ganzen Keller voll meines Weins und eine Flaschen deines Biers, so oft du kannst. Sonst komme ich vor dem neuen Bier nicht wieder. Hiemit Gott befohlen sammt unsern Jüngern und allem Gesinde, Amen. Mittwoch nach Jacobi, 1534.

Dein Liebchen
Mart. Luther, D.

---

*) Vom churfürstlichen Hoflager aus geschrieben.

LIV.

Klageschrift der Vögel an Lutherum.

Unserm günstigen Herrn Doctori Martino Luthern, Prediger zu Wittenberg.

Wir Droßlen, Amseln, Finken, Hänflinge, Stieglitzen, sammt andern frommen, ehrbaren Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen wollen, fügen Euer Liebe zu wissen, wie wir gläublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, euer Diener, sich unterstanden habe ein groß freventlich Beginnen und etliche alte verdorbene Netze aus großem Zorn und Haß über uns theuer gekauft, damit einen Finkenheerd anzurichten, und nicht allein unsern lieben Freunden und Finken, sondern auch uns allen die Freiheit, zu fliegen in der Luft und auf Erden Körnlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren sich vornimmt, darzu uns nach unserm Leib und Leben stellet, so wir doch gegen ihn gar nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Begierde um ihn verdienet haben. Weil denn das Alles, wie ihr selbst könnt bedenken, uns armen freien Vögeln (so zuvor weder Scheune noch Häuser, noch etwas darinnen haben,) eine gefährliche und große Beschwerung, ist an euch unser demüthige und freundliche Bitte, ihr wollet euren Diener von solchem Beginnen weisen, oder wo das nicht sein kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor streue Körner auf den Heerd und morgens vor acht Uhr nicht aufstehe und auf den Heerd gehe, so wollen wir denn unsern Zug über Wittenberg hinnehmen. Wird er das nicht thun, sondern uns also freventlich nach unserm Leben stehen, so wollen wir Gott bitten,

daß er ihm steure und er des Tages auf dem Heerde Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unser Statt fange und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wanzen überzogen werde, damit er unser vergesse und den freien Flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperlinge, Schwalben, Elstern, Dohlen, Raben, Mäuse und Ratten?, welche euch doch viel Leids thun, stehlen und rauben und auch aus den Häusern Korn, Hafer, Malz, Gersten forttragen; welches wir nicht thun, sondern allein das kleine Bröcklein und einzelne verfallene Körnlein suchen. Wir stellen solch unsere Sache auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht so hart wird nachgestellt. Wir hoffen aber zu Gott, weil unsere Brüder und Freunde so viel in diesem Herbst vor ihm blieben und entflohen sind, wir wollen auch seinen losen faulen Netzen, so wir gestern gesehen, entfliehen. Gegeben in unserm himmlischen Sitz unter den Bäumen, unter unserm gewöhnlichen Siegel und Federn.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Matth. 6, 26.

LV.

An einen Ungenannten.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, günstiger, lieber Freund! Es hat mir euer lieber Bruder angezeigt, wie ihr sollt sehr bekümmert sein und Anfechtung der Traurigkeit leiden. Was ich nun mit ihm geredet habe, wird er euch wohl anzeigen. Aber, lieber Matthia, folgt hierin nicht euren Ge-

danken, sondern hört, was andere Leute euch sagen. Denn Gott hat befohlen, daß ein Mensch den andern trösten soll, und will auch, daß der Betrübte soll glauben solchem Trost als seiner eignen Stimme. Denn also spricht er durch St. Paulum: „Tröstet die Kleinmüthigen," und Jesaias 40, 8: „Tröstet, tröstet mein Volk und sprecht ihm freundlich zu"; und anderswo: „Es ist mein Wille nicht, daß ein Mensch traurig sei, sondern fröhlich sollt ihr mir dienen und kein Opfer in Traurigkeit opfern"; wie das Alles Moses und die Propheten oft und viel predigen. Darum er auch geboten hat, daß wir nicht sollen sorgen, sondern die Sorge ihm befehlen, weil er für uns sorgen will.

Weil denn Gott will, daß einer den andern trösten und ein jeder den Trost glauben soll, so laßt eure Gedanken fahren und wisset, daß euch der leidige Teufel damit plagt und sind nicht eure Gedanken, sondern des leidigen Teufels Eingeben, der nicht leiden kann, daß wir einen fröhlichen Gedanken haben.

So hört nun, was wir in Gottes Namen zu euch sagen, nämlich, daß ihr sollt fröhlich sein in Christo, als der euer gnädiger Herr und Erlöser ist, den laßt für euch sorgen: wie er denn gewißlich für euch sorgt, ob ihr noch nicht habt, was ihr gern hättet. Er lebet noch! und versehet euch des Besten zu ihm, das gefällt ihm (wie die Schrift sagt) als das beste Opfer. Denn kein lieblicher, angenehmer Opfer ist, als ein fröhlich Herz, das sich im Herrn freut.

Darum, wenn ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal (es sei Te Deum laudamus oder Benedictus) denn die Schrift lehrt mich, er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Saiten

und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus thaten. Kommt der Teufel wieder und giebt eine Sorge oder traurige Gedanken ein: so wehrt euch frisch und sprecht: Aus, Teufel, ich muß jetzt meinem Herrn Christo singen und spielen.

Also müßt ihr euch wahrlich wider ihn setzen lernen und nicht gestatten, wie er euch Gedanken mache, denn wo ihr einen zulaßt und zuhört, so treibt er wohl zehn Gedanken hintennach, bis er euch übermanne. Darum nicht besser, denn flugs im ersten auf die Schnauzen geschlagen. Und wie jener Ehemann that, wenn seine Ehefrau anfing zu nagen und beißen, nahm er die Pfeifen unter dem Gürtel hervor und pfiff getrost, da ward sie zuletzt so müde, daß sie ihn zufrieden ließ: also greift ihr auch in's Regal oder nehmt gute Gesellen und singet, bis ihr lernet seiner spotten.

Denn wo ihr könntet glauben, daß solche Gedanken des Teufels wären, so hättet ihr schon gewonnen. Aber weil ihr noch schwach im Glauben seid, so horchet uns, die wir's durch Gottes Gnade wissen, und haltet euch an unsern Stab, bis ihr selbst lernet gehen. Und wenn euch gute Leute trösten, mein lieber Matthia, so lernet ja glauben, daß Gott solches zu euch sagt; folget und zweifelt nicht, es sei Gottes Wort gewißlich, der euch, seinem Gebot nach, durch Menschen tröstet.

Und derselbige Herr, so mich's hat geheißen und ich aus Gehorsam Gottes thun muß, gebe euch das Alles zu glauben und spreche das Alles in euer Herz, Amen. Wittenberg, Mittwoch nach Francisci Anno 1534.

D. M. Luther, mit eigner Hand.

LVI.

An Hans Kohlhase.*)

Gnade und Friede in Christo. Mein guter Freund! Es ist mir fürwahr euer Unfall leid gewesen, und noch, das weiß Gott; und wäre wohl zuerst besser gewesen, die Rache nicht vorzunehmen, dieweil dieselbe ohne Beschwerung des Gewissens nicht vorgenommen werden mag, weil sie eine selbsteigne Rache ist, welche von Gott verboten ist, Deut. 32. Röm. 12: „die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten," und nicht anders sein kann; denn wer sich darein begiebt, der muß sich in die Schanz geben, viel wider Gott und Menschen zu thun, welches ein christlich Gewissen nicht kann billigen.

Und ist ja wahr, daß euch euer Schaden und infamia billig wehe thun soll und schuldig seid, dieselbige zu retten und zu erhalten, aber nicht mit Sünden oder Unrecht. Was recht ist, sagt Moses, sollst du gerecht verfolgen: Unrecht wird durch ander Unrecht nicht zu Recht gebracht. Nun ist Selbstrichter sein und Selbstrichten gewißlich unrecht und Gottes Zorn läßt es nicht ungestraft. Was ihr mit Recht ausrichten mögt, da thut ihr wohl: könnt ihr das Recht nicht erlangen, so ist kein ander Rath da, denn Unrecht leiden. Und Gott, der euch also läßt Unrecht leiden, hat wohl Ursach zu euch. Er meinet es auch nicht übel noch böse mit euch, kann auch solches wohl

*) Hans Kohlhase, Roßkamm zu Cölln an der Spree, konnte durch die chursächsischen Gerichte nicht zu seinem guten Recht kommen; nach angesagter Fehde bedrohte er sechs Jahre hindurch Chursachsen als Mordbrenner und Raubmörder. 1540 ward er enthauptet.

reichlich wieder erstatten in einem andern, und seid darum unverlassen.

Und was wolltet ihr thun, wenn er wohl anders wollt strafen, an Weib, Kind, Leib und Leben? Hie müsset ihr dennoch, so ihr ein Christ sein wollt, sagen: mein lieber Herr Gott, ich habs wohl verdienet, du bist gerecht und thust nur allzuwenig nach meinen Sünden. Und was ist unser aller Leiden gegen seines Sohnes unsres Herrn Christi Leiden?

Demnach, so ihr meines Raths begehret (wie ihr schreibet), so rathe ich, nehmet Friede an, wo er auch werden kann und leidet lieber an Gut und Ehre Schaden, denn daß ihr euch weiter sollt begeben in solch Fürnehmen, darin ihr müsset aller der Sünden und Büberei auf euch nehmen, so euch dienen würden zur Fehde; die sind doch nicht fromm und meinen euch mit keinen Treuen, suchen ihren Nutz. Zuletzt werden sie euch selbst verrathen, so habt ihr dann wohl gefischet. Malet ihr ja nicht den Teufel über die Thür und bittet ihn nicht zu Gevattern, er kömmt dennoch wohl; denn solche Gesellen sind des Teufels Gesinde, nehmen auch gemeiniglich ihr Ende nach ihren Werken. Aber euch ist zu bedenken, wie schwerlich euer Gewissen ertragen will, so ihr wissentlich solltet so viel Leute verderben, da ihr kein Recht zu habt. Setzt ihr euch zufrieden, Gott zu Ehren, und lasset euch euren Schaden von Gott zugefüget sein und verbeißet's um seinetwillen: so werdet ihr sehen, er wird wiederum euch segnen und eure Arbeit reichlich belohnen, daß euch lieb sei eure Geduld, so ihr getragen habt. Dazu helfe euch Christus unser Herr, Lehrer und Exempel aller Geduld und Helfer in Noth, Amen. Dienstag nach Nicolai 1534.

LVII.

An Fürst Joachim von Anhalt.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es hat mir der allmächtige Gott von meiner lieben Käthe diese Stunde eine junge Tochter bescheert. Nun ich zuvor Ew. Fürstl. Gn. verheißen zu bitten um das christliche Amt geistlicher Vaterschaft: demnach bitte ich um Christus willen Ew. Fürstl. Gn. wollten die Demuth nicht beschweren und dem armen Heiden von seiner sündlichen, tödtlichen Geburt zur neuen, heiligen und seligen Wiedergeburt helfen und geistlicher Vater sein durch das heilige Bad der Taufe. Und weil es jetzt kalt und für Ew. Fürstl. Gn. Leib ungeschicktes Wetter, will ich Ew. Fürstl. Gn. eigne Person gern verschonet sehen und Ew. Fürstl. Gn. heimgeben, ob sie einen an ihrer Statt von Dessau oder von hinnen verordnen. M. Philippus und M. Franciscus ist nicht inheimisch. Was Ew. Fürstl. Gn. gefällt, werden sie sich wohl wissen zu halten. Das wird Gott vergelten und womit ichs wüßte unterthäniglich zu verdienen, bin ich schuldig und pflichtig. Morgen wollt ichs gern lassen taufen. Christus sei mit Ew. Fürstl. Gn. seliglich, Amen. Donnerstag nach Luciä 1534.

Ew. Fürstl. Gn.
willigers
Martinus Luther D.

LVIII.

An Frau Jörgerin.*)

Gnade und Friede in Christo. Tugendreiche, ehrbare, liebe Frau! Es hat mich Herr Andres gebeten, daß er nicht ohne meine Schrift zu euch kommen möchte, weil die Luft allhie seinen Leib nicht leiden will und wegtreibt; er wird euch wohl alle Gelegenheit anzeigen. Es gehet wie die Schrift sagt: etliche hungern, etliche sind trunken; bei euch ist Hunger und Durst zum Wort Gottes, bei uns ist man's so satt und überdrüssig (unter Vielen), daß es Gott verdrießen muß. Wohlan, die Welt ist Welt, Gott helf uns Allen. Euer Almosen hat, Gott Lob, viel guten Leuten geholfen, so der heiligen Schrift sich fleißigen; denn gar Viele, aus andern Landen vertrieben um des Wortes willen, die bei uns Wasser und Brot gebraucht, froh geworden sind, daß sie doch haben Bücher, auch zuweilen ein Kleidlein haben mögen kaufen, dazu euer Almosen gedienet hat. Christus unser Herr wirds ihm gefallen lassen, ders auch in Euer Herz zu thun gegeben hat.

Mit mir stehets, wie Herr Andres euch sagen wird, jetzt stark, jetzt krank, jetzt fröhlich, jetzt unlustig. Aber Christus ist dennoch allezeit der Herr; will, soll, kann, muß auch bleiben, Amen. Christus unser lieber Herr behüte, stärke und bereite euch und alle die Euren auf einen seligen zukünftigen Tag sammt uns Allen. Wir wünschen und wollten gar gerne, daß er bald käme; denn es will die Welt gar überaus böse werden. Das helft uns wider diese Welt auch bitten. Donnerstag nach Ambrosii 1535.

Martinus Luther, D.

*) Eine vornehme in Oesterreich lebende Frau, die mit ihrem Haus dem Evangelium zugethan war.

LIX.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, sammt meinem armen Vater unser. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir Ew. Churf. Gn. Canzler D. Brück angezeigt Ew. Churf. Gn. gnädiges Erbieten, so Sterbensläufte sich allhie würden anlassen; und ich danke ganz unterthänigst Ew. Churf. Gn. für solches gnädiges Sorgen und Erbieten, will mich auch mit unterthäniger Antwort erzeigen, wo solcher Fall käme. Aber mein gewisser Wetterhahn ist der Landvoigt Hans Metzsch, welcher bisher eine ganz nüchterne Geyersnase gehabt auf die Pestilenz, und wo sie fünf Ellen unter der Erde wäre, würde er sie wohl riechen. Weil derselbe hier bleibt, kann ich nicht glauben, daß eine Pestilenz allhier sei. Wohl ist's wahr, daß ein Haus oder zwei ein Geschmeiß gehabt, aber die Luft ist noch nicht vergift. Denn seit Dienstag keine Leiche noch Kranker erfunden ist, doch weil die Hundstage vorhanden und die jungen Knaben erschreckt, habe ich mirs gefallen lassen, daß sie umher spazieren, damit ihre Gedanken gestillt werden, bis man sehe, was werden will. Ich merke aber, daß dieselbe Jugend viel solch Geschrei der Pestilenz gern hört: denn etliche den Schwären auf dem Schulsack, etliche die Colica in den Büchern, etliche den Grind an den Federn, etliche die Gicht am Papiere kriegen. Vielen ist die Dinte schimlicht worden, so haben auch sonst etliche die Mutterbriefe gefressen, davon sie das Herzweh und Sehnsucht zum Vaterlande gewonnen, und mögen vielleicht dergleichen Schwächlichkeit mehr sein, denn ich erzählen kann. Und ist

wohl die Fahr dabei, wo die Aeltern und Oberherren solchen Krankheiten nicht mit Ernst und allerlei Arznei helfen und steuern werden, sollt wohl ein Landsterben draus werden, bis man weder Prediger noch Pfarrer oder Schulmeister haben könnte, zuletzt eitel Säue und Hunde das beste Vieh müßte sein lassen, dahin doch gar fleißig die Papisten arbeiten. Aber Christus, unser Herr, gebe Ew. Churf. Gn. wie bisher fürder Gnade und Barmherzigkeit sammt aller frommen christlichen Obrigkeit, eine starke Arznei und Apotheken gegen solche Krankheit zu erhalten, Gott zu Lob und Ehren, dem Satan, aller Kunst und Zucht Feind, zu Verdruß, Amen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Heimsuchung Mariä 1535.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

LX.

An die Geistlichen zu Augsburg.

Gnade und Friede in Christo. Mit welch großen Freuden ich euren Brief, liebe Brüder, empfangen, sollt ihr lieber aus dem lebendigen Brief, welcher ist euer D. Gereon und Caspar Huber, als aus diesen todten Buchstaben, vernehmen. Denn mir ist nichts Fröhlicheres, so lang unser Evangelium läuft, widerfahren, als daß ich, nach dem kläglichen Zwiespalt, endlich eine Concordiam hoffen, ja sehen kann. Denn D. Gereon berichtet, und euer Schreiben zwingt mich es zu glauben, so daß nunmehr meine Wunde, das ist, Argwohn, dermaßen geheilet ist, daß auch keine Narbe übrig. Darum bitte ich euch durch Christum, der solch Werk in euch angefangen, fahret fort

und beharret in dieser Frucht des Geistes. Ihr wollet euch auch mit so herzlicher und rechtschaffener christlicher Liebe gegen uns erzeigen, wie wir euch mit rechter Liebe und Treue aufnehmen; und sollet euch gewißlich des versehen in Christo, daß ihr uns nichts könnet auflegen, das wir dafür nicht mit Freuden thun, ja auch leiden wollen. Wenn diese Concordia befestigt ist, will ich mit Freudenthränen singen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren! Denn ich werde der Kirche den Frieden hinterlassen, das ist, die Ehre Gottes, die Strafe des Teufels, und die Rache an allen Feinden und Widersachern. Christus regiere und vollbringe dieses Werk bei euch, daß meine Freude völlig werde, und ich nach so vielem Kreuz und Höllen ein fröhlich Sterbestündlein erlange, Amen. Bittet für mich, wie ich für euch bete. Den 20. Juli 1535.

Euer Martin Luther.

LXI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich schick Ew. Churf. Gn. die gedruckte neue Zeitung wieder und hab's Alles gern und fröhlich vernommen, will auch mein arm Pater noster — darauf ich mich verlaß in allen Nöthen — unter dem lieben Haufen, so da Christen heißen und auch sind, bei und zu dem lieben Kaiser treulich setzen, Gott der Vater aller Barmherzigkeit und Trostes wolle dem lieben Mann sein angefangen Werk seliglich zu Ende fördern, Amen. Und ich danke Ew. Churf. Gn. unterthäniglich, daß sie mir solche fröhliche Zeitung gnädiglich haben mitgetheilt.

Wir sind hier in großer Gefahr Sterbens halber, ohne daß mich wundert, wie es doch zugehe, daß ich nicht erfahren kann, wer sie doch sind, die mit so großem Haufen sterben. Es muß Alles Pestilenz heißen, was krank wird, gerade als wäre vor dem nächsten Jahr nicht eben so groß und mehr Krankheit gewesen. Es ist bisher kein Wunder noch nie gewesen, wo zwanzig oder mehr Kinder eine Woche getauft, ob zuweilen auch ein Kind oder zwei die Woche sterben, daneben etwa ein alter siecher Mensch, nur daß jetzt solches muß ein Sterben heißen.

Ob wir je so stolz würden und vornehmen, Hieronymus Weller und M. Johann Medler, der Markgräfin Caplan, zu Doctores machen wollten, bitte ich gar unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollten entweder unsre Briefe gnädiglich empfangen oder befehlen, daß man uns etwa ein Wildpret von der Lochau zustellen ließe. Denn wir beschlossen haben, die zwei zu doctoriren, ehe S. Michael kommt, und den in Meißen, diesen in die Mark zu senden, so fern Gottes Wille ist, damit das Sterben doch nicht so gar über die Maaßen uns pochen und trotzen müsse.

Mein Wetterhahn ist auch hinweg, nicht aus Furcht des Sterbens (als ich dachte), sondern seines Vaters halber (wie billig). Raum haben wir genug in der Stadt, Gott Lob, aber ich hoffe es solle besser werden. Befehl mich hiermit Ew. Churf. Gn., mit der sei Christus seliglich hier und dort. Am Tage S. Donati 1535.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martin Luther, D.

LXII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab Ew. Churf. Gn. Schrift vom Concilio empfangen und mit Fleiß gelesen, und weil Ew. Churf. Gn. begehren gnädiglich mein Bedenken, ist darauf meine unterthänige Meinung, daß in derselbigen (früheren) Antwort der Sachen genug und christlich wohl Alles erboten ist. Wiewohl meiner Person halben mir nichts gelegen ist an der Malstatt, wo die sein würde in der ganzen Welt, weil ichs doch nicht für Ernst ansehen kann, und ob es ihnen Ernst wäre, ich längst verdient hätte, daß mich die zornigen Heiligen erkriegten und verbrenneten; so werden sich Ew. Churf. Gn., wo sie die Malstatt weiter würden dringen, wohl wissen zu vernehmen lassen. Ich bitte und wünsche, daß sie Gott doch einmal lasse so zugerichtet werden, daß sie mit Ernst ein Concilium müßten vornehmen, das da frei und christlich heißen müßte. Aber ich bin hie wie der ungläubige Thomas, ich muß die Hände und Finger in die Seiten und Narben legen, sonst glaub ich es nicht; doch Gott kann wohl mehr denn das, in deß Hand aller Menschen Herzen stehen. Ich befehle hiemit Ew. Churf. Gn. in des lieben Vaters, unsers Gottes, Gnade und Friede, Amen. Freitags zu Abend nach Himmelfahrt Mariä, Anno 1535.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther, D.

LXIII.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in Christo. Bester Jonas, ich wünsche euch Glück zum guten Fortgang eurer Genesung; möchte doch euer Stein einen andern Stein in euch finden oder eine Pest, an der er sterben müßte. Wir singen nicht: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen", sondern: „vom Tod umfangen sind wir noch am Leben", denn bei uns ist nicht mehr Sterbens und Begräbniß, als nach aller Welt Geschick deren, die von Adam sind, sterben. — Gehabt euch wohl und betet für mich. Grüßet alle die Euren. Am Dienstag nach Bartholomaei 1535.

Euer Martin Luther.

LXIV.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede. Es bittet euch unser Meister Köchin, unsre Frau Käthe, daß ihr nach Empfang dieses Thalers uns Vögel, Geflügel und was des Menschen Herrschaft unterworfen und zu essen erlaubt ist, im dortigen euren Luftreich — doch keine Raben — kauft. Die Sperlinge möchten wir gern alle auf einen Haufen verschlingen um Gotteswillen. Und wo ihr noch etwas auslegen wollt, so soll Alles euch wiedererstattet werden. Wenn ihr etwa sonst einen Hasen oder von dergleichen Gemüse etwas kaufen oder umsonst jagen könnt, so schickt es auch, denn wir haben vor, euch Allen den Bauch satt zu füllen; wo anders das Getränk gelingen wird,

so man Bier nennt, davon meine Käthe sieben Viertel gebraut hat und hat 32 Scheffel Brasii hineingethan, damit es mir noch mehr nach Geschmack sei. Sie hofft es soll ein gut Bier werden. Was dran sein wird, werdet ihr mit den Andern sagen, wenn ihr's kostet.

Sonst ist nichts Neues, als daß der Kaiser in Afrika allenthalben siegt. Aber Herzog Georg und der Bischof zu Halle haben eine Zusammenkunft gehalten und beschlossen, ihren Völkern zu gebieten, daß sie alle Wochen drei Tage für den Kaiser fasten und die eine Gestalt des Sacraments empfangen, daß künftig Alles noch glücklicher gehe. Wenn Kaiser Karl einmal Constantinopel erobert — was Gott gebe — so hat es hernach nicht Gott gethan, sondern die drei Fasttage und die eine Gestalt des Abendmahls.

Aber Christus lebt und sieht die unaussprechlichen Bosheiten dieser Teufel. Laßt uns aber auch leben und fröhlich sein bei solchem Zorn der Teufel und Menschen; uns einen guten Tag machen, essen und trinken, bis sie elendiglich überwunden werden, sonderlich wenn ihr uns eure fröhliche Gegenwart gönnt mit euren gesittigten Thieren, die ihr gefangen führt aus dem allerfreisten Luftreich und in den Topfkerker zwingt unter den Stadtkoch.

Es grüßt euch und alle die Eurigen sehr ehrerbietig meine Käthe: hinwieder aber grüße ich die eurige, wie euch die meinige, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gehabt euch wohl im Herrn. 1535.

Euer Martin Luther.

LXV.

An die Prediger zu Straßburg.

Gnade und Friede im Herrn. Euer Schreiben, ihr werthesten Herrn Brüder, ist mir sehr angenehm gewesen, weil ich daraus versichert worden, daß ihr in Ernst ehrlich und redlich gesinnet seid unsre Eintracht herzustellen; darum ich euch hinwiederum bitte versichert zu sein, daß ich solche Eintracht so begierig annehme, als mir unser Herr Christus gnädig sein soll. Und zweifelt nicht, daß so viel an mir ist, nicht Alles von mir gefordert, ja mir befohlen werden kann, daß ich nicht für diese Sache gerne thun und leiden wollte. Lasset uns nur fortfahren, daß, was Gott angefangen, er auf unser eifriges Bitten und Flehen vollbringe, damit diese Eintracht recht gründlich und fest werde, ohne irgend ein Bedenken und immerwährenden Anstoß! Amen.

Uebrigens, wertheste Brüder, weil diese Sache viele und große, theils Fürsten, theils Völker betrifft, haben wir darauf zu denken, wie wir eine Zusammenkunft halten, darinnen wir sowohl in dieser als andern Sachen durch gutes Gespräch Alles zu einem rechten Vergleich bringen, und zwar je eher je besser; denn die Sache ist es werth, daß man darüber Zeit und Kosten, so zu reden, verschleudere, wie ihr selbst leicht finden werdet. Wenn ich auch dabei sein soll, müßte man einen Ort in Hessen, oder in unserm Coburg nehmen; denn unser Fürst möchte mich wohl nicht außer Landes lassen. Berathet euch demnach mit den Brüdern, wegen der Zeit und des Orts, und laßt es uns wissen, daß wir es unserm Fürsten melden, und auch den Brüdern in Sachsen, Pommern und Preußen kund thun, daß sie Einen in ihrem Namen abschicken, oder es Jemanden von uns auftragen. Denn ein Haufen Leute

wollte ich nicht eben gern beisammen haben. Der Herr Jesus sei mit euch, er gebe uns immer mehr Gnade und Friede unter uns Allen, Amen. Wittenberg, den 5. October 1535.

Euer Bruder in Christo.

Martin Luther.

LXVI.

An einen Ungenannten.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Gevatter. Man hat mir angezeigt, daß ihr euch sehr bekümmert um euren Sohn, den euch Gott gegeben und so bald wieder genommen hat. Aber was wollen wir daraus machen? Wir müssen also lernen Gottes Willen erkennen, daß er allein gut und heilig sei; obs gleich unserm Willen viel anders deucht.

So habt ihr ja oft gelesen und gehört, daß Gottes Werke verborgen sind und unter dem Kreuz alle Gnade verdeckt liegt, bis auf die Zeit der Offenbarung, da wir es sehen werden, und mit Freuden ernten, was wir jetzt mit Weinen säen, wie David sagt.

Darum so macht eures Trauerns ein Maß. Gott lebt noch und hat mehr, denn er je vergab, der tröste euch in Christo seinem lieben Sohn. Am Tage Crispini 1535.

LXVII.

An Urbanus Regius.

Gnade und Friede in Christo, der unser Friede und Trost ist. Mein lieber Urban! Ich habe mich nicht gar sehr betrübt, daß ihr schreibet, ihr littet des Satans Engel und den Pfahl in eurem Fleisch. Denn hieran erkenne ich, daß ihr dem Bilde des Sohnes Gottes und aller Heiligen immer ähnlicher wer-

det. Solche Anfechtung widerfährt euch und andern Brüdern, so hochgestellet sind, euch zu erniedrigen. So seid ein Mann, stärket euer Herz und ertraget den Herrn, der zu Paulus spricht: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft wird in dem Schwachen völlig. Der uns berufen hat, ist treu; er wird uns auch vollenden an jenem Tage, Amen. Denselben Herrn habe ich gehöret und bin getröstet. Dergleichen gehet über alle unsre Brüder in der Welt. Wir müssen einander tragen und tragen lassen. So trägt uns Christus von Anbeginn der Welt bis ans Ende. Wir können nicht allezeit fest und freudig sein, aber auch nicht allezeit schwach und gebrechlich; sondern nach dem der will, der da hauchet wann und wo er will, daß er uns in solchem Wechsel lehre, auf daß wir nicht, wenn wir immer stark wären, hoffärtig würden, oder, wenn wir immer schwach wären, gar verzagten. Er weiß, was für ein Gemächte wir sind, wie David sagt, und daß wir Staub sind.

Doch was rede ich solches vor euch, der ihr doch Christi seid? Aber ein Bruder soll dem Bruder zureden und sollen einander die Hand reichen in diesem Jammerthal, bis der Tag anbricht, auf den wir warten. Grüßet ehrerbietig euern trefflichen Fürsten,*) welchem ich, Gott ist mein Zeuge, von Herzen Glück wünsche zu dem Geist, der die Schrift so lieb hat und bitte, daß Gott solchen Segen in ihm und uns Allen mehren wolle, der ein Vater ist der Barmherzigkeit, Amen. In demselben Herrn gehabt euch wohl mit den Eurigen und bittet auch für mich armen Sünder. Wittenberg, am Tage St. Davids 1535.

Euer Martin Luther.

*) Herzog Ernst von Lüneburg.

LXVIII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Gnädigster Herr, aus unterthänigem Vertrauen bitte ich Ew. Churf. Gn. um zween Gulden jetzt mir zu schenken, die ich dem armen Herrn Johann Kolbe zu Herzberg will und muß geben um Gottes willen, denn sein Elend und Thränen in solchem Alter mich hoch bewegt. Hat mich hie zu Torgau angetroffen. Ich weiß nicht, wie es doch immer zugeht, daß weder Visitator, noch Sequestrator, noch Amtleute den armen Leuten bisher nicht haben endlich geholfen, damit ihre Nothklage doch ein Ende gewönne, so doch solch Almosen nicht groß und nicht lange währen wird. Ew. Churf. Gn. halten mir mein durstig*) Schreiben zu gnädigem Gefallen. Es ist Barmherzigkeit.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger Mart. Luther, D.

LXIX.

An Hans Reineck, Hüttenmeister zu Mansfeld.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Ehrbarer, Fürsichtiger, guter Freund! Ich habe vernommen, wie der liebe Gott Vater euch hat heimgesucht und euere liebe Hausfrau von euch zu sich genommen, welches denn billig, nach der Liebe, recht wehe thun muß, und mir auch um euch herzlich leid ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig und geneigt bin, zu allem guten, freundlichen Willen.

---

*) eifrig.

Aber wie sollen wir thun? Gott hat dieß Leben also geordnet und gemäßiget, daß wir darinnen sollen lernen und üben die Erkenntniß seines göttlichen allerbesten Willens, damit wir uns auch prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Willen auch höher achten und lieben, denn uns selbst, und Alles, was er uns zu lieben und zu haben auf Erden gegeben hat.

Und wiewohl die unmäßige Güte seines göttlichen Willens dem alten Adam zu hoch und tief verborgen ist, (wie Gott selbst,) daß er keine Lust noch Freude, sondern eitel Trauren und Klagen davon schöpft: so haben wir doch sein heiliges, gewisses Wort, das uns solchen verborgenen Willen anzeigt, und in das gläubige Herz funkelt, da er allenthalben in der Schrift uns sagen läßt: es sei nicht Zorn, sondern eitel Gnade, wenn er die Kinder straft, daß auch Jacobus sagt: wir sollen es für allerlei Freude achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen; denn die Trübsal bringet Geduld, die Geduld aber Bewährung.

Darum, weil ihr nun Gottes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, ihr werdet euch wohl wissen zu üben, daß ihr an Gottes Gnade und väterlichem Willen mehr Freude habt, denn der Schmerz sein kann an eurem Schaden.

Es stehet ja noch wohl, wenn wir Gottes Gnaden gewiß sind, wenn uns gleich, wie Hiob, Alles verläßet. Obwohl der alte Adam hie zu schwer ist, und nicht hernach will; so ist doch der angefangene Geist willig, und lobet Gottes Willen und Thun in unserm Leiden und Jammer. Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tage gar geistlich Fleisch werden, und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches habe ich mit euch in der Eile, als mit meiner

besten Freunde einem, wollen reden und hoffe, unser lieber Herr Christus werde mit seinem heiligen Geist selbst euer Herz gegenwärtig wohl besser trösten. Denn er hat angefangen und euch zu seinem Wort berufen; er wird die Hand nicht abziehen, noch ablassen.

So ist das zumal auch ein hoher Trost, daß eure Hausfrau mit solchen Gnaden, und so säuberlich und christlich aus diesem Jammerthal geschieden ist; daran euch Gott ja greiflich anzeigt, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit euch handelt. Es ist der höchste Schatz auf Erden, eine liebe Hausfrau; aber ein seliges Ende ist ein Schatz über alle Schätze, und ein ewiger Trost.

Gott helfe uns Allen aus diesem sündlichen Leibe zu fahren, als aus dem Elende, in unsere Heimath und Vaterland. Die Gnade Christi sei mit euch ewiglich, Amen, Amen! Dienstag nach Ostern, Anno 1536.

Euer williger
Martin Luther.

LXX.

An Wenceslaus Link.*)

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Wenzel! Weil es schon einige hundert Jahr her ist, daß ich nicht lateinisch schreibe noch rede und fast fürchte, all mein früher Latein zu vergessen und glaube, daß ihr wohl an der gleichen Gefahr leidet: so hoffe ich doch, daß solcher Glaube mich vor euch rechtfertigen werde auch ohne gute und böse Werke, weil ihr gegen solche Sünder ein gnädiger Gott seid, gleichwie ihr

*) Halb lateinisch, halb deutsch geschrieben.

wünscht, daß in euren gleichen Sünden euch vergolten werde. Amen.

Ich hatte nichts zu schreiben, nur wollte ich diese ehrsamen Evangelistinnen, Frau Detzelin mit ihren Töchtern, nicht ohne Briefe ziehen lassen. Auch hätt ich einige güldene Berge mitgeschickt, aber unsre Elbe hat in diesen Jahren gar oft überschwemmet und hat allen Goldsand mit sich fort genommen: ließ uns nur Kies und Steine zurück, davon einige in Justi Jonä Leibe hängen blieben sind. So scherze ich krank und gesund, schwach und stark, ein Sünder und ein Gerechter, fast gestorben und lebendig in Christus.

Da ihr dort zwischen güldenen und silbernen Flüssen sitzet, schickt mir doch, nicht poetische Träume, wohl aber poetische Lieder, die mir sehr wohl gefallen. Versteht ihr mich? Ich will deutsch reden, mein gnädiger Herr Wenzel. Wo es euch nicht zu schwer, noch zu viel, oder zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tief und dergleichen wäre, so bitte ich euch, ihr wollet irgend einen Knaben lassen sammeln alle deutsche Bilder, Reime, Lieder, Bücher, Meistergesänge, so bei euch dieß Jahr sind gemalet, gedichtet, gemacht, gedruckt durch eure deutsche Poeten und Formschneider oder Drucker; denn ich Ursach habe, warum ich sie gerne hätte. Lateinische Bücher können wir hie selbst machen; an deutschen Büchern zu schreiben lernen wir fleißig und hoffe, daß wirs schier so gut wollten machen, wo wirs nicht bereits gethan, daß es Niemand gefallen sollte. Gehabt euch wohl in Christo. Betet für mich. Der Herr sei mit euch und den Euren; grüßet alle die Unsern. Am 2. nach Oculi 1536.

D. Mart. Luther, so wohl Doctor, als ihr selbst.

LXXI.

An Markgraf Georg von Brandenburg.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe nun zwei Schriften von Ew. Fürstl. Gn. empfangen, beide aufs gnädigste geschrieben. Die erste, wie Ew. Fürstl. Gn. Herr Vater Markgraf Friedrich von dieser Welt von Gott erfordert; und mir herzlich wohlgefallen, daß Ew. Fürstl. Gn. solch treue kindliche Ehre gegen ihren Herrn Vater erzeigt, daß sie auch mir geringen Person solches hat so gnädiglich und dazu freundlich wollen zuschreiben, wiewohl auch Ew. Fürstl. Gn. den Ruhm haben durch Gottes Gnaden, daß sie hochgenannten Herrn Vater in allen Ehren bei seinem Leben gehalten.

Die andere, was hier die Studenten (deren Ew. Fürstl. Gn. viel hier unterhalten) studieren? weiß ich nicht anders, denn es gehe recht zu; denn des Gassengehens und Nachtgeschreis ist ja, Gott Lob! nicht sonderlichs, wie es vor Zeiten gar gräulich gewesen. Aber zu mir soll sich Ew. Fürstl. Gn. versehen, wo ich einen erführe, der sich also zieret, ich wollte ihn gewißlich Ew. Fürstl. Gn. gar kurz und bald malen und heim heißen gehen, wie ich etlichen gethan. Aber was heimlich geschieht, kann ich nicht richten, und ist wohl möglich, daß ich nicht Alles erfahre; es ist ja Alles öffentlich bestellet mit allem Fleiß.

Hiemit Gott befohlen; in kurz will ich weiter schreiben. Montags nach Exaudi, 1536.

Ew. Fürstl. Gn.

williger Martinus Luther, D.

LXXII.

An Herzog Heinrich von Sachsen. *)

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es hat sich ein Bürger zu Freiberg, genannt Matthes Lotther, vergriffen mit Worten wider unsre Lehre und auch des Papstes u. s. w., darauf ich die Bürger, so mir solches schriftlich angezeigt, hart vermahnet, daß sie sollten zusehen und helfen, daß es ihm verboten würde. Darauf (höre ich) habe Ew. Fürstl. Gn. einen großen Ernst gegen ihn vorgenommen, also daß er sich seines Lebens besorget, hat müssen fliehen, welches ich nicht ungern von Ew. Fürstl. Gn. vernommen. Nun kommt er zu mir und bittet durch viel guter Leute Fürbitte, ich solle ihn gegen Ew. Fürstl. Gn. verschreiben und werben: daß Ew. Fürstl. Gn. ihm doch die Strafe so mäßigen wollte, daß er möchte das Seine verkaufen, mit Weib und Kind sich lebendig aus dem Lande machen. Nun dünket mich, es sollte wohl besser sein, wenn Ew. Fürstl. Gn. ihn eine Zeitlang mit dem Kerker ließe strafen und bei Weib und Kind bleiben; mit Pflicht verbinden, wo er des Dinges mehr würde vornehmen, stracks den Kopf sollte verwahrlost haben. Denn solche Knaben, wenn sie zu ihres Gleichen kommen, helfen sie das Schwere größer machen. Doch Ew. Fürstl. Gn. werden das Alles wohl wissen zu bedenken, denn ich selbst schier nicht weiß, wie man diese Leute halten soll. Bleiben sie, so lassen sie ihr Schmeißen nicht; verjagt man sie, so machen sie es zehnmal ärger. Wenn es

*) Nachfolger des Herzogs Georg und dem Evangelium zugethan.

aber dieses Matthes Ernst wäre, daß er sich so demüthiglich zur Buße ergiebt, so wäre es besser ihn im Lande mit Pflicht behalten, denn daß er verzweifelt außer dem Lande größer Unglück anrichtet. Hiemit Gott befohlen, Amen. Mittwoch in Pfingsten, 1536.

Ew. Fürstl. Gn.
willliger
Martinus Luther.

LXXIII.

An Andreas Ebert.

Gnade und Friede in Christo! Vielen dünkt das unglaublich, was ihr schreibt, *) lieber Herr Andres, und da es hier, ehe ihr es schriebt, erzählt wurde, meinte ich auch einen Scherz oder Fabel zu hören. Wenn es aber so ist, wie ihr schreibt, so halte ich es sei ein Abenteuer, so Gott zuläßt, daß der Satan die Gestalt einiger Fürsten zeige, die da rauben und verschlingen, wo sie nur Geld und Gut bekommen können und doch keinen Nutzen davon haben. Weil es denn ein solcher Gaukelgeist ist und mit seinem Spiel unserer Sicherheit spottet, so muß man erst ernstlich für das Mädchen beten, als die unserthalben solches leiden muß.

Hernach muß man diesen Geist wieder verachten und verspotten und muß man ihn gar nicht mit Beschwörungen oder etwas Ernstlichem angreifen, weil der teufelische Stolz das Alles verlachet. Sondern laßt uns anhalten mit Gebet für das

---

*) Ein vom Teufel besessenes Mädchen verschlinge Geld.

Mägdlein und mit Verachtung gegen den Teufel: so wird er mit Christi Hülfe aufhören. Es wäre auch gut, wenn die Fürsten ihre Laster, auf welche dieß Abenteuer zielet, besserten, als in welchen jener böse Geist mächtig herrschet, wie er damit anzeiget. Ich bitte euch, weil diese Sache des Druckes werth, daß ihr Alles recht gewiß erkundiget, daß kein Betrug dahinter sei, und insonderheit ob die Münze oder Geld, welches das Mädchen zu sich rafft und verschlingt, wirklich Geld, und gang und gäbe ist. Denn ich bin bisher durch so viel List, Schalkheit, Betrug, Ränke, Streiche und Fündlein angeführet und getäuscht worden, daß ich nothwendig schwer daran gehen muß, Alles und Allen zu glauben, außer was ich weiß selbst zu thun und zu sagen. So groß ist des Teufels Gewalt, der Welt Bosheit und der Menschen Dreistigkeit heutigen Tages. Darum sehet euch vor und sorgt, daß ihr nicht betrogen werdet, noch ich durch euch. Glaubet mir's, der es erfahren hat und ein gewitzigter Rupertus ist, wie das Sprüchwort lautet. Gehabt euch wohl im Herrn und betet für mich. Wittenberg den 5. Aug. 1536.

LXXIV.

An Hans von Taubenheim, Landrentmeister.

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, ehrenfester lieber Herr, freundlicher Gevatter. Ich bitte ganz freundlich, (wiewohl ich weiß, daß ihr ohne das gern solches thut und armen Leuten helft) wollet diesem Kunz Pfeilschmid günstigliche Forderungen erzeigen, weil er jetzt fünfzig Gulden legt, anzufangen meinem gnädigsten Herrn zu bezahlen und auch von euch vertröstliche Worte vernommen haben soll, wo er sich

würde angreifen mit Bezahlung, wenn es könnte zu der Gnade kommen, daß er vierhundert Gulden, jährlich auf Martin fünfzig, geben müßte. Es ist auch gleichwohl die Noth allda, sieben Kinder und keine Mutter dazu, mögen dennoch einen wohl andern Mann mürbe machen. Davon ich auch meinem gnädigsten Herrn schreibe. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Tag Simonis und Judä 1536.

Martinus Luther, D.

LXXV.

An den Canzler Brück.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, Hochgelahrter, lieber Herr und Gevatter! Nachdem ihr mir angezeigt, wie mein gnädigster Herr, durch eine Schrift des Churfürsten zu Brandenburg und seiner Vettern bewegt, euch befohlen habe von mir Bericht zu empfangen, wie sichs verhalte mit meinem vorgenommenen Schreiben wider den Cardinal zu Mainz: gebe ich euch darauf zu erkennen, daß ich wohl dafür halte, daß die guten Fürsten es fast wohl meinen, welchen ich auch von Herzen alles Gutes wünsche; aber wie ich zu Torgau und auch allhier mündlich ihrer Churf. und Fürstl. Gn. zu verstehen gegeben, sähe ich wohl lieber, sie hielten an bei ihrem Herrn Vettern dem Cardinal, daß er sich besserte, welches mehr Frucht schaffte, denn für mein Schreiben sorgen. Denn mein Schreiben wird wenig Neues bringen, ohne daß ich ihm gedenke die Nase aufzuspunden, die er so fest zugespundet hat und nicht riechen will, wie er stinkt, auf daß ers riechen müsse. Bin auch wiederum der demüthigen Zuversicht gegen hochge-

nannte Churfürsten und Fürsten, sie werden bedenken, daß ichs nicht kann einen Stamm geschmäht heißen lassen, wenn ich einem Buben die Wahrheit sagen mußte; und wollte sich das Haus zu Brandenburg deß annehmen, als wäre der Stamm damit geschmäht, wo ich vom Cardinal viel Böses schriebe: werden sie sich billiger annehmen der Schmach, so der Cardinal mit der That dem Stamm anlegt und ihn selbst mehr darum strafen, denn ich thue.

Die Könige Juda waren des höchsten und edelsten Stammes im ganzen menschlichen Geschlecht; doch hieß das nicht den Stamm geschmäht, da Jesaias den König Ahas, wie auch andre Propheten viel Könige straften. So ist doch kein Stamm so gut, es trägt zuweilen einer ein ungerathen Kind. Wo wollten Richter, ja Fürsten und Herren bestehen, wenn sie sollten Schmäher heißen, wo sie einen von gutem Geschlecht um seiner Untugend willen mit allem Recht köpfen oder richten ließen. Damit würde jener Dieb noch recht gesagt haben, es geschehe ihm eine große Schmach, daß er hängen sollte. Ja, es heißt, lieber Geselle, du sollst auch nicht stehlen. Summa, Könige und Fürsten sind unter Gott, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, wenn sie böse Schälke sind; solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten thun, aber gar weidlich drüber leiden: zum andern mit Zorn, da straft Gott selbst und heißt dann: Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl. Aber die erste Strafe verlachen sie, darum müssen sie der andern ewiglich weinen. Werde ich dem Cardinal Unrecht thun, so sitze ich unter einem Churfürsten zu Sachsen zu Recht. Solches wollet ihr annehmen auf dießmal in Eil zum Bericht. Soll ichs besser machen, kann ich (mit Gottes Gnaden, so ich Zeit habe) wohl thun. Ich wollts aber dem Cardinal selber thun; denn er muß sehr gerne lachen, weil er sich

selbst so kitzelt. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Nicolai 1536.

Euer williger Martinus Luther.

LXXVI.

An Fürst Joachim von Anhalt.

Christus unser lieber Herr tröste Ew. Fürstl. Gn. Herz mit seiner leiblichen Menschwerdung, welche er hat angezogen zu Trost und Wohlgefallen allen Engeln, wie die lieben Engel heute singen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Es wird ja, hoffe ich, Ew. Fürstl. Gn. Herz des Glaubens oder des Evangelii halber keinen Zweifel oder Traurigkeit haben, als nun wohl berichtet, was die Wahrheit gegen des Teufels und seines Papstes Lügen sei. Stehet aber die Lehre und der Glaube wohl an, so falle gleich die Hölle mit allen Teufeln auf uns, was ists dann mehr? Was kann uns betrüben, denn vielleicht unsre Sünde und bös Gewissen; aber das hat Christus für uns weggenommen, ob wir gleich täglich sündigen. Wer kann uns schrecken, denn der Teufel? Aber Er ist größer, der in uns wohnet. Wir sollen und wollen in uns gerne schwach sein, auf daß Christus Stärke in uns wohne, wie St. Paulus spricht: des Herrn Kraft wird in dem Schwachen völlig. Ew. Fürstl. Gn. haben den lieben Herrn noch nicht verleugnet noch gekreuziget, und ob auch gleich dasselbe geschehen wäre, dennoch bleibt er gnädig und hat auch für die Kreuziger gebeten. Darum sei Ew. Fürstl. Gn. getrost und stärke sich in Christo wider den bösen Geist, der nichts kann als fälschlich

betrüben und schrecken oder morden. Der liebe Herr Jesus Christus, unsere Freude und Trost, sei mit Ew. Fürstl. Gn. Herze und lasse es nicht trostlos.

LXXVII.

An Hänschen Luther.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Sohn. Bisher hat mir dein Studiren und deine Briefe sehr wohl gefallen. Fähreft du fort, so thust du hierdurch etwas, das nicht allein deinem Vater, der dich liebt, angenehm ist, sondern auch dir sehr nützen kann, daß du nicht scheinest aus der Art geschlagen zu sein. Sorge derhalben, daß du, wie du angefangen, auch fleißig fortfahrest. Denn Gott, der befohlen hat, daß Kinder ihren Aeltern gehorchen sollen, hat auch den gehorsamen Kindern Segen verheißen. Auf diesen Segen sieh einzig und allein, und laß dich nicht durch irgend böses Beispiel verführen. Denn eben dieser Gott hat auch allen ungehorsamen den Fluch gedroht. Darum fürchte Gott, der da segnet und fluchet, der ob er gleich seine Verheißungen und Drohungen zum Untergang der Bösen aufschiebt, doch geschwind genug zum Heil der Frommen sie erfüllt. Darum fürchte Gott und folge deinen Aeltern, die gewiß nichts Andres wollen, als was dir gut ist und meide schändliches und unehrbares Geschwätz. Deine Mutter grüßet dich herzlich, wie auch die Muhme Lehne, und deine Schwester und Brüder, die alle einen glücklichen Fortgang und Ende deines Studirens erwarten. Deine Mutter läßt auch deinen Lehrmeister und seine Frau grüßen. Hernach wenn sie mit dir die Feiertage hier zubringen wollen, stehet es ihnen frei, während ich alsdann abwesend bin. Hierum bittet gar

sehr Muhme Lehne. Lebe wohl, mein Sohn, lerne und nimm die Lehren guter Männer an. Der Herr sei mit dir.

Sonntag nach Pauli Bekehrung 1537.*)

Martin Luther,

dein leiblicher und geistiger Vater.

LXXVIII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Gnade und Friede in Christo. Du magst dieweil andere Pferde miethen zu deiner Nothdurft, liebe Käthe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philipp heimschicken. Denn ich selber gestern von Schmalkalden**) aufgebrochen auf meines gnädigen Herrn eigenem Wagen daher fuhr. Ist die Ursach, ich bin nicht über drei Tag hier gesund, und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sonntag an kein Tröpflein Wasser von mir gelassen, hab nie geruhet noch geschlafen, kein Trinken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewesen, und hab dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinem guten Herrn, als würde ich euch nimmermehr sehen; hat mich euer sehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe beschieden. Nun hat man so hart gebeten für mich zu Gott, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir Gott diese Nacht geholfen hat und mich dünkt, ich sei wieder von Neuem geboren.

Darum danke Gott, und laß die lieben Kindlein mit Muhme Lehnen dem rechten Vater danken; denn ihr hättet diesen

*) Dieser Brief scheint eher für die Zeit zu passen, wo Johann in Torgau die Schule besuchte, das ist vom Jahr 1542 an.

**) Von der Versammlung der protestantischen Bundesgenossen zu Schmalkalden.

Vater gewißlich verloren. Der fromme Fürst hat lassen laufen, reiten, holen und mit allem Vermögen sein Höchstes versucht, ob mir möcht geholfen werden, aber es hat nicht wollen sein. Deine Kunst hilft mich auch nicht mit dem Mist. Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht und thuts noch durch frommer Leute Fürbitte.

Solches schreib ich dir darum, denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe befohlen dem Landvogt, dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unterwegen stürbe, daß du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest; welches nun nicht noth ist und magst wohl daheim bleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, daß ich mich versehe fröhlich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben, wundert mich, daß nichts zu euch kommen ist. Dienstags nach Reminiscere. 1537.

Martinus Luther.

LXXIX.

An Johann Schreiner.

Dem würdigen Herrn Magister Johann Schreiner, Pfarrherrn zu Grimma und Superattendenten, meinem günstigen in Christo Freund.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Magister und Pfarrherr. Saget doch, wo es der Spalatinus nicht thun will, den Edelleuten, und wer sie sind, daß man nicht kann Pfarrherrn malen, wie sie gerne wollten; und sollten Gott danken, daß sie das reine Wort aus einem Buch möchten buchstabiren hören, weil vor Zeiten unter dem Papst sie eitel Teufelsdreck haben müssen hören, und bezahlen theuer

genug. Wer kann den Edelleuten eitel Doctor Martinus und Philippus auf solchen Betteldienst schaffen?

Wollen sie eitel Sanct Augustinus und Ambrosius haben, die mögen sie ihnen selbst schaffen. Wenn ein Pfarrherr seinem Herrn Christo genugsam und treu ist, sollt billig ein Edelmann, der etwas Merkliches geringer ist, denn Christus, auch zufrieden sein. Muß doch ein Fürst in seinem weltlichen Regiment zufrieden sein, daß er in seinem ganzen Adel drei Werkstück findet und mit den andern Füllsteinen Geduld haben muß. Sie wollen es Alles erlesen haben, aber selbst nicht erlesen sein, noch sein mögen.

Solche Sachen sollt ihr in eurem Kreis selbst ausrichten, denn wir ohne das überschüttet keine Ruhe noch Frieden haben vor den Sachen aus allen Landen. Laßt diesen Brief kommen vor Fürsten und Herrn, oder wo man will, mir liegt nichts dran. Am Montag nach Kiliani Anno 1537.

Martinus Luther.

LXXX.

An Friedrich Myconius, Pfarrer in Gotha.

Gnade und Friede in Christo. Ich freue mich mit euch, mein lieber Friedrich, daß Gott euch endlich nun auch ein Fritzchen geschenkt hat. Ich glaube gern, da ihr sieben Töchter zählt, daß ihr gar sehr gewünscht habt, daß es ein Söhnlein sei und mit Freuden es empfangen habt. So wünsche ich euch nochmals Glück und bete, er möge gesund bleiben und mit noch reicheren Gaben gesegnet als sein Vater, Amen. Ihr rühmt euch wegen der Beharrlichkeit, mit der ihr mir in eurem Bisthum das Begräbniß verweigert habt, von eurem

Stadtrath sehr gelobt worden zu sein; ich aber habe seitdem schon oft bedauert, nicht in jener eurer Stadt begraben zu sein. Denn nun dem Leben wieder gegeben sehe ich, was ich nicht gesehen hätte, ruhte ich in Gott oder in Gotha. Der aber aller Dinge Sieger ist, der wird auch dieses kleine Uebel noch besiegen. Wie viele Engel um die sind, die da glauben, so ist auch viel Gutes um die, so Augen haben, es zu sehen. Denn ob auch Alle Augen haben, so sehen doch nicht Alle den Herrn, spricht St. Paulus. Es grüßt euch mein Herr Käthe und wünscht euch Glück zur Geburt eures Sohnes und ermahnt euch die Milch für euer Söhnlein zu schonen und die Mutter Feiertage halten zu lassen, bis das Kind entwöhnt wird. Das Uebrige wißt ihr als ein Ehemann, obgleich meine Käthe daran zweifelt, daß ihr auch ihrem Rathe folgen werdet. Gehabt euch wohl in dem Herrn. Am 6. nach Jacobi 1537.

Euer Martin Luther.

LXXXI.

An den Rath zu Torgau.

Den Ehrsamen, Ehrbaren, Fürsichtigen Bürgemeistern und Rath zu Torgau.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, fürsichtige Herrn und Freunde! Ich hab mit M. Gabriel eurem Pfarrer oftmals geredet, wie er haushielte und was er seinem Weib und Kindern lassen wollt. Da hat er gesagt, er ließe ihm wohl genügen; doch hätte seine Else wohl gern ein Häuslein, wie auch billig. Nun haben sie mir einen Raum gezeigt (weil kein Haus mehr vorhanden), darauf meinten sie eines zu setzen, nämlich bei des Küsters Haus, wie er euch wohl zeigen mag.

Nun wollte ich wohl mit dieser Bitte an meine günstigen Herrn gefallen sein; so denke ich, daß es euch ehrlicher und löblicher sei (so es in eurer Gewalt ist), daß ihr eurem treuen Pfarrer, der nun vierzehn Jahr bei euch im Worte gedienet, euch freundlich erzeigt und eure Dankbarkeit scheinen laßt, sonderlich weil es doch unter Bürgerrecht kommen oder bleiben soll. Demnach ist meine freundliche Bitte, ihr wollet ihm solchen Raum schenken oder helfen kriegen, weil er doch allda liegt vergeblich und ungeachtet. Damit werdet ihr ein gut Gezeugniß eurer Gunst und Liebe zum Worte und desselben Diener, die doch sonst selten viel Gunst erwerben, beweisen. Versehe mich, ihr werdet euch wohl christlich und gütlich hierin erzeigen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag nach Himmelfahrt Mariä. 1537.

Martinus Luther, D.

LXXXII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Es haben Ew. Churf. Gn. einem Stadtkind zu Eisenach von einem Lehen ein Stipendium gnädiglich lassen geben mit Namen Hermannus Brothecker, deß er auch wohl gebraucht und in der Theologie wohl zugenommen hat. Nun aber die Zeit da soll sein, daß es aus sei, klagt er jämmerlich, wie er vom Studio müsse lassen und ein Handwerk lernen, wo er nicht fürder Unterhaltung hat. Bittet demnach ganz unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollten ihm gnädiglich genanntes Stipendium noch ein Jahr oder zwei lassen reichen, denn alsdann wird er auch groß und alt genug sein zu brauchen. Weil er denn der Theologie anhanget, wissen und sehen Ew. Churf.

Gn. selbst wohl, was für Mangel an solchen Aemtern täglich sich mehre, darum wird sich Ew. Churf. Gn. hierin wohl gnädiglich, auch christlich zu erzeigen wissen zu Gottes Lob und Ehre, der sei mit Ew. Churf. Gn. reichlich und stetiglich, Amen. An S. Bartholomäi Abend 1537.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger Martinus Luther, D.

LXXXIII.

An den Juden Jesel.

Dem fürsichtigen Jesel, Juden zu Rosheim, meinem guten Freunde.

Mein lieber Jesel, ich wollte wohl gerne gegen meinen gnädigsten Herrn für euch handeln, beide mit Worten und Schriften; wie denn auch meine Schrift der ganzen Jüdischheit gar viel gedient hat. Aber dieweil die Euren solches meines Dienstes so schändlich mißbrauchen und solche Dinge vornehmen, die uns Christen von ihnen nicht zu leiden sind, haben sie selbst damit mir genommen alle Förderung, die ich sonst hätte bei Fürsten und Herren können thun.

Denn mein Herz ja gewesen ist und noch, daß man die Juden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermaleins wollt gnädiglich ansehen und zu ihrem Messias bringen; und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Förderung in ihrem Irrthum gestärkt und ärger werden. Davon ich, so mir Gott Raum und Zeit giebt, will ein Büchlein schreiben, ob ich etliche könnte aus euren väterlichen Stämmen der heiligen Patriarchen und Propheten ge-

winnen und zu eurem verheißenen Messia bringen. Wiewohl es ganz fremde ist, daß wir euch sollen reizen und locken zu eurem natürlichen Herrn und Könige; wie denn vorhin eure Vorfahren, da Jerusalem noch stand, die Heiden gereizt und gelockt haben zu dem rechten Gott.

Sollt ihr nicht billig denken, daß wir Heiden wohl so hoffärtig und ekel wären, weil ohne das Heiden und Juden allzeit tödtlich feind einander gewesen sind, daß wir freilich auch euren besten König nicht würden anbeten, geschweige denn einen solchen verdammten gekreuzigten Juden, wo nicht hierin wäre die Gewalt und Macht des rechten Gottes, der solches uns hoffärtigen Heiden, euren Feinden, gar mächtiglich ins Herze brächte. Denn ihr Juden würdet ja nimmermehr einen gehenkten oder geradbrechten Heiden, nach seinem Tod, für einen Herrn anbeten, das wisset ihr.

Darum wolltet ja uns Christen nicht für Narren oder Gänse halten und euch doch einmal besinnen, daß euch Gott wollte dermaleins aus dem Elende, nun über funfzehnhundert Jahr lang gewähret, helfen, welches nicht geschehen wird, ihr nehmt denn euren Vetter und Herrn, den lieben gekreuzigten Jesum, mit uns Heiden an.

Denn ich habe eure Rabbinos auch gelesen, und wäre es darinnen, so wäre ich so hörnern und steinern nicht, es hätte mich auch bewogen. Aber sie können nichts mehr, denn schreien: es sei ein gekreuzigter, verdammter Jude! so doch alle eure Vorfahren keinen Heiligen, noch Propheten unverdammt, ungesteinigt und ungemartert haben gelassen, welche allzumal auch müßten verdammt sein, wenn eure Meinung darum sollte recht sein, daß Jesus von Nazareth von euch Juden gekreuzigt und verdammt sei; denn ihrs zuvor mehr gethan und allewege gethan.

Leset, wie ihr mit eurem Könige David um seid gangen und mit allen frommen Königen, ja mit allen Heiligen, Propheten und Leuten, und haltet uns Heiden nicht sogar für Hunde. Denn ihr sehet, daß euer Gefängniß zu lange will währen, und findet doch uns Heiden, welche ihr für eure höchsten Feinde haltet, günstig und willig zu rathen und helfen, ohne daß wir's nicht leiden können, daß ihr euer Blut und Fleisch, der euch kein Leid gethan hat, Jesus von Nazareth, verflucht und lästert, und (wenn ihr könntet,) alle die Seinen um Alles brächtet, was sie sind, und was sie haben.

Ich will auch ein Prophet sein, wiewohl ein Heide, wie Bileam gewesen ist: es soll nicht gehen, das ihr hofft, denn die Zeit von Daniel bestimmt, ist lange aus; und wenn ihrs gleich noch so wunderlich drehet und aus dem Text machet, was ihr wollet, so ist das Werk vorhanden.

Solches wollet von mir freundlich annehmen, euch zu eurer Vermahnung. Denn ich um des gekreuzigten Judens willen, den mir Niemand nehmen soll, euch Juden allen gerne das Beste thun wollte, ausgenommen, daß ihr meiner Gunst nicht zu eurer Verstockung gebrauchen sollt. Das wisset gar eben. Darum möget ihr eure Briefe an meinen gnädigsten Herrn durch Andere vorbringen. Hiemit Gott befohlen. Datum aus Wittenberg, Montag nach Barbara im 1537. Jahr.

Martin Luther.

LXXXIV.

An Ambrosius Berndt.*)

— Wisset, lieber Magister, daß Gottes Barmherzigkeit größer ist, denn unser Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr

*) Vielleicht nicht Bruchstück eines Briefes, sondern mündlicher Rede.

habt zwar wohl Ursach zu trauren, wie ihr meinet, aber es ist nichts, denn ein guter Zucker, vermischt mit Essig. Euerm Weiblein ist sehr wohl geschehen, denn jetzt lebt sie in Christo, hat einen Sprung gethan. O wollte Gott, daß ich den Sprung auch schon gethan hätte. Ich wollte mich nicht sehr herwieder sehnen.

Euer Leiden ist nur ein leiblich Leiden, nämlich die natürliche Liebe und Neigung zu den Euren. Eure Hausfrau ist wohl gestorben, hat euch nichts Besseres gelassen, denn ein Gedächtniß einer freundlichen, holdseligen, lieblichen Beiwohnung und Gehorsams. Damit sollt ihr euch trösten und euer Herz anzeigen und beweisen, daß ihr ein freundlicher Ehemann gegen sie gewesen seid und ihrer nicht vergeßt. Ihr seid ein guter Dialecticus und lehret Andere solche Kunst; dieselbige wollet jetzt üben und in Brauch bringen, recht definiren, theilen und schließen. Haltet euer Unglück gegen der Andern Unglück, so werdet ihr sehen, daß eures Weibes Tod an ihm selbst nicht jämmerlich noch erbärmlich ist, sondern nur allein in eurem Sinn, da die natürlichen Neigungen sind, so eheliche Leute, Aeltern und Kinder, eins zum Andern hat.

Darum ist das eine feine Rede Kaiser Maximiliani, der man billig gedenken soll, damit er seinen Sohn Philippum tröstete, der sich so hoch betrübete und bekümmerte über den Tod eines treuen, ehrlichen, frommen Mannes, der in der Schlacht war blieben. Denn also sprach er zu ihm: Lieber Philippe, du mußts gewohnen. Du wirst ihrer noch viel müssen verlieren, die dir lieb sind. Also sollen ehrbare und christliche Herzen thun; es wird doch nichts Anderes daraus.

LXXXV.

An Bürgermeister und Rath der reformirten Schweizer Städte.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heiland. Ehrbare, fürsichtige, liebe Herren und Freunde! Ich hab nun mehr denn zu lang verzogen, auf euer Schrift, gen Schmalkald an mich gethan, zu antworten. Solches Verzugs wollt ich mich wohl gern entschuldigen, hoffe aber, es sei nicht noth, dieweil ich acht daß ihr selbst wohl wisset, wie viel mir täglich auf dem Hals liegt, der ich jetzt nun schwach und alt bin, also, daß ich mit Gewalt hab müssen mich abstehlen von den Leuten und Geschäften, damit ich diese Schrift einmal fertigen möchte.

Ich hab nun zwar wiederum eure Schrift gelesen, und bin erstlich deß höchlich erfreut, daß ich vernommen, wie hintangesetzt aller vorigen Schärf' und Verdacht, so wir mit euern Predigern gehabt, euer ganzer großer Ernst sei die Concordia anzunehmen und zu fördern. Der Gott und Vater aller Einigkeit und Liebe wolle selbst solch gut angefangen Werk gnädiglich vollführen, wie geschrieben steht Sprüchw. 16, 7: Wenn Gott gefället eines Mannes Weg, so bekehret er auch seinen Feind zum Frieden. Nun ists wohl wahr und kann auch nicht anders sein, daß solche große Zwietracht nicht kann so leicht und bald ohne Ritz und Narben geheilet werden. Denn es werden beide, bei euch und uns, Etliche sein, welchen solche Concordia nicht gefällig, sondern verdächtig sein wird. Aber so wir zu beiden Theilen, die wir's mit Ernst meinen, werden fleißig anhalten, wird der liebe Vater und Gott wohl seine Gnade geben, daß es bei den Andern mit der

Zeit auch zu Tod blutet und das trübe Wasser sich wiederum setzt.

Ist derhalben meine freundliche Bitte, wollet dazu thun und mit Ernst verschaffen, daß bei euch und den Euern die Schreier, so wider uns und die Concordia plaudern, sich ihres Schreiens enthalten, und das Volk einfältiglich lehren, darüber diese Sachen der Concordia lassen befohlen sein denen, die dazu berufen und tüchtig sind, und dieselbige nicht hindern. Gleichwie auch wir allhier beide in Schriften und Predigten uns gar still halten und mäßigen wider die Euren zu schreien, damit wir auch nicht Ursach seien, die Concordia zu hindern; welche wir ja von Herzen gern sehen, und Gott gelobt, des Fechtens und Schreiens bisher genug gewesen, wo es hätte sollen etwas ausrichten.

Und zuvor will ich ja ganz demüthiglich gebeten haben: wollet euch zu mir versehen, als einem, der es ja auch mit Herzen meinet, und was zur Förderung der Concordia dienet, so viel mir immer möglich, an mir nicht mangeln soll: das weiß Gott, den ich zum Zeugen auf meine Seele nehme. Denn die Zwietracht weder mir noch Jemand geholfen, sondern Vielen Schaden gethan hat. —

Solches will ich dießmal auf eure Schrift aufs kürzeste geantwortet haben. Bitt, wollt es ja für gut annehmen. Denn in meinem Kopf stecken täglich viel Händel, geschweige Gedanken, daß ich nicht kann ein jegliches so handeln und reden, als ob ich nichts, denn eins oder zwei, zu thun hätte. Hiermit befehle ich euch Alle sammt allen den Euren dem Vater aller Barmherzigkeit und Trostes. Der verleihe uns zu beiden Theilen seinen heiligen Geist, der unser Herz zusammenschmelze in christlicher Liebe und Anschlägen, allen Schaum und Rost menschlicher und teuflischer Bosheit und Verdacht

ausfege, zu Lob und Ehre seinem heiligen Namen, und zur Seligkeit vieler Seelen, zuwider dem Teufel und Papst, sammt allen seinen Anhängern, Amen. Am 1. December, Anno 1537.

Martinus Luther.

LXXXVI

Zeugniß.*)

Ich D. Martinus bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich mit dem Teufel, Papst und allen meinen Feinden eines Sinnes bin, denn sie wollten gern fröhlich sein, daß ich gestorben wäre, und ich gönne ihnen von Herzen gerne solche Freude, und wäre wohl gern gestorben zu Schmalkalden. Aber Gott hat es nicht haben wollen, daß ich solche Freude bestätigen sollte. Er wird es aber thun, ehe sie meinen, mir zu großem Glücke, und sie werden einmal singen: Ach daß der Luther noch lebte.

LXXXVII.

An V. Hausmann.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbarer, fürsichtiger, lieber, guter Freund! Es hat mir euer lieber Bruder, mein besonders guter Freund, M. N. Hausmann, angezeigt den schweren Unfall, so euch begegnet ist, eurer Hausfrauen halben**); welches mir wahrlich ganz leid ist, und wollte gern

*) Einem Boten gegeben, der nach Wittenberg kam, um zu erkunden ob Luther todt sei, wie man im Reich erzählte.

**) Eheliche Untreue.

das Beste rathen, wie mich euer Bruder gebeten hat, wenn ich euer Gelegenheit ganz wüßte nach der Welt.

Aber geistlich zu reden, so wisset ihr, wie euch Gott bis daher hat erhoben, und mit viel reichen Gaben erhöht, das auch wohl nicht soll ein gut Zeichen sein, wo nicht auch ein sonderlich Unglück drein schlüge, damit ihr gedemüthiget, und Gott müsset lernen erkennen, und ihn allein zum Trost haben.

Nach dem päpstlichen Recht wisset ihr, daß ihr sie nicht lassen möget; und ob ihrs thätet, so würdet ihr doch keine Freiheit haben, eine andere zu nehmen. Wenn ihr sie aber nach unsrer Lehre (wie man sagt) solltet fahren lassen, so möcht nicht Alles gerathen, was ihr gedenkt, weil sich's ansieht, daß euch Gott hiermit versucht und eure Geduld prüfen will.

Darum wäre das mein Rath, wo sie sich hinfort rechtschaffen wollte halten, daß ihr sie nicht verstießet. Denn sie doch nun fort sich muß ewiglich vor euch demüthigen und ihr daran gar keine Sünde thut; auch mit keiner Beschwerung des Gewissens behaltet, als der sich der Barmherzigkeit mehr denn des Rechts gehalten habe. Sonst wo ihr strenges Recht's wolltet fahren, möcht viel Unglücks daraus kommen, daß ihr zuletzt, als schuldig, ein Herzleid oder Seufzen fühlen würdet. Denn Gnade geht ja über Recht, und zu scharf Recht verliert Gnade, beide bei Gott und bei den Menschen.

Unser lieber Herr Jesus Christus tröste und leite euch weiter zu eurem Besten, Amen. Sonntags nach Pauli Bekehrung An. 1538.

Martinus Luther.

LXXXVIII.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in Christo. Ich will mit euch, mein lieber Jonas, um Briefe schreiben nicht wetteifern; zum ersten weil ihr an Geist und Sprachen, als an angeerbten Gaben, mich gar sehr übertrefft; sodann weil ihr mehr zu schreiben habt, als der ihr sitzet in mitten solcher Helden und Thaten; ich meine, daß auch die Heere der Trojaner und Griechen vor Troja nur feige Haufen gewesen wären, wenn die Dichtkunst des Homer nicht mit der herrlichsten Gabe ihren Kleinmuth gehoben und entflammt hätte. Wir unsrerseits bekennen inzwischen Christum in Stille und Hoffnung, aber bisweilen mit allzu wenig Tapferkeit, wir sind überhaupt, besonders Mag. Philippus und ich, seit ihr fort seid, mit Geschäften und Bedenken bis zum Ueberdruß überlastet; da ich doch als ein alter und ausgedienter Mann dieser Tage lieber im Garten genießen wollte und schauen, was des Greises Freude ist, all die Wunderdinge Gottes, so er werden läßt an jungen Bäumchen, Blumen, Stäuchern und Vögeln; das wäre wohl für mich eine Lust und Muße, wenn ich nicht um meiner frühern Sünden willen verdiente all deß beraubt zu werden durch beschwerliche und oft nutzlose Geschäfte.

Das Uebrige wird euch gegenwärtiger Mag. Johannes aus Sachsen, mein Tischgesell, erzählen, wenn ich allzu wenig geschrieben habe oder ihr mehr wissen wollet. In eurem Haus stehet Alles wohl.

Ich hoffe daß diese Tragoedie doch noch ein gut Ende haben werde und eine feine Comoedie einstens werden, so daß wir rühmen können, es sei eine Tragicomödie gewesen. Das

gebe gnädiglich Christus. In dem gehabt euch wohl und sagt dem Myconius, ich wolle ihm nicht auf seinen Brief antworten, und daß ich ihn um solcher Muße willen beneide, da er ein gar gesunder, starker, fröhlicher, schöner junger Mann ist, der wohl würdig wäre auch etwas von meiner Muße zu schmecken. Am 2. Tage nach Judica 1538.

Euer Martinus Luther.

LXXXIX.

An Anton Unruhe.

Dem Ehrbarn und Weisen, Herrn Antonio Unruhe, Richtern zu Torgau.

Gnade und Friede durch Christum unsern Herrn. Ehrbarer, weiser, lieber, günstiger Herr und Freund! Fürchtet den Herrn, ihr Weisen, ihr Richter der Erde. Dieses ist das Wort, welches der Richter täglicher Spruch sein soll, und ich glaube, er ist der eure; denn ein solch frommer und christlicher Richter seid ihr, wie euch deß Alle Zeugniß geben, die euch anher gekannt haben. Ich danke euch, mein lieber Richter Anton, daß ihr der Margaretha Dorsten hülflich gewesen und die adelichen Hansen nicht der armen Frau Gut und Blut hinnehmen lasset. Ihr wisset, Doctor Martinus ist nicht Theologus und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Beistand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Enden zu ihm fliehen, Hülfe und Vorschrift an Obrigkeiten von ihm zu erlangen, daß er genug damit zu thun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte. Aber Doctor Martinus dienet den Armen gern, wie ihr es auch gewohnt seid; denn ihr fürchtet Gott den Herrn, liebet

Jesum Christum, forschet in der Schrift und Gottes Wort, und lernet noch täglich euren Catechismum so wohl, wie die Kinder in eurer Schulen. Deß wird der Herr Christus auch wieder eingedenk sein.

Aber lieber Richter Anton, war es denn nicht genug, daß ihr mein Bitten und Vorsprache hörtet und mir von eurer Liebe und Willfährigkeit tröstliche Zeitung thatet? Mußtet ihr auch meiner Person noch mit Geschenk eingedenk leben? und gar mit einer ganzen Kufen Torgischen Bier's eures Gebräues? Ich bin der Gutthat nicht werth, und ob ich schon weiß, daß ihr nicht arm seid, sondern daß euch Gott mit Gütern und Fülle gesegnet hat: so hätte ich lieber gesehen, ihr hättet das Bier euern Armen verschenket, die euch mit ihrem Gebet mehr Segen gebracht zusammen, als der arme Martinus allein. Dank sei euch aber doch für euern günstigen Willen und Gott vergelt es euch, dem ihr hiemit befohlen seid.

Wittenberg, Donnerstag nach Pfingsten 1538.

Martinus Luther.

XC.

An die Herzogin Elisabeth zu Braunschweig.

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigste, Hochgeborene Fürstin, gnädige Frau! Ich und meine liebe Käthe danken Ew. Fürstl. Gn. für die Käse. Und ist uns das Geschenk deßhalben sehr lieb, wenn's auch viel geringer wäre, daß Ew. Fürstl. Gn. von Gottes Gnaden so ernstlich sich erzeigen geneigt zu seinem heiligen Wort. Und bitten, daß der Vater aller Barmherzigkeit durch seinen lieben Sohn unsern Herrn Ew. Fürstl. Gn. mit seinem heiligen Geist reich-

lich begabe und erhalte, bis auf jenen Tag unserer endlichen Erlösung. Befehlen uns hiermit Ew. Fürstl. Gn. als willige Diener, Amen. Ich schicke hiermit Ew. Fürstl. Gn. Pflanzen von Maulbeerbäumen und Feigenbäumen, so viel ich der jetzt gehabt. Sonst hab ich nichts Seltsames. Mittwoch nach Aegidii, 1538.

Ew. Fürstl. Gn.

williger Martinus Luther.

XCI.

An Nicolaus Amsdorf.

Gnade und Friede in Christo! — Ihr schreibt, mein lieber Herr Amsdorf, die Leute fürchteten sich zu dieser Zeit sehr vor der Pest; nun ich habe dieses zur Zeit unserer Pest vor einigen Jahren auch erfahren und wundere mich, daß, je häufiger die Predigt vom Leben in Christo ist, desto größer die Furcht vor dem Tode bei dem Volke, entweder weil sie vorher unter dem Papste, aus falscher Hoffnung des Lebens, den Tod weniger fürchteten; nun aber, da ihnen die wahre Hoffnung des Lebens vorgetragen wird, merken wie schwach unsere Natur sei dem Ueberwinder des Todes zu glauben: oder weil Gott uns durch Schwachheit versuchet und lässet dem Satan in dieser Furcht mehr Kraft und Vermögen. Denn da wir noch im Glauben des Papstes lebten, waren wir wie Trunkene, Träumende, ja wie Rasende und zogen auch den wahren Tod dem Leben vor; weil wir nicht wußten, was Tod und Zorn Gottes sei. Nun, da die Wahrheit an das Licht kommen ist, erkennen wir den Zorn Gottes deutlicher und die vom Schlaf und Raserei erregte Natur merket, daß ihre Kräfte gar nichts sind, den Tod zu ertragen. Daher kommt es, daß sie jetzo

mehr als vorher zagen. Gleichwie wir, als wir noch im Papstthum waren, die Sünde nicht allein nicht fühlten, sondern in aller Sicherheit glaubten, es sei Gerechtigkeit. Jetzt aber, da durch Erkenntniß der Sünde die Sicherheit weggenommen ist, fürchten wir uns mehr, als wir sollen. Damals gingen wir zur Rechten ganz sicher, wo wir furchtsam sein sollten: jetzt aber zur Linken, allzu furchtsam, wo wir doch sicher sein sollten. Ich tröste mich derhalben in diesem Falle damit, daß Christus seine Kraft in der Schwachheit vollenden will. Denn da wir stark, gerecht und weise waren im Papstthum, ward Christi Kraft nicht allein nicht vollendet, sondern lag völlig ausgelöscht und ward nicht erkannt. Hierher ziehe ich die Stelle des 71. Psalmes und deute sie hierauf: „Wirf mich nicht weg in der Zeit meines Alters; wenn meine Kraft mich verläßt, so verlaß du mich nicht.“ Denn ich denke, diese letzte Zeit ist das Alter Christi und die Zeit, da die Kräfte abnehmen, das ist, der größte und äußerste Anfall des Teufels; sowie David zur letzten Zeit, da die Kräfte abnahmen, beinahe vom Riesen wäre getödtet worden, wenn ihm Abisai nicht zu Hülfe geeilt wäre. Ich hoffe aber, daß ihr inne werdet, daß diejenigen, die sterben, selig und im Glauben an Christum einschlafen, wie wir es auch hier erfahren haben. Und dieses ist es, was er sagt: „Verlaß mich nicht!“ und was Christus sagt: „Im Schwachen wird meine Kraft völlig.“ Die Lebenden zittern zwar und sind schwach; die Sterbenden aber werden gleich in andere Menschen verwandelt und sterben mächtig im Herrn. Welches Gericht kann nun gerechter und billiger sein, als daß die Lebenden zagen und die Sterbenden in Christo gestärkt werden, das ist, daß die Lebenden fühlen, daß sie sterben sollen, und die Sterbenden, daß sie leben und siegen werden.

Ich hoffe auch, daß nicht Viele bei euch in Unglauben oder Verzweiflung dahin sterben werden, sondern daß Alle oder die Meisten Christum bekennen, das Sacrament zum Zeugniß empfangen und abscheiden, ja daß sie durch den Tod in das Leben eingehn. Denn so haben wir es hier gesehen von Klein und Groß. Ja damals in diesem ganzen Jahr habe ich gelernet mit Paulo zu rufen: „Als die Sterbenden, und siehe wir leben.“ Und wiederum: „Zu eurer Ehre sterbe ich täglich.“ Ich glaube wahrlich nicht, daß Paulus Stein oder Holz gewesen sei und nicht die Furcht und Macht des Todes sollte gefühlt haben. Doch redet er nicht vom Tode Anderer, sondern von seinem eigenen öfteren Sterben, wie er sagt im Briefe an die Corinther: „In häufigem Tode.“ Es war aber dieses bei ihm nicht eine bloße Betrachtung und Erwägung des Todes, sondern ein Empfinden und Gewalt des Todes selbst, als wenn keine Hoffnung des Lebens übrig wäre. Denn was ist die bloße Betrachtung des Todes anders, als eine Unwissenheit und Unempfindlichkeit gegen denselben.

Aber weswegen habe ich hiervon so weitläufig an euch geschrieben? Nicht für euch, nicht von euch, sondern für die Unsrigen pflege ich diese Gedanken zu haben; und weil auch die Eurigen klagen, so verhehlet ihnen meine Gedanken hievon nicht. Uebrigens bin ich euretwegen nicht allein sehr bekümmert, sondern bete auch fleißig, der Herr wolle euch nicht von uns hinweg nehmen. Denn ihr wisset, wie große Last mich, der ich ein alter abgelebter Mann bin, alsdann drücken würde. Würde es nicht viel besser sein, daß ihr nach mir zum Dienste der Kirche gelassen und ich hinweggenommen würde, als daß bei eurem Tode ich ganz allein, der Elendeste in der ganzen Welt, zurückbliebe, der ich aus Mangel der Kräfte und Alters wegen nichts vermag und sehe, daß ich

Vieles thun soll, das ich nicht kann. Der Herr regiere Alles und erhalte euch noch lange. Ihr aber bittet für mich den Herrn, daß er mit euch mich erhalte bis in sein Reich, Amen. Am Tage Catharinä 1538.

XCII.

An Nicolaus Specht, Rector der Schule zu Bautzen.

Gnade und Friede in Christo. Ich wünsche euch und eurer Verlobten alles Gute, mein Herr Nicolaus, und bitte den Herrn, er möge mit seiner Gnade und Segen mit euch sein und euch bewahren in Ewigkeit. Weil ich aber meiner Gesundheit und noch weit mehr meiner Arbeiten willen nicht selber kommen kann, schicke ich euch durch M. Anton ein Andenken, zwar ärmlich und klein, aber das Bild des heiligen Mannes Johann Hus; das mögt ihr werth achten nicht der Sache, sondern des Herzens halber, welches euch wohl will. Gehabt euch glücklich wohl in Christo. Am 5. Tage nach Nicolai 1538.

Martinus Luther, D.

XCIII.

An Hans von Taubenheim.

Dem Gestrengen, Festen, Hansen von Taubenheim, meinem günstigen und freundlichen lieben Herrn und Gevatter.

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, Fester, lieber Herr, freundlicher Gevatter! Es ist mir kund worden, wie unser lieber Herr Gott abermal seine Ruthen über euch hat gehen lassen und euch eure liebe Hausfrau zu sich selbst genommen. Solche eure Traurigkeit und Schmerz ist mir wahr-

lich von Herzen leid. Denn ich weiß, daß euch viel anders zu Sinn ist, weder den losen Leuten, so ihrer Weiber Tod gerne sehen; und acht mich dafür, daß ich euch wohl kenne, als der ja Christo nicht Feind ist, sondern sein Wort und Reich liebet, auch aller Untugend und Unehre von Herzen gram ist, wie ich wohl erfahren. In Summa, ich halt euch für einen frommen Mann, daran ich nicht fehle; wie ihr wiederum auch mich für fromm haltet, Gott gebe, daß ihr nicht fehlet. Denn mit mir ists ein anders, als der in großen Sachen stecket, und derhalb, wo Gott die Hand abzöge, gefährlicher sündigen müßte. Weil mir solches von euch bewußt, daß ihr nicht Gottes Feind seid, so kann er wiederum euer Feind nicht sein, als der euch viel ehr geliebet, denn ihr ihn geliebet habt, wie es mit uns Allen auch gehet.

Darum lasset euch das Rüthlein des lieben Vaters also schmerzen, daß ihr euch seines gnädigen, väterlichen Willens gegen euch viel höher tröstet, und im Kampf des Schmerzes lasset den Frieden Gottes, der über alle Vernunft und Sinne schwebt, den Triumph halten, wenn gleich das Fleisch schlucket und mucket. Wie ich mich versehe, daß ihr auch ohn meine Tröstungen, durch Gottes Wort berichtet, selbst wisset, wie göttlicher Friede nicht in den fünf Sinnen oder Vernunft, sondern weit darüber im Glauben schweben soll. Unser lieber Herr Jesus Christus sei mit euch. Denn ich bin euch ja, das weiß Gott, hoffe auch, daß ihr daran nicht zweifelt, günstig und hab euch mit Ernst lieb. Ob ich wohl nichts bin und auch nun schier nirgend zu taug, so muß doch Christus ein solch arm rustrig Werkzeug haben und mich in seinem Reich dulden hinter der Thür; und helfe Gott, daß ichs werth sei. Hiemit Gott befohlen. Freitags nach drei Königen 1539.

Martinus Luther.

XCIV.

An Philipp Melanchthon.

— Nichts Neues außer daß unser Kohlhase wiederum eingebrochen ist in die Gegend nahe bei Schleiben. So hat uns heut Dr. Benedict Paulus erzählt. Weiß nicht ob's wahr ist: ob er der Kohlhase oder wir die Kohlhasen sind. Aber doch ist die ganze Kohlhaserei weder unserm Fürsten noch uns zu großer Ehre. Unser Hipparchus wüthet gar sehr bei sich; vielleicht merkt er nun und schmerzt ihn der große Bann des Fürsten. Er soll zu einem gesagt haben: er wolle einen Stank hinter sich lassen; sicherlich es thut nicht noth; er hat desselben bereits viel vor sich, um sich und allenthalben gelassen. — Christus sei mit euch und uns, Amen. Tag der Reinigung Mariä, Anno 1539.

Euer Martin Luther.

XCV.

Umlaufschreiben.

Allen Pfarrherren in Christo, so das Evangelium lieb haben, D. Mart. Luther.

Gnade und Friede. Es haben uns bis daher so mancherlei neue Zeitung und Geschrei von des Türken Anzug endlich irre gemacht, daß wir schier nicht wissen, was wir hinfort glauben sollen. Und möchte doch der Zorn Gottes näher sein, als wir denken und der Türke uns alsdann übereilen, wenn wir am sichersten wären und des Geschreies, wie der Wolf, gewohnet,

ohne Sorge lebten; daß ich wohl sehe, die beste Wehre will nunmehr sein, daß wir uns mit Beten wider ihn rüsten, auf daß Gott selbst wollte gnädiglich haushalten und solcher Ruthe steuren; uns unsre Sünden, die groß und viel sind, verzeihen zu Ehren seinem heiligen Namen.

Zudem haben die Papisten nun längst im Sinn gehabt ein Unglück anzurichten in deutschen Landen, können auch nicht aufhören, toben je länger je mehr; sind so starrstockblind, daß sie nicht bedenken, daß der Anfang wohl bei ihnen stehen möchte, aber das Aufhören nicht bei ihnen, sondern müßten vielleicht auch mit untergehn; möchte ein solcher Krieg draus werden, der nicht aufhören könnte, bis daß Deutschland im Grund verderbet wäre.

Weil aber unsre Sünden zu beiden Theilen sehr reif, groß und stark sind, dort mit Lügen, Gott lästern, Gewalt, Morden, unschuldig Blut verfolgen, hier aber mit Undankbarkeit, Verachtung göttlichen Worts, Geiz und viel Muthwillen: ist meine große Sorge, Gott möchte durch seinen allzuhochversuchten Zorn dieser zwei Ruthen eine oder vielleicht beide einmal über uns Deutsche gehen lassen. Ist derhalben an alle Pfarrherren meine gar gütliche Bitte, wollten ihr Volk treulich vermahnen und ihnen mit Fleiß diese zwei Ruthen vorbilden, damit sie sich fürchten und frömmer werden. Denn es ist kein Scherz und mir grauet vor unsern Sünden, bin auch nicht gern Prophet, denn es pfleget zu kommen gemeiniglich, was ich weißage.

Zum andern, daß sie auch mit Ernst Gott bitten und anrufen wollten, weil es doch nicht anders sein kann, denn daß Deutschland muß Gott einmal eine Thorheit bezahlen, weil des Sündigens kein Maaß sein will, sondern immer mehr und ärger wird, daß seine göttliche Gnade uns mit einer andern

Ruthe, es sei Pestilenz oder sonst eine, da doch die Fürstenthümer, Stände und Regiment bleiben, heimsuche und nicht die Türken uns so sicher und schlafend überfallen, vielweniger aber durch der Papisten Wüthen uns unter einander selbst fressen und aufräumen lasse. Fürwahr es ist Zeit und Noth zu bitten. Denn der Teufel schläft nicht, der Türke säumet nicht, die Papisten ruhen nicht; es ist keine Hoffnung, daß sie ihren Blutdurst sollten wenden.

Weil denn hierin kein menschlich Rath noch Macht ist, solchen Bluthunden zu wehren, sondern Gott muß allein wehren, wie er bis daher gethan hat: so sei fromm und bitte, wer da kann, daß Gott die Hand nicht abthue und uns bezähmen lasse nach Verdienst unsrer beiderseits schweren Sünden. Die Papisten beten nicht, können auch vor Blutdurst nicht beten; sehen auch nicht ihren gründlichen Verderb, könnens auch nicht sehen vor Blindheit, Bosheit, Hoffart und Reichthum: so laßt uns doch fromm und wacker sein und beten, die wir von Gottes Gnade sehen und beten, so wissen wir, daß wir gewißlich erhöret sind, wie wir erfahren haben bis daher, daß groß Ding unser Gebet gethan hat.

XCVI.

An den Rath zu Wittenberg.

Lieben Herrn! Es muß dieser arme Gesell Hungers wegen davon. Nun hat er keine Zehrung und muß fern reisen; weil er aber ein fromm, gelehrter Mann ist, muß man ihm helfen. So wisset ihr, daß meins Gebens ohn das viel und täglich ist, daß ichs nicht kann Alles erschwinden. Bitt' derhalben, wollet

ihm 30 Gulden geben, wo nicht so viel da ist, so gebt 20, so will ich 10 geben. Wo nicht, so gebet die Hälfte 15, so will ich die ander Hälfte geben; Gott wirds wohl wieder geben.

Martinus Luther.

XCVII.

An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Ew. Fürstl. Gn. wollten mir dieß Schreiben gnädiglich zu gut halten, weil ich's nicht habe können abschlagen, durch so viel Fürbitten ersucht; Ew. Fürstl. Gn. werden dennoch wohl wissen zu thun, was recht ist. Der Hildener zur Syde hat einen kurzen Abschied von Ew. Fürstl. Gn. empfangen, das muß seine Ursach haben; aber weil da weinet und heulet Weib und Kind, nicht wissen, wo sie hin so plötzlich, bitten sie in ganz Unterthänigkeit, Ew. Fürstl. Gn. wollten ihnen doch Raum und Frist geben sich anderswohin zu thun; auch damit nicht, als hätte ers verschuldet, so plötzlich müßte weichen, ja lassen seiner Sachen auch Wort oder Bericht thun, wie er achtet, daß ers thun könnte. Ich weiß aber nicht, was ich bitten soll, Ew. Fürstl. Gn. werden Ursach genugsam haben. Wiederum dünkt mich, und sorge fast, daß die rechten Kohlhasen bei uns sind zum Theil. Es will Herzog Wilhelms Zeit wieder herzutreten, da der Adel will die Fürsten lehren, daß man nicht könne ohne sie die Welt regieren. Darum müssen wir desto heftiger für euch Fürsten bitten und sonderlich für Ew. Fürstl. Gn. und derselbigen Verwandten. Der Teufel ist der Confession und Apologia gram und müssens auch die Unsern entgelten. Gott helfe uns

fort, wie bisher. Ew. Fürstl. Gn. werden sich wohl wissen auf diese meine Bitte gnädiglich zu erzeigen. Amen. Am Osterabend 1539.

Ew. Fürstl. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

XCVIII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, und mein arm Vater Unser. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hier zu Lande eine plötzliche Theuerung und unversehener Hunger eingefallen, daß es Wunder ist; daß wir gezwungen werden, Ew. Churf. Gn. als Herrn und Vater des Landes anzurufen um Hülfe und Rath. Was für Vorrath allhier zu Wittenberg sei, wissen Ew. Churf. Gn. ohne Zweifel zu rechnen. Jetzo muß Wittenberg die Städtlein Kemberg und Schmiedeberg mit gebackenem Brote speisen, daß der Rath saget, es gehe mehr Brot hinaus auf's Land, denn hier in der Stadt verspeiset wird. Noch halten etliche, daß solche Theuerung nicht so gar aus Mangel, als aus Geiz und Bosheit der reichen Junkern kommen, und ist des Redens mancherlei und seltsam, darein ich nichts sagen kann. Wohl sagt man, daß N. N. habe sich lassen hören, er wolle kein Körnlein verkaufen, bis ein Scheffel gelte 1 alt Schock oder 1 Gulden, dazu soll das Korn aus dem Lande geschafft und weggeführet sein. Doch thut die Elbe auch hierzu viel, daß man nicht mahlen noch backen kann, weil die Schloßmühle muß vor Wasser stille stehen. Es ist eine kleine Anfechtung, die doch groß wird

werden, wo Ew. Churf. Gn. nicht hierinnen Hülfe und Rath schaffet. Darum bitten wir Alle, Ew. Churf. Gn. wollten sich gnädiglich erzeigen, nicht allein mit gegenwärtiger Hülfe zur Noth, sondern auch mit Regiment, daß die vom Adel nicht also das Korn hinfort alleine zu sich kaufen und wegführen, und damit so unverschämt wuchern zum Verderb von Land und Leuten. Sind sie doch ohn das reich genug, daß nicht noth ist, armer Leute Leben durch Hunger zu nehmen um ihres Geizes willen. Ew. Churf. Gn. werden wohl weiter und fürstlich hierzu wissen zu rathen. Hiermit dem lieben Herrn Christo befohlen, Amen. Mittwoch in Ostern, Anno 1539.

Martin Luther.

IC.

An König Gustav I. von Schweden.

Gnade und Friede in Christo! Allerdurchlauchtigster Herr, gnädigster König! M. Nicolaus aus Schweden, Eurer Majestät treuer und emsiger Gesandte, hat uns berichtet, es sei ihm befohlen, sich einen guten Hofmeister zu Unterweisung des Prinzen Eurer Königl. Maj. auszumachen. Welches ich mit großen Freuden vernommen, da ich gesehen, daß Gott Eurer Majestät eine große Liebe zur Gottseligkeit und Gelehrsamkeit verliehen, als ein herrlich Exempel für die Andern. Denn was ist ziemlicher und nöthiger für Könige, als daß sie entweder von Natur witziger seien, als Andre, oder durch gute Zucht wohl gelehret werden, damit sie nicht immer mit andern Augen sehen, und nach Anderer Verstand und Urtheil glauben müssen. Christus, der sein Werk in Eurer Majestät hat angefangen, lasse es denn auch mit großem Wachsthum fort-

gehen, daß durchs ganze Reich, sonderlich in den Domkirchen, Schulen eröffnet und angerichtet werden, um junge Leute zu Pfarren und Priesterdiensten heranzuziehen. Denn das ist die höchste und vornehmste Pflicht der Könige, die außer dem weltlichen Regiment auch der christlichen Gottseligkeit hold sind; welchen Ruhm Eure Majestät, allerdurchlauchtigster König, vor Andern hat. Und wir bitten Gott, daß er das Herz Eurer Majestät mit seinem Geist regiere.

Es hat Eure Majestät durch Gottes Gnade zu diesen und andern Sachen gar tüchtige Werkzeuge, unter den auswärtigen nun auch den für den königl. Prinzen berufenen Hofmeister, Georg Normann, den endlich M. Nicolaus ausgefunden, und ich mit geworben habe, welcher also abgehet in Eurer Majestät Dienste zu treten. Er ist ein Mann von unsträflichem Wandel, bescheiden, aufrichtig und gelehrt, folglich ein tüchtiger und würdiger Lehrer des Prinzen, welchen Eurer Majestät ich also bestens befehle. Er nimmt auch zum Reisegefährten mit sich Michael Agricolam, der in Eurer Majestät Reiche geboren und einheimisch ist; der zwar noch wenig Jahre, aber vortreffliche Gelehrsamkeit, Verstand und gute Lebensart hat, der in dem Reich Eurer Majestät viel Gutes schaffen kann; auch ihn befehle ich Eurer Majestät bestens, als einen rechtschaffenen und bewährten Menschen. Und bitte Christum, daß er selbst, Christus, durch diese Männer viel Frucht schaffe, als der sie auch durch Eure Majestät rufet und bestellet. Der Vater aller Barmherzigkeit wolle allen Rath und Vornehmen Eurer Königl. Maj. mit seinem Heil. Geist reichlich segnen, und viele Gnade dazu geben, Amen. Sonnabends nach Quasimodogeniti 1539.

Eurer Königl. Maj.

zugethaner Martin Luther.

C.

An Herzog Albrecht von Preußen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wiewohl ich nichts Sonderliches Ew. Fürstl. Gn. zu schreiben wüßte, weil aber Ew. Fürstl. Gn. so gar gnädiglich durch ihren Gesandten mich haben lassen grüßen und nach meiner Gesundheit fragen, auch begehrt zuvor mehrmals, wo ich könnte, Ew. Fürstl. Gn. zu schreiben: so hab ich hiemit diesen Dankbrief wollen schreiben, damit ich nicht so gar gröblich Ew. Fürstl. Gn. gnädiger Gunst Verächter möchte gescholten werden, und bedanke mich gegen Ew. Fürstl. Gn. aufs aller demüthigste solches gnädigen Willens. Neue Zeitung wissen wir nichts, ohn daß Gott ein sonderlich Werk gethan hat mit Herzog Georgens Tod; denn er hats im Sinn gehabt, daß Gott hat müssen wehren, oder Deutschland wäre in allen Jammer kommen. Nun aber hat Gott Friede gegeben und dem bösen Menschen sein teuflisch Vornehmen gelegt; wiewohl der zu Mainz und andre Bischöfe mehr sich nicht dran kehren an solch greulich schrecklich Exempel; fahren fort und wollen zu Grunde gehen, da hilft kein Flehen noch Leiden. Ferdinandus und die Baiern fangen erst recht an das Evangelion zu verfolgen. Sonst stehts in Deutschland friedlich und ist theuer gewesen; aber alles Getreide und Obst stehet wohl und reich, Gott Lob, der uns auch helfe und gebe fromm und dankbar zu werden. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Am Abend S. Johannis des Täufers 1539.

Ew. Fürstl. Gn.

williger Martinus Luther, D.

CI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.*)

Es schreien auch, Gnädigster Herr, Ew. Churf. Gn. Unterthanen hier im Churfürstenthum um Rath und Hülfe wider die Fehde des Kohlhasen. Ich hätte schier gesagt des Churfürsten von Brandenburg, wenn der herrliche Name auf der Person nicht schwebte. Es ist nur das das Aergste, daß man irre wird und das Volk in Zweifel geräth, ob Freund und Feind mit einander um sie Mumschanzen. Darum ist all ihr Trost nächst Gott Ew. Churf. Gn., der des Landes Herr und der Leute Vater von Gott gesetzt ist. Das habe ich so ungefähr Ew. Churf. Gn. müssen anzeigen um der mannigfältigen auch fährlichen Rede willen. Etliche machen's geringe, etliche groß und gehet also durcheinander, daß Niemand weiß, was oder wie man glauben soll. So lebt der Teufel und die Welt ist ihrer Art nach voll List und Untreu.

CII.

An den Bürgermeister zu Wittenberg.

Lieber Herr Bürgermeister. Nachdem des Mißbrauchs auf dem Kirchhofe je länger je mehr wird, daß jedermann drauf legt, führet, stellet und macht seins Gefallens, damit gleichwohl der lieben Todten, so in Christo getauft sind und leben, auf dem Kirchhofe der Auferstehung gewarten, als in ihrem Bettlein ruhend und schlafend, nicht viel mehr geachtet

*) Nachschrift eines verlornen Briefes.

wird, denn als lägen sie auf einem Schindeleich oder nicht weit vom Galgen: ist meine Bitte, wollet schaffen, daß da solcher übriger Mißbrauch ausgeräumet werde und den Todten, deren ohne Zweifel viel in Christo entschlafen, ein wenig größer Ehre und Ruhe vergönnet werde. Denn wir können sie nicht alle ausgraben und wegthun, damit wir könnten weichen solchem Mißbrauch; wollten's auch thun, wenn's möglich. Sonst siehet es, als hielten wir nichts von den Todten, noch Auferstehung der Todten.

Die Braupfannen, wie vor von Alters her, mögen wir darauf wohl leiden um der Sicherheit willen. Des Andern aber wird gar zu viel, daß auch die Zimmerleute keine Predigt achten, ja hauen und poltern mit ihrem Zeug, daß kein Wort in der Predigt soll gehört werden; denken, es sei nöthiger und billiger, eines Zimmermanns Beil zu hören, denn Gottes Wort. Anno 1539.

CIII.

An den Kanzler Brück.

Gnade und Friede. Ich hatte gehofft, mein lieber Herr und Gevatter, ihr würdet das Fest bei uns gewesen sein; nun das nicht gewesen, muß ich euch doch ein Memorial zuschreiben, ist das, daß ihr bei meinem gnädigen Herrn wolltet anhalten, daß S. Churf. Gnaden das Einreiten der Edelleute wollt verbieten in seinen Landen.*) Was soll doch solch schändlich Schinden, Rauben und Placken in öffentlichen Her-

*) Es war Brauch, daß sich Bürgen, wenn der Schuldner nicht zahlte, auf dessen Kosten ins Wirthshaus gleichsam in Haft begaben, bis der Gläubiger befriedigt war.

bergen und im Landfrieden unter fürstlichem Schutz sein, da der Adel sich untereinander so unfreundlich verderbt, frißt und verschlinget? Es haben jetzt vier Edelleute auf Martin List um 20 Fl., wie man klaget, dreihundert Gulden verprasset durchs Einreiten in der Herberge: wie viel besser wäre gewesen, ein jeglicher hätte 5 Fl. gelegt und den armen List gelöset. Solches geschieht anderswo auch. Welcher Teufel hat dem Adel solche Macht gegeben einander also zu bestricken, fangen, plündern, ohn Wissen und Willen der Oberherrn? Wenns Kohlhase thät, als ein Mordbrenner, wär es genug. Das thun unter fürstlichem Geleit und Schutz ein Adel dem andern. Werden die Fürsten hier nicht strafen, so wird Gott sie allesammt mit uns strafen. Und wer weiß, warum unsre Sachen so krumm gehen, vielleicht geht unser Amt vor Gott (ja nicht vielleicht) auch krumm und reizt eins das andere wider einander. Fürwahr die Fürsten sind schuldig solches zu wehren und ihr seid schuldig solches zu rathen und treiben oder werdet theilhaftig sein solcher Schäden und Muthwillen. Ich gedenke eine öffentliche Schrift an die Fürsten dieser Sachen halber zu thun. Aber mein Schreiben ist nichts und bald in den Winkel geworfen, wo ihr nicht mit lebendiger Hand von der Höhe herunter wehret, wie euer Amt und Befehl fordert. Wie manche Weise kann der Teufel Verderben anrichten! Will uns der Türke nicht fressen, die Pestilenz nicht aufräumen, Kaiser nicht dämpfen, müssen wir uns selbst fressen, aufreiben, verderben durch Geiz und Wucher. Gott erbarm es, oder wo das nicht hilft, so schlage der jüngste Tag drein, Amen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Den 3. Januar Anno 1540.

Martinus Luther.

CIV.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, und mein armes Pater noster. Wir schicken hiermit Ew. Churf. Gn. unser Bedenken unterthäniglich, darauf wir gedenken zu bleiben. Denn es ist doch ohne das mit den Papisten ein verzweifelt Ding, gleich als mit ihrem Gott, dem Teufel, auch. Sie sind verstockt, und sündigen wissentlich wider die erkannte Wahrheit, das ist, wider den heiligen Geist, daß da weder zu beten noch zu hoffen ist. Sie können sich nicht bekehren, noch Gott die Ehre geben, daß sie ihre Sünde bekenneten, sondern wollen Recht haben: darum kann ihnen Gott nicht helfen.

Ich will wohl gern mit gen Eisenach auf den Schmalkaldischen Tag, aber ich sehe nicht, daß ich da nütze sei. Es wird vergebliche Kost und Mühe abermal werden; doch was Ew. Churf. Gn. gefällt, will ich unterthäniglich bereit sein, liegt auch nicht viel daran, ob ich einmal die Augen zuthät, und die Welt nimmer sähe in ihrem verfluchten, gottlästerlichen Wüthen. So sind nun Gott Lob, M. Philipp, D. Jonas rc. gewiß genug und geschickt in dieser Sachen.

Eben so wäre mein Bedenken, daß nicht noth wäre, die Förderanten*) abermal zu sammeln, man kann sie wohl mit Schriften ersuchen; und zweifle nicht, wo sie hören, daß wir's gedenken zu lassen, werden sie auch bleiben. Welches mein Bedenken wollt Ew. Churf. Gn. zu gnädigem Gefallen vermerken. Und hiermit dem lieben Gotte befohlen, Amen.

Sonntags nach St. Antonii, 1540.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Martin Luther.

---

*) Genossen des schmalkaldischen Bundes.

CV.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, hochgeborener Fürst, gnädigster Herr! Ich bedanke mich unterthäniglich für Ew. Churf. Gn. gnädiges Schreiben, daß sie mein wollen so gnädiglich verschonen. Und wo mich Ew. Churf. Gn. werden fordern, will ich gar gerne kommen, wo mirs immer möglich ist. Denn ich auch ohne das gerne dabei wäre. Derhalben auch meine lieben Herren, Freunde, Doctores und Magistri gebeten habe, sie sollen mir ja Alles fleißig schreiben und anzeigen, wenn ich kommen solle; denn ich ganz Willens gewesen und noch bin nach zu folgen, wo sich's so lange verzöge. Unser lieber Herr Gott segne Ew. Churf. Gn. und die ganze Sache, die doch sein eigen und ja nicht unser ist, zu seinem Lob und Ehre, Amen.

Mittwochs nach Reminiscere, 1540.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Mart. Luther.

CVI.

An die Theologen Jonas, Bugenhagen, Cruciger, Melanchthon.

Wir bitten für den Kaiser und wider ihn und wissen gewiß, daß wir erhört werden, mehr denn wir verstehen oder begehren; Gott ist's, der mitten im Tode lebendig macht, mitten im Zorn barmherzig ist, und mitten in seinem Zorn lachet; also, wenn wir meinen, er wolle gar nicht erhören, so wird er uns geben, das wir gebeten haben. Wie denn

alle göttliche Werke wunderbar sind und unbegreiflich, bei dem, was nichts ist, etwas sein muß; was verdirbt, das wächst; was fällt, das stehet, und ist Alles nichts bei ihm. Welchem allein Ehre gebührt, welcher allein Gott ist, allein Schöpfer, allein Regierer aller Dinge. Bringt ihr nun Friede, mitten im Krieg gegeben, so wollen wir den Frieden annehmen; bringt ihr aber Krieg, so wollen wir gleichermaßen Fried aus dem Krieg gewärtig sein, es sei durch den Tod oder durch's Leben, so geschehe der Wille des Herrn. Wenn der geschehen ist, so wird auch unser Friede werden zum ewigen Leben, Amen.

Seid tapfer und verachtet den Teufel getrost; es hat ihn gekreuziget, der von ihm gekreuziget ist worden, der Ueberwinder in Israel; derselbige hat ihn uns gezeigt, hat ihn im Triumph geführet, und uns zu Spott und Trotz gegeben, so wir anders glauben an den Kreuziger, Christum, den Herrn und Ueberwinder. Werden sie uns kreuzigen, so wollen wir eben dadurch ihn kreuzigen, und an jenem Tage, oder noch eher, öffentlich mit Fingern auf ihn weisen. Gehabt euch wohl, Anno 1540.

Martinus Luther.

CVII.

An Philipp Melanchthon.

Gnade und Friede! Daß ihr schreibt, lieber Philippe, der Kaiser gestatte ein Gespräch in der Stille, darüber wundere ich mich auch, was es bedeute. Ich glaube, der Kaiser weiß nicht, was er eigentlich vornehmen soll. Er muß ein verdecktes Herz haben unter so viel Ottern, die ihn gefangen

haben, daß er weder uns, noch sie, mit gewissen Versprechungen recht befriedigen kann. Denn ich gedenke vielmal, was ich doch wohl thun würde, wenn ich an seiner Statt, und so in ihren Händen wäre. Man muß Gott für ihn bitten. Es ist freilich ein groß Wunder Gottes, daß er des Kaisers Hand bisher so viel Jahre abgehalten hat, obschon die Cardinäle und Bischöfe immer in ihn gedrungen, ihn erbittert, gereizt und aufgehetzt haben; dafür wir Gott billig zu danken haben. Was auch geschieht, geschehen oder sich begeben wird, das Alles werden wir durch's Gebet, so allein die allmächtige Kaiserin in menschlichen Dingen ist, erlangen. Durch selbiges werden wir regieren, was in Ordnung ist; bessern, was in Unordnung ist; dulden, was nicht zu bessern ist; überwinden alles Uebel; bewahren alles Gute, wie wir bisher gethan und erfahren haben. Von welcher Kraft des Gebets aber die Päpstler nichts wissen. Denn sie wollen und können nicht Buße thun. Und ist der Zorn Gottes zum Ende über sie kommen, weil sie ihre Hände mit Christi und der Christen Blut erfüllet haben. Denn sie vorlängst im Blut der Heiligen ganz versenket und trunken. Wir leben zwar, als arme Sünder, im Fleisch der Sünden, sind aber doch vom Blut rein, ja hassen die Blutmänner und den Blutgott, der sie treibet und besitzet. Das habe ich geschrieben, daß ich antwortete, und ihr sähet, daß ich eure Briefe empfangen habe. Denn sonst pflegen wir von solchen Dingen unter uns im Vertrauen zu reden, wenn wir auf dergleichen Sachen kommen. Ich hoffe, ihr sollet noch unterweges andre Briefe haben. Grüßet alle die Unsern und sagt ihnen, daß Alles wohl stehe in ihren Häusern. Am Tage nach der Sonnenfinsterniß, die wir zwei Stunden lang von 5 bis 7 gar traurig in ihren Nöthen gesehen haben. Herr, wende Alles Böse von den Feinden und

hilf uns in deinem Namen, Amen. Meine Käthe, die nun wieder ganz wohl ist, grüßt euch ehrerbietig und hat euch herzlich lieb. Sonst stehet Gott Lob Alles noch wohl bei uns, außer daß ich wünsche, daß ihr bald wieder kommet, ja, daß ihr schon wiedergekommen wäret. Gehabt euch wohl im Herrn.

CVIII.

An einen Ungenannten.

Es hat mir euer lieber Sohn, M. Johannes, angezeigt, kläglich gar satt, lieber Freund, wie ihr euch vom Sacrament so viel Jahr enthaltet, zu großem ärgerlichen Exempel der Andern, und hat mich gebeten, euch zu vermahnen, von solchem gefährlichen Vornehmen abzuwenden, weil wir keine Stunde des Lebens sicher sind.

So hat mich seine kindliche, treue Sorge für euch, seinen Vater, beweget, diese Schrift an euch zu thun; und ist meine christliche, brüderliche, wie wir in Christo einander schuldig sind, Vermahnung, wollet von solchem Vornehmen abstehen und bedenken, daß Gottes Sohn viel mehr gelitten, und seinen Kreuzigern vergeben hat, und zuletzt, wenn die Stunde kömmt, doch vergeben müssen, wie ein Dieb am Galgen vergeben muß. Ob aber die Sache im Rechte hänget, das lasset also geschehen und wartet des Rechtens aus. Solches hindert gar nicht zum Sacrament zu gehen. Sonst müßten wir und auch unsere Fürsten auch nicht zum Sacrament gehen, weil die Sachen zwischen den Papisten und uns hängen. Befehlet die Sache den Rechten; aber dieweil machet ihr euer Gewissen frei und sprechet: Wem das Recht gefällt, der habe Recht; indeß will ich vergeben dem, der Unrecht gethan hat, und zum

Sacrament gehen. So geht ihr nicht unwürdig hinzu, weil ihr Recht begehret und Unrecht leiden wollet, wo es der Richter für Recht oder Unrecht erkennt. Solche Vermahnung nehmet für gut, die mir euer Sohn mit großem Fleiß abgefleht hat. Hiemit Gott befohlen, Amen. Mittwochs nach Misericordias Domini, 1540.

CIX.

An Graf Albrecht zu Mansfeld.

Gnade und Friede in Christo. Gnädiger Herr! Ich habe lang nicht um etwas gebeten, ich muß auch einmal kommen, daß die Straße der Fürbitte nicht gar mit Gras verwächst: aber ich bitte ganz unterthänig, Ew. Gn. wolle mich auch erhören, damit ich nicht abgeschreckt wieder kommen dürfe, und nicht in Argwohn falle, als sei mir Ew. Gn. ungnädig, so ich mich nicht schuldig weiß, daß ich's verdient habe. Ich war nun einmal zu Hofe, da ich nicht gern pflege zu sein, ward unter andern gesagt, wie Ew. Gn. mit den Hüttenmeistern sehr scharf handelten, und waren große Leute, die Ew. Gn. nichts Böses gönnen, und zu Wahrzeichen (wie ich denn zuvor auch einmal Ew. Gn. geschrieben) weißagen wollten, als würde endlich die Grafschaft des Segens Hand beraubt werden, trieben darauf viel Reden und Ursachen, daß ich's abermals nicht habe können unangezeigt lassen. Da fragte ich, wie es denn mit meiner Freundschaft ging: ward mir geantwortet, meine Schwäger Mackerode hielten, daß sie gewißlich darüber müßten zu Bettlern werden. Das wolle Gott nicht, sprach ich, haben sie doch nichts anders denn Erbfeuer; ich will fürwahr meinem Gn. Herrn

davon schreiben, denn meine Schwäger haben mir nichts davon geschrieben, ohne daß ich sie einmal fröhlichen Scherzens Schlackentreiber für Schlackenherren hieß, darauf sie lachten und sprachen: mit der Zeit möcht' es wohl vielleicht nicht ferne fehlen, und zogen hinweg. Solche Worte fielen mir zu Hofe ein.

Derhalben bitte ich nun, gnädiger Herr, Ew. Gn. wollen mir auch einmal eine Bitte gestatten, und den guten Mackeroden oder ihren Erben ein gnädiger Herr sein und sie gnädiglich befohlen haben, angesehen, daß Ew. Gn. sonst ein großer, reicher Herr mit guter Leute Armuth nichts gewinnen kann, sondern vielmehr möchten Gottes Ungnade auf sich laden, bei welchem es gar gering ist, reich arm, und arm reich zu machen. Ich bitte nicht um Recht, (davon ich dieser Sache nichts weiß noch wissen will) sondern um Gnade und Gunst, denn Ew. Gn. werden Gottes Gnade und Gunst auch bedürfen, wie sich dieß Ew. Gn. wohl selbst wissen besser zu berichten. Denn suchen wir unser Recht zu streng an unserm Nächsten und lassen nicht auch Gnade scheinen, so wird Gott sein Recht wider uns auch suchen und die Gnade finster werden lassen.

Ich hoffe Ew. Gn. werden hieraus nichts anders verstehen, denn daß ich Ew. Gn. als meinen lieben Landesherrn lieb habe und mit herzlichen Treuen meine; darum ich auch nicht leiden kann, etwas von Ew. Gn. Unglimpfliches gesagt zu hören; vielweniger kann's mein Gewissen leiden, daß ich in Sorgen sollte stehen, als möchte Gott mit Ew. Gn. zürnen, und ich hätte es nicht bei Zeiten angezeigt; bitte hierauf eine gnädige Antwort. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montags nach Trinitatis Anno 1540.

Ew. Gn.

willliger Martinus Luther.

CX.

An Herzogin Katharina von Sachsen.

Ich bitte wiederum in aller Unterthänigkeit, Ew. Fürstl. Gn. wollen ja ernstlich und fleißig dazu helfen, wie Sie mir zu Leipzig große Hoffnung machten, daß der Kirchen und der Schulen, welches der höchste Gottesdienst ist, möcht nicht vergessen, noch geringe geachtet werden. Denn ich höre und sehe viel, deß ich mich nicht versehen hätte, das mir wahrlich übel gefällt; wiewohl an meinem Uebelgefallen wenig gelegen, wo es nicht Gott selbst wollt übel gefallen, und zuletzt nicht ein gut Ende nehmen. Gott gebe Ew. Fürstl. Gn. den Muth hierin zu sehen und thun (als nun Gott Ew. Fürstl. Gn. Raum und Macht gegeben leichtlich zu thun), daß ja das liebe Evangelium möge in dem Fürstenthum zunehmen oder ja bleiben.

Denn es hat viel und große, inwendige heimliche Feinde, die sich rühmen große Liebhaber des Worts zu sein, und doch den Personen, die es führen müssen, von Herzen feind sind: welches ein sehr grober, tölpischer, doch schädlicher Griff ist, das liebe Evangelium durch viel und hoch rühmen zu Grund zu tilgen. Ew. Fürstl. Gn. wollen solches von mir zum Besten gnädiglich annehmen. Denn wie kann ich's lassen und wie wollt mir's anstehen, nicht sorgen für das liebe Evangelium oder stillschweigend hören seinen Nachtheil? Hiermit dem lieben Gott befohlen, Amen.

Freitag nach St. Johannis des Täufers Tag Anno 1540.

Ew. Fürstl. Gn.
williger Martinus Luther.

CXI.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner herzlieben Käthe Doctorin Lutherin und Frauen auf dem neuen Saumarkt, zu Handen.

Gnade und Friede liebe Jungfrau Käthe, gnädige Frau von Zulsdorf (und wie Ew. Gn. mehr heißt) ich füge euch und Ew. Gn. unterthäniglich zu wissen, daß mir's hie wohl gehet: „ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher" das sei Gott gedankt, Amen. Das kommt daher, M. Philipps ist wahrlich todt gewesen und recht wie Lazarus vom Tod auferstanden. Gott der liebe Vater höret unser Gebet, das sehen und greifen wir, ohne daß wir's dennoch nicht glauben: da sage Niemand Amen zu unserem schändlichen Unglauben. Ich hab dem D. Pommer Pfarrherr geschrieben, wie der Graf zu Schwarzburg einen Pfarrherrn gen Greußen bittet, da magst du auch als eine kluge Frau und Doctorin mit M. Georg Major und M. Ambrosio helfen rathen, welcher unter den dreien sich wollte bereden lassen, die ich dem Pommer angezeigt: es ist nicht eine schlechte Pfarre, doch seid ihr klug und machts besser.

Hie zu Arnstadt hat der Pfarrer von einem Mägdlein einen Teufel recht christlicher Weise ausgetrieben, davon wir sagen wollen, will's Gott, der noch lebt und sollt's dem Teufel leid sein.

Ich habe der Kinder Briefe auch des Baccalarien (der kein Kind ist) kriegt, aber von Ew. Gn. hab ich nichts kriegt, werdet jetzt auf die vierte Schrift, ob Gott will, einmal antworten mit Ew. gnädigen Hand.

Ich schicke hie mit dem M. Paul den silbernen Apfel, den

mir ihre gnädige Hand geschenkt hat, den magst du, wie ich zuvor geredet habe, unter die Kinder theilen und fragen, wie viel sie Kirschen und Aepfel dafür nehmen wollen, die bezahle ihnen bar über und behalt du den Stiel davon.

Sage unsern lieben Kostgängern, sonderlich Doctor Severo oder Schiefer mein freundlich Herz und guten Willen, und daß sie helfen zusehen in allen Sachen der Kirchen, Schulen, Haus und wo es noth sein will. Auch M. Georg Major und M. Ambrosio, daß sie dir zu Hause tröstlich seien; will's Gott, so wollen wir bis Sonntag auf sein von Weimar gen Eisenach zu ziehen und Philipps mit. Hiemit Gott befohlen. Sage unserm Lycaoni *), daß er die Maulbeer nicht versäume, er verschlafe sie denn, das wird er nicht thun — er versehe es denn — und den Wein soll er auch zur Zeit abziehen. Seid fröhlich Alle und betet. Amen. Weimar am Tage der Heimsuchung Mariä 1540.

Martinus Luther,
dein Herzliebchen.

CXII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner gnädigen Jungfer Katherin Lutherin von Bora und Zulsdorf gen Wittenberg.

Gnade und Friede. Meine liebe Jungfer und Frau Käthe! Euer Gnade sollen wissen, daß wir hier, Gottlob, frisch und gesund sind; fressen, wie die Böhmen (doch nicht sehr); saufen, wie die Deutschen (doch nicht viel), sind aber fröhlich. Denn unser gnädiger Herr von Magdeburg Bischof

*) Wolf.

Amsdorf ist unser Tischgenosse. Mehr neue Zeitung wissen wir nicht, denn daß D. Caspar Mecum und Menius sind von Hagenau gen Straßburg spazieren gezogen, Hans von Jenen*) zu Dienst und Ehren. M. Philipps ist wiederum fein worden, Gottlob. Sage meinem lieben D. Schiefer,**) daß sein König Ferdinand ein Geschrei will kriegen, als wolle er den Türken zu Gevatter bitten über die evangelischen Fürsten: hoffe nicht, daß es wahr sei, sonst wäre es zu grob. Schreibe mir auch einmal, ob du Alles krieget hast, das ich dir gesandt, als neulich 90 Fl. bei Wolf Paermann ꝛc. Hiemit Gott befohlen, Amen. Und laß die Kinder beten. Es ist allhier solche Hitze und Dürre, daß unsäglich und unerträglich ist Tag und Nacht. Komm, lieber jüngster Tag, Amen. Freitags nach Margarethen, 1540. Der Bischof von Magdeburg läßt dich freundlich grüßen.

Dein Liebchen

Martin Luther.

CXIII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Der reichen Frauen zu Zulsdorf, Frauen Doctorin Katherin Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaftig und zu Zulsdorf geistlich wandelnd, meinem Liebchen zu Handen. — Abwesend dem D. Pomeran, Pfarrherr zu brechen und zu lesen.

— Ob Gott will, Morgen Dienstag wollen wir auf sein gegen Wittenberg zu. Es ist mit dem Reichstage zu Hagenow ein Dreck, ist Mühe und Arbeit verloren und Un-

*) Aus Langeweile.

**) Einst Lehrer der Söhne König Ferdinands.

kost vergeblich; doch, wo wir nichts mehr ausgerichtet, so haben wir doch M. Philipps wieder aus der Hölle geholet und wieder aus dem Grabe fröhlich heimbringen wollen, ob Gott will und mit seiner Gnaden, Amen. Es ist der Teufel hier außen selber mit neuen bösen Teufeln besessen, brennt und thut Schaden, das schrecklich ist. Meinem gnädigsten Herrn ist im Thüringer Wald mehr denn tausend Acker Holz abgebrannt und brennt noch. Dazu sind heute Zeitung, daß der Wald bei Werda auch angegangen sei, und viel Orten mehr; hilft kein Löschen. Das will theuer Holz machen. Betet und lasset beten wider den leidigen Satan, der uns sucht nicht allein an Seele und Leib, sondern auch an Gut und Ehre auf's allerheftigste. Christus, unser Herr, wolle vom Himmel kommen und auch ein Feuerlein dem Teufel und seinen Gesellen aufblasen, das er nicht löschen könnte, Amen. Ich bin nicht gewiß gewesen, ob dich diese Briefe zu Wittenberg oder zu Zulsdorf würden finden; sonst wollt' ich geschrieben haben von mehr Dingen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße unsere Kinder, Kostgänger und Alle. Montags nach Jacobi, 1540.

Dein Liebchen
M. Luther, D.

CXIV.

An Friedrich Myconius.

Dem Ehrwürdigen Friedrich Mecum, Bischof der Gothaischen Kirche und der Thüringer Kirchen, seinem geliebten Bruder.

Gnade und Friede in Christo. Ich hab euer Schreiben, lieber Herr Friedrich, empfangen, darin ihr anzeigt, daß ihr tödtlich, oder, wie ihrs recht und christlich deutet, zum Leben

krank liegt. Wiewohl mirs nun eine sonderliche große Freude ist, daß ihr so getrost und unerschrocken gegen den Tod, welcher, nach der Schrift, nicht ein Tod, sondern ein süßer Schlaf ist aller Gottseligen, ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuscheiden und bei Christo zu sein, wie wir Gläubigen allzumal so sollen gesinnt sein, nicht allein auf dem Siechbette, sondern auch, wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Gefahr des Todes zu besorgen haben, und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als Christen zustehet, die mit Christo lebendig gemacht, mit ihm auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs und Aufhören des dunkeln Worts. Wiewohl, sage ich, solches von euch zu hören mir eine sonderliche Freude ist: doch bitte ich und flehe zum Herrn Jesum, welcher ist unser Leben, Heil und Gesundheit, daß er mirs zu diesem Unglücke nicht kommen lasse, daß ich erleben und sehen sollte, daß ihr oder etliche der Unsern solltet mir zuvor kommen, hindurchdringen und reißen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hier in dieser falschen argen Welt, mitten unter den Teufeln, lassen; daß ich, nach euerm Abgang, noch länger müßte Plage und Marter ausstehen, der ich mehr denn gnug, nun etlich und zwanzig Jahr her, erduldet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre, und es gar sehr verdient hätte, daß ich Allen zuvor käme und im Herrn entschliefe. Also begehre und bitte ich, daß mich der liebe Gott an eurer Statt wollte lassen krank werden und mich heißen ablegen diese meine Hütten, die nun ausgearbeitet und gedient hat, verzehret und kraftlos worden und derhalben untüchtig ist; sehe es auch wohl, daß ich Niemand mehr nütze bin. Derhalb bitte und ermahne ich euch mit Ernst,

daß ihr mit uns den lieben Gott wollet bitten, daß er euch länger bei Leben erhalten wolle zum Dienst und Besserung seiner Kirchen und dem Teufel zu Spott und Verdrieß. Denn ihr sehet ja, Christus, unser Leben, siehets auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürfen.

Aus Worms, da wir fünf ganzer Wochen geharret und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letztlich Briefe vollauf empfangen, welcher ein Theil euch Georg Rorer zuschicken wird. Auf unserm Theil wird Alles männlich und weislich gehandelt: dagegen auf der Widersacher Theil wird es so kindisch, thörlich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man den Satan selber sieht, wie er scheu vor dem Lichte, weil die Morgenröthe anbricht, zu Winkel kreucht und mancherlei Ausflucht, List und Täuscherei sucht; und doch Alles vergeblich, wie von nothwegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche erkannte Wahrheit öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches unmöglich ist. Aber was zweifeln wir. Herrlichkeit, Kraft, Sieg, Heil und Ehre gehört dem erwürgten und auferweckten Lamm, und mit ihm auch uns, die wir glauben, daß es erwürget und wieder auferwecket ist, das hat ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heim kommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Friedrich, der Herr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seid, sondern schaff' es, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich, das will ich, und mein Wille soll geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttlichen Namens, nicht meine Ehre noch Lust. Gehabt euch nochmals wohl im Herrn. Wir bitten von Herzen für euch. Meine Käthe grüßt euch herzlich, sie, wie alle Andern

sind um eure Krankheit herzlich bewegt. Am Sonntag nach Epiphanias 1541.

Euer Martin Luther.

CXV.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es begiebt sich ein Fall, darin uns Niemand rathen kann, denn Ew. Churf. Gn. Es ist ein armer Pfarrherr toll worden (als ich denke) vor Armuth; denn er von seiner Pfarre ohn Ursache verstoßen und sonst mehr Unfehl zugeschlagen, daß man sein warten muß, damit er ihm selbst oder Andern nicht Schaden thue. Hat Weib und sechs Kinder, ist mir recht. Er ist bei dem Pfarrherr vor dem Schloß zu Eulenburg, der ihn mit Weib und Kindlein erhält, beschwerlich genug, wie sich Ew. Churf. Gn. deß bei genanntem Pfarrherr erkunden mögen. Der ist heute bei mir gewesen und hat angezeigt, es sei allda ein alt Schulhäuslein, ob er das möcht kriegen und etwa eine Unterhaltung, bis es besser mit ihm würde. Ew. Churf. Gn. wollen hierin als ein Vater der Armen helfen, rathen und gnädigst einsehen. Denn der Teufel, so uns alle sucht, möchte einmal einsehen, wo der Zaun am niedrigsten ist und drüber steigen, dem armen Menschen zu Schaden, so wissen wir nicht, wann uns Christus zunächst kommt oder in welchem er am meisten uns grüßet, ohn daß er sonst in dem armen Lazaro uns vor der Thür liegt. Ew. Churf. Gn. werden sich wohl christlich wissen hierin zu halten, denn es ist hohe Noth. Hiemit dem

lieben Herrn Christo befohlen, Amen. Mittwoch nach Dorothee 1541.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Martinus Luther, D.

CXVI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede! Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Diese Schrift thu ich an Ew. Churf. Gn. zum Theil gebeten, zum größten Theil auch von mir selbst; Ew. Churf. Gn. wollten es gnädiglich verstehen. Wir haben bisher großen Mangel gehabt an einem Musico; aber weil nichts vorhanden gewesen, haben wir Ew. Churf. Gn. nicht mögen mit viel Suppliciren bemühen. Nun aber das Einkommen Licentiat Blanckens verledigt, dünkt mich's wohl gut, daß davon ein stattlicher Musicus würde gehalten. Denn zu der Zeit hatten wir noch Vorrath aus den Papisten (wie andere Pfarren auch) die singen konnten. Nun wir aber selbst eigne erziehen sollen, will's mangeln. Nun ich aber wohl weiß, daß Ew. Churf. Gn. die Kirchengüter bis daher zur Kirchen Nothdurft und Besten haben brauchen wollen und also mit der That bewiesen, zu dem, daß solche Stifte Ew. Churf. Gn. eigen Land bessern und im Lande bleiben, hoffe ich Ew. Churf. Gn. werden unser Bedenken und unterthänige Bitte gnädiglich bewegen und wohl sich wissen hierin christlich zu erzeigen. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Sonntags Oculi 1541.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Martinus Luther.

CXVII.

An Philipp Melanchthon.

Gnade und Friede! Mein lieber Philippe, wir haben bereits den andern Brief von euch empfangen. Wiewohl mir fast leid thut, daß ihr euern rechten Arm habt gebrochen, so mag ich doch nicht glauben, weder euern bösen Wahrzeichen, noch auch den meinen. Unsere Sachen werden ja nicht durch ohngefähren Zufall, sondern durch gewissen Rath, und zwar nicht durch unsern, sondern durch Gottes Rath allein regiert. Das Wort läuft, das Gebet geht brünstig; die Hoffnung duldet, der Glaube siegt, daß wir's müssen greifen, und wenn wir nicht Fleisch wären, könnten wir schlafen und feiern, eingedenk des, was Moses dort sagt: „Ihr werdet stille sein; denn Gott streitet für euch." Denn ob wir gleich Alles anders wollten berathen, sagen und thun, mit höchster Wachsamkeit, würden wir doch vergebens wachen, wo Gott nicht stritte; wenn er aber stritte, würden wir nicht vergebens schlafen. Nun ist's aber gewiß, daß er streitet, und allgemach und unvermerkt herabsteige von seinem Thron zu dem längst so sehr erwarteten Gericht. Es giebt nur allzuviel Zeichen, die mich dieses glauben machen.

Eure Sachen stehen, Gott Lob, in euern Häusern wohl. Fürchtet euch nicht! seid getrost und fröhlich. Sorget nichts; der Herr ist nahe! Laßt die Heinzen, die Bischöfe, ja den Türken und selbst den leidigen Teufel machen, was sie wollen; wir sind Kinder des Reichs, die wir den von solchen Heinzen aufs Neue verspeieten und getödteten Heiland verehren und sein gewarten. — Gehabt euch wohl und betet für uns, als wie wir auch für euch thun. Am Dienstag nach Palmarum 1541.

Euer Martin Luther.

CXVIII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst! Daß sich Ew. Churf. Gn. meiner alten bösen Haut so herzlich angenommen und aus so guter Sorge Ew. Churf. Gn. eignen Leib- und Wundarzt zu mir geschickt mit so treuem Befehl, dank ich Ew. Churf. Gn. aufs allerunterthänigste und ist mehr denn zuviel. Ich hätte wohl gern gesehen, daß mich der liebe Herr Jesus hätte mit Gnaden weggenommen, der ich doch nunmehr wenig nütze bin auf Erden. Aber der Pommer hat mit seinem Anhalten mit Fürbitten in der Kirchen solches (meines Achtens) verhindert, und ist, Gott Lob, besser worden. So hat wahrlich D. Curio und M. Andres allen Fleiß gethan, das muß ich bekennen. Wohlan, was Gott will, das geschehe, Amen. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Montags nach Quasimodogeniti 1541.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger M. L.

Auch Gnädigster Herr bitte ich unterthäniglich, Ew. Churf. Gn. wollten D. Curio einmal gnädiglich gedenken, daß er der fundirten Stipendium eines kriegen möchte. Er lieset fleißig und mit großem Nutz der Schule, denn sie nun seiner Sprache gewöhnt, denn er sehr gelehrt ist, dazu auch die Antonomey*) fein übet, welches nach D. Caspers Tod verblieben. So ists Alles theuer, die Practica mit Kranken genugsam, aber arm und mager, und zu Wahrzeichen habe ich ihm selber noch nie nichts gegeben für die vielen Dienste,

*) Anatomie.

ohne einen Trunk Bier. Befehle hiemit denselben in Ew. Churf. Gn. gnädiges Bedenken.

CXIX.

An den Schösser Johann Schulteis in Pirna.

Friede in Christo. Ehrbarer und weiser Freund. M. Anton Lauterbach, euer Landsmann und mein trefflicher Freund, hat mir viel Gutes von euch gesagt. Drum ist mir in den Sinn kommen an euch als einen unbekannten Freund zu schreiben. Ob ich nun sehr wohl weiß, M. Anton lüge nicht, so hab ich doch gar heftig mit ihm gestritten, wie sein Vorschlag ablaufen oder ausgehen wird, maßen mir öfters anders gegangen, als ich gedacht hatte. Denn viel Schösser eures Standes, die durch schreckliche Verbrechen sich beflecket haben, hab ich auf dieser Erde erlöset in ihrem Gewissen, darin sie beschwert; weiß aber nicht, ob ich sie alle zum Himmel geführt hab. Weil ich nun nichts Gutes von den Bösen und nichts Böses von den Guten sagen kann, so will ich damit zufrieden sein, daß ihr ein braver Schösser oder Zöllner seid. Ist etwas Neues in der Welt. —

Wenn ihr nun ein neuer Zöllner seid unter den alten, wie ich ein neuer Theologus unter den alten Theologis, so hat Gott gewirkt, daß ich und ihr und Alle, die das Evangelium lieb haben, treu im wahren Glauben und der Erkenntniß Christi verharren. Hiermit seid dem Allmächtigen Gott befohlen. Am Dienstag nach Exaudi 1541.

CXX.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede. Durchlauchtigster, Hochgeborener Fürst! Was Ew. Churf. Gn. mir geschrieben haben von dem Buch*), so jetzt im Druck ist, hab ich unterthäniglich wohl verstanden; und ist nicht meine Meinung gewesen, daß es ohne eine gute, und als ich bedacht, ohne eine ungewaschene Vorrede sollt ausgehen, fast auf den Schlag. Ob die Meister des Buches ihres Dünkels die Sache gut gemeint hätten, so ist doch der Teufel allda so giftig böse gewesen, der sie geritten, daß kein schädlicher Schrift seit des Anfangs unsers Evangelii wider uns gestellt und vorgenommen, und Gott sonderlich und wunderlich auf dem Reichstage das verschafft, daß die Papisten nicht haben angenommen. Doch weil M. Philipps auf der Heimfahrt, soll so lange still gestanden werden; denn aus seinem und D. Caspars Rath ist's vorgenommen zu drucken, auch der Drucker auf Vertröstung meiner Vorrede solches angenommen. Und wiewohl ich bedacht bis daher gewesen, kein Scholia**) dabei zu machen, will ich's doch (so Gott mich leben läßt) nun fort mit Scholien spicken, wie es der Teufel verdient hat, so viel ich immer kann. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Amen. Donnerstag nach Vincula Petri 1541.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Mart. Lutherus.

---

*) Das Regensburger Interim.

**) Erklärende Anmerkungen.

CXXI.

An die Herzöge Johann Friedrich und Johann Wilhelm.*)

Gnade und Friede. Gnädigste, durchlauchtigste Fürsten. Mit großer Freude habe ich Ew. Fürstl. Hoheiten Briefe gelesen, daraus ich gesehen habe, welch schönen und tüchtigen Grund Ew. Fürstl. Hoheiten legen in der Religion und in den Studien und ich danke Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, durch Jesum Christum seinen Sohn, der ein so treffliches Werk in so hohen Personen begonnen hat und bitt' und flehe, in seiner Gnade und Barmherzigkeit möchte er das Werk zu Ende führen. Und wir Alle sollen und müssen solches von ganzem Herzen bitten, da wir wissen, daß Ew. Fürstl. Hoheiten die größten und fährlichsten Dinge im Staate wie in der Kirche zu führen erzogen werden. Der Satan aber geht allerorten mit List und Tücke um gegen Ew. Fürstl. Hoheiten, zumeist auch daheim durch falsche und listige Freunde und Diener, wie wir lesen, daß auch einst dem David und manchem edlen Fürsten geschehen sei. Aus solcher Ursach haben auch die Poeten die Fabel ersonnen vom Atlas, der den Himmel, und vom Christophorus, der die Last des ganzen Himmels trägt und trägt doch nur das Kindlein Jesum. Das hat auch Ew. Fürstl. Hoheiten Vater ohne Zweifel gar oftmals erfahren müssen. Ob aber auch ein edler Fürst Kraft und Geist, Wille und Vermögen, Frömmigkeit und alle Tugenden, Glück und geistliche Weisheit haben mag, so bedarf er doch des beständigen und demüthigen Gebets, daß Gott dieß Alles wider den Satan führe und leite und

*) Churfürstliche Prinzen.

durch sein Richterwort den Sieg verleihe; in dieses Gottes Schutz befehle ich Ew. Fürstl. Hoheiten beständiglich und mich in ihre Gnade. Amen. Mein Sohn schreibt ein andermal, da er jetzt nicht kann. Ich aber wollte den Boten nicht leer fortgehen lassen. Am 6. September Anno 1541.

Martin Luther.

CXXII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Gnade und Friede. Liebe Käthe! Ich lasse hiemit Urban zu dir laufen, auf daß du nicht erschrecken sollst, ob ein Geschrei vom Türken zu dir kommen würde. Und mich wundert, daß du so gar nichts her schreibest oder entbietest, so du wohl weißt, daß wir hier nicht ohne Sorge sind für euch, weil Mainz, Heinz und viel vom Adel in Meißen uns sehr feind sind. Verkaufe und bestelle, was du kannst und komme heim.*) Denn als mich's ansiehet, so will's Dreck regnen und unsere Sünde will Gott heimsuchen durch seines Zornes Ruthen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Lamperti 1541.

M. LutheR.

CXXIII.

An Hieronymus Baumgärtner.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Ehrbarer, fürsichtiger, lieber Herr und guter Freund! Auf gut

*) Von ihrem Gut Zeulsdorf.

Vertrauen, so ich zu euch habe, schicke ich hier einen Knaben, der mir aus Engelland ist schalklich aufgelogen, durch D. Osianders Zeugniß an mich gebracht, denn Osiander auch betrogen ist. Nun ihr aber wisset, was für eine Bettelstadt unsere Stadt ist, dazu der Bube noch wohl bedarf einer Magd, die sein warte mit Waschen und Lausen, mein Zins aber nicht vermögen: ist meine ganz freundliche Bitte, wollet bei den Herrn zu Nürnberg guter Fürbitter sein, daß er ins Fündli-Haus möcht versehen werden. Wir sind sonst ohne das, und ich sonderlich, hier fast hoch genug beschwert und über Vermögen beladen. Gott behüt mich, daß ich nicht mehr so betrogen werde. Wollet mich, ich bitt euch, von dieser Last befreien, mit der ich so schalklich beladen bin. Es grüßt euch ehrerbietig eure Flamme von ehemals*), die euch um eurer trefflichen Tugenden noch von neuem liebt und herzlich wohl will.

Gehabt euch wohl im Herrn. Am 3. October 1541.

Euer Martin Luther.

CXXIV.

An Friedrich und Bonaventura Cotta, Bürger zu Eisenach.

Gnade und Friede! Ehrbare, Fürsichtige, gute Freunde! Heinrich Cotta, euer Vetter und Bruder, so bei mir ist, hat mich zu Rath genommen, ob es ihm nützlich wäre, daß er nach Frankreich zöge, daselbst auch die Jura hörte und Leute besähe, wie viele andere vom Adel und auch sonst Gesellen thun, welches ich mir gefallen habe lassen und dünkt mich gut. Wiewohl er seiner selbst mächtig, hat er's doch ohne euer Vorwissen nicht wollen thun und mich gebeten, deß

*) Luthers Hausfrau.

gegen euch ein guter Verfüger zu sein. Ist demnach meine Bitte, wollet solch sein Vornehnen euch gefallen und dazu förderlich euch hierin finden lassen. Denn ich ihm auch nicht gern rathen wollte, so ich wüßte, daß es ihm schädlich oder fährlich sein möchte. Und ist solchen Gesellen gut, daß sie der Menschen Bräuche besehen, wie der Poet sagt. Werdet euch hierin wohl wissen freundlich zu erzeigen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Abend vor St. Martin 1541.

Martin Luther D.

CXXV.

An Friedrich von der Grüne, Zeugmeister zu Wittenberg.

Mein lieber Zeugmeister. Ihr wisset, daß euch verboten ist von meinem gnädigsten Herrn, daß ihr nicht sollt mir zu nahe oder zum Schaden bauen. So habe ich meinem gnädigsten Herrn zu Dienst gewilligt, das untere Gemach zu verschütten. Nun fahret ihr zu aus eigenem Frevel und beschüttet mir auch das Mittelgemach, bis an das Gitter, welches euch ohne Zweifel der Teufel befohlen hat, weil es über meines gnädigsten Herrn Befehl und meine Bewilligung geschieht. Daraus Jedermann spüret und öffentlich schreibt, daß euch nicht um den Bau, sondern um das Haus zu thun gewesen, mich davon zu bringen und churfürstliche Briefe und Siegel in Dreck zu treten.

Demnach ist mein Wille (denn euch als meinen und Gottes, vielleicht auch meines gnädigsten Herrn heimlichen Feind ich nicht will bitten), ihr wollet bald nach dieser Schrift (damit ihr nicht unverwarnt seid) denselbigen Schutt vom an-

dern Gemach wiederum wegführen, denn ich will denselbigen nicht da leiden, da habt euch danach zu richten.

Deßgleichen will ich mein Brauthor, das ihr mir zu Verdrieß mit Steinen gern verderbet hättet, wieder von euch gebessert haben. Auch von euch versichert sein, daß mir der Schutt die Mauer am Garten nicht einstoße. Auch die Erdmauer am hinteren neuen Hause, die nicht lange stehen wird, versäubern, daß sie mir dasselbige Haus nicht einwerfe.

Werdet ihr solches nicht thun und ich doch weiß, daß mein gnädigster Herr nicht einen Heller mir zu schaden Willens, sondern viel lieber darüber mehr Vortheil thät, so will ich von euch als von einem gottlosen Knecht nicht nehmen lassen, was mir ein christlicher Fürst gegeben, versiegelt und verbriefet hat, oder will solches Alles meinem gnädigen Herrn anzeigen und erfahren zum wenigsten, ob ihr der neugeborne Mann seid, der einem löblichen christlichen Churfürsten zu Sachsen seine Siegel möge hinein drücken.

Denn deß sollt ihr gewiß sein, daß ich zu eurem verfluchten Bau, damit ihr meinem gnädigsten Herrn seinen Beutel räumet, nicht ein Haar breit mehr räumen will. Will schweigen, was ihr mir für große Herrn über den Hals gezogen habt, die Teichknechte, die mir die Fenster auswerfen und Muthwillens genug üben. Solches will ich euch nicht Schuld geben und denken, daß ihr's nicht wehren könnt und sollt auch unschuldig bei mir sein, wiewohl es dennoch verdrießlich ist zu leiden.

Hiemit Gott befohlen, der euch bekehre und anders mache. Denn so sollt ihr's nicht hinausführen oder gar kürzlich im Abgrund der Höllen sein. Das wollt ich euch nicht gerne gönnen, sonst hätte ich solches Schreiben an euch lassen anstehen. Aber damit ich entschuldigt sei vor Gott und ihr

eure Sünde und Bosheit selber tragen müßt, sollt ihr hiemit verwarnet sein. Es sind viel und größere Tyrannen und Teufel gewesen, denn ihr und der Schösser seid, sie sind aber alle dahin und haben die Sonne am Himmel lassen müssen.

Martinus Luther D.

CXXVI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich hab den Bericht durch den Herrn Doctor Brück Kanzler unterthäniglich vernommen, so mir Ew. Churf. Gn. zu thun gnädiglich befohlen von dem Häuserabbrechen zu Wittenberg und bin desselbigen Vorhabens wahrlich höchlich erschrocken gewesen, das weiß Gott, hab auch nicht glauben wollen, daß es Ew. Churf. Gn. dermaßen befohlen habe. Der barmherzige Gott behüte fürder Ew. Churf. Gn. vor solchem Geschrei, daß Himmel und Erde fallen würde. Gott hat bisher Ew. Churf. Gn. in großen Fährlichkeiten oft gnädiglich beschirmet. Aber hiemit soll wohl seine Gnade aufhören zu schirmen, weil dieses Vorhaben fast ein menschlich unnöthiger Schirm sich ansehen läßt, da ohne Noth der Stadt schier der dritte Theil verderbet wird und wie es Ew. Churf. Gn. fürbilden,*) so viele Bürger auf eine Eile sollen aus mit Weib, Kind, Hausrath und Vieh; gnädigster Herr, wohin? Wittenberg kann wohl ohn solchen Schaden der Stadt und ohne Nachtheil so viel guter Leute, dazu auch ohn Ew.

*) anordnen.

Churf. Gn. große Kost und Beschwerung, so zu solcher Festung dargewagt sein will, wo es anders wohl geräth, dennoch feste genug werden, den Nachbarn zu widerstehen; dazu weil es ohn der Bürger Willen geschieht, würde es gewißlich ein Exempel werden fast gleich dem Könige Ahab mit dem Nabaioth, wie Ew. Churf. Gn. als ein christlicher Fürst von Gottes Gnaden selbst bedacht und mir anzuzeigen befohlen haben. Es haben uns hierher von Wittenberg auch mit Klagen und Jammern etliche solches geschrieben, aber wir habens nicht wollen glauben.

Darum gnädigster Herr, hab ich jemals gebeten, so bitte ich jetzt aufs höchste, Ew. Churf. Gn. wollen ihre armen treuen Unterthanen gnädiglich hierin bedenken und das große Geschrei und Klage des Volkes zu Herzen nehmen, als das auch zum Aergerniß und Schmach unsres Evangelii reichen möchte: wiewohl ich hoffe, daß Ew. Churf. Gn. ohn das hierin mehr thun, denn wir begehren. Denn es ist leichtlich zu rechnen, daß Land und Leute weder uns noch jemand anderes so zu Herzen gehen, als Ew. Churf. Gn., ihrem rechten natürlichen Landesherrn, deß sie eigen sind, wiewohl der Satan ein Meister ist, solche Liebe und Gnade (wie auch alle andere Gottes Werke) zu hindern und anzufechten. Derhalben ich hie nicht viel Worte mehr machen will und solches in Ew. Churf. Gn. gnädiges Bedenken stellen.

Christus, unser lieber Herr und Heiland, der stärke und tröste Ew. Churf. Gn., auf daß auch wir sammt allen ihren Unterthanen dadurch getröstet werden, und gebe Ew. Churf. Gn. auf das berührte Vorhaben ein Herz, daß solcher Handel, der zu Wittenberg der Häuser halben befohlen sein soll, fürderlich aufgehoben und das arme Volk wiederum getröstet werde, wie dann Ew. Churf. Gn. solches mit gutem Glimpf

ohn männiglichs Unglimpf wohl können thun lassen, sintemal Ew. Churf. Gn. Trost und Freude unser aller Trost und Freude wahrlich ist und billig sein soll.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger Martinus Luther.

CXXVII.

An Graf Albrecht von Mansfeld.

Dem Edlen, Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen und Herrn zu Mansfeld, meinem gnädigen und herzlieben Landesherrn.

Gnade und Friede in dem Herrn und mein armes Pater noster zuvor. Gnädiger und herzlieber Landesherr! Ew. Gnaden wollen mein armes Seufzen gnädiglich hören, wenn ich des Gerede und Geschrei wegen, welches ich mit großer Betrübniß täglich wegen meines lieben Landesherrn hören muß, an Ew. Gnaden, ohne daß es meine Schuld nicht ist, mein Schreiben nicht fröhlich anfangen kann, so mir wohl leid ist, und mein kindlich Herz mir wehe thut. So fühlen Ew. Gnaden selbst wohl, wie sie bereits kalt und auf den Mammon gerathen sind, denken sehr reich zu werden; auch wie die Klagen gehen, die Unterthanen allzuhart und scharf drücken, sie von ihren Erbfeuern und Gütern zu bringen und schier leibeigen zu machen gedenken. Welches doch Gott nicht leiden wird, oder wo er's leidet, die Grafschaft zu Grunde wird verarmen lassen; denn es ist seine Gabe, daß er leicht wieder nehmen kann und in keiner Rechnung gefangen ist, wie Haggai sagt: „Ihr sammelt viel, aber ich mache den Beutel löcherig und blase ins Getreidig, daß ihr doch nichts behaltet."

Solches schreibe ich, wie ich denke, Ew. Gnaden zuletzt;

denn mir das Grab näher ist, als man vielleicht denkt, und bitte, wie vor, daß Ew. Gnaden sanfter und gnädiger wollten mit ihren Unterthanen umgehen, und sie lassen bleiben, so werden Ew. Gnaden auch bleiben durch Gottes Segen hier und dort. Sonst werden sie es alles beides verlieren und gehen, wie Fabel Aesopi sagt von dem, der die Gans aufschneidet, die ihm alle Tage ein gülden Ei legte; verlor damit das güldne Ei, mit Gans und Eierstock; und wie der Hund im Aesopo, der das Stück Fleisch verlor im Wasser, da er nach dem Schein schnappte. Denn gewiß ists wahr, wer zuviel haben will, der kriegt das Wenigere; davon Salomon in den Sprüchwörtern viel schreibet.

Summa, es ist mir zu thun um Ew. Gnaden Seele, die ich nicht kann leiden aus meiner Sorge und Gebet verstoßen sein; denn das ist bei mir gewiß: aus der Kirche verstoßen sein, ist aus dem Himmel. Und dazu zwingt mich nicht allein das Gebot christlicher Liebe, sondern auch das schwere Dräuen Ezech. 3, damit Gott uns Prediger beladen hat; denn wir sollen um fremder Sünden willen verdammt sein, da er spricht: „Wirst du dem Sünder seine Sünde nicht sagen, und er stirbt darum, so will ich seine Seele von deinen Händen fordern: denn darum hab ich dich zum Seelsorger gesetzt."

Darum werden Ew. Gnaden mir solche nöthige Vermahnung wohl wissen zu gute zu halten; denn um Ew. Gnaden Sünde kann ich mich nicht verdammen lassen, sondern suche sie vielmehr mit mir selig zu machen, wo es immer möglich ist. Sonst bin ich hiemit vor Gott entschuldigt. Hiemit dem lieben Gott in alle Gnade und Barmherzigkeit befohlen. Amen. Donnerstag nach Petri Stuhlfeier Anno 1542.

Ew. Gnaden

williger und unterthäniger Martin Luther.

CXXVIII.

An Anton Lauterbach, Pfarrer in Pirna.

Gnade und Friede. Wartet auf den Herrn und seid muthig, mein lieber Anton. Wenn keine Versuchung wäre, die den christlichen Glauben übte, was denkt ihr würde aus den sichern, müßigen und wollüstigen Christen werden! gewiß eben das, was aus dem Papstthum worden. Da nun die Versuchungen der Christen Rhabarbar, Myrrhe, Aloe und Gegengift wider alle Würmer, Eiter, Fäulniß, Geschwür und Koth dieses Leibes der Sünden sind: so folget, daß man sie nicht verachten, oder nach unserm Willen begehren, oder auswählen muß: sondern vielmehr wie und welcherlei Gott dieselbe zugeschickt, anzunehmen sind, daß sie uns, wie, welcherlei und wie groß sie auch sein mögen, dienen und nutzen.

Darum seid auch ihr stark, und denket: wenn man allerdings (wie es die Wahrheit ist,) Versuchungen tragen muß: wohlan, so laßt sie uns viel eher tragen, als solche, die ärger und schwerer sind, mit Feuer und Schwert, und was sonst widriges die Papisten im Sinn haben. Dabei aber schreibet, thut, bittet und flehet bei dem Fürsten, und wo es sonst nöthig ist. Wer weiß, wann Gott eine gute Stunde geben wird? daß wir alsdann nicht erfunden werden, als wären wir müde worden und hätten dem Teufel, dem unermüdeten Feind, nachgegeben, und wir es dann bereuen, und auf unsere weichliche Art verdrießlich werden. Also dürft ihr euch um eurer Mutter willen nicht quälen, wenn sie lieber in Stolpen unter dem Papstthum und mit Aergerniß des Evangeliums leben will, denn zu Pirna. Bittet stets für sie, so habt ihr das Eure gethan. Es wäre ja nicht gut, wenn Alles gleich geschähe und ginge,

wie wir wollten. Gott sorget besser für uns, der da sieht, wie närrisch das ist, was wir gleich haben wollen.

Der Bischof von Cölln fängt an, die Mißbräuche in seinem Bisthum abzustellen. Gelobt sei Gott, der sein Evangelium verherrlicht, daß wenn unsre Bethsaidische, Chorazimische und Nazarethische Landsleute den Propheten in ihrem Vaterlande nicht aufnehmen, ihn doch die Samariter und das Cananäische Weib willkommen heißen. Wir wollen nur fortfahren das Evangelium zu predigen, zu beten und zu dulden. Unsre Arbeit hat ihren Lohn und wir arbeiten nicht vergeblich. Gehabt euch wohl im Herrn und bittet zugleich für mich, daß ich einmal in einer guten Stunde entschlafe. Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, und einen guten Kampf gekämpfet, so viel mir nach meinem Maß geschenket worden. Gegeben den Sonntag nach Reminiscere, 1542.

Euer M. L.

CXXIX.

An die Grafen Philipp und Georg von Mansfeld.

Gnade und Friede, und mein arm Pater noster! Gnädige Herren! Es ist mir wohl leid, daß ich mein erstes Schreiben an Ew. Gnaden, als meine lieben Landsherren, nicht fröhlicher anfangen kann, ohne daß meine Schuld nicht ist. Ew. Gnaden wissen freilich wohl, was Rede und Geschrei nun eine Weile gangen über meinen gnädigen Herrn, Graf Albrechten, welches ich wahrlich mit großer Betrübniß hören muß täglich, wie seine Gnaden ihre Unterthanen zwingen und dringen, auch öffentlich zu sich reißen, das doch nicht ihre Gn. zu-

steht. Ich aber, wie man mir leichtlich kann antworten, hierin nichts zu thun haben soll, oder was michs angehe, oder darnach fragen solle. Das ist ja wahr. Aber ich bin ein Landskind in der Herrschaft zu Mansfeld, dem es gebührt sein Vaterland und Landesherrn zu lieben, und das Beste zu wünschen; dazu auch ein öffentlicher Prediger, der schuldig ist zu vermahnen, wo Jemand, durch den Teufel verführet, nicht sehen kann, was er für Unrecht thut.

Darum bitte ich, Ew. Gn. wollen mein armes Seufzen gnädiglich hören, oder, wo das nicht sein könnte, meine Zeugen sein, wie sie doch thun müssen an jenem Tage, daß ich treulich gewarnet, und das Meine gethan habe. Ich gedenke, daß der böse Geist Etliche reizt, die Ew. Gn. Herrschaft sollen helfen zu Grunde verderben. Denn Gott hat Ew. Gn. eine Herrschaft gegeben, der man nicht ohne Ursache, der Welt nach, gram oder ungünstig sein, oder, wie man's redet, aus Neid vergönnen möchte. Denn wer was hat, der hat seine Neider. Und wo es Menschen nicht thäten, deren doch genug ist, so ist der Teufel selbst da, und derselbigen mehr, die alle wollten, daß Ew. Gn. Bettler wären, und vielleicht auch, wie ich denke, darum, daß der leidige Ketzer, D. Martinus, der Herrschaft Landkind ist, damit sie zu rühmen hätten: siehe da, wie Gott alle die verflucht und verderben läßt, die am Evangelio hängen; zum Wahrzeichen ist sein eigen Vaterland, die edle löbliche Graffschaft zu Mansfeld, darin der Bube geboren, so zu Grund verderbt. Weil nun Gott der Herr hat Ew. Gn. in solche Herrschaft gesetzt, und befohlen recht zu handhaben, so bitte ich, und vermahne ganz demüthiglich, Ew. Gn. wollten drein sehen und helfen, daß solch Unrecht nicht fort dringe, sonst wirds Gott von Ew. Gn. fordern; wo sie es thun können und doch nicht thun. Denn Ew. Gn. haben

das zu bedenken, wann solch Exempel sollte einreißen, den Unterthanen zu nehmen, was ihr eigen ist: so wird zuletzt ein jeder Oberherr, dem Exempel nach, den Unterherrn auffressen, und wie der Edelmann den Bauer, also der Fürst den Edelmann und Grafen. Denn ists hie recht, so ists dort auch recht, was will denn zuletzt werden, denn ein Regiment ärger, denn der Türke hat, ja ein teuflisch Regiment. Und wo das schon nicht geschähe, so wird doch sonst Gott einen Fluch lassen gehen; Denn er kann nicht Unrecht leiden. Da mögen sich Ew. Gn. vorsehen, ich bin entschuldigt.

Daß mein gnädiger Herr, Graf Albrecht, gedenkt, die Herrschaft und alle Güter sind sein eigen, da sagt Gott Nein zu, und wirds nicht leiden. Denn Bauer, Bürger, Edelmann haben eigene Güter, doch unterworfen mit Lehn, nach kaiserl. Rechte, so von Gott bestätigt ist, und habens also aus göttlichem Recht. Wer nun die Güter also will zu sich reißen, daß auch die Lehen sollen mitgehen, da ist Gottes Gnade und Segen aus, heißt auch gestohlen und geraubt vor Gott, wie sein Gebot sagt: Du sollst nicht stehlen, noch deines Nächsten Gut begehren. Denn ob Graf Albrecht Herr ist über Land und Leute, so ist er dennoch nicht Herr über die Lehen und Eigenthum der Güter, so der Kaiser giebt; denn er ist nicht Kaiser, sondern ein Graf.

Summa Ew. Gn. haben einen Segen Gottes im Lande, sie wollen ja fleißig zusehen, daß Gott denselben nicht wegnehmen, und die Nachkommen, Ew. Gn. Erben, auch nicht klagen müssen: Ach wie eine reiche, gesegnete Herrschaft hat unser Vorfahr, Graf Albrecht, verderbet! Der böse Geist, durch neidische Menschen, suchet Ew. Gn. und meines lieben Vaterlandes Verderbniß, das thut mir wehe. Denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Grube gehe, und nichts anders

suchen kann, denn daß ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Evangelio zur Schmach rühmen werden, mein Vaterland und Landesherrn hätten müssen um meinet willen verderben. Denn gewiß ists, wo Ew. Gn. nicht werden dazu thun, und meinem gnädigen Herrn Graf Albrecht, der fürwahr übereilet ist vom bösen Geist, wehren, so werden Ew. Gn. auch mit schuldig werden. Denn so kanns nicht stehen, wie ich von Vielen höre, und am meisten von denen, die dazu lachen, und solch Verderben gerne sehen; welches mich auch so heftig zu schreiben bewogen. Denn wo das Bergwerk fällt, so liegt die Grafschaft, und lachen alle Feinde. Hätte aber mein gnädiger Herr Graf Albrecht Mangel, (ach Herr Gott! der wirds nicht sein,) daß die Bürger zu überflüssig leben, so wäre der Sachen wohl leichter zu rathen: Strafe gelegt auf den Ueberfluß! davon würde die Herrschaft reicher, die Unterthanen auch fetter, wie zu Nürnberg und anderswo geschieht.

Aber hie ist ein zorniger Teufel, ders dahin will arbeiten, daß weder Herr noch Unterthan soll etwas haben. Es sagen ja alle Bücher: Es sei besser reiche Unterthanen haben, denn selbst reich sein. Denn selbst reich ist bald verthan, reiche Unterthanen können allezeit helfen.

Ich bitte abermal Ew. Gn. wollen mir solch ernstlich Schreiben gnädiglich zu gute halten. Denn es gerathe, wie es wolle, so kann ich Ew. Gn. als meinen lieben Landesherren nicht gram sein, und meinem Vaterlande nichts Uebels gönnen. Wie ich mich will zu Ew. Gn. als zu meinen gnädigen lieben Landesherren, versehen, daß sie mir solch kindlich Herz gegen mein Vaterland aufs Beste deuten werden. Hiemit Gott befohlen! Dienstags nach Oculi 1542.

Ew. Gn.

williger Martinus Luther.

CXXX.

An Justus Jonas' Hausfrau.

Gnade und Friede. Freundliche, liebe Frau Doctorin und Gevatter. Ich bitte ganz demüthig, wollet euren lieben Herrn Doctor Jonas vermahnen, daß er mir nicht so oft Drohbriefe schreiben wollte, denn ich sie nicht gerne habe, sondern wollte das Drohen einmal erzeigen. Denn so lauten seine Briefe: Ich will bald schreiben; ich will bald mehr schreiben; ich will euch seltsam Ding schreiben. Wenn er nichts anders schreiben will, so lasse er das auch anstehen, ohne das er mir jetzt vom Coadjutor geschrieben, das verstehe ich. Es stehet hie noch Alles recht (Gott Lob), ohn daß uns die Münze und Schatzung irre macht. Sonst ist so wohlfeil, als lange nicht gewesen, ein Scheffel Korn um drei Groschen. Hiemit Gott befohlen sammt den Euren. Mein Käthe und Herr zu Zülsdorf grüßet euch Alle freundlich und wird sich müssen schätzen lassen auf neun tausend Gulden, mit dem Klosterhause, so sie wohl nicht hundert Gulden Einkommen haben wird nach meinem Tode. Aber mein gnädiger Herr hat sich gnädiglich erboten, mehr denn ich begehrt. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonntags Judica 1542.

Martinus Luther, D.

CXXXI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich

muß einmal das Kerbholz los schneiden, denn ich lange nicht Ew. Churf. Gn. geantwortet habe. Erstlich danke ich unterthäniglich für das Urtheil, so Ew. Churf. Gn. haben lassen gehen zwischen meiner Käthe und denen zu Kiritzsch; denn es gefällt uns das Urtheil wohl und hätten in der Güte wohl mehr um Friede und guter Nachbarschaft willen eingeräumt.

Zum andern dank ich euch für den Wein, wiewohl das ein übrig Geschenk ist.

Zum dritten haben mir die Herren Rector und Universität angezeigt, wie Ew. Churf. Gn. befohlen, die Schätzung meiner Häuser und Güter nicht von mir zu fordern, doch die Schätzung anzuschlagen: deß dank ich auch unterthäniglich. Aber ich muß Ew. Churf. Gn. meine Gedanken anzeigen und bitten dieselben gnädiglich zu vernehmen.

Das große Klosterhaus, wenn ich gleich sollt, so könnt ichs nicht verschätzen; denn ich allwege dran verzweifelt, daß nach meinem Tod es sollte meine Käthe oder Kinder bestreiten, so ichs bei meinem Leben mit Dachung, Glas und Eisen rc. schwerlich erhalte. So höre ich auch und kanns leichtlich glauben, wo die Zeit sollte so fortfahren, möchts geschehen, daß man das Haus müsse vollschütten zur Wehre: darum ich zuvor bedacht, meiner Käthe und Kindlein Bruns Haus gekauft um 400, und 20 Fl. dasselbige zu bauen; aber nichts daran bezahlet ohne 120 Fl., die ich schuldig bin, nur daß die Tagezeit als in 10 Jahren zu bezahlen mich bewogen hat: davon ich auch schwerlich kann Schätzung geben, weil ichs nicht genieße und eitel Schuld ist.

Aber dafür will ich unterthäniglich gebeten haben, daß Ew. Churf. Gn. wollten die andern Güter von mir verschätzt annehmen: nämlich den Garten für 500 Fl., die Hufe mit dem Garten für 90 Fl. und ein kleines Gärtlein für 20 Fl.

Und ist die Ursach, daß ich gerne wollt mit sein in dem Heer wider den Türken mit meinem armen Pfennig neben Andern, die es williglich geben, denn der Unwilligen ist sonst genug. Dazu daß ich ein Exempel wäre und die scheelen Augen nicht zu sehr neiden müßten, weil D. Martinus auch müßte geben. Und wer weiß, ob unser der Willigen Pfennige nicht Gott baß gefallen mit der armen Wittwe, die mit ihrem Scherflein mehr einlegte, denn die Reichen, und ich gern unter denen sein wollte, die auch mit leiblicher That dem Türken Schaden thun oder von ihm Schaden leiden würden. Denn wo ich nicht zu alt und zu schwach wäre, möchte ich wohl persönlich unter dem Haufen sein; doch mein Gebet mit der Kirche Gebet längst zu Felde gelegen, darum daß ich sorge, unsre Deutschen werden zu vermessen sein und zuvor ungebüßet den Feind verachten, der nicht zu verachten ist, als der alle Teufel in der Hölle bei sich hat und wo Gott nicht versöhnet bei uns sein wird mit seinen Engeln, ich wenig Hoffnung habe auf unsre Macht oder Rüstung.

Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Und bitte Ew. Churf. Gn. wollten mirs gnädiglich zu gut halten solche verzogene Antwort; denn ich jetzt in einer Arbeit stecke den Mahomet deutsch ein wenig zu malen *), daß ich davor nicht viel denken noch sorgen kann auf etwas Anderes. Sonntags Judica 1542.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Mart. Luther, D.

---

*) Wider den Koran der Türken.

CXXXII.

An Johann Cellarius' Wittwe.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame, liebe Frau! Ich habe leider erfahren, wie Gott der liebe Vater euch, ja uns auch, mit einer Ruthen gestäupet, und den lieben Mann M. Johannem Cellarium, euren Hausherrn, von euch und uns genommen, daran uns Allen wehe geschehen, ob er wohl in guter, seliger Ruhe ist. Aber lasset euch das trösten, daß euer Leid das größte nicht ist unter Menschen-Kindern, der viel sind, die hundert Mal Aergres müssen leiden und vertragen. Und ob unser Aller Leiden auf Erden auf einem Haufen läge, so wäre es doch nichts gegen das, so Gottes Sohn für uns und um unsrer Seligkeit willen unschuldig gelitten hat. Denn es ist kein Tod gegen den Tod unsers Herrn und Heilands Christi zu rechnen, durch welches Tod wir Alle vom ewigen Tod errettet sind.

Also tröstet euch in dem Herrn, der für euch und uns Alle gestorben, und viel Mal besser, denn wir, unsre Männer, Weiber, Kinder und Alles ist. Denn wir sind doch sein, wir sterben oder leben, darben oder haben, und wie es gehet. Sind wir aber sein, so ist er auch unser mit Allem, was er ist und hat, Amen. Demselbigen hiemit Gnaden befohlen. Meine Käthe entbeut euch in Gott Trost und Gnade. Montags nach Cantate, 1542.

CXXXIII.

An Wenc. Link.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Wenceslaus, ihr klagt, daß eure Bibeln nicht kommen, aber ihr habt meinen

Brief vergessen, darin ich euch schrieb, daß die Buchbinder allzusehr mit Arbeit überladen sind. Es ist ihrer so viele daß Viele ihre Bücher ein halb Jahr lang nicht haben können. Ich selbst habe drei Exemplare zum Binden gegeben und eins mit Mühe vor einem Monat ihnen abgepreßt, die andern beiden werde ich erst nach Michaelis erhalten. Von allen Seiten schicken die Fürsten ihre Bibeln zum Binden hieher und gehn uns auch und allen andern vor, das wir dulden müssen, weil die Arbeiter ihre Gunst erwerben wollen. Ihr sollt aber eure beiden Exemplare so bald als möglich erhalten.

Gehabt euch wohl im Herrn, 25. Juli 1542.

Mart. Luther.

CXXXIV.

An Marcus Crodel, Schullehrer in Torgau.

Gnade und Friede. Wie wir ausgemacht haben, mein lieber Marcus, schicke ich euch meinen Sohn Hans, daß ihr ihn mit den andern Knaben in Grammatik und Musika unterrichtet, auch Acht gebet auf seine Sitten und sie bessert. Ich vertrau euch viel in dem Herrn. Den Aufwand will ich fröhlich geben und ihr werdet anzeigen, was er für Fortschritte macht mit der Zeit und wohin man mit ihm kommen kann. Ich schicke euch den kleinen Florian mit zumeist aus der Ursach, weil ich achte, daß den Knaben Zusammensein und Beispiel Anderer sehr nöthig ist. Das ist besser als jeden einzeln unterrichten. Diesen Knaben aber haltet härter und wenn ihr ihn bei einem Bürger unterbringen könnet, so thut es; wenn nicht, so schickt ihn zurück. Gott gebe gut Gedeihen zu dem Werk. Seh' ich guten Erfolg bei meinem

Sohn so sollt ihr, so Gott mir Leben giebt, noch zwei andre haben. Denn mir will scheinen, als ob nach euch ernste und fleißige Lehrer eures gleichen selten werden wollten zumal in der Grammatik und Sittenstrenge. Darum muß man der Zeit gebrauchen, sie fließet schnell und schneller noch die geschickten Lehrer. Zu den höhern Studien kehren sie dann besser hieher zurück. Gehabt euch wohl im Herrn und sagt dem Hans Walter, daß ich für sein Wohl bete und daß ihm mein Söhnlein in der Musik empfohlen sein soll. Ich kann wohl Theologen machen, aber ich möchte auch Grammatiker und Musiker haben.

So lebt noch einmal wohl und grüßt auch den Gabriel und die Seinen. Und zum drittenmal gehabt euch wohl für alle Zeit.

Sonnabend nach Bartholomäi 1542.

Euer Martin Luther.

CXXXV.

An Marcus Crodel.

Gnade und Friede, mein lieber Marcus Crodel. Ich bitt euch, sagt meinem Sohne Hans nicht was ich euch schreibe. Mein Töchterchen Magdalene ist dem Ende nahe und wird bald heimkehren zu ihrem wahren Vater, wenn Gott es nicht anders gefällig ist. Aber sie sehnt sich so sehr danach ihren Bruder zu sehen, daß ich den Wagen schicken mußte: sie lieben eines das andere so gar sehr; vielleicht, daß sein Kommen ihr neue Kraft geben könnte. Ich thue was ich kann, damit mich nicht später mein Gewissen beschwere. So sagt ihm also, doch nicht den Grund, er solle

auf diesem Wagen sofort hieher eilen, wo jene vielleicht in Gott schon ruhen oder doch bald heimkehren wird. Gehabt euch wohl in dem Herrn. 6. September 1542.

Euer Martin Luther.

CXXXVI.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede im Herrn. — Ich glaube ihr werdet gehört haben, daß mein allerliebstes Töchterchen Magdalene ihren Geburtstag gefeiert hat in's ewige Reich Christi; und wiewohl ich und mein Weib nichts als danken sollten und fröhlich sein für solch' ein glückliches Ende und seliges Sterben, durch welches sie der Macht des Fleisches, der Welt des Türken und des Teufels entflohen ist, so ist doch die Macht der Zärtlichkeit so gar groß, daß wir nicht ohne Schluchzen und Seufzen des Herzens und nicht ohne das allergrößte Herzeleid sein können. Denn tief im Herzen ist das Bild, jedes Wort, jede Bewegung dieses lebenden und sterbenden, dieses gehorsamsten und ehrerbietigsten Töchterchens gemalt, so daß selbst der Tod Christi, mit dem doch kein anderer Tod verglichen werden kann, die Trauer nicht ganz, wie er sollte, vertreiben kann. So danket ihr Gott an unserer Statt. Denn hat der nicht große Gnade an uns gethan, der unser Kind so verherrlicht hat? Ihr wißt, sie hatte ein so milden, sanften gutartigen Sinn. Gelobt sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen hat, erwählt und verherrlicht. O möchte doch mir und uns Allen solch' ein Tod, ja solch ein Leben zu Theil werden, das allein bitt ich von Gott, dem Vater alles Tro-

stes und aller Barmherzigkeit. In dem lebet wohl, ihr und alle die Euren, Amen.

Am Sonnabend nach Matthäi 1542.

Euer Mart. Luther.

CXXXVII.

An Nicolaus Amsdorf.

Gnade und Friede. Ich danke euch, bester Freund, daß ihr mich habt trösten wollen über den Tod meines lieben Töchterleins. Ja ich liebte sie, nicht nur weil sie mein Kind war, sondern auch weil sie so sanften guten Gemüthes und so gar gehorsam war. Nun aber bin ich fröhlich, daß sie bei ihrem Vater lebe im süßesten Schlaf bis auf den Tag, der kommen wird. Und wie unsre Zeiten sind, und sie werden noch immer schlimmer, da bitt ich aus tiefstem Herzen für mich und alle die Meinen, auch für euch und all' die Euern, auch uns möchte eine ähnliche Stunde kommen des Heimgangs mit so viel Friede und seliger Ruhe, denn das heißt in Wahrheit in Gott entschlafen, den Tod nicht schauen und nicht schmecken. Ich hoffe die Zeit ist da oder wird bald kommen, von der Jesaias sagt: „Die Gerechten werden versammelt und gehen in Frieden ein in ihre Kammern." Es grüßt euch meine Käthe, die noch manchmal schluchzt beim Andenken an ihr bestes, gehorsames Töchterlein.

Sonntag nach Simon und Judä 1542.

Euer Mart. Luther.

CXXXVIII.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Herr Doctor! Ihr wisset, daß der Spottzeddel vom Heiligthum des Cardinals mein ist. *) Solches wissen die Drucker, die Universität, die Stadt, daß es gar unverborgen und nicht heimlich ist. So wird's die Braut zu Mainz **) selbst wohl wissen. Denn ich hab's also gemacht, daß ich habe wollen gemerkt sein. Und wer es lieset, und jemals meine Feder und Gedanken gesehen, muß sagen, das ist der Luther. Und weiß, daß die Braut selbst sagen wird, oder gesagt hat: das ist der Bube Luther, sonderlich im Herzen, welches mir wohl bewußt. Sonst, wo ich's hätte wollen heimlich haben, wollte ich meine Feder und Gedanken besser verborgen haben. So ist die Braut bei mir nicht in dem Ansehen, daß ich mich vor seiner, wiewohl teufelischen Kunst fürchte. — Diesen Brief laß' ich euch frei, wiewohl ich leiden möchte, sie ließen mich alten Mann mit Frieden, wo nicht, so mögen sie es getrost wagen. Ich will, ob Gott will, mich daheim lassen finden. Gehabt euch wohl. Am 6. Nov. im Jahre des Herrn 1542.

Martinus Luther, D.

CXXXIX.

Ein Spottzeddel.

Neue Zeitung vom Rhein. Anno 1542.

Es ist ein Mandat, soweit sich Mainzisch Bisthum erstreckt am Rheinstrom auf allen Kanzeln verkündiget, daß ihr

*) Die folgende Nummer. **) Der Cardinal-Churfürst.

Bischof alle Reliquien, so Seine Churf. Gn. zu Halle in Sachsen gehabt und mit großem römischen Ablaß, Gnaden und Privilegien begnadet und bestätiget, aus merklichen Ursachen und Eingeben des heiligen Geistes gen Mainz in St. Martins Kirche habe transtulirt: daselbst sie jährlich den nächsten Sonntag nach Bartholomäi mit großer Solemnität geehret sollen werden, mit Verkündigung was ein jegliches ist, mit großer Vergebung vieler Sünde; auf daß die lieben Rheinländer den armen entblößten Knochen wieder wollen helfen zu neuen Kleidern, denn die Röcke, so sie zu Halle gehabt, sind zerrissen und wo sie länger zu Halle blieben, hätten sie daselbst erfrieren müssen.

Man sagt auch beständiglich, daß Seine Churf. Gn. viel merklicher neuer Partikel neulich dazu bracht habe, die man zuvor nicht gehöret, dazu sonderlich groß Ablaß gegeben soll sein vom jetzigen allerheiligsten Vater Papst Paulo, dem dritten, als:

I. Ein schön Stück vom linken Horn Mosis.

II. Drei Flammen vom Busch Mosis auf dem Berg Sinai.

III. Zwei Federn und ein Ei vom heiligen Geist.

IV. Ein ganzer Zipfel von der Fahnen, da Christus die Hölle mit aufstieß.

V. Auch ein großer Lock vom Bart Beelzebub, der an derselben Fahnen kleben blieben.

VI. Ein halber Flügel von Sanct Gabriel, dem Erzengel.

VII. Ein ganz Pfund von dem Winde, der vor Elia überrauschte in der Höhle am Berg Horeb.

VIII. Zwei Ellen von dem Ton der Posaunen auf dem Berg Sinai.

IX. —

X. Ein groß schwer Stück vom Geschrei der Kinder Israel, damit sie die Mauren Jericho's niedergeworfen.
XI. Fünf schöner heller Saiten von der Harfe Davids.
XII. Drei schöner Lockenhaar des Absolom, damit er an der Eichen hangend blieb.

Doch dieß weiset man nicht für Heiligthum, sondern zum Wunder, wie zu Rom Judas Rock in S. Peters Kirchen geweiset wird. Es hat mir ein sonderlich guter Freund im Geheim gesagt, daß Seine Churf. Gn. wolle zu solchem Heiligthum bescheiden im Testament ein Quentlein von seinem treuen, frommen Herzen und ein ganz Loth von seiner wahrhaftigen Zungen. Dazu solle bereits anlanget sein vom Allerheiligsten Vater dem Papst, daß wer solch Heiligthum mit einem Gulden ehren wird, der soll Vergebung haben aller seiner vorigen Sünden bis auf die Stunde begangen und Alles, was er hernach sündigen kann oder mag zehn Jahr lang, und soll ihm Alles nicht schaden zur Seligkeit. Das ist ja große reiche Gnade, bevor nie erhöret, daß sich männiglich wohl zu freuen hat.

CXL.

An Justus Jonas.

Gnade und Friede in Christo, der unser Heil und unser Trost ist, mein lieber Jonas. Was ich euch schreiben soll, weiß ich gar nicht, so sehr hat dieser euer plötzlicher Unfall mich zu Boden geschlagen. Wir Alle haben in ihr die freundlichste Lebensgefährtin verloren. Sie war mir nicht nur lieb in Wahrheit, sondern auch ihr Antlitz war immer so lieblich und trostreich; wir wußten, daß sie beides all unsre Freuden und unsre Leiden nicht anders als die eignen theilte

und trug; o bittre Trennung, da ich hoffte, sie möchte auch den Meinen nach meinem Tode unter allen Weibern die erste und beste Trösterin sein. Unermeßlicher Schmerz ergreift mich, wenn ich gedenke ihres lieblichen Geistes, ihrer anmuthigen Sitten, ihres so treuen Gemüths. Die Sehnsucht nach solchem Weibe, so ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Ehrbarkeit und Sittsamkeit und Milde, läßt mich weinen. Wie erst euch sein mag, kann ich leicht an meinem Beispiel denken. Hier hat das Fleisch keinen Trost, da muß man sich an den Geist halten, daß sie in so seligem Vorgang uns vorangeeilt ist zu dem, der uns Alle berufen hat und uns zu sich bringen wird zu seiner seligen Stunde aus diesem Elend und Bosheit der Welt, Amen.

Indessen tröstet euch hier durch den Gedanken an das gemeinsame Loos der Christen, die wir zwar nach dem Fleisch durch bitterste Trennung geschieden werden, aber doch zu jenem Leben einst in lieblichster Vereinigung uns verbunden sehen und versammelt zu dem Einen, der uns so geliebt hat, daß er mit seinem eignen Blut und Tod uns das Leben erworben hat. Wie Paulus spricht: „Wir sterben, aber wir leben." Und uns ist wohl geschehen, wenn wir im reinen Glauben an Gottes Sohn entschlafen sind. Was wird uns, die wir hier ein wenig betrübet werden, dort für unsagbare Freude empfangen, zu der eure Käthe und mein Magdalenchen mit vielen Andern uns vorausgegangen sind und alltäglich uns rufen und mahnen und locken, daß wir folgen möchten. Denn wer sollte denn nicht in unsrer Zeit all der entsetzlichen Greuel müde sein? Wenn man sagen soll unsre Zeit und nicht vielmehr diese Hölle, damit jene Sodomiter Tag und Nacht unsre Seele und unser Antlitz peinigen und den heiligen Geist betrüben bis zur Reue aller

Creatur, die mit uns in unaussprechlichen Seufzern seufzt um ihre und unsre Erlösung, die der bald erhören möge, der diese Seufzer kennt und weiß. Amen.

Meine Käthe war wie leblos. Denn sie und jene waren wie eine einzige Seele. Wir bitten zu Gott, daß er euer Fleisch trösten möge. Denn der Geist hat, daran er sich freuen kann, so er deß gedenkt, ein heiliges und selig Weib, so von eurer Seite in den Himmel und zu ewigem Leben entrückt ist, daran können wir nicht zweifeln, da sie mit frommen und heiligen Worten ihren Glauben bekannt und am Herzen Christi entschlafen ist. So ist auch mein Töchterchen entschlafen, zu meinem großen und einzigen Trost. Der Herr, der euch hat lassen gedemüthiget werden, der tröste euch auch wiederum, jetzt und in Ewigkeit, Amen. Am Tage Christi Geburt im Jahr 1542.

Euer M. Luther D.

CXLI.

An Marcus Crodel.

Gnade und Friede. Ich glaube gern, mein lieber Marcus, daß mein Sohn durch die mütterlichen Worte ein weiches Herz gekriegt hat, dazu noch der Schmerz um den Tod der Schwester: aber ermahnet ihn recht. Denn gewiß ist, daß er hier euch und euer Weib gerühmt hat, daß es ihm bei euch gut, ja viel besser ginge, als bei uns. So sagt ihm denn, daß er das weibische Herz bezwingen soll und sich daran gewöhnen Leid zu tragen und sich nicht jener kindischen Weichheit hinzugeben. Denn dazu ward er hinausgeschickt, daß er etwas lerne und hart werde. Darum soll er jetzt auch nicht

heim kommen, so kein andrer Grund kommt. Sollt' er krank werden, so schreibt es mir. Nun mag er treiben und thun, was zu treiben und zu thun er bei euch ist und den kindlichen Gehorsam nicht verletzen. Wir sind hier Alle wohl und gesund durch Gottes Gnade. Lebet recht wohl.

Am Tage St. Stephan 1542.

Euer Martin Luther.

CXLII.

An seinen Sohn Johannes.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Sohn Hans. Ich und deine Mutter und das ganze Haus sind wohl auf. Gieb dir Mühe, daß du deine Thränen männlich besiegst und deiner Mutter Schmerz und Sorge nicht noch mehrst, die so geneigt ist zu Sorge und Angst. Gehorche Gott, der dir durch uns befohlen hat dort zu arbeiten und so wirst du leicht jene Schwäche vergessen. Die Mutter kann nicht schreiben und hat es auch nicht nöthig geachtet; aber sie sagt, Alles was sie dir gesagt habe — nämlich du solltest heimkehren, wenn es dir übel ginge — habe sie von Krankheit gemeint; davon solltest du, wenn es geschehe, gleich Kunde geben. Sonst will sie, daß du diese Trauer lassest und fröhlich und ruhig studirest. Hiemit gehab dich wohl im Herrn. Am Tage des Evangelisten Johannes 1542.

Dein Vater Martin Luther.

CXLIII.

In eine Bibel geschrieben.

Psalm 118.

Wo dein Wort Herr mich nicht tröstete, so verginge ich in meinem Elend.

Das kann doch ja kein ander Buch, Lehre noch Wort, daß es könnte trösten in Nöthen, Elend, Sterben, ja unter den Teufeln und in der Hölle, ohn allein dieß Buch, das uns Gottes Wort lehret, und darin Gott selbst mit uns redet wie ein Mensch mit seinem Freunde.

Andere Lehren mögen reich, mächtig, ehrlich machen und dieß Leben hoch heben. Aber wenn Noth und Tod daher stürmen, fliehen sie als die treulosen Schelmen mit ihren Gütern, Macht, Freundschaft und lassen schändlich und verrätherlich stecken. Denn sie wissen nichts, können nichts, thun nichts in göttlichen ewigen Sachen. Noch ist die Welt toll und unsinnig, achtet dieses Buchs nichts, verfolget und lästert es, als wäre es des Teufels Buch, vor welchem Hausen uns Gott behüte, Amen.

Mart. Luther, D.

CXLIV.

An Fürst Georg zu Anhalt, Domprobst zu Magdeburg.

Gnade und Friede im Herrn. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es hat der Schulmeister zu Dessau von mir begehret in Ew. Fürstl. Gn. Namen diesen Zeddel, wie ers nennet, was ich davon hielt, daß der Pfarrer und Prediger die Leute beweget und unruhig machte, daß sie Lieder und Gesänge des Palmentags und andre mehr Narrenwerk und Lotterwesen schelten. Solches höre ich nicht gerne und sorge, es kucke ein Geislein heraus, der Raum sucht

etwas Sonderliches zu machen. Solche gleichgültige Dinge, wenn sie in unschädlichem Gebrauch und nicht ärgerlich, sollte man lassen gehen; oder so mans wollt ändern, daß es nicht einer allein vornähme im Haufen, sondern alle andern Oberherrn und Pfarrer solches mit bedachtem Rath thäten. Weil nun Ew. Fürstl. Gn. nicht allein Oberherr, sondern auch Archidiaconus sind, sollen sie nicht leiden, daß ein toller Kopf aus ihm selber hervor führe und die gleichgültigen Dinge verdammliche schelte. Es ist ihm nicht befohlen, ist auch noch viel zu ungelehrt dazu. Läßt man ihm das Läpplein, so wird er fortan lernen das Leder fressen, da muß man zusehen. Weiter werden Ew. Fürstl. Gn. wohl sich wissen hierin zu halten. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag nach Quasimodogeniti 1543.

Ew. Fürstl. Gn.
williger Martinus Luther.

CXLV.

An Georg Held.

Gnade und Friede in unserm Herrn. Unser Joachim hat mein Urtheil und Meinung gefordert von den Schaustellungen aus der heiligen Geschichte, welche einige von euren Dienern der Kirche mißbilligen. In der Kürze ist dieses meine Meinung. Allen Menschen ist anbefohlen, das Wort Gottes des Vaters zu fördern und bekannt zu machen, es mag geschehen, auf welche Art es will, nicht allein durch Worte, sondern durch Schriften, Gemälde, Schnitzwerk, Psalmen, Gesänge und musikalische Instrumente, wie der Psalm sagt: „Lobet ihn auf Harfen und im Reigen; lobet ihn auf Saiten und mit Pfeifen;" und Moses sagt: „du sollst sie binden zum Zeichen

auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben". Moses will, daß man das Wort Gottes soll erwägen und vor seinen Augen haben. Das aber kann keinerlei Weise bequemer geschehen, als durch solche Schaustellungen, die doch ernsthaft und bescheiden und nicht Gaukeleien sind, wie vorzeiten waren im Papstthum. Solche Schauspiele fallen dem Volk in die Augen und bewegen zuweilen mehr, als öffentliche Predigten. Wie in Niederdeutschland, wo die Predigt vom Evangelium verboten ist, viele durch die Schaustellungen vom Gesetz und Evangelio bekehrt worden sind, und die reine Lehre angenommen haben. Da nun in guter Absicht und aus Begehr die evangelische Wahrheit zu fördern dergleichen Schaustellungen, die aber ernsthaft und bescheiden sein müssen, angestellt werden, so sind sie keineswegs zu verdammen. Lebet wohl mit euren trefflichen Fürsten, welche Gott seiner Kirche sehr lange gesund erhalten wolle. Den 5. April 1543.

CXLVI.

An Christoph Froschauer.

Dem Ehrbaren, Fürsichtigen, Christophel Froschauer, zu Zürich Drucker, meinem günstigen, guten Freund.

Gnade und Friede im Herrn. Ehrbarer, Fürsichtiger, guter Freund! Ich habe die Bibel, so ihr habt mir durch unsern Buchführer zugeschickt und geschenkt, empfangen und euerthalben weiß ich euch guten Dank. Aber weil es eine Arbeit ist eurer Prediger, mit welchen ich, noch die Kirche Gottes, kein Gemeinschaft haben kann, ist mir leid, daß sie so ganz sollen umsonst arbeiten und doch dazu verloren sein. Sie

sind genugsam vermahnet, daß sie sollen von ihrem Irrthum abstehen und die armen Leute nicht so jämmerlich mit sich zur Hölle führen. Aber da hilft keine Vermahnung, müssen sie fahren lassen; darum dürft ihr mir nicht mehr schenken oder schicken, was sie machen oder arbeiten. Ich will ihrer Verdammniß und lästerlicher Lehre mich nicht theilhaftig, sondern unschuldig wissen, wider sie beten und lehren bis an mein Ende. Gott bekehre doch etliche und helf der armen Kirchen, daß sie solcher falschen, verführerischen Prediger einmal los werden, Amen. Wiewohl sie deß Alles lachen; aber einmal weinen werden, wenn sie Zwingels Gericht, dem sie folgen, auch finden wird. Gott behüt euch und alle unschuldigen Herzen vor ihrem Geist, Amen. Freitag nach Augustini, 1543.

Martinus Luther D.

CXLVII.

An Nicolaus Amsdorf.

Gnade und Friede im Herrn! Ich bin selbst bis zur Ungeduld über mich zornig, Ehrwürdiger im Herrn, daß ich so oft beschlossen habe, zu euch zu reisen, und wenn ich schon den folgenden Tag abreisen wollte und Alles bereit war, kam doch ein Ursach, die mein Vorhaben hinderte. Es scheint, Gott lasse zu, daß Satan nach seinem Namen mir also widersteht; deßwegen ich hernach, so Gott will, bei der ersten Gelegenheit mich mühen will, auch ohne Vorsatz zu euch zu eilen, denn ich bin sehr begierig euch vor meinem Tod noch einmal zu sehen.

Mit meinem Kopf war es so ziemlich besser und obgleich die Aerzte mir eine Wunde in den Fuß gemacht haben, hätte doch dieses meine Reise nicht hindern sollen. Sie machen mir,

wiewohl bisher ohne Erfolg, eine offne Wunde am linken Schenkel, meinen Kopf dadurch gesund zu machen. Aber ich glaube meine Krankheit ist das Alter, hernach Arbeiten und Kämpfe, und vornehmlich die Faustschläge des Satan. Wider alles das kann mir die Arzneikunst nichts helfen. Doch gebe ich ihren Meinungen nach, damit sie nicht glauben ich sei ein Feind meiner selbst, ob ich gleich glaube, daß sie irren. Es ist um den faulen Schelmen zu thun, den will ich dran wagen. Hilfts, so hilfts. Denn der Kopf hat schon wieder ohne Ursach angefangen krank zu sein. Ich glaube es ist der Teufel. Dies schreibe ich, damit ihr seht, daß ich gern will, so bald Gott Raum giebt, zu euch kommen.

Von Neuigkeiten weiß ich nichts, und frage auch nichts darnach. Die Welt ist Welt; ist Welt gewesen, und wird auch Welt bleiben, die nichts von Christo weiß und wissen will. Sie mag ihrem Wesen nachgehen. Daß doch Christus und wir auch nichts von ihr wüßten, als nur dieses, daß es nicht wahr sei, und nicht geschehen werde, was die Welt weiß, und will; weil geschrieben steht: Aller lebende Mensch ist eitel, und du Herr verwandelst ihr Bild in Staub. Nichts destoweniger fahren sie fort zu wüthen, und täglich ärger zu werden, welches uns einen großen Trost giebt, daß der Tag des Hereinbruchs der Ehre Gottes nahe sei. Denn die unaussprechliche Verachtung des Wortes und das unaussprechliche Seufzen der Frommen zeigen, daß die Welt dahin gegeben sei, damit der Tag ihres Verderbens und unserer Erlösung beschleunigt werde. Amen, es geschehe, Amen. So war die Welt vor der Sündfluth, so vor dem Untergang Sodomä, so vor der babylonischen Gefangenschaft, so vor der Zerstörung Jerusalems, so vor der Verwüstung Roms, so vor dem Elende Griechenlandes und Ungarns, so wird sie auch sein, und ist vor dem

Ende Deutschlands. Hören sollen sie nicht, erfahren müssen sie. Hievon möchte ich gerne mit euch weitläufiger handeln, weil wir uns einander trösten. Wir müssen doch singen mit Jenen: „Wir haben für Babylon gesorget, aber sie ist nicht geheilet, wir wollen sie fahren lassen.“ Lebet wohl im Herrn, der unser Heil ist, und uns ewig selig machen wird. Amen. Am 7. November 1543.

Von Herzen euer Martin Luther.

CXLVIII.

An Churfürstin Sibylle von Sachsen.

Gnade und Friede im Herrn. Durchlauchtigste Hochgeborne Fürstin, gnädigste Frau! Ich habe Ew. Churf. Gn. Brief empfangen und bedanke mich ganz unterthäniglich gegen Ew. Churf. Gn., daß sie so sorgfältig und fleißig fragen nach meiner Gesundheit und wie mir's gehe mit Weib und Kindern, auch mir alles Gute wünschen. Es gehet uns, Gott Lob! wohl, und besser, denn wir's verdienen vor Gott. Daß ich aber am Haupt zuweilen untüchtig bin, ist nicht Wunder. Das Alter ist da, welches an ihm selbst alt und kalt und ungestalt, krank und schwach ist. Der Krug gehet so lange zu Wasser bis er einmal zerbricht. Ich habe lange genug gelebt, Gott bescheere mir ein selig Stündlein, darin der faule, unnütze Madensack unter die Erde komme zu seinem Volk und den Würmern zu Theil werde. Acht auch wohl, ich habe das Beste gesehen, das ich hab auf Erden sollen sehen. Denn es läßt sich an, als wollte es böse werden. Gott helfe den Seinen, Amen. Daß auch Ew. Churf. Gn. anzeigen, wie es ihr langweilig sei, weil unser gnädiger Herr, Ew. Churf. Gn. Gemahl abwesend sind, kann ich wohl glauben; aber weil es

die Noth fordert und solches Abwesen zu Nutz und Gut der Christenheit und deutscher Nation geschieht, müssen wir's mit Geduld tragen nach dem göttlichen Willen. Wenn der Teufel könnte Friede halten, so hätten wir auch mehr Friedens und weniger zu thun, sonderlich so viel Unlusts zu leiden. Aber wie dem allen sei, so haben wir das Vortheil, daß wir das liebe Gottes Wort haben, welches uns in diesem Leben tröstet und erhält, und jenes Leben der Seligkeit zusaget und bringet. So haben wir auch das Gebet, welches wir wissen (wie Ew. Churf. Gn. auch schreiben), daß es Gott gefällt und erhört wird zu seiner Zeit. Solche zwei unaussprechliche Kleinode kann der Teufel, Türke, Papst und die Seinen nicht haben und sind in dem viel ärmer und elender, denn kein Bettler auf Erden. Deß mögen wir uns rühmen und trösten gewißlich, dafür wir auch sollen danken Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, in Christo Jesu, seinem lieben Sohn, unserm Herrn, daß er uns solchen theuren, seligen Schatz geschenkt, und zu solchem Kleinod berufen hat, uns Unwürdigen durch seine reiche Gnade, daß wir dagegen nicht allein billig und gerne das zeitliche Böse sehen und dulden sollen, sondern auch uns der blinden, elenden Welt, sonderlich solcher hohen großen Häupter in der Welt, erbarmen müssen, daß sie solcher Gnaden beraubt und noch nicht werth sind zu haben. Gott erleuchte sie einmal, daß sie es mit uns auch sehen, erkennen und begreifen, Amen. Meine Käthe läßt Ew. Churf. Gn. ihr armes Vater unser bieten mit aller Unterthänigkeit und danket sehr, daß Ew. Churf. Gn. so gnädiglich ihrer gedenken. Hiermit dem lieben Gott befohlen, Amen. Judica 1544.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martin Luther, D.

CXLIX.

An Nicolaus Amsdorf, Bischof von Naumburg.

Gnade und Friede im Herrn! Ehrwürdiger Vater im Herrn! Zuerst entschuldige ich mich gegen euren Hausvogt, von welchem ich verlangte, daß er gleich von Borna, oder wenigstens von Eulenburg wieder umkehren sollte, denn ich war schon zu Hause und vor der Thür. Aber er hat mich mit aller Gewalt bis Wittenberg geführt. Und zugleich beschuldige ich euch mit ihm, daß ihr die Kosten der ganzen Reise getragen habt, so daß ich nicht einen Pfennig verzehrt habe. Denn ihr habt euch noch nicht so viel bischöfliche Güter erworben, daß es euch zukomme oder anstehe, verschwenderisch zu sein. Ihr habt mich wider mein Wissen, als wenn es eine Kleinigkeit wäre, mit einem silbernen Kruge und Löffel beladen, gleichwie jener Wirth des heiligen Jacob, und mich wider meinen Willen beinahe zu einem Diebe eurer Sachen gemacht; ob ihr gleich das Exempel Josephs anführen werdet, welcher seinem Bruder Benjamin seinen Becher in den Sack legen ließ. Ihr selbst aber wisset, wie wenig es mir, einem armen Theologen, der an einem geringen Orte geboren ist und lebet, ansteht, aus Gold oder Silber zu trinken, deswegen ich auch vielen Feinden und Widersachern des Worts, auch Vielen unter uns, Aergerniß sein und geben werde. Ich werde daher auf eure frühzeitige und unzeitige Verschwendung alle Schuld schieben, da ich bezeuge, (wenn es etwas hilft,) daß ich durch eure Liebe, nicht durch meinen Willen, so stolz und hochmüthig geworden bin. Ich sage dafür den größten Dank, und wenn mein Gebet, als eines kalten Sünders, bei Gott etwas vermag,

will ich dahin sehen, daß ich 'euer und eures Amtes nicht uneingedenk erfunden werde; ob ich gleich eben dieses sonst auch ohne Geschenke und umsonst zu thun schuldig bin, wegen des göttlichen Befehls und der Nothdürftigkeit unser Aller. Lebet wohl im Herrn; er selbst leite eure Schritte, und fördere das Werk eurer Hände zu vielem und reichem Segen, Amen. Am Mittwoch nach Bartholomäi 1544.

Martin Luther, D.

CL.

An fromme Aeltern, deren Sohn auf der Universität gestorben war.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Ehrbare, liebe gute Freunde! Es hat mich eures lieben Sohnes, seliger Gedächtniß, Präceptor gebeten, euch diese Schrift zu thun, und euch zu vermahnen in eurem Unfall, so euch jetzt, durch Abschied eures Sohns, als den Aeltern, widerfahren. Und ist wahr, daß euch nicht Leid sollt daran geschehen sein, ist nicht zu glauben, wäre auch nicht fein zu hören, daß Vater und Mutter nicht sollten betrübt werden über ihres Kindes Tod. So spricht auch der weise Mann, Jesus Sirach, Cap. 22: Du sollst trauren über den Todten, denn sein Licht ist verloschen, doch sollst du nicht zu sehr trauren, denn er ist zur Ruhe kommen.

Also auch ihr, wenn ihr mit Maß getrauret und geweinet habt, sollt ihr euch wiederum trösten, ja mit Freuden Gott danken, daß euer Sohn ein solch schön Ende genommen hat und so fein in Christo entschlafen ist, daß kein Zweifel sein

kann, er muß in der ewigen Ruhe Christi sein, süßiglich und sanft schlafen. Denn Jedermann sich verwundert hat über der großen Gnade, daß er mit Beten und Bekenntniß Christi bis an sein Ende beständig blieben ist, welche Gnade euch lieber sein soll, denn daß er tausend Jahr hätte sollen in aller Welt Gut und Ehren schweben. Er hat den großen Schatz, so wir in diesem Leben erlangen mögen, mit sich genommen.

Darum seid getrost, ihm ist wohl geschehen, vor andern viel tausend, die jämmerlich, auch zuweilen schändlich, umkommen und dazu in Sünden sterben. Wäre derhalben von Herzen zu wünschen, daß ihr sammt allen den Euren, und wir allesammt, auch solchen Abschied durch Gottes Gnade haben möchten. Er hat die Welt und den Teufel getäuscht; wir müssen aber uns noch täglich täuschen lassen, und in aller Fahr schweben, da er wohl sicher vor ist. Ihr habt ihn zur rechten Schulen geschickt und eure Liebe und Kost wohl angelegt. Gott helfe uns auch also hinnach! Amen.

Der Herr und Tröster, Jesus Christus, der euren Sohn lieber, denn ihr selbst gehabt, und zu sich selbst, erstlich durch sein Wort berufen und hernach zu sich gefordert und von euch genommen, der tröste und stärke euch mit Gnaden, bis auf den Tag, da ihr euren Sohn wiedersehen werdet in ewigen Freuden! Amen. Sonnabend nach St. Lucas Anno 1544.

Martin Luther, D.

CLI.

An Jacob Probst.

Gnade und Friede im Herrn. Nur kurz, mein lieber Jacob, will ich schreiben und damit es nicht scheine, als ob ich

euch vergäße und versäumte. Ja ich bin müde, matt und kalt, ein alter unnützer Mann. Ich habe meinen Lauf vollendet: es bleibt mir noch, daß Gott mich zu meinen Vätern versammele und der Verwesung und den Würmern auch ihr Theil gebe. Ich habe genug gelebt, wenn das ein Leben war. Betet für mich, daß die Stunde meines Scheidens Gott gefällig und mir heilsam sei. Mich kümmert der Kaiser und das ganze Reich nichts, außer daß ich es in Gebet Gott empfehle. Auch für die Welt scheint mir die Stunde des Scheidens gekommen und, wie der Psalm sagt, alt geworden zu sein, wie ein Kleid, um bald erneuert zu werden, Amen. Bei den Fürsten ist nicht mehr der Muth und die Tugend von Helden, nur unseliger Haß und Zwietracht, Habsucht und Eigennutz. So hat der Staat keine Männer mehr und es geschieht was Jesaias im dritten Capitel geweißagt hat. So ist denn auch nichts Gutes zu hoffen, außer daß der Tag unseres großen Gottes und unserer Erlösung endlich anbrechen möge.

Meine Tochter Margaretha dankt euch für euer Geschenk. Sie hat krank gelegen mit ihren Brüdern, aber jene sind schon lange wieder gesund und sie hat noch ein hartes und hitziges Fieber nun fast an die 10 Wochen und noch kämpft sie zweifelhaft mit dem Leben und der Krankheit. Ich wollte Gott nicht zürnen, wenn er sie fortnähme aus dieser teuflischen Zeit und Welt, aus der er auch mich und alle die Meinen bald erlösen mag. Darum sehne ich mich nach jenem Tag und nach dem Ende der Wuth des Satans und der Seinen. Gehabt euch wohl im Herrn Jesu Christo. Grüßet die Euren und euch selbst im Namen meiner Käthe und unsrer Aller. Betet für uns. Am 5. Dec. 1544.

Euer Mart. Luther, D.

CLII.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede im Herrn und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich bitte unterthäniglich, wie ich auch zu thun schuldig bin, für den guten Mann Herrn Johann Schreyner, Pfarrherr zu Grimma, Ew. Churf. Gn. wollten seinem Sohn, der nun gewachsen und wohl zubereit ist, in der Schule gnädiglich ein Stipendium verleihen, denn er der Kinder viel hat, nämlich acht lebendig, und nicht vermag jenen im Studio zu erhalten. So ist er selbst fürwahr ein feiner Mann, der sich nun so viel Jahr still und wohl gehalten, der Kirche zu Grimma wohl 22 Jahr treulich gedient. Er ist fast von Jugend auf mein Klostergesell oder Bruder gewesen und hie Magister worden. Weiter ist nicht noth Ew. Churf. Gn. zu erinnern, wie man muß immer fort Kirchendiener ziehen, die alten gehen dahin, die jungen werden alt, sterben auch wohl so schier als die alten, und ist noch nicht übriges Vorrath da; denn solches wissen Ew. Churf. Gn. selbst aufs beste und die Erfahrung lehret's wohl. Ew. Churf. Gn. werden sich wohl wissen gnädiglich zu erzeigen, darin ich keinen Zweifel habe. Der barmherzige Gott, der Ew. Churf. Gn. mit großer Bürde in dieser untreuen, verfluchten Zeit beladen, wollt (und wird auch) unsres Herzens Bitte und Seufzen gnädiglich erhören, wie er uns sich verpflichtet hat, so wir glauben, und wird Ew. Churf. Gn. helfen regieren und Gutes thun, obgleich nicht allem Bösen kann gewehret werden, Er bleibt der Oberherr,

gelobt in Ewigkeit Amen. Mittwoch nach Conceptionis unsres Herrn Christi.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther, D.

CLIII.

In Nicolaus Omeler's Bibel geschrieben.

Meinem guten alten Freunde, Nicolaus Omeler, der mich Pusillen und Kind auf seinem Arm hat in und aus der Schule getragen mehr denn einmal, da wir alle beide nicht wußten, daß ein Schwager den andern trug. Anno 1544.

Martinus Luther.

CLIV.

An Caspar Heidenreich.

Gnade und Friede im Herrn. Ich höre, daß euch ein Söhnchen geboren ist, mein lieber Caspar, aber auch, daß es geboren und dann gestorben, ohne daß ihr daheim wart und daß ihr gar traurig seid, weil ihr dieß Fleisch von eurem Fleische nicht einmal gesehen habt. Aber höret auf zu trauern, freut euch vielmehr, daß es wiedergeboren ist in Christus, den ihr einst sehen werdet in seiner Herrlichkeit und den ihr nicht sehen könnt in diesem Elend, wie der Weise sagt: „Er ist weggenommen worden, auf daß die Bosheit sein Herz nicht wandle und Betrug nicht betröge." Wer in kurzem seinen Lauf vollendet hat, hat doch lang gelebt. Aber dieß Alles wißt ihr ja selbst und könnt es Andere lehren. Obgleich

ihr nicht Unrecht thut, wenn der fleischliche, natürliche Sinn des Vaters, dieses süßesten aller Namen, euch anfaßt. Denn wir sind nicht von Stein und sollen es nicht sein: aber all Ding hat sein Maß. So lebt recht wohl in Christo.

24. April 1545.

CLV.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Auf Ew. Churf. Gn. Schreiben ist das mein kurz unterthäniges Bedenken. Wo die zu Colditz Lust haben, den Prediger zu Rochlitz zu haben, sonderlich weil derselbe vielleicht der Juden Regiment überdrüßig, sehe ich's sehr gern, daß er von dannen gen Colditz versetzt werde. Und wünsche ihnen, daß sie solchen Prediger lange und ewig lieb haben. Denn M. Augustinus giebt ihm ein sehr gut Zeugniß. Mir ist's eine sondere Freude zu hören, wo die Leute ihre Pfarrer und die Pfarrer ihre Leute gern haben und achte es für eine sondere Gnade. So gar gemein ists, daß man die Pfarrer übel leiden kann, das macht, der Teufel ist dem Amt gram, das sie führen. Aber es hilft ihm nichts. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Amen. Dienstags nach Trinitatis 1545.

Ew. Churf. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther D.

CLVI.

An Andreas Osiander.

Gnade und Friede in Christo, der unser Trost ist, ja der ganz unser ist und wir seiner, wie Paulus sagt: „Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ Wir haben vernommen, mein lieber und bester Osiander, wie ihr wiederum von Kreuz seid heimgesucht worden und von zwiefachem Kreuz, durch den Tod eurer lieben Frau und eures liebsten Töchterleins. Auch ich weiß von meinem liebsten Kind und weiß es nur allzugut, daß euch solcher Tod muß eine ganz besondere Traurigkeit sein. Wunder wie sehr mich der Tod meines Lenchens schmerzt, daß ich ihn noch nicht vergessen kann. Und doch weiß ich, daß sie gewißlich am Ort der Erlösung und des neuen Lebens ist, und daß mir Gott gerade in ihr ein rechtes Zeichen seiner Liebe gegeben, der mein Fleisch noch bei meinem Leben an sein Vaterherz genommen hat. Aber das ist jene natürliche Liebe, die wie ihr wißt wohl gut und menschlich ist, aber doch gekreuzigt werden muß mit uns, damit sein guter, gnädiger, Gott wohlgefälliger Wille geschehe. Darum ja auch sein lieber Sohn, durch den und um deßwillen alle Dinge sind, hat sein Leben lassen und sterben wollen, ohn seine Noth noch Zwang. Dieß schreibe ich, um zu bezeugen, wie ich auch glaube, daß ihr recht glaubt, daß wir Theilhaber sind an diesen Heimsuchungen, wie euch Gott auch zu einem wahrhaftigen und treuen Theilnehmer gemacht hat unsres Glaubens und unsrer Lehre. So werdet ihr diesen euren Isaak zum Brandopfer opfern, zu einem angenehmen Geruch dem Herrn, nicht eure Tochter noch euer

Weib, denn diese leben und sind heil worden im Herrn, sondern jene natürliche starke und bittere Liebe, die in uns nur allzu lebendig ist. Gott bedarf solcher Brandopfer, aber zu unserm Trost. Doch was lehre ich euch, der ihr das Alles besser wißt auch ohne mich. Gehabt euch wohl und glaubt, daß wir euch lieb haben. Am 3. Juni 1545.

Euer Martin Luther D.

CLVII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.*)

Gnade und Friede. Liebe Käthe. Wie unsre Reise ist gangen, wird dir Hans Alles wohl sagen; wiewohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bei mir bleiben solle, so werdens doch D. Caspar Cruciger und Ferdinandus wohl sagen. Ernst von Schönfeld hat uns zu Löbnitz schön gehalten, noch viel schöner Heinz Scherle zu Leipzig. Ich wollts gerne so machen, daß ich nicht dürfte wieder gen Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht mehr gern da bin, wollt auch, daß du verkauftest Garten und Hufe, Haus und Hof; so wollt ich meinem gnädigsten Herrn das große Haus wieder schenken und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zulsdorf setztest, solang ich noch lebe und könnte dir mit dem Solde wohl helfen das Gütlein zu bessern. Denn ich hoffe, mein gnädigster Herr soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meines letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden, darum wäre es besser bei meinem Leben gethan, was dann zu thun sein will. Vielleicht wird Wittenberg, wie sichs anläßt, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis

*) Von Leipzig aus geschrieben.

Tanz, sondern den Bettler-Tanz oder Belzebubs Tanz kriegen; wie sie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu blößen hinten und vornen, und Niemand ist, der da strafe oder wehre und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus dieser Sodoma! Ich habe auf dem Lande mehr gehört, denn ich zu Wittenberg erfahre, darum ich der Stadt müde bin und nicht wieder kommen will, da mir Gott zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merseburg fahren, denn Fürst Georg hat mich sehr darum lassen bitten. Will also umherschweifen und eher das Bettelbrot essen, ehe ich meine armen, alten, letzten Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittenberg martern und verunruhigen will, mit Verlust meiner sauren, theuren Arbeit. Magst solches (wo du willst) D. Pommer und Mag. Philipps wissen lassen, und ob D. Pommer wollt hiemit Wittenberg von meinetwegen gesegnen; denn ich kann des Zorns und Unlusts nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag, Knoblochstag, 1545.

Martinus Luther.

CLVIII.

An einen Ungenannten.

Es hat N., mein lieber Herr und Freund, mir angezeigt, wie ihr zu Zeiten Anfechtung von der ewigen Vorsehung Gottes habt und euch davon dieß kurze Brieflein zu schreiben gebeten. Nun ists wahr, daß es eine böse Anfechtung ist. Aber dawider ist zu wissen, daß uns solches verboten ist zu verstehen oder damit umzugehen. Denn was Gott will heimlich halten, das sollen wir gern nicht wissen. Denn das ist der Apfel, da Adam und Eva den Tod an gefressen haben

sammt allen ihren Kindern, da sie auch wissen wollten, das sie nicht wissen sollten. Gleichwie es nun Sünde ist morden, stehlen, fluchen, so ist auch Sünde mit solchem Forschen umgehen; und ist des Teufels Getrieb, wie alle andere Sünde.

Dagegen hat uns Gott seinen Sohn gegeben, Jesum Christum, an den wir täglich gedenken und uns in ihm spiegeln; da wird sich dann die Vorsehung selbst und gar lieblich finden. Denn außer Christo ist Alles eitel Fahr, Tod und Teufel; in ihm aber ist eitel Friede und Freude. Denn wenn man ewig sich mit der Vorsehung abmartert, so gewinnet man doch nichts dran, denn Angst.

Darum meidet und fliehet solche Gedanken, als der Schlangen im Paradies Anfechtung, und schauet dafür Christum an. Gott bewahre euch. Datum am 8. August Anno Domini 1545.

Martinus Luther.

CLIX.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich habe heut früh von Ew. Churf. Gn. das reiche Geschenk, nämlich ein halb Fuder Suptitzer, ein halb Fuder Gornberger, vier Eimer Jenischen Weines, dazu ein Schock Karpfen und einen Centner Hechte, schöne Fische, empfangen. Es ist auf einmal zu viel, wäre genug an der Stücke einem gewesen. Wohlan, ich danke Ew. Churf. Gn. aufs unterthänigste. Unser Herr Gott wirds Ew. Churf. Gn. wiedererstatten. So weiß ich alle die Gnade, so mir Ew. Churf. Gn. täglich und so reichlich erzeigen, nicht zu verdienen. Mit meinen

Armen will ich thun, was ich kann. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Leonhardi 1545.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

M. Luther D.

CLX.

In eine Bibel geschrieben.

Joh. 8.

Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmer nicht sehen in Ewigkeit.

Lieber. Wer glaubt solches, daß es wahr sei? Das Wort haben und hören wir. Aber wenn wir es glaubten, so wären wir schon selig. Denn wer den Tod nimmer nicht sieht, ob er gleich stirbt und verweset, dennoch lebt er und weiß nichts vom Tode, wie der Herr hie saget und leuget nicht. Der leidige Unglaube, der ist ein Lügner, Gott steure ihm, Amen. 1545.

Martinus Luther D.

CLXI.

An Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Gnade und Friede im Herrn und mein arm Pater noster! Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bitte Ew. Churf. Gn. unterthäniglich, sie wollen sich wohl bedenken, ob M. Philippus zu schicken sei auf das jetzige zu Regensburg nichtige und vergebliche Colloquium, da keine Hoffnung ist. Denn sie haben keinen Mann auf

jener Seite, der etwas werth sei, und D. Major ist mehr denn genug dazu, wenn er gleich nichts könnte, denn nein oder ja dazu sagen. Wie wollte man thun, wenn Philippus todt oder krank wäre, als er wahrlich krank ist, daß ich froh bin, daß ich ihn von Mansfeld heimbracht habe. Es ist sein hinfort wohl zu schonen, so thut er hier mehr Nutz auf dem Bette, als dort im Colloquio. Er zeucht wohl gern, wenn mans haben will, und wagt sein Leben: aber wer wills ihm rathen oder heißen in solcher Gefahr, darinnen man Gott versuchen möchte. Die jungen Doctores müssen auch hinan und nach uns das Wort führen. Kann D. Major und Andere predigen und lehren, so wird ihnen nicht sauer werden, mit solchen Sophisten zu reden, weil sie ohne das müssen täglich wider den Teufel selbst stehen und fechten. Solches schreibe ich, als in Ew. Churf. Gn. Bedenken unterthäniglich gestellt. Der Herr Christus gebe Ew. Churf. Gn. zu thun, was seinem göttlichen Willen lieb ist, Amen. Sonnabends nach Epiphan. Dom. 1546.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

CLXII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner freundlichen lieben Käthe Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir sind heute um acht Uhr zu Halle angekommen, aber nach Eisleben

nicht gefahren;*) denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckte, die dräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen von wegen der Mulde; mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen. Nicht daß uns darnach dürstete zu trinken, sondern nahmen gut torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wollte wieder auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret, denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Papst sammt seinen Schuppen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, daß die Saale eine solche Sodt machen könnte, daß sie über Steinwege und Alles so rumpeln sollte. Jetzo nicht mehr; betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärest du hier gewesen, so hättest du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolgt. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halle am St. Paulus Bekehrungstage Anno 1546. Martinus Luther D.

CLXIII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner herzlieben Hausfrauen Katharin Lutherin Doctorin, Zulsdorferin, Säumärkterin**) und was sie mehr sein kann.

Gnade und Friede in Christo und meine alte arme Liebe und, wie ich weiß, unkräftige, zuvor. Liebe Käthe! Ich bin

*) Dorthin eingeladen zur Ausgleichung eines Erbschafts-Streites zwischen den Gebrüdern Grafen von Mansfeld.

**) Luther's Kloster-Haus am Saumarkt gelegen.

schwach gewesen auf dem Wege hart vor Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn du wärest da gewesen, so hättest du gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewesen. Denn wir mußten durch ein Dorf hart vor Eisleben, da viel Juden inne wohnten; vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. Und wahr ist's, da ich bei dem Dorf war, ging mir ein solch kalter Wind hinten in Wagen ein auf meinen Kopf durchs Barett, als wollt mir's das Hirn zu Eis machen. Solches mag nun zum Schwindel etwas haben geholfen; aber jetzt bin ich Gott Lob wohl geschickt, ausgenommen, daß die schönen Frauen mich so hart anfechten, daß ich weder Sorge noch Furcht habe vor aller Unkeuschheit.

Wenn die Hauptsachen geschlichtet wären, so muß ich mich dranlegen die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht ist ihnen feind und hat sie schon preisgegeben, aber Niemand thut ihnen noch nichts. Will's Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und sie auch preisgeben.

Ich trinke Naumburgisch Bier fast des Geschmacks, den du von Mansfeld mir etwa hast gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drei Stühle in drei Stunden.

Deine Söhnchen sind von Mansfeld gefahren ehegestern, weil sie Hans von Jene so demüthiglich gebeten hatte; weiß nicht, was sie da machen. Wenn's kalt wäre, so möchten sie helfen frieren. Nun es warm ist, konnten sie wohl was anders thun oder leiden, wie es ihnen gefällt. Hiermit Gott befohlen sammt allem Hause, und grüße alle Tischgesellen. Vigilia Purificationis, 1546.

M. L. dein altes Liebchen.

CLXIV.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Der tiefgelehrten Frauen Katherin Lutherin, meiner gnädigen Hausfrauen zu Wittenberg.

Gnade und Friede. Liebe Käthe! Wir sitzen hier und lassen uns martern und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht sein, als mich dünkt, in acht Tagen. M. Philipps magst du sagen, daß er seine Postille corrigire; denn er hat nicht verstanden, warum der Herr im Evangelio die Reichthümer Dornen nennt. Hier ist die Schule, da man solches verstehen lernet. Aber mir grauet, daß allewege in der heiligen Schrift den Dornen das Feuer gedroht wird, darum ich desto größer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe möchte etwas Gutes ausrichten. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Sonst haben wir zu fressen und saufen genug und hätten gute Tage, wenn's der verdrießliche Handel thät. Mich dünkt, der Teufel spotte unser, Gott woll ihn wieder spotten, Amen. Bittet für uns. Der Bote eilte sehr. Am S. Dorotheentage, 1546.

Martinus Luther, D.

CLXV.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doctorin, Selbstmartyrin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Handen und Füßen.

Gnade und Friede im Herrn. Lies, du liebe Käthe, den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du einmal sagtest: es ist doch Alles in dem Buch von mir gesagt. Denn

sorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehn Doctor Martinus schaffen, wo der einige alte ersöffe in der Saale oder im Ofenloch oder auf Wolf's Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit deiner Sorge, ich hab' einen bessern Sorger, denn du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippe und hänget an einer Jungfrauen Zitzen; aber sitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darum sei in Frieden, Amen.

Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt müsse jetzt ledig sein von allen Teufeln, die vielleicht alle um meinetwillen hier zu Eisleben zusammen kommen sind: so fest und hart stehet die Sache. Jetzt sagt man, daß zu Rißdorf, hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich krank war im Einfahren, sollen aus- und einreiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Gränze um Eisleben her hat, der hat die Juden, so auf seinem Eigenthum ergriffen, preisgegeben. Noch will ihnen Niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Solms, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, obs wahr sei; aber ich hab mich heute lassen hören, wo man's merken wollte, was meine Meinung sei, gröblich genug, wenns sonst helfen sollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wir's gut machen. Denn ich heute in Willen hatte, den Wagen zu schmieren in meinem Zorn; aber der Jammer, so mir einfiel, meines Vaterlands hat mich gehalten. Ich bin nun auch ein Jurist worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Komme ich unter sie, so ich leben soll, ich möcht ein Poltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen möchte. Sie stellen sich, als wären sie Gott, davon möchten sie wohl und billig bei Zeit abtreten, ehe denn ihre Gottheit zur Teufelheit würde, wie

Lucifer geschah, der auch im Himmel vor Hoffart nicht bleiben konnte. Wohlan, Gottes Wille geschehe! Du sollst M. Philipps diesen Brief lesen lassen: denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit du dich trösten kannst, daß ich dich gern lieb hätte, wenn ich könnte, wie du weißt, und er gegen seine Frauen vielleicht auch weiß, und Alles wohl verstehet. Wir leben hier wohl und der Rath schenkt mir zu jeglicher Mahlzeit ein halb Stübchen Rheinfall, der ist sehr gut. Zuweilen trink ichs mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hier gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohne daß mich dünkt, es macht mir die Brust voll phlegmate mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verdorben und bei euch den Wein mit Schwefel. Aber hier ist der Wein rein, ohne was des Landes Art giebt. Und wisse, daß alle Briefe, die du geschrieben hast, sind anher kommen und heute sind die kommen, so du am nächsten Freitag geschrieben hast mit M. Philipps Briefen, damit du nicht zürnest. Am Sonntag nach Dorotheens Tag 1546.

Dein lieber Herr

M. Luther.

CLXI.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Der heiligen sorgfältigen Frauen, Katherin Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen.

Gnade und Friede in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir bedanken uns gar freundlich für eure große Sorge, davor ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit ihr für uns gesorget habt, wollt uns das Feuer verzehret haben in unsrer

Herberg hart vor meiner Stubenthür; und gestern, ohne Zweifel aus Kraft eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zerquetscht, wie in einer Mausfallen. Der hatte im Sinn eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben, heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen, und alle Elemente verfolgen. Liesest du also den Catechismum und den Glauben? Bete du und laß Gott sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich.

Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollt gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an eine Lade ohngefähr gestoßen: so groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nun fort gerne los sein und heimfahren, wenn's Gott wollt, Amen, Amen, Amen. Am Tage Scholasticä 1546.

Eurer Heiligen williger Diener

Martinus Luther.

CLXVII.

An Catharina, Luthers Hausfrau.

Meiner freundlichen, lieben Hausfrauen, Katherin Lutherin von Bora zu Wittenberg zu Händen.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen diese Woche wieder heim zu kommen, ob Gott will. Gott hat große Gnade hier erzeigt; denn die Herren durch ihre Räthe fast Alles verglichen haben, bis auf zwei Artikel oder drei, unter welchen ist, daß die zwei Brüder Graf Gebhardt

und Graf Albrecht wiederum Brüder werden, welches ich heute soll vornehmen, und will sie zu mir zu Gast bitten, daß sie auch mit einander reden; denn sie bis daher stumm gewesen und mit Schriften sich hart verbittert haben. Sonst sind die jungen Herren fröhlich, fahren zusammen mit den Narren-Glöcklein auf Schlitten, und die Fräulein auch und bringen einander Mummenschanz, und sind guter Dinge.

Ich schicke dir Forellen, so mir die Gräfin Albrechts geschenkt hat: die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will sie wohl versorgen. Wir haben hier zu essen und zu trinken als die Herrn, und man wartet unser gar schön, und allzu schön, daß wir euer wohl vergessen möchten zu Wittenberg. So ficht mich der Stein auch nicht an. Aber D. Jonas Bein wäre schier quad worden, so hat's Löcher gewonnen auf dem Schienbein; aber Gott wird auch helfen.

Solches Alles magst du M. Philipps anzeigen, D. Pomer und D. Creuziger. Hier ist das Gerücht herkommen, daß D. Martinus sei weggeführt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg redet. Solches erdichten die Naseweisen, deine Landsleute. Etliche sagen, der Kaiser sei dreißig Meilen Wegs von hinnen bei Soest in Westphalen; Etliche, daß der Franzose Knechte annehme, der Landgraf auch. Aber laß sagen und singen: wir wollen warten, was Gott thun wird. Hiemit Gott befohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini 1546.

M. Luther, D.

Am 18. Februar 1546 ist D. Martin Luther zu Eisleben, wo er geboren, in dem Herrn selig entschlafen.

Luther, Martin

275 Luther-Briefe in Auswahl und Übersetzung

Leipzig 1878